



Urban Parks of (In)Equality

Gender Planning in Tokio:
Evaluierung öffentlicher Parks und Handlungsempfehlungen
für eine gendersensible Gestaltung

Sarah Milian



architektur +
raumplanung

DIPLOMARBEIT

Urban Parks of (In)Equality

Gender Planning in Tokio: Evaluierung öffentlicher Parks und
Handlungsempfehlungen für eine gendersensible Gestaltung

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieurin

von

Sarah Milian, BSc

11932442

unter der Leitung von

Dipl.-Ing.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ techn. Petra Hirschler

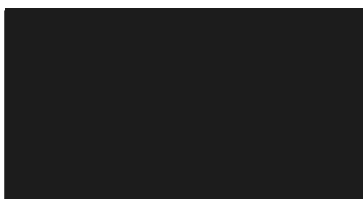
E280-07 Forschungsbereich Regionalplanung und Regionalentwicklung

Institut für Raumplanung

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

066 440 Masterstudium Raumplanung und Raumordnung



Wien, am 16.09.2025

ABSTRACT DE

Diese Diplomarbeit untersucht, inwieweit Gender Planning in Tokio institutionell verankert ist und inwiefern öffentliche Parks gendersensibel gestaltet sind.

Öffentliche Parks sind zentrale Räume urbaner Teilhabe. Zugleich spiegeln sie bestehende Machtverhältnisse wider und machen geschlechtsspezifische Unterschiede in Nutzung und Wahrnehmung sichtbar. Gender Planning reagiert darauf mit gendersensibler Gestaltung, um Räume zu schaffen, die von allen gleichermaßen genutzt und angeeignet werden können.

Die Forschung folgt einem *explorativen Mixed-Methods-Ansatz*, der qualitative und quantitative Methoden kombiniert. Basierend auf einer Literatur- und Dokumentenanalyse wurden leitfadengestützte Expert*inneninterviews sowie eine standardisierte Befragung durchgeführt. Ergänzend erfolgten systematische Parkbegehungen und Beobachtungen mit einer Fotodokumentation. Anhand einer entwickelten Kriterien-Checkliste wurden fünf Parks untersucht, um gendersensible Qualitäten sichtbar zu machen und Lücken zu identifizieren.

Die Ergebnisse zeigen, dass Nutzungsverhalten, institutionelle Rahmenbedingungen und räumliche Gestaltung wechselseitig aufeinander einwirken. Fehlende verbindliche Kriterien und Leitlinien für Gender Planning führen zu Defiziten in der Gestaltung, die wiederum das Nutzungsverhalten beeinflussen. Frauen besuchen Parks insgesamt seltener, verweilen kürzer und haben ein erhöhtes Gefühl der Unsicherheit, das ihre Nutzung vor allem in den Abendstunden zusätzlich einschränkt. Auf institutioneller Ebene wird Gender Planning in Tokio bislang nur in Ansätzen berücksichtigt. Die Parkevaluierungen zeigen, dass zwar grundlegende Infrastrukturen vorhanden und meist barrierefrei gestaltet sind, geschlechtsspezifische Unterschiede jedoch kaum berücksichtigt werden. Schwächen bestehen vor allem bei der gezielten Ansprache weniger raumdominanter Gruppen sowie in der Bereitstellung inklusiver Spielgeräte und betreuungsfreundlicher Gestaltungselemente.

Die Arbeit schließt mit Handlungsempfehlungen, die von kurzfristigen Interventionen über mittelfristige Maßnahmen in Verwaltungsstrukturen bis hin zur langfristigen Integration gendersensibler Standards in Planwerke reichen. Damit schafft sie eine fundierte Grundlage für die Weiterentwicklung gerechter, sicherer und inklusiver Parks in Tokio und leistet zugleich einen Beitrag zu internationalen Planungsdiskussionen.

ABSTRACT EN

This master's thesis examines the extent to which gender planning is institutionally anchored in Tokyo and the extent to which public parks are designed in a gender-sensitive manner.

Public parks are central spaces for urban participation. At the same time, they reflect existing power relations and reveal gender-specific differences in use and perception. Gender planning responds to this with gender-sensitive design in order to create spaces that can be equally used and appropriated by everyone.

The research follows an *exploratory mixed-methods approach* that combines qualitative and quantitative methods. Based on a literature and document analysis, guided expert interviews and a standardized survey were conducted. In addition, systematic park inspections and observations were carried out with photo documentation. Using a criteria checklist developed as part of this work, five parks were examined to reveal gender-sensitive qualities and identify existing gaps.

The results show that usage behaviour, institutional framework conditions, and spatial design interact with each other. The lack of binding criteria and guidelines for gender planning leads to deficits in design, which in turn influence usage behaviour. Women visit parks less frequently overall, stay for shorter periods of time, and have an increased sense of insecurity, which further limits their use, especially in the evening hours. At the institutional level, gender planning has only been taken into account to a limited extent in Tokyo so far. The park evaluations show that although basic infrastructure is in place and mostly barrier-free, gender-specific differences have hardly been considered. Weaknesses are particularly evident in addressing less spatially dominant groups as well as in the provision of inclusive play equipment and caregiver-friendly design elements.

The thesis concludes with practice-oriented recommendations ranging from short-term interventions to medium-term measures in administrative structures, and finally to the long-term integration of gender-sensitive standards into planning instruments. It thus provides a solid basis for the further development of fairer, safer, and more inclusive parks in Tokyo, while also contributing to international planning debates.

Abb.1: Fuji [eigene Aufnahme, 2024]



DANKSAGUNG

Geprägt wurde diese Diplomarbeit in besonderer Weise durch die Forschungszeit in Japan. Diese Zeit war sowohl spannend als auch organisatorisch und persönlich herausfordernd. Erst mit der Unterstützung einiger wichtiger Menschen konnte die Arbeit in dieser Form entstehen.

Ich möchte mich daher herzlich bei meinem Professor Shunji Suzuki sowie den Studierenden des *Urban Environmental Design Laboratory* in Japan bedanken, die mich so offen aufgenommen und während meiner Forschungszeit begleitet haben. Von Field Trips und langen Nächten inklusive Sleepovers an der Universität bis hin zu einer gemeinsamen Weihnachtsfeier durfte ich zahlreiche besondere Erinnerungen sammeln, die ich nie vergessen werde.

Mein besonderer Dank gilt zudem meiner „Familie“ in Japan, die ich über eine Freundin kennenlernen durfte und die mich von einem Tag auf den anderen bei sich aufnahm. Mit gemeinsamen Essen, Familientreffen, Ausflügen und vielen weiteren Momenten ermöglichten sie mir, Japan auf eine sehr persönliche und besondere Weise kennenzulernen. Sie begleiteten mich durch Höhen und Tiefen, waren immer für mich da und gaben mir ein Stück Zuhause in der Fremde.

Ebenso danke ich meiner Betreuerin Dipl.-Ing.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Petra Hirscher, die mich während des gesamten Prozesses kontinuierlich unterstützt und ermutigt hat, sowie der Fakultät für Architektur und Raumplanung der TU Wien für die finanzielle Förderung im Rahmen eines Stipendiums.

Schließlich gilt ein großer Dank auch meiner Familie und meinen Freund*innen, die mich über die ganze Zeit hinweg begleitet haben und immer für mich da waren. Als meine persönlichen Cheerleader haben sie entscheidend zu meiner Motivation und meinem Durchhaltevermögen beigetragen.

ありがとうございます。Danke!



Abb.2: Laboratory
[eigene Aufnahme, 2024]



Abb.3: Familie
[eigene Aufnahme, 2024]

INHALTSVERZEICHNIS

01. Einleitung	2
1.1 Hintergrund und Problemstellung	4
1.2 Forschungsfragen	6
1.3 Methodik	7
1.4 Untersuchungsgebiet	11
02. Theoretische Grundlagen	14
2.1 Gender Mainstreaming	16
2.2 Gender Planning	19
2.2.1 Gender Planning in Wien	20
2.3 Öffentlicher Raum	23
2.4 Strategische Rolle von Parks	26
2.5 Geschlechterverhältnisse in Japan	29
2.5.1 Historische Rollenbilder	29
2.5.2 Aktuelle Frauenbewegungen	34
2.5.3 Gleichstellung heute	36
03. Geschlechterspezifische Parknutzung	38
3.1 Strukturelle Ursachen	40
3.1.1 Arbeits- und Einkommensordnung	40
3.1.2 Trip-Chaining und Modal Split	43
3.1.3 Politische Repräsentation	45
3.1.4 Soziale Rollenerwartungen	47
3.2 Empirische Unterschiede im Nutzungsverhalten	49
04. Gender Planning in Tokio	54
4.1 Institutioneller Rahmen und Planungsrealität	56
4.2 Planungsteams und Beteiligung	59
4.3 Öffentlicher Diskurs	60
05. Kriterien-Checkliste	62
5.1 Erschließung	64
5.1.1 Erreichbarkeit und Zugänglichkeit	64
5.1.2 Wegenetz und Barrierefreiheit	66

5.2 Sicherheit	68
5.2.1 Orientierung	68
5.2.2 Sichtlinien	68
5.2.3 Beleuchtung	70
5.2.4 Soziale Kontrolle	71
5.3 Gemeinschaft	72
5.3.1 Identität und Inklusion	72
5.3.2 Soziale Interaktion	74
5.4 Nutzungen	75
5.4.1 Raumstruktur	75
5.4.2 Übergangszonen	77
5.5 Gestaltung	79
5.5.1 Grünraum und Mikroklima	79
5.5.2 Mobiliar	80
5.5.3 Spielgeräte und Sportflächen	82
5.6 Bewirtschaftung	85
5.6.1 Pflege	85
5.6.2 Infrastrukturelle Ausstattung	86

06. Evaluierung der Fallstudienparks 90

6.1 Überblick der Fallstudienparks	92
6.2 Synthese der Ergebnisse	94
6.2.1 Erschließung	94
6.2.3 Sicherheit	95
6.2.2 Gemeinschaft	95
6.2.4 Nutzungen	97
6.2.5 Gestaltung	98
6.2.6 Bewirtschaftung	99
6.2.7 Gegenüberstellung und Fazit	100
6.3 Hibiya Park (日比谷公園)	103
6.3.1 Parkbeschreibung	103
6.3.2 Evaluierungsergebnisse	105
6.4 Hamachō Park (浜町公園)	111
6.4.1 Parkbeschreibung	111
6.4.2 Evaluierungsergebnisse	113
6.5 Minami-Ikebukuro Park (南池袋公園)	119
6.5.1 Parkbeschreibung	119
6.5.2 Evaluierungsergebnisse	121

6.6 Fuji Park (富士公園) & Kinryū Park (金竜公園)	127
6.6.1 Parkbeschreibung	127
6.6.2 Evaluierungsergebnisse	131

07. Handlungsempfehlungen **136**

7.1 Kurzfristige Interventionen	138
7.1.1 Mikroklima-Verbesserung (Minami-Ikebukuro Park)	138
7.1.2 Stärkung sozialer Vielfalt und Interaktion (Kinryū Park)	141
7.1.3 Aufwertung des Kinderspielbereichs (Hamachō Park)	144
7.1.4 Bildungsarbeit	147
7.1.5 Erweiterung des Parkmonitorings	151
7.2 Mittelfristige Maßnahmen	153
7.2.1 Zweistufiges Steuerungssystem	153
7.2.2 Planungshandbuch Gender Planning in der Parkgestaltung	155
7.3 Langfristige Strategien	159
7.3.1 Verankerung gendersensibler Standards in Planwerken	159

08. Fazit **162**

8.1 Zentrale Ergebnisse	164
8.2 Methodische Reflexion	166
8.3 Forschungsstand und Perspektiven	167
8.4 Schlussbemerkung	168

09. Verzeichnisse **170**

9.1 Quellenverzeichnis	172
9.2 Abbildungsverzeichnis	182
9.3 Interviewverzeichnis	185

Diese Diplomarbeit orientiert sich an der Agenda 2030 der Vereinten Nationen mit Schwerpunkt auf SDG 5 Geschlechtergleichheit, SDG 10 Weniger Ungleichheiten und SDG 11 Nachhaltige Städte und Gemeinden (vgl. United Nations, 2015).



Abb.4: Zugeordnete Ziele: SDG 5 - Geschlechtergleichheit, SDG 10 - Weniger Ungleichheiten, SDG 11 - Nachhaltige Städte und Gemeinden [United Nations 2024]

01

EINLEITUNG

Im ersten Kapitel werden die Hintergründe dieser wissenschaftlichen Arbeit und die Problemstellung des Forschungsthemas beschrieben. Anschließend werden die Forschungsfragen formuliert und das methodische Vorgehen sowie der Aufbau der Diplomarbeit aufgezeigt. Zum Schluss wird das Untersuchungsgebiet definiert und die Auswahl der Fallstudienparks für die Evaluierung begründet.

1.1 HINTERGRUND UND PROBLEMSTELLUNG

1.2 FORSCHUNGSFRAGEN

1.3 METHODIK

1.4 UNTERSUCHUNGSGEBIET

1.1 Hintergrund und Problemstellung

Parks sind zentrale Orte städtischen Lebens und ein wichtiger Bestandteil urbaner Lebensqualität. Sie tragen wesentlich zur Gesundheit, zum Wohlbefinden sowie zum gesellschaftlichen Miteinander bei (vgl. Larson & Hipp, 2022, S. 99; WHO, 2016, S. 9). Gleichzeitig sind sie wie alle öffentlichen Räume keine neutralen Kulissen, sondern soziale Konstruktionen, die gesellschaftliche Machtverhältnisse widerspiegeln und Ungleichheiten in der Teilhabe sichtbar machen (vgl. Klamt, 2012, S. 775; Lefebvre, 1991; Löw, 2022). Wer Parks wann, wie und in welchem Umfang nutzt, wird nicht nur individuell entschieden, sondern auch durch soziale Normen, politische Rahmenbedingungen und planerische Entscheidungen beeinflusst.

Obwohl öffentliche Parks grundsätzlich allen Menschen gleichermaßen zugänglich sein sollten, zeigt internationale Forschung seit Jahrzehnten, dass diese nicht von allen gesellschaftlichen Gruppen gleichermaßen genutzt und wahrgenommen werden. Besonders zwischen Frauen und Männern bestehen Unterschiede, die weniger auf individuellen Präferenzen beruhen als auf strukturellen Rahmenbedingungen wie ungleich verteilter Sorgearbeit, geschlechtsspezifischen Mobilitätsmustern, ökonomischen Ungleichheiten sowie einer historisch männlich dominierten Stadtplanung (vgl. Beebeejaun, 2017, S. 325; International Labour Organization, 2018, S. 29f; McGuckin & Murakami, 1999, S. 5; OECD, 2023, S. 11). Die Folgen sind ungleiche Teilhabechancen, eingeschränkter Zugang und unterschiedliche Sicherheitswahrnehmungen (vgl. Pain, 2001, S. 904; Wesely & Gaarder, 2004, S. 648).

Die Planungspraxis steht damit vor der Herausforderung, räumliche Strukturen so zu gestalten, dass unterschiedliche Bedürfnisse von Anfang an mitgedacht werden. Hier setzt das Konzept des Gender Plannings an. Ziel ist es, strukturelle Barrieren abzubauen und Prozesse sowie Planungen so zu gestalten, dass sie die unterschiedlichen Lebensrealitäten aller Geschlechter berücksichtigen (vgl. Irschik et al., 2013, S. 7). Durch eine bewusste gendersensible Stadtplanung kann eine gerechtere Nutzung öffentlicher Räume erreicht werden.

Einige Städte haben in den vergangenen Jahrzehnten bereits gezeigt, wie Gender Planning erfolgreich in Planungsprozesse integriert werden kann. Wien gilt dabei international als Vorzeigestadt (vgl. The World Bank, 2020, S. 179ff; UN Habitat,

2012, S. 33). Schon in den frühen 1990er Jahren hat die Stadt Wien Leitlinien und Instrumente entwickelt, die gendersensible Aspekte systematisch in die Stadtplanung integrieren. Der zuvor sehr niedrige Mädchenanteil in Parks konnte dadurch beispielsweise stark angehoben werden (vgl. Irschik et al., 2013; MA 42, 2005). Wien zeigt somit, dass gendersensible Planung nicht nur theoretisch gefordert, sondern auch erfolgreich umgesetzt werden kann.

Organisationen wie UN-Habitat und die Europäische Kommission betonen, dass eine gleichberechtigte Nutzung öffentlicher Räume ein zentrales Ziel nachhaltiger und inklusiver Stadtentwicklung ist (vgl. EIGE, 2019, S. 4; UN Habitat, 2012, S. 33). Auf europäischer Ebene ist Gender Mainstreaming zudem rechtlich verankert und bildet eine verbindliche Grundlage, um Gleichstellungsziele in allen Politikfeldern, einschließlich der Stadt- und Raumplanung, zu berücksichtigen (vgl. EIGE, 2019, S. 5). Dadurch verfügen viele europäische Städte über institutionell gestützte Strukturen und verbindliche Leitlinien, um gendersensible Aspekte systematisch in die Stadt- und Freiraumplanung einzubeziehen.

Anders als europäische Städte unterliegt Tokio keinem supranationalen Rechtsrahmen, der Gender Mainstreaming verbindlich vorschreibt. Damit bietet die Stadt einen interessanten Kontrast zur EU-Planungspraxis. Gerade in Tokio, einer der größten und am stärksten verdichteten Metropolen weltweit, in welcher private Freiräume begrenzt sind und Parks zentrale Orte für soziale Teilhabe darstellen, kommt der Frage nach gendersensibler Planung besondere Bedeutung zu. Bislang gibt es allerdings nur wenige empirische Untersuchungen dazu, ob und in welchem Umfang geschlechtsspezifische Unterschiede in der Nutzung und Wahrnehmung öffentlicher Parks in Tokio planerisch berücksichtigt werden. Diese Arbeit greift jene Wissenslücke auf und versucht sie zu beantworten.

1.2 Forschungsfragen

Vor diesem Hintergrund ergibt sich die übergeordnete Forschungsfrage:

Welche Rolle spielt Gender Planning in Tokio und wie zeigt es sich in ausgewählten öffentlichen Parks?

Zur Beantwortung dieser Hauptfrage werden folgende aufeinander aufbauende Unterfragen untersucht:

- Welche geschlechtsspezifischen Unterschiede zeigen sich in der Nutzung und Wahrnehmung öffentlicher Parks in Tokio?
- Wie ist Gender Planning in den Planungsinstrumenten und -praktiken der Stadt Tokio verankert?
- Welche Kriterien sind zentral, um die gendersensible Gestaltung von Parks systematisch zu evaluieren?
- Welche Stärken und Schwächen werden durch die Evaluierung der Fallstudienparks im Hinblick auf Gendersensibilität sichtbar?
- Welche Handlungsempfehlungen lassen sich aus den Ergebnissen ableiten, um eine geschlechtergerechte Parkgestaltung in Tokio weiterzuentwickeln?

Zur Beantwortung dieser Fragen liegt der Fokus der Arbeit auf Frauen, wobei mit dem Begriff alle Personen gemeint sind, die sich als Frauen identifizieren. Zugleich werden im Sinne der *Intersektionalität* (siehe Kapitel 2.1) auch Kinder, ältere Menschen, Menschen mit Behinderungen sowie LGBTQ+-Personen mitgedacht, da Frauen auch diesen gesellschaftlichen Gruppen angehören können und dadurch Benachteiligungen verstärkt werden. Daher werden in der Arbeit auch Aspekte berücksichtigt, die für diese Personengruppen von Bedeutung sind.

1.3 Methodik

Diese Arbeit verfolgt einen explorativen *Mixed-Methods-Ansatz*, um die Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Aspekte in der Planung und Gestaltung öffentlicher Parks in Tokio umfassend zu untersuchen. Die Kombination qualitativer und quantitativer Methoden ermöglicht eine Triangulation, bei der planerische Rahmenbedingungen, räumliche Gegebenheiten sowie subjektive Nutzungs- und Wahrnehmungserfahrungen aus Genderperspektive miteinander verknüpft werden (vgl. Flick, 2007).

Sekundäranalyse

Literatur- und Dokumentenanalyse

Zu Beginn der Forschung erfolgte eine umfassende Literatur- und Dokumentenanalyse. Analysiert wurden sowohl wissenschaftliche Fachpublikationen als auch offizielle Planungsdokumente, Leitlinien und Verwaltungsberichte. Dabei wurden japanische, österreichische und internationale Quellen berücksichtigt, um den theoretischen Rahmen und institutionellen Kontext der Parkplanung zu erfassen.

Primärforschung in Tokio

Auf dieser Grundlage erfolgte eine mehrstufige empirische Datenerhebung, welche vollständig vor Ort in Tokio durchgeführt wurde. Eine räumlich und kulturell eingebettete Forschung war notwendig, da Nutzung und Wahrnehmung öffentlicher Parks stark vom lokalen Kontext geprägt sind und nicht allein aus Planungsdokumenten oder Sekundärquellen nachvollzogen werden können. Die Feldforschung ermöglichte es alltägliche Nutzungsmuster, räumliche Qualitäten und implizite soziale Normen differenziert zu erfassen. Sie wurde von Professor Shunji Suzuki vom Shibaura Institute of Technology begleitet und umfasste folgende Methoden:

Begehungen und teilnehmende Beobachtungen

In ausgewählten Parks in Tokio wurden systematische Begehungen zu unterschiedlichen Wochentagen und Uhrzeiten durchgeführt. Ziel war es, räumliche Strukturen, Aufenthaltsqualitäten und mögliche genderspezifische Barrieren zu identifizieren. Die teilnehmende Beobachtung ermöglichte einen vertiefenden Einblick in soziale Dynamiken und informelle Raumnutzungen (vgl. Hurst, 2023).



Abb.5: Literatur- und Dokumentenanalyse [eigene Darstellung, 2025]



Abb.6: Begehungen und teilnehmende Beobachtungen [eigene Darstellung, 2025]

Fotodokumentation

Zur Ergänzung der Beobachtungen und Begehungen wurde eine umfassende Fotodokumentation durchgeführt. Sie ermöglichte es, soziale Interaktionen und konkrete Nutzungssituationen festzuhalten, die in reiner Textbeschreibung nur eingeschränkt wiedergegeben werden können (vgl. Rose, 2016). Darüber hinaus bilden die Fotografien eine wichtige Grundlage für die spätere Auswertung und erhöhen die Transparenz der Forschung.



Abb.7: Fotodokumentation
[eigene Darstellung, 2025]

Leitfadengestützte Expert*inneninterviews

Um die planerischen Rahmenbedingungen und institutionellen Strukturen besser zu verstehen, wurden zwei Expert*inneninterviews durchgeführt. Die Auswahl erfolgte mit dem Ziel, sowohl eine planerisch-praktische als auch eine politisch-administrative Perspektive einzubeziehen.



Abb.8: Leitfadengestützte
Expert*inneninterviews
[eigene Darstellung, 2025]

- Kazuma Koyama: Parkplaner bei einem stadtplanerischen Beratungsbüro, mit Fokus auf Parkdesign und -planung in verschiedenen japanischen Städten.
- Genta Suzuki: Mitarbeiter des Gender Equality Bureau im Cabinet Office der japanischen Regierung, mit einem Master in Human Rights und Schwerpunkt auf Geschlechterrollen, Frauenrechte und LGBTQ+-Themen.

Die leitfadengestützten Interviews gaben Einblicke in aktuelle Planungsprozesse, institutionelle Strukturen und Herausforderungen bei der Integration von gendersensiblen Aspekten in die Parkgestaltung. Die Leitfäden dienten dabei als strukturierende Gedächtnisstütze und ließen gleichzeitig ausreichend Raum für kontextbezogene Ergänzungen und individuelle Sichtweisen (vgl. Nohl, 2017).

Fragebogenbefragung

Zur Erfassung geschlechterspezifischer Unterschiede in der Nutzung und Wahrnehmung öffentlicher Parks wurde eine standardisierte Online-Befragung auf Englisch und Japanisch durchgeführt. Der Fragebogen war vom 26. Dezember 2024 bis 7. Februar 2025 online verfügbar und richtete sich an Personen verschiedener Altersgruppen und Geschlechter. Die Teilnehmer*innen wurden über das *Shibaura Institute of Technology*, persönliche Kontakte sowie einschlägige Facebook-Gruppen aktiviert. Insgesamt nahmen 143 Personen teil, wovon 116



Abb.9: Fragebogenbefragung
[eigene Darstellung, 2025]

vollständige Datensätze in die Auswertung einbezogen wurden. Die Befragung kombinierte geschlossene, halboffene und offene Fragen. Dadurch konnten sowohl quantitativ vergleichbare Daten als auch individuelle Nutzungserfahrungen erfasst werden, die für eine gendersensible Analyse besonders relevant sind (vgl. Mayring, 2022; Schnell et al., 2014). Die Ergebnisse ergänzen die Beobachtungen und machen genderspezifische Muster in der Parknutzung systematisch sichtbar. Die Abbildungen 10 und 11 veranschaulichen die Verteilung der vollständigen und in die Auswertung einbezogenen Datensätze nach Geschlecht und Altersgruppen.

Geschlechterverteilung

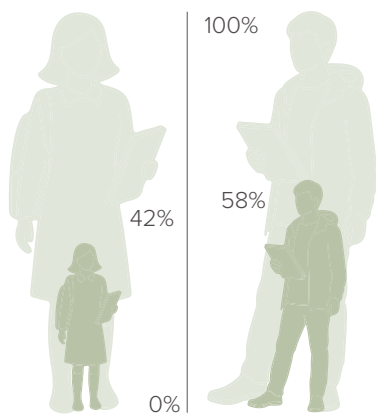


Abb.10: Geschlechterverteilung
[eigene Darstellung, 2025]

Altersverteilung

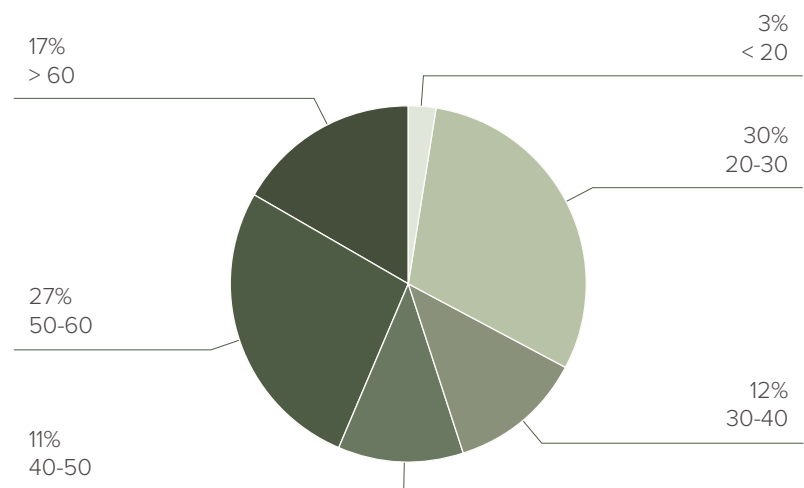


Abb.11: Altersverteilung [eigene Darstellung, 2025]

Aufbau der Diplomarbeit

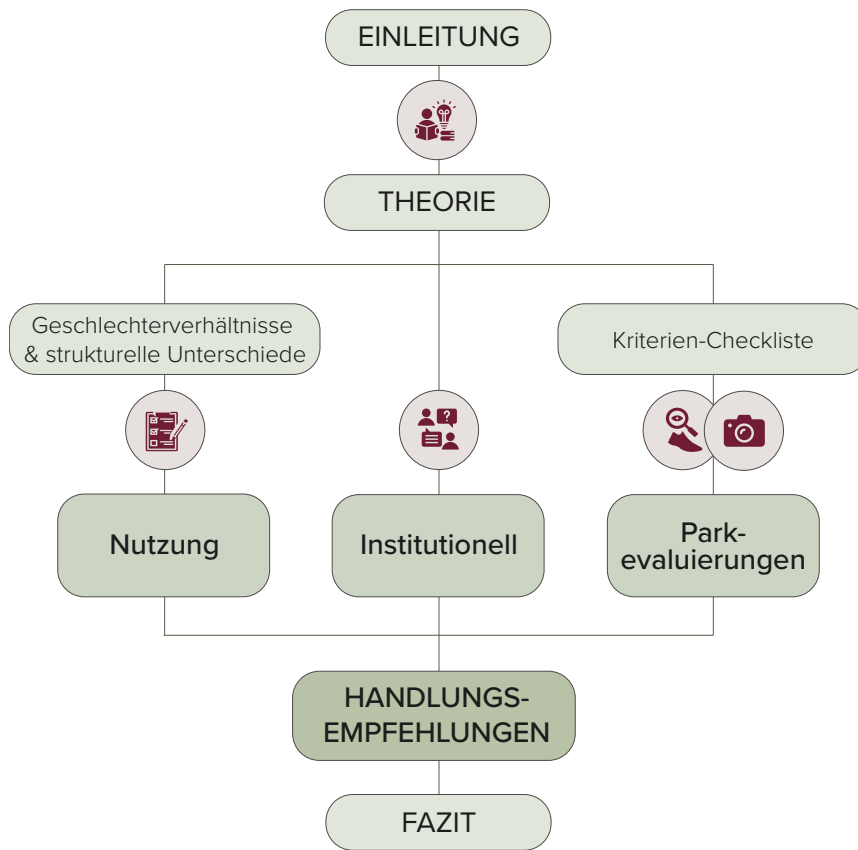


Abb.12: Forschungsaufbau [eigene Darstellung, 2025]

1.4 Untersuchungsgebiet

Urbane Kernzone Tokios

Der räumliche Kontext dieser Diplomarbeit ist die urbane Kernzone Tokios bestehend aus 23 sogenannten *Special Wards* (特別区). Ihre hohe Bevölkerungsdichte, soziale Diversität und zentrale Bedeutung für das städtische Leben machen sie zu einem Raum, in dem Potenziale und Herausforderungen gendersensibler Gestaltung besonders sichtbar werden. Alle in dieser Arbeit evaluierten Parks liegen innerhalb der urbanen Kernzone, wodurch sichergestellt ist, dass die Fallbeispiele in einem ähnlichen städtischen Umfeld verortet sind und miteinander verglichen werden können.

Gebiete außerhalb der 23 Wards, wie die angrenzende Stadt Yokohama oder die westlich gelegene Tama-Region, werden bewusst nicht in die Forschung einbezogen. Sie gehören zwar zur weiteren Metropolregion Tokios, unterscheiden sich allerdings stark in ihrer Bevölkerungsdichte, Siedlungsstruktur und ihren Raumnutzungsmustern. Die Eingrenzung auf die urbane Kernzone ermöglicht eine präzise und kontextspezifische Analyse, die international anschlussfähig ist.

Parktypen

Die Entwicklung von Parks in japanischen Städten ist eng mit der Urbanisierung und den sich wandelnden sozialen Anforderungen verknüpft. Bereits mit dem Stadtplanungsgesetz von 1919 (vgl. 都市計画法, 1919) wurde die rechtliche Grundlage für die systematische Integration von Grünflächen in das urbane Gefüge geschaffen. Parks werden seither nicht nur als Erholungsräume, sondern zunehmend auch als soziale Infrastruktur verstanden, mit Funktionen für Gesundheit, Interaktion, Umwelt und Katastrophenschutz.

Die Typisierung urbaner Grünräume in Japan erfolgt auf Grundlage des Stadtparkgesetzes, dessen Durchführungsverordnung sowie der Kategorisierung durch die Parks & Open Space Association of Japan (vgl. MLIT, 2008; 都市公園法施行令, 1956). Die Einteilung richtet sich nach Größe, Funktion und Einzugsbereich. Unterschieden wird in folgende Typen:

- | | |
|------------------------|-------------------------|
| 1. Wohnquartierparks | 5. Regionalparks |
| 2. Nachbarschaftsparks | 6. Nationalparks |
| 3. Bezirksparks | 7. Grünverbindungen |
| 4. Stadtparks | 8. Spezialisierte Parks |

In dieser Arbeit wurden Nachbarschaftsparks, Bezirksparks und Stadtparks evaluiert, da sie die alltägliche urbane Nutzung besonders prägen.

Nachbarschaftsparks

Standardgröße: ca. 2 ha

Erreichbarkeitsradius: ca. 500 m

Zielgruppe: lokale Bevölkerung eines Viertels



Bezirbsparks

Standardgröße: ca. 4 ha

Erreichbarkeitsradius: ca. 1 km

Zielgruppe: Bevölkerung eines Stadtteils



Stadtparks

Standardgröße: ab 10 ha

Erreichbarkeitsradius: gesamtstädtisch

Zielgruppe: gesamte Stadtbevölkerung

Eigentumsverhältnisse: Tokyo Metropolitan Government



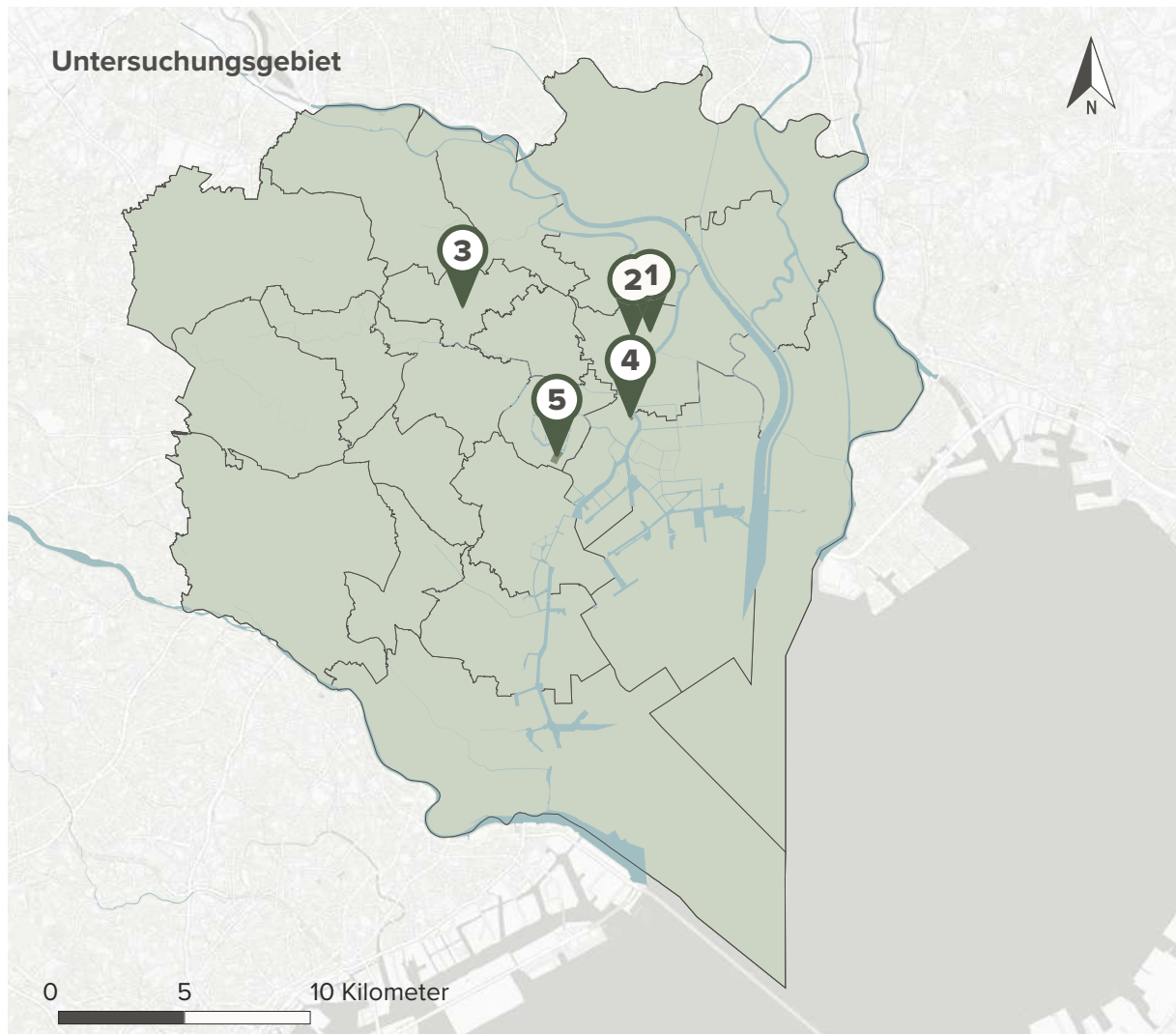
Abb.13: Parktypen [eigene Darstellung, 2025]

Auswahl der Fallstudienparks

Auf Grundlage der Typisierung wurden für die Fallstudien fünf Parks unterschiedlicher Typologien innerhalb der urbanen Kernzone ausgewählt und bilden das konkrete Untersuchungsgebiet dieser Arbeit. Die Auswahl erfolgte mit dem Ziel, eine möglichst große Bandbreite in Bezug auf Größe, Lage, Funktion und Nutzungsschwerpunkte abzubilden. So entsteht ein differenziertes Bild der gendersensiblen Gestaltung öffentlicher Parks im innerstädtischen Gebiet Tokios.

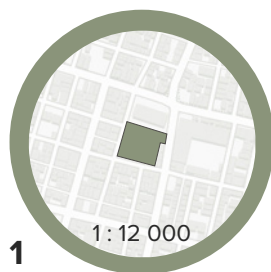
Die Fallstudien:

- Hibiya Park (Chiyoda Ward): historischer Stadtpark im Zentrum Tokios
- Hamachō Park (Chūō Ward): Bezirkspark mit Schwerpunkt auf Sportnutzung
- Minami-Ikebukuro Park (Toshima Ward): kürzlich neu gestalteter Nachbarschaftspark mit hoher Besucher*innenfrequenz aus dem gesamten Bezirk
- Kinryū Park (Taito Ward): kleiner Nachbarschaftspark mit starker lokaler Nutzung
- Fuji Park (Taito Ward): kleiner Nachbarschaftspark mit starker lokaler Nutzung

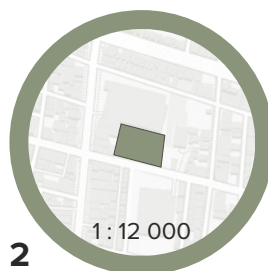


Legende

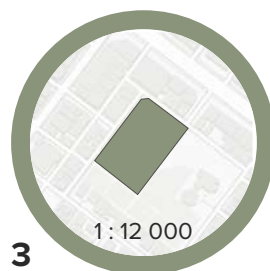
- Special Wards
- Gewässer
- Parks



1
Fuji Park



2
Kinryu Park



3
Minami-Ikebukuro Park



4
Hamachō Park



5
Hibiya Park

Abb.14: Untersuchungsgebiet [eigene Darstellung, Karten- und Datengrundlage: Open Street Map 2025]

02

THEORETISCHE EINBETTUNG

Das folgende Kapitel verortet die Arbeit konzeptionell und definiert den begrifflichen Rahmen. Auf Basis einer umfassenden Literatur- und Dokumentenanalyse werden Gender Mainstreaming, Gender Planning und der öffentliche Raum konkretisiert. Anschließend werden die strategische Rolle von Parks analysiert und die Entwicklung sowie die aktuelle Lage der Geschlechterverhältnisse in Japan aufgearbeitet.

2.1 GENDER MAINSTREAMING

2.2 GENDER PLANNING

2.2.1 GENDER PLANNING IN WIEN

2.3 ÖFFENTLICHER RAUM

2.4 STRATEGISCHE ROLLE VON PARKS

2.5 GESCHLECHTERVERHÄLTNISSE IN JAPAN

2.5.1 HISTORISCHE ROLLENBILDER

2.5.2 AKTUELLE FRAUENBEWEGUNGEN

2.5.3 GLEICHSTELLUNG HEUTE

2.1 Gender Mainstreaming

Gender Mainstreaming ist eine internationale Strategie zur Förderung der Gleichstellung aller Geschlechter. Ziel ist, die Geschlechterperspektive in die Planung, Umsetzung und Evaluierung von politischen Maßnahmen, Regulierungen und Programmen zu integrieren. Dabei soll die Entstehung von Ungleichheiten vermieden und bestehende abgebaut werden, um Chancengleichheit nachhaltig zu gewährleisten und Diskriminierung aktiv entgegenzuwirken (vgl. EIGE, 2024).

Als Querschnittsmaterie soll Gender Mainstreaming in alle politischen Maßnahmen integriert werden, um eine sozial gerechtere Gesellschaft zu schaffen (vgl. Council of Europe, 2024). Dies bedeutet, dass Gleichstellung nicht isoliert betrachtet wird, sondern als grundlegendes Prinzip, das in sämtliche Entscheidungen und Prozesse einfließt.

Gender Mainstreaming als politisches Leitprinzip

Politik wird häufig als „geschlechterneutral“ betrachtet, jedoch ist sie das nicht. Frauen, Männer und nichtbinäre Personen haben verschiedene Lebensrealitäten, die durch soziale, kulturelle und wirtschaftliche Strukturen geprägt sind. Ohne eine bewusste Integration der Geschlechterperspektive werden politische Entscheidungen primär auf die Bedürfnisse der dominanten Gruppen abgestimmt, historisch gesehen waren dies meist Männer (vgl. AFI, 2022, S. 9).

Gender-Studien, Frauenrechtsbewegungen und eine stärkere Präsenz von Frauen in Entscheidungspositionen haben zu der Erkenntnis beigetragen, dass viele politische Programme, Strategien und Maßnahmen geschlechtsspezifische Bedürfnisse nicht ausreichend berücksichtigen (vgl. OECD, 2019, S. 15). Gender Mainstreaming setzt hier an und verfolgt das Ziel, die Vielfalt gesellschaftlicher Lebensrealitäten systematisch in allen Phasen politischer Entscheidungsprozesse zu integrieren, um Strategien sozial gerechter und wirksamer zu gestalten. Dadurch können strukturelle Benachteiligungen erkannt und systemisch abgebaut werden.

Ein zentrales Instrument innerhalb dieses Ansatzes ist das Gender Budgeting, das darauf abzielt, öffentliche Mittel geschlechtergerecht zu verteilen. Es analysiert, wie finanzpolitische Entscheidungen unterschiedliche Bevölkerungsgruppen betreffen, und ermöglicht eine gezielte Umsteuerung hin zu mehr Gleichberechtigung (vgl. EIGE, 2018, S. 5). Studien belegen zudem, dass Geschlechterungleichheiten nicht nur soziale,

sondern auch erhebliche ökonomische Kosten verursachen, da sie zu ineffizienten Entscheidungen und einer fehlerhaften Allokation öffentlicher Ressourcen führen (vgl. Rohwerder, 2016). Eine konsequent gendersensible Planung trägt somit nicht nur zu mehr Gerechtigkeit bei, sondern kann auch die Qualität politischer Entscheidungen und deren gesellschaftliche Akzeptanz erhöhen sowie auf lange Sicht die Kosten der öffentlichen Hand senken (vgl. Hervías Parejo & Radulović, 2023, S. 422; Lopez et al., 2023, S. 653).

Geschichte von Gender Mainstreaming

Erstmals vorgestellt wurde Gender Mainstreaming 1985 auf der Weltfrauenkonferenz der Vereinten Nationen in Nairobi. 1995 wurde es auf der vierten Weltfrauenkonferenz in Peking als zentrale globale Strategie zur Förderung der Geschlechtergleichstellung verankert.

In der Europäischen Union ist die Umsetzung von Gender Mainstreaming im Vertrag von Amsterdam 1997 festgelegt, der 1999 in Kraft getreten ist (vgl. Irschik et al., 2013, S. 17). Als offizieller Ansatz der Europäischen Union zur Verwirklichung der Geschlechtergleichstellung wurde Gender Mainstreaming im Artikel 8 des Vertrags über die Arbeitsweise der Europäischen Union (AEUV) verankert. Dadurch sind die Europäische Union und ihre Mitgliedstaaten dazu verpflichtet, Ungleichheiten aktiv zu bekämpfen und den Grundsatz der Gleichstellung von Frauen und Männern bei all ihren Tätigkeiten zu fördern (vgl. European Parliament, 2021, S. 1).

Während sich Gender Mainstreaming anfangs ausschließlich auf das angeborene Geschlecht, Mann und Frau, bezogen hat, umfasst es heute auch andere Geschlechtsidentitäten. Zudem werden die Überschneidungen von Benachteiligungen verstärkt berücksichtigt. Das Konzept der Intersektionalität beschreibt das Zusammenspiel verschiedener sozialer Kategorien, die zu unterschiedlichen Erfahrungen von Diskriminierung führen und dadurch komplexe soziale Ungleichheiten erzeugen (vgl. Ritter, 2024). Eine Person kann demnach von mehreren Formen sozialer Ungleichheit und Diskriminierung gleichzeitig betroffen sein. Zur Verdeutlichung folgendes Beispiel: Eine lesbische Frau im Rollstuhl erlebt andere Formen der Benachteiligung als eine gesunde cis-Frau, da sich Geschlecht, sexuelle Orientierung und körperliche Beeinträchtigungen überschneiden und verstärken können (vgl. Ritter, 2024).

Intersektionalität erkennt an, dass Machtverhältnisse und Diskriminierungen aus dem Zusammenwirken von Geschlecht und weiteren sozialen Kategorien entstehen, die gesellschaftliche Identitäten prägen. Geschlecht überschneidet sich dabei mit Faktoren wie Alter, ethnischer Zugehörigkeit, Klasse oder Wohnort und erzeugt so spezifische Formen von Diskriminierung (vgl. Crenshaw, 1989).

Erfolgsfaktoren

Erfolgreiches Gender Mainstreaming benötigt bestimmte Rahmenbedingungen, die dessen Umsetzung unterstützen und langfristig absichern. Zentrale Voraussetzung sind ein politischer Wille und Engagement von Entscheidungsträger*innen, um Gendergerechtigkeit institutionell zu verankern. Darauf aufbauend bedarf es eines formellen politischen Rahmens, etwa in Form spezifischer Gleichstellungspolitiken, nationaler Aktionspläne oder internationaler Verpflichtungen, die konkrete Ziele und Maßnahmen festlegen (vgl. CIDA, 2000, S. 7).

Darüber hinaus müssen Regierungsstrukturen und Verwaltungsprozesse so gestaltet sein, dass sie Gender-Perspektiven systematisch in Planung, Umsetzung und Monitoring integrieren. Eine ausreichende finanzielle und personelle Ausstattung ist entscheidend, damit entsprechende Maßnahmen nicht nur symbolischen Charakter haben, sondern effektiv umgesetzt werden können (vgl. CIDA, 2000, S. 8). Auch geschlechtsdifferenzierte Daten und funktionierende Informationssysteme spielen eine zentrale Rolle, um geschlechtsspezifische Ungleichheiten sichtbar zu machen und evidenzbasierte Entscheidungen zu ermöglichen (vgl. Council of Europe, 2022, S. 34). Die Verfügbarkeit von Werkzeugen und Fachwissen für Gender-Analysen stellt sicher, dass politische Entscheidungsträger*innen Strategien nicht nur formal, sondern auch inhaltlich fundiert entwickeln können. Gleichzeitig sind Weiterbildungen, Sensibilisierung und Motivation innerhalb der Verwaltung notwendig, damit Akteur*innen neue Rollen und Verantwortlichkeiten übernehmen können.

Schließlich spielt auch die gesellschaftliche Nachfrage eine Rolle, denn ohne Druck und Unterstützung aus der Zivilgesellschaft lassen sich Veränderungen in politischen Strukturen nur schwer nachhaltig verankern. Eine aktive Beteiligung von Frauen in Entscheidungsprozessen ist wichtig, um unterschiedliche Perspektiven einzubringen und eine inklusive, gerechtere Politikgestaltung zu fördern (vgl. CIDA, 2000, S. 8).

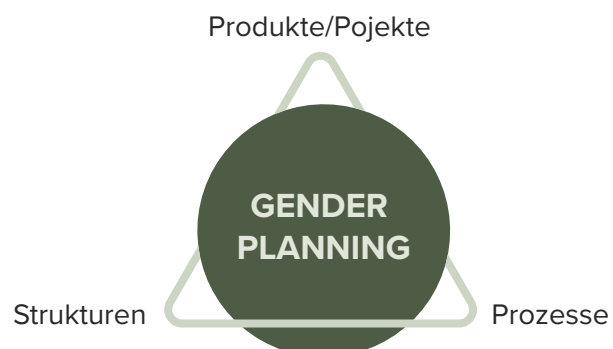
2.2 Gender Planning

Gender Planning ist die räumliche Umsetzung von Gender Mainstreaming und findet in der Planungsphase statt (vgl. EIGE, 2019, S. 3). Während Gender Mainstreaming als übergeordnete Strategie die Gleichstellung der Geschlechter in allen politischen und institutionellen Prozessen anstrebt, konzentriert sich Gender Planning auf die konkrete Integration der Geschlechterperspektive in die Planungs- und Gestaltungsprozesse. Es stellt sicher, dass geschlechtergerechte Prinzipien nicht nur als Ziel formuliert, sondern praktisch umgesetzt werden. Dabei verfolgt Gender Planning einen multidisziplinären Ansatz und kann in verschiedenen Bereichen, von der Stadtplanung bis hin zur Bildungspolitik, angewendet werden (vgl. EIGE, 2019, S. 7).

Das sogenannte *Gender-Dreieck* verdeutlicht, dass erfolgreiche gendersensible Planung nur dann gelingt, wenn sie in drei miteinander verknüpften Bereichen stattfindet (vgl. Lares, 2021, S. 5):

1. **Strukturen:** Personelle und institutionelle Voraussetzungen sollen gendersensibles Planen ermöglichen, etwa durch gemischte Teams, Frauen und Männer in Entscheidungspositionen sowie regelmäßige Weiterbildungen zu Gender-Themen.
2. **Prozesse:** In kooperativen Verfahren soll auf vielfältig zusammengesetzte Gremien geachtet werden, Gender-Expertise regelmäßig einbezogen und partizipative Formate wie Befragungen oder Dialogrunden durchgeführt werden.
3. **Produkte/Projekte:** Planungen und Projekte sollen unterschiedliche Lebensrealitäten berücksichtigen und Qualitätskriterien einbinden, die eine geschlechtergerechte Gestaltung von Räumen unterstützen.

Abb.15: Gender-Dreieck [eigene Darstellung, 2025]



Gendersensible Stadtplanung

Im Kontext der Raumplanung zielt Gender Planning darauf ab, die unterschiedlichen Bedürfnisse und Wahrnehmungen in der Gestaltung zu berücksichtigen, um Ungleichheiten zu minimieren. Dies ist wichtig, denn Frauen und Männer erleben und nutzen Räume unterschiedlich (siehe Kapitel 2.3).

Wie die Politik wird auch Stadtplanung häufig als geschlechterneutral verstanden. Empirische Untersuchungen zeigen jedoch, dass vermeintlich „geschlechterneutrale“ Stadtgestaltung oft auf die Bedürfnisse männlicher, gesunder und heterosexueller Personen ausgerichtet ist (vgl. UN Habitat, 2012, S. 15). Dadurch werden Frauen, Mädchen, Menschen mit Behinderungen sowie weitere marginalisierte Gruppen systematisch benachteiligt (vgl. The World Bank, 2020, S. 8). Dieses Ungleichgewicht wird durch die Dominanz männlicher Akteure in der Stadtplanung, unbewusste Vorurteile und fehlende gendersensible Daten verstärkt. Infolgedessen werden Räume für marginalisierte Nutzer*innengruppen oft als unsicher, unzugänglich oder wenig einladend empfunden (vgl. Beebeejaun, 2017, S. 325).

Eine gendersensible Stadtgestaltung zielt darauf ab, Räume für alle Menschen gleichermaßen nutzbar zu machen und dabei die unterschiedlichen Bedürfnisse der verschiedenen Nutzer*innengruppen zu berücksichtigen. Inklusiv, einladend und sichere Räume bereichern nicht nur das Leben von Frauen, sondern erhöhen die Lebensqualität für alle. Gendersensible Stadtplanung ist damit kein reines Frauenthema, sondern ein entscheidender Beitrag zur Schaffung lebenswerter und gerechter Städte, in denen Vielfalt respektiert und gefördert wird.

2.2.1 Gender Planning in Wien

Aufbauend auf den vorhergehenden Kapiteln, in denen die Konzepte Gender Mainstreaming und Gender Planning vorgestellt wurden, wird nun deren konkrete Umsetzung am Beispiel der Stadt Wien beleuchtet. Wien gilt als eine der ersten europäischen Metropolen, die Gender Planning sowohl strategisch als auch operativ in Verwaltungs- und Planungsprozessen verankert hat. Bereits 2008 wurde die Wiener Stadtplanungsstrategie von UN-Habitat als Modellbeispiel ausgezeichnet (vgl. UN-Habitat, 2020, S. 150).

Ausschlaggebend dafür sind nicht nur zahlreiche Programme, Richtlinien und Handbücher, sondern vor allem die konsequente

Umsetzung gendersensibler Prinzipien seit den frühen 1990er Jahren (vgl. Irschik et al., 2013). Organisationen wie die UN, die UNESCO und die Weltbank verweisen regelmäßig auf Wiener Projekte als globale Vorzeigebispiele (vgl. The World Bank, 2020, S. 179ff; UN Habitat, 2012, S. 33). Die in Wien gesammelten Erfahrungen fließen inzwischen in internationale Leitlinien ein und dienen weltweit als Referenz für Städte, die ein inklusives und gerechtes urbanes Umfeld schaffen möchten.

Geschichte gendersensibler Stadtplanung in Wien

Seit den 1990er Jahren wird in Wien gendersensibles Planen aktiv verfolgt. Einen ersten öffentlichen Impuls lieferte die Ausstellung „Wem gehört der öffentliche Raum - Frauenalltag in der Stadt“ im Jahr 1991, die geschlechtsspezifische Ungleichheiten im städtischen Raum sichtbar machte und einen neuen Anspruch an die Stadtplanung formulierte (vgl. Jackowska & Novas Ferradás, 2022, S. 254f). Infolgedessen verlagerte sich der feministisch-planerische Diskurs zunehmend in den Bereich der praktischen Umsetzung von Architektur und Stadtplanung. In Kooperation mit Wohnbaugesellschaften entstanden im Rahmen öffentlicher Wettbewerbe alltagsnahe und auf die Bedürfnisse von Frauen ausgerichtete Wohnanlagen und Grundrisse. Zudem wurde 1992 das Frauenbüro der Stadt Wien mit Schwerpunkt auf Planungsfragen als politische Reaktion gegründet. Es zählt zu den frühesten Institutionalisierungen gendersensibler Planung in Europa (vgl. Kneeshaw, 2024).

1998 wurde dieses Büro zur Koordinationsstelle für Planung und Baufragen weiterentwickelt. Im selben Jahr entstand die Leitstelle für Alltags- und Frauengerechtes Planen und Bauen in der Magistratsdirektion-Stadtbaudirektion, wodurch die Integration von Geschlechteraspekten in die Stadtplanungspolitik und -praxis erheblich vorangetrieben wurde. Dieselbe Leitstelle war ab 2001 auch für die Weiterentwicklung und Etablierung von Gender Mainstreaming im Bereich „Mädchen- und Fraueninteressen in der Planung“ verantwortlich (vgl. Jackowska & Novas Ferradás, 2022, S. 254ff). Ausschlaggebend für die konsequente Umsetzung in der Wiener Stadtplanung war unter anderem der Vertrag von Amsterdam (1998), der alle EU-Mitgliedstaaten zur Umsetzung von Gender Mainstreaming verpflichtete (siehe Kapitel 2.1).

2005 wurde in der Stadt Wien erstmals Gender Budgeting in der Geschäftseinteilung des Magistrats verankert. Die Abteilung für Finanzwesen (MA 5) ist für die Umsetzung

zuständig (vgl. Stadt Wien, 2024). 2010 wurde im Zuge der Neuorganisation der Stadtbaudirektion Gender Planning als zentrale Aufgabe in den weisungsbefugten Gruppen Planung, Tiefbau und Hochbau institutionalisiert. Infolge wurden die Gender-Expert*innen der Leitstelle den jeweiligen Gruppen direkt zugeordnet (vgl. Irschik et al., 2013, S. 13).

Instrumente, Konzepte & Strategien der Stadt Wien

Gender Planning ist heute ein integraler Bestandteil der Wiener Stadtplanung und hat sich durch viele erfolgreiche Pilotprojekte als strategisches Handlungsfeld etabliert. Zwischen 2005 und 2010 haben die Planungsdienststellen der Stadt Wien im Rahmen jährlicher Kontrakte über 50 Gender Planning Leitprojekte umgesetzt und damit neue planerische Handlungsspielräume aufgezeigt. Die aus den Projekten gewonnenen Erkenntnisse haben wesentlich zur institutionellen Verankerung gendersensibler Planung beigetragen (vgl. Irschik et al., 2013, S. 13).

Auch in den letzten 15 Jahren hat die Stadt Wien Gender Planning konsequent weiterverfolgt. Die Umsetzung reicht heute von Einzelprojekten über städtebauliche Konzepte bis hin zu umfassenden Master- und Stadtentwicklungsplänen. Bereits im *Stadtentwicklungsplan 1994* wurde das Ziel einer frauengerechten Stadtplanung erstmals formuliert. Im *Stadtentwicklungsplan 2025* wurden diese Prinzipien strategisch weiterentwickelt und verbindlich verankert (vgl. Jackowska & Novas Ferradás, 2022, S. 256).

Besonders hervorzuheben ist das 2013 von der Stadt Wien veröffentlichte *Handbuch Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung* (vgl. Irschik et al., 2013), das praxisnahe Instrumente, Prüffragen und Anwendungsbeispiele zur Integration von Genderaspekten in allen Phasen der Stadtplanung bietet und als grundlegendes Referenzwerk für die Planungspraxis gilt. Im Bereich öffentlicher Parks veröffentlichte die Stadt Wien im Jahr 2005 die *Planungsempfehlungen zur geschlechtersensiblen Gestaltung von Parkanlagen* (vgl. MA 42, 2005). Diese enthalten praxisnahe Leitlinien zur geschlechtergerechten Gestaltung öffentlicher Grünräume. Beide Dokumente bilden eine zentrale Grundlage für die im Rahmen dieser Diplomarbeit entwickelte Kriterien-Checkliste (siehe Kapitel 5).

2.3 Öffentlicher Raum

„Über öffentliche Räume nachzudenken heißt, Ideale und Realitäten, Paradigmen und Paradoxien der Stadtgesellschaft zu analysieren, heißt, Gemeinsamkeiten, Individualitäten und Differenzen zu überblicken und diese räumlich und gesellschaftlich zu erklären.“ (Klamt, 2012, S. 775)

Öffentliche Räume sind ein komplexes Gefüge, das aus einem Zusammenspiel von sozialer Praxis, physischer Gestaltung und politisch-rechtlichen Rahmenbedingungen entsteht. Daher ist ein interdisziplinärer Zugang notwendig, der raumtheoretische, soziologische und planerische Perspektiven vereint.

Zunächst ist der Begriff *Raum* zu definieren. Die grundlegende Überlegung bei der Befassung mit Raum besteht darin, ob dieser selbst existiert oder erst durch Gesellschaften und Menschen geschaffen wird. Während Newton von einem *absoluten Raumverständnis* ausgeht, bei dem der Raum unveränderbar ist, geht Leibniz von einem *relativen Raumverständnis* aus, das besagt, dass Raum nur in Verbindung zu anderen Aspekten und Elementen existiert (vgl. Schmid, 2010, S. 28f). Diese Unterscheidung bildet die Grundlage für verschiedene Ansätze in der Raumtheorie.

Schmid geht davon aus, dass es keine *richtige* Raumtheorie gibt, sondern die Raumkonzeption immer abhängig von der Problemstellung und der jeweiligen Disziplin ist (vgl. Schmid, 2010, S. 29). In der sozialräumlichen Arbeit wird zudem davon ausgegangen, dass Räume veränderbar sind und sich ihre Funktion und Räumlichkeit abhängig von den Nutzer*innen wandelt.

Henri Lefebvre erweitert diese Perspektive, indem er Raum als soziales Produkt der Gesellschaft betrachtet. Dieses Konzept der Raumproduktion ist vor allem für das Verständnis öffentlicher Räume relevant. Er unterscheidet drei Dimensionen der Raumproduktion: *wahrgenommener, konzipierter und gelebter Raum* (vgl. Lefebvre, 1991). Diese Ebenen sind eng miteinander verbunden und funktionieren nur gleichzeitig (vgl. Schmid, 2010, S. 208). Der *wahrgenommene Raum*, die *räumliche Praxis*, bezieht sich auf die Funktion und Nutzung öffentlicher Räume, welche durch die Bewegungsmuster und Routinen der Menschen geprägt sind. Der *konzipierte Raum*, die *Repräsentation des Raums*, umfasst die regulierenden und planerischen Maßnahmen etwa von Architekt*innen, Stadtplaner*innen und politischen Entscheidungsträger*innen. Der *gelebte Raum*, der *Repräsentationsraum*, bezieht sich hingegen auf die Art und Weise, wie Menschen sich öffentliche Räume aneignen und diese emotional sowie sozial erleben. Stadtbewohner*innen weisen dem Raum persönliche und kulturelle Bedeutungen zu, die über die geplante Funktion hinausgehen.

Lefebvre argumentiert, dass diese Dimensionen voneinander abhängig sind, und betont, dass der Raum nicht nur eine neutrale Kulisse ist, sondern aktiv von sozialen, wirtschaftlichen und politischen Kräften gestaltet wird (vgl. Lefebvre, 1991).

Räumliche Praxis
wahrgenommener Raum
subjektiv



Repräsentation des Raums
konzipierter Raum
objektiv

Repräsentationsräume
gelebter Raum
kollektiv

Abb.16: Raumproduktion [eigene Darstellung, 2025]

Aufbauend auf diesen Überlegungen formulierte Lefebvre das Konzept, *das Recht auf Stadt* (Lefebvre, 1968), das als Gegenentwurf zur kapitalistisch geprägten Stadtentwicklung verstanden werden kann. Er kritisiert, dass urbane Räume zunehmend durch wirtschaftliche Interessen vereinnahmt werden und somit soziale Exklusion und Ungleichheiten verstärken. *Das Recht auf Stadt* umfasst sowohl das Recht auf Aneignung des städtischen Raums als auch das Recht auf Teilhabe an stadtplanerischen Entscheidungsprozessen. Öffentliche Räume nehmen in diesem Kontext eine besondere Stellung ein, da sie zentrale Orte sozialer Interaktion darstellen, jedoch oft von geschlechtsspezifischen Strukturen und Machtverhältnissen geprägt sind. *Das Recht auf Stadt* aus einer Gender-Perspektive bedeutet demnach, dass alle Menschen gleichberechtigt am urbanen Leben teilhaben können, unabhängig von Geschlecht, sozialem Status oder anderen Identitätsmerkmalen. Es fordert eine Stadtplanung, die auf Inklusion, Sicherheit und Mitbestimmung aller Gruppen abzielt, anstatt bestehende Ungleichheiten zu reproduzieren. Damit verweist Lefebvres Konzept auf die politischen und sozialen Aushandlungsprozesse, die urbane Räume formen, und betont die Notwendigkeit einer gerechten und inklusiven Stadtentwicklung.

Martina Löws *relationale Raumtheorie* ergänzt diese Sichtweise, indem sie betont, dass öffentlicher Raum nicht nur durch bauliche Strukturen oder politische Entscheidungen konstituiert wird, sondern auch durch die Art und Weise, wie Menschen ihn wahrnehmen, nutzen und verändern. Die Platzierung von Objekten wie Lampen oder Bänken, und sozialen Akteur*innen innerhalb eines Raumes sowie deren Wechselwirkungen bestimmen die Raumproduktion (vgl. Löw, 2022). Öffentliche Räume sind demnach dynamische soziale Konstruktionen, die durch alltägliche Praktiken, Machtdynamiken und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse kontinuierlich neu konstituiert werden. Daher ist öffentlicher Raum niemals neutral, sondern immer Ausdruck gesellschaftlicher Machtverhältnisse, in denen soziale Ungleichheiten, Ausschlussmechanismen und Konflikte sichtbar werden (vgl. Klamt 2012, S. 775-792).

2.4 Strategische Rolle von Parks

Parks sind zentraler Bestandteil der städtischen Raumplanung und tragen maßgeblich zur Lebensqualität urbaner Räume bei. Sie sind nicht nur Orte der Erholung, sondern übernehmen vielfältige Funktionen. Als öffentlich zugängliche Freiräume fördern sie die physische und psychische Gesundheit, leisten einen Beitrag zur ökologischen Resilienz, bieten Raum für soziale Interaktionen und beeinflussen die wirtschaftliche Entwicklung ihrer Umgebung. In Zeiten des Klimawandels, wachsender sozialer Ungleichheit und zunehmender Flächenversiegelung kommt diesen Funktionen eine besondere Bedeutung zu, weshalb die Nachfrage nach öffentlichen Grünräumen stark ansteigt (vgl. City Parks Alliance, 2024; Geng et al., 2021). Städtische Parks sind ein strategisches Instrument der nachhaltigen Stadtentwicklung, mit dem ökologische, soziale und wirtschaftliche Herausforderungen gleichzeitig adressiert werden können. Eine erfolgreiche Parkgestaltung erfordert daher einen interdisziplinären Ansatz.

Gesundheit

Parks haben nachweislich positive Auswirkungen auf die physische und psychische Gesundheit. Mit zunehmender städtischer Verdichtung und steigender Prävalenz lebensstilbedingter Erkrankungen wächst ihre Relevanz für eine gesundheitsorientierte Stadtplanung. Grünräume fördern einen aktiven Lebensstil und unterstützen so die kardiovaskuläre Gesundheit, da regelmäßige Bewegung das Risiko für Bluthochdruck, erhöhte Cholesterinwerte und Übergewicht reduziert (vgl. Larson & Hipp, 2022, S. 99). Auch auf die psychische Gesundheit wirken sich Parks positiv aus. Der Aufenthalt in der Natur fördert die Aufmerksamkeit, verbessert kognitive Fähigkeiten und reduziert Stress, Depressionen sowie Angststörungen. Studien zeigen, dass Menschen, die Parks regelmäßig besuchen, eine höhere Zufriedenheit und emotionale Stabilität aufweisen (vgl. Larson & Hipp, 2022, S. 99f). Besonders deutlich wurde dies während der COVID-19-Pandemie. Eine Studie in China ergab, dass Bewohner*innen mit Zugang zu vegetationsreichen Parks signifikant glücklicher waren, vor allem in Zeiten sozialer Isolation (vgl. Cheng et al., 2021).

„Das Phänomen deutlich höherer Temperaturen in Städten gegenüber dem Umland wird als „Urbaner Hitzeinseleffekt“ bezeichnet. Dieser tritt ganzjährig auf und ist in Sommer Nächten besonders stark. Grund sind großflächige Bodenversiegelungen sowie fehlende Begrünung in Städten, was eine deutlich herabgesetzte Kühlung durch Verdunstung nach sich zieht. Auch die sich aufheizende Bebauung insbesondere mit dunklen Flächen wie etwa Asphalt, die herabgesetzte Luftzirkulation und anthropogene Wärmequellen (Motorabwärme) tragen zur Hitzeinselbildung in Städten bei.“
(BMUKN, 2022)

Ökologische Funktionen

Städtische Parks leisten einen zentralen Beitrag zur ökologischen Resilienz urbaner Räume. Ihre Vegetation reduziert den *urbanen Hitzeinseleffekt* durch Schattenwurf und Verdunstungskühlung und mildert so die Folgen steigender Temperaturen (vgl. Konijnendijk et al., 2013). Dies ist besonders in dicht besiedelten Städten, in denen extreme Hitzeperioden ein zunehmendes Gesundheitsrisiko darstellen, wichtig (vgl. Larson & Hipp, 2022, S. 99). Gleichzeitig filtern Bäume Feinstaub und andere Schadstoffe aus der Luft und verbessern so die städtische Luftqualität (vgl. City Parks Alliance, 2024). Darüber hinaus fördern urbane Grünflächen die Biodiversität, indem sie Lebensräume für verschiedene Tier- und Pflanzenarten bieten und so zur Stabilisierung urbaner Ökosysteme beitragen.

Eine weitere zentrale Funktion ist das Wassermanagement, denn Parks tragen durch die Versickerung von Regenwasser in durchlässigen Böden zur Reduzierung des Oberflächenabflusses bei und entlasten die Kanalisation (vgl. TPL, 2016, S. 14). Dies wirkt präventiv gegen Überschwemmungen, insbesondere bei Starkregenereignissen, deren Häufigkeit und Intensität infolge des Klimawandels zunehmen (vgl. IPCC, 2021, S. 15). Grünflächen fungieren somit als natürliche Retentionsräume und tragen zur nachhaltigen Wasserbewirtschaftung bei (vgl. Libertun, 2022). Städte, die Parks aktiv in ihre Entwässerungssysteme integrieren, können Instandhaltungskosten senken und zugleich die ökologische Qualität ihrer Gewässer schützen (vgl. City Parks Alliance, 2024).

Soziale Dynamiken

Parks sind nicht nur Orte der Erholung, sondern auch soziale Räume. Als öffentlich zugängliche Flächen ermöglichen sie Begegnung, Austausch und Teilhabe verschiedenster Bevölkerungsgruppen. Ihre Verwaltung und Gestaltung entscheiden maßgeblich darüber, ob sie als inklusive Orte wirken oder bestehende Ungleichheiten und Exklusionsmechanismen verstärken (vgl. Foucault, 1986; Lefebvre, 1991). Inklusiv gestaltete Parks können soziale Kohäsion stärken, indem sie Vertrauen fördern, Einsamkeit verringern und Begegnung ermöglichen (vgl. WHO, 2016, S. 9). Besonders in heterogenen Stadtteilen bieten sie wichtige Gelegenheiten für gemeinschaftliche Nutzung sowie kulturelle Sichtbarkeit und tragen damit zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts (vgl. Libertun, 2022).

Wirtschaftliche Aspekte

Neben ihren sozialen, gesundheitlichen und ökologischen Funktionen haben Parks auch wirtschaftliche Auswirkungen im städtischen Raum. Die Nähe zu Grünflächen wirkt sich nachweislich positiv auf Immobilienwerte aus. Darüber hinaus fördern Parks lokale Ökonomien, indem sie Orte mit hoher Aufenthaltsqualität schaffen, die Fußgänger*innenfrequenz erhöhen und damit Einzelhandel und Gastronomie beleben (vgl. Libertun, 2022). Diese Effekte können zur Belebung des Quartiers und zur Schaffung neuer Arbeitsplätze beitragen (vgl. City Parks Alliance, 2024).

Allerdings sind diese positiven Effekte nicht frei von sozialen Risiken. Höhere Immobilienwerte und die Aufwertung von Stadtvierteln durch neue oder renovierte Parks können *Gentrifizierungsprozesse* begünstigen, bei denen einkommensschwächere Bevölkerungsgruppen durch steigende Mieten und Lebenshaltungskosten verdrängt werden (vgl. Haase et al., 2023). Eine sozial ausgewogene Stadtplanung ist daher unerlässlich, um sicherzustellen, dass alle Bewohner*innen von Parks profitieren.

„Gentrifizierung beschreibt den umfassenden Veränderungsprozess eines Wohngebiets, in dem die (immobilienwirtschaftlich, soziokulturell oder politisch induzierte) baulich-räumliche Aufwertung mit der Verdrängung der bisherigen durch statushöhere Bevölkerungsgruppen einhergeht bzw. diese voraussetzt.“ (Frank, 2018, S. 779)

2.5 Geschlechterverhältnisse in Japan

2.5.1 Historische Rollenbilder

Vorgeschichte bis 1603

Die japanische Geschichte bis zum Beginn der Edo-Zeit (1603–1868) war keineswegs durchgehend patriarchalisch geprägt. Frauen verfügten teilweise über erheblichen Einfluss, sei es als politische Akteurinnen, religiöse Vermittlerinnen oder literarische Stimmen.

In der japanischen Mythologie gilt die Sonnengöttin *Amaterasu* als zentrale weibliche Ursprungsfigur und Großmutter von *Jimmu*, dem ersten Kaiser Japans (vgl. Hendry, 1987, S. 8). Dies verlieh dem Kaiserhaus über Jahrhunderte hinweg symbolische Legitimität und ermöglichte auch weiblichen Mitgliedern des Hofes, Herrschaft auszuüben. Kaiserin *Suiko* (592–628) gilt etwa als eine der frühesten weiblichen Regentinnen Japans (vgl. Hendry, 1987, S. 9f).

Auch in der Nara-Zeit (710–794) hatten Frauen politisch-religiöse Autorität. Ihnen wurde nachgesagt, über spirituelle Kräfte zu verfügen und mit der geistigen Welt kommunizieren zu können. Diese Zuschreibung verschaffte ihnen insbesondere in religiösen Institutionen und kulturellen Praktiken Einfluss (vgl. Ramos & Garcés, 2005, S. 225).

In der nachfolgenden Heian-Zeit (794–1185) waren adlige Frauen zentrale Akteurinnen des höfischen Lebens. Sie verfügten über Besitz- und Erbrechte, führten häufig eigenständig ihre Haushalte und waren in der Gestaltung persönlicher Beziehungen relativ autonom. Besonders ausgeprägt war ihr Einfluss im kulturellen Bereich. In *monogatari* (Erzählungen) und *nikki* (Tagebüchern) hielten sie gesellschaftliche Beobachtungen sowie persönliche Erfahrungen fest (vgl. Hendry, 1987, S. 170).

Mit dem Aufstieg des feudalen Militärstaats ab dem 12. Jahrhundert und der zunehmenden Durchsetzung konfuzianischer Normen wurden weibliche Handlungsspielräume zunehmend eingeschränkt. Diese Entwicklung setzte sich bis zur Edo-Zeit fort.

Edo-Zeit (1603–1868)

Mit dem Übergang zur Edo-Zeit (1603–1868) und der Etablierung des *Tokugawa-Shōgunats* kam es zu einem gesellschaftlichen Wandel. Die Rollenbilder veränderten sich grundlegend und es

etablierte sich eine streng hierarchische Gesellschaftsordnung, in der Frauen Männern untergeordnet waren (vgl. Sugimoto, 1997, S. 15). Insbesondere das aufkommende konfuzianische Wertesystem festigte die patriarchale Ordnung und prägte neue Idealbilder weiblicher Tugendhaftigkeit.

Zentral war dabei das konfuzianische Leitbild der *drei Gehorsamspflichten*: Gehorsam gegenüber dem Vater in der Kindheit, dem Ehemann in der Ehe und dem Sohn im Witwenstand (vgl. Kincaid, 2019). Ergänzt wurden diese Normen durch die sogenannten *vier Tugenden*: sittliches Verhalten, zurückhaltende Sprache, bescheidene Körperhaltung und Fleiß im Haushalt. Diese Vorstellungen prägten insbesondere die Erziehung von Frauen in der *Samurai-Klasse*, dem Kriegsadel (vgl. De Melo Do Nascimento, 2021, S. 153). Auch im Scheidungsrecht wurde das Ungleichgewicht deutlich. Männer konnten sich etwa scheiden lassen, wenn eine Frau keine Söhne gebar oder als ungehorsam galt. Umgekehrt hatten Frauen kein Recht auf Scheidung (vgl. Karaoğlu, 2018, S. 3).

Trotz dieser restriktiven Rahmenbedingungen war die soziale Realität weiblicher Lebenswelten in der Edo-Zeit komplexer, als es die offiziellen Ideale nahelegen. In bäuerlichen, handwerklichen und städtischen Haushalten waren Frauen wirtschaftlich aktiv und erlangten ein gewisses Maß an Eigenständigkeit, blieben jedoch dem männlichen Haushaltsvorstand unterstellt (vgl. Ramos & Garcés, 2005, S. 226). In Adelshaushalten war weibliche Marktarbeit hingegen stärker begrenzt.

Meiji-Zeit (1868-1912)

Mit dem Zusammenbruch der *Tokugawa-Herrschaft*, der Einleitung der *Meiji-Restauration* ab 1868 und der Öffnung gegenüber westlichen Staaten, begann in Japan eine tiefgreifende gesellschaftliche Umstrukturierung, die auch die Geschlechterordnung veränderte. Während die Edo-Zeit von konfuzianischen Werten geprägt war, strebte die neue Staatsordnung eine nationale Modernisierung an, jedoch ohne gleichstellungspolitische Zielsetzungen.

Die Bildung von Mädchen wurde erstmals systematisch gefördert, doch zugleich etablierte sich ein konservatives Geschlechterregime, das Frauen stärker als je zuvor auf häusliche und reproduktive Funktionen reduzierte. Frauen wurden strategisch als Trägerinnen einer *modernen*, aber strikt patriarchal kontrollierten Gesellschaft funktionalisiert.

Ein zentrales Instrument dieser Neustrukturierung war das Zivilgesetzbuch von 1898 (民法, Minpō; Gesetz Nr. 89/1896), das die Geschlechterhierarchie rechtlich fixierte. In diesem Gesetz wurde auch das sogenannte *ie-System* verankert. Es übertrug dem männlichen Familienoberhaupt umfassende Entscheidungsgewalt über Ehe, Kinder, Eigentum und den Fortbestand des Haushalts (vgl. Okajima, 2018). Frauen verloren mit der Heirat die Zugehörigkeit zu ihrer Herkunftsfamilie, hatten weder Erbensprüche noch Entscheidungsbefugnisse und waren dem Willen des Haushaltsvorstands formal untergeordnet. Das *ie-System* stabilisierte damit eine autoritär-hierarchische Gesellschaftsordnung, in der Gehorsamkeit und familiäre Disziplin über individueller Freiheit standen (vgl. Ramos & Garcés, 2005, S. 226).

Parallel dazu etablierte der Staat das Ideal *ryōsai kenbo* (gute Ehefrau, weise Mutter). Das neue weibliche Leitbild verknüpfte eheliche Loyalität, Fürsorglichkeit und Erziehung der Kinder zu einem normativen Rollenbild, das über Schulbildung und Propaganda aktiv vermittelt wurde (vgl. Minakshi, 2024). Konfuzianische Loyalitätsmuster dienten der ideologischen Legitimation dieser Ordnung und grenzten sich bewusst von liberalen Emanzipierungsvorstellungen ab (vgl. Koyama, 2012).

Zugleich erreichten Japan erste Impulse westlicher Gleichheitsbewegungen. Bereits vor der Meiji-Zeit entstanden in Europa während der Französischen Revolution (1789-1799) erste feministische Strömungen, die den *Gleichheitsfeminismus* begründeten. Er gewann ab dem frühen 20. Jahrhundert weltweit an Einfluss und setzte sich für grundlegende politische und bürgerliche Rechte wie das Frauenwahlrecht, den Zugang zu Bildung und die Möglichkeit der Erwerbstätigkeit ein (vgl. FUNKE, 2011).

In der Meiji-Zeit fanden diese Impulse punktuell Eingang in feministische Diskurse in Japan und bildeten die Basis für spätere feministische Wellen, indem traditionelle Frauenbilder offen hinterfragt wurden. Der Feminismus war jedoch zunächst elitär, auf urbane Milieus beschränkt und wurde an die kulturellen sowie politischen Rahmenbedingungen des Landes angepasst (vgl. Minakshi, 2024). Er blieb somit ein vorsichtiger Emanzipationsversuch innerhalb eines restriktiven Ordnungsrahmens, der weibliche Selbstbestimmung vor allem als Bedrohung gesellschaftlicher Stabilität verstand.

Der Gleichheitsfeminismus geht davon aus, dass Unterschiede zwischen Männern und Frauen nicht biologisch, sondern durch das soziale Geschlecht (Gender) bedingt sind, und fordert die wirtschaftliche und politische Gleichstellung innerhalb bestehender politischer Strukturen (vgl. Friedrich-Ebert-Stiftung, 2024).

Taishō- und frühe Shōwa-Zeit (1912-1945)

Die Phase zwischen dem Ende der Meiji-Zeit und dem Zweiten Weltkrieg war durch widersprüchliche Entwicklungen in Bezug auf das weibliche Rollenbild geprägt. Während der Taishō-Zeit (1912-1926) eröffneten sich Frauen der urbanen Mittelschicht neue Beschäftigungsmöglichkeiten, insbesondere im Dienstleistungssektor. Tätigkeiten als Aufzugsführerinnen, Schaffnerinnen oder sogenannte *mannequin girls* (Modenvorführerinnen) erhöhten die öffentliche Sichtbarkeit von Frauen, verfestigten jedoch zugleich das Rollenbild der fürsorglichen Dienstleisterin (vgl. Moeran & Skov, 1995, S. 16).

Mit dem Beginn der Shōwa-Zeit (1926-1945) und der zunehmenden Militarisierung in den 1930er Jahren erfuhr das weibliche Rollenbild eine staatlich forcierte Umdeutung. Die reproduktive Funktion der Frau wurde ideologisch funktionalisiert und mit nationaler Loyalität verknüpft. Frauen galten als Mütter künftiger Soldaten und als moralische Trägerinnen der Nation. Weiblichkeit wurde dadurch auf häusliche Pflichten sowie reproduktive und erzieherische Aufgaben reduziert (vgl. Ramos & Garcés, 2005, S. 227).

Späte Shōwa-Zeit (1945-1989)

Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs begann in Japan eine Phase tiefgreifender gesellschaftlicher und rechtlicher Transformationen. Unter dem Einfluss der US-amerikanischen Besatzungsmacht erhielten Frauen 1945 das Wahlrecht. Ein historischer Schritt, der erstmals die politische Partizipation von Frauen ermöglichte (vgl. ANFREL, 2024). Zudem wurde das patriarchale *ie-System* abgeschafft und die Nachkriegsverfassung von 1947 verankerte die formale Gleichstellung der Geschlechter (vgl. Okajima, 2018). Sie schrieb die Gleichheit vor dem Gesetz sowie die Gleichberechtigung in Ehe und Familie vor (vgl. Minakshi, 2024). Trotz dieser rechtlichen Neuerungen blieb die gesellschaftliche Realität stark patriarchal geprägt. Frauen wurden nach wie vor primär über ihre Funktion als Ehefrau und Mutter definiert (vgl. Minakshi, 2024).

Parallel dazu stieg die Erwerbsbeteiligung von Frauen kontinuierlich, rund 50 % der berufstätigen Frauen arbeiteten jedoch in unregelmäßigen Beschäftigungsverhältnissen (vgl. Minakshi, 2024). Die Löhne von Frauen wurden dabei meistens als Zusatzverdienst betrachtet und nicht als zentraler Teil des Haushaltseinkommens, wodurch die strukturelle Benachteiligung bestehen blieb. Die zunehmende

Erwerbstätigkeit von Frauen war allerdings ein Zeichen für sich verändernde Praktiken am Arbeitsplatz und das Aufbrechen traditioneller Beschäftigungsmuster.

In den 1970er Jahren wuchs das feministische Bewusstsein und eine neue Frauenbewegung formierte sich. Sie forderte eine grundlegende Reform der Arbeitswelt und eine stärkere Position der Frau in der Gesellschaft. 1980 unterzeichnete Japan die *Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination against Women* der Vereinten Nationen und 1985 wurde die Konvention formell bestätigt. Im selben Jahr trat das *Equal Employment Opportunity Law* in Kraft. Es untersagte Diskriminierung aufgrund des Geschlechts bei Einstellung, Beförderung und Weiterbildung. In der ursprünglichen Fassung war das Gesetz allerdings sanktionslos und appellierte nur an Unternehmen (vgl. Plate & Bosse, 2002). Ergänzend wurden Richtlinien gegen sexuelle Belästigung erlassen, die zunächst nur als Empfehlungen galten, aber ab 1999 gesetzliche Verbindlichkeit erhielten (vgl. Rachelle, 2019).

Heisei-Zeit (1989-2019)

Im Jahr 1999 trat mit dem *Basic Law for a Gender-Equal Society* ein umfassender gesetzlicher Rahmen zur Förderung der Gleichstellung in allen Lebensbereichen in Kraft. Häusliche Gewalt wurde erstmals 2001 mit dem *Law for the Prevention of Spousal Violence and the Protection of Victims* systematisch adressiert (vgl. Kogure, 2005, S. 3).

Zudem stieg die Erwerbstätigkeit von Frauen in der Heisei-Zeit weiterhin an, allerdings nach wie vor meist in Teilzeitbeschäftigung. Charakteristisch war die stark ausgeprägte *M-förmige Erwerbskurve*. Um die Jahrtausendwende verließen etwa zwei Drittel der Japanerinnen bei der Geburt des ersten Kindes den Arbeitsmarkt, denn Erwerbstätigkeit und Mutterschaft waren kaum vereinbar (vgl. Macnaughtan, 2015, S. 10).

Parallel zur Erwerbsentwicklung veränderten sich innerfamiliäre Rollenmuster. Staatliche Programme wie das *Ikumen-Projekt* propagieren seit 2010 ein neues Vaterbild, das für eine selbstverständliche Beteiligung an der Kindererziehung steht. Auch wenn die tatsächliche Inanspruchnahme von Väterkarenz weiterhin gering blieb, wurde das traditionelle Ernährermodell zunehmend infrage gestellt. Der Anteil jener Männer, die aktiv am Familienleben teilhaben möchten, nahm langsam zu (vgl. Daisuke et al., 2024, S. 15).

Die *M-förmige Erwerbskurve* beschreibt eine hohe Beteiligung in den frühen Zwanzigern, einen deutlichen Einbruch in den Dreißigern im Zuge von Heirat und Geburt des ersten Kindes und anschließend einen Wiederanstieg in den Vierzigern (vgl. Macnaughtan, 2015, S. 10).

2.5.2 Aktuelle Frauenbewegungen

In den letzten Jahren ist insbesondere in Tokio eine neue Welle feministischer Bewegungen entstanden, in der Frauen zunehmend öffentlich auf strukturelle Ungleichbehandlungen hinweisen und gesellschaftlichen Wandel einfordern.

#MeToo

Die #MeToo-Bewegung fand 2017 international breite Resonanz. In Japan startete sie jedoch zunächst zögerlich. Kulturelle Normen wie das *gesellschaftliche Harmoniebedürfnis* (和) und die Scheu, offen über sexuelle Übergriffe zu sprechen, waren in Japan besonders tief verankert und führten dazu, dass viele Frauen ihre Erfahrungen nicht öffentlich machten (vgl. Minakshi, 2024). Einen Wendepunkt markierte der Fall der Journalistin *Shiori Itō*, die 2017 als eine der ersten in Japan öffentlich über eine Vergewaltigung berichtete. Ihre Entscheidung an die Öffentlichkeit zu treten, war zu diesem Zeitpunkt außergewöhnlich und machte sie zur Symbolfigur der japanischen #MeToo-Bewegung (vgl. Tamura, 2020). Ihr Beispiel ermutigte andere Betroffene über sexuelle Gewalt zu sprechen und entfachte eine Debatte über Sexismus und Machtmissbrauch in Japan.

#KuToo

Parallel zur #MeToo-Bewegung entstand 2019 eine weitere medienwirksame Initiative gegen alltägliche Diskriminierung, die #KuToo-Bewegung. Sie richtete sich gegen geschlechtsspezifische Kleidungs Vorschriften am Arbeitsplatz. Der Name #KuToo ist ein Wortspiel, das sowohl auf #MeToo anspielt als auch die japanischen Begriffe *kutsu* (Schuh) und *kutsū* (Schmerz) aufgreift. Ausgelöst wurde die Bewegung durch einen viral gegangenen Tweet der Schauspielerin und Autorin *Yumi Ishikawa*, welche die Verpflichtung zum ganztägigen Tragen von Schuhen mit Absatz bei der Arbeit kritisierte (vgl. Rachelle, 2019). Eine solche Vorschrift gilt in vielen japanischen Firmen.

Aus der Initiative resultierte eine Petition, in der ein Verbot geschlechtsspezifischer Kleiderordnungen gefordert wurde (vgl. Mochizuki, 2019). *Ishikawa* übergab diese Petition mit knapp 19.000 Unterschriften im Juni 2019 an das Arbeitsministerium. Die Forderung wurde zwar nicht gesetzlich umgesetzt, dennoch führte die Bewegung zu einer stärkeren Sichtbarkeit des Themas und löste eine landesweite Debatte über Sexismus im Berufsalltag aus.

Inzwischen wurde das verpflichtende Tragen von Schuhen mit Absatz hinterfragt und flache Schuhe gelten zunehmend als



Abb.17: Protestierende mit Plakaten bei einer Kundgebung gegen Belästigung im Vergnügungsviertel Shinjuku, Tokio, 28. April 2018 [Foto: Reuters, 2018]

akzeptiert. Einige Unternehmen passten sogar ihre internen Richtlinien an und verzichteten mittlerweile auf eine Absatzpflicht (vgl. Mochizuki, 2019). Die #KuToo-Bewegung gilt heute als Beispiel dafür, wie junge Frauen in Japan mithilfe sozialer Medien kreativ sowie wirksam auf strukturelle Ungleichbehandlung aufmerksam machen und gesellschaftliche Diskussionen anstoßen.

Flower Demo

2019 brachen nach Freisprüchen in mehreren Vergewaltigungsprozessen feministische Proteste aus. Trotz belastender Indizien sprachen mehrere Gerichte die Angeklagten frei, mit Verweis auf angeblich unzureichenden Widerstand der Opfer oder mangelnde Glaubwürdigkeit ihrer Aussagen (vgl. Levy, 2022). Diese Urteile führten zu einer landesweiten Protestbewegung. Aus dem Hashtag #WithYou, unter dem Menschen ihrer Solidarität zeigten, entstand eine neue Graswurzelbewegung, die sogenannte *Flower Demo*. Am 11. April 2019 versammelten sich rund 500 Menschen, überwiegend Frauen, bei der ersten Demonstration am Bahnhof Tokio, um mit Blumen in der Hand öffentlich über sexuelle Gewalt zu sprechen (vgl. Xanthe, 2023). Initiatorin war die feministische Autorin *Minori Kitahara*, die über soziale Medien spontan zu dem Protest aufgerufen hatte (vgl. Tamura, 2020). Die Bewegung weitete sich rasch auf alle 47 Präfekturen Japans aus.

Zentrales Ziel der Bewegung war eine Reform des Sexualstrafrechts, das bis dahin ausschließlich körperlich erzwungene sexuelle Handlungen als Vergewaltigung wertete und das Schutzalter bei 13 Jahren festlegte (vgl. Xanthe, 2023). Im Juni 2023 verabschiedete das japanische Parlament als Reaktion auf die Demonstrationen eine Gesetzesreform. Seitdem gelten auch nicht-einvernehmliche sexuelle Handlungen ohne körperliche Gewalt als strafbar und das Schutzalter wurde auf 16 Jahre angehoben (vgl. Xanthe, 2023). Diese Änderungen gelten als direktes Ergebnis dieser Bewegung.



Abb.18: Bürger*innen mit Botschaftstafeln und Blumen fordern eine Gesellschaft ohne sexuelle Gewalt, Kawasaki, 7. Juli 2023 [Foto: Tokyo Shimbun, 2023]

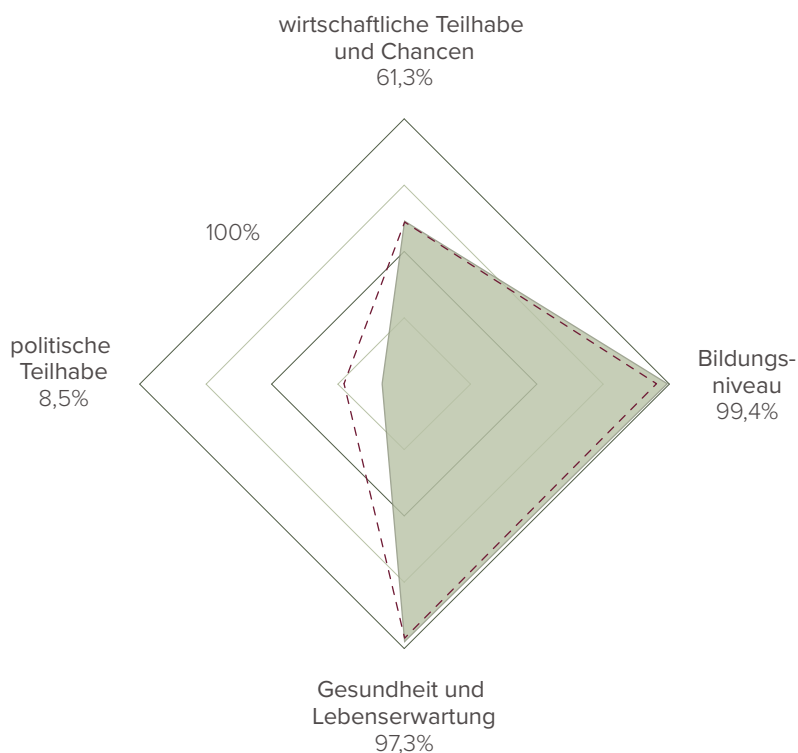
2.5.3 Gleichstellung heute

Trotz formeller Gleichstellungsziele zeigen sich in Japan bis heute deutliche Diskrepanzen zwischen rechtlicher Norm und gelebter Realität. Während gesetzliche Rahmenbedingungen und öffentliche Kampagnen Gleichstellung propagieren, reproduzieren Rollenerwartungen, ökonomische Abhängigkeiten und innerbetriebliche Routinen weiterhin traditionelle Geschlechterordnungen.

Im internationalen Vergleich schneidet Japan im Bereich der Gleichstellung unterdurchschnittlich ab. Im *Global Gender Gap Report* des Weltwirtschaftsforums (WEF) vom Juni 2025 belegte Japan wie bereits im Vorjahr Rang 118 von 148 und ist damit das einzige *G7-Land* außerhalb der Top 100 (vgl. WEF, 2025). Mit einem Gesamtwert von 0,666 (1 = vollständige Gleichstellung) weist Japan nur geringe Fortschritte gegenüber dem Vorjahr (0,663) auf (WEF, 2024, 2025). Während die wirtschaftliche Dimension leichte Verbesserungen zeigt, bleibt die politische Teilhabe weiterhin besonders schwach (vgl. WEF, 2025).

Die G7-Länder sind ein informeller Zusammenschluss von sieben großen, hochentwickelten Demokratien: Kanada, Frankreich, Deutschland, Italien, Japan, das Vereinigte Königreich und die Vereinigten Staaten. Die Europäische Union nimmt an den G7-Treffen teil, wird aber nicht als eines der sieben Mitglieder gezählt (vgl. European Parliament, 2024, S. 10).

Gender Gap Index 2025



Der Global Gender Gap Index erfasst jährlich den Stand sowie die Entwicklung der Geschlechtergleichstellung in vier zentralen Bereichen: wirtschaftliche Teilhabe und Chancen, Bildungsniveau, Gesundheit und Lebenserwartung sowie politische Teilhabe. Seit seiner Einführung im Jahr 2006 gilt er als ältester international vergleichbarer Index, der die Fortschritte zahlreicher Länder bei der Verringerung dieser Ungleichheiten dokumentiert (vgl. WEF, 2025).

Abb.19: Gender Gap Index 2025
[eigene Darstellung, Datengrundlage: WEF, 2025]

--- Japan
■ Globaler Durchschnitt

03

GENDER IN DER PARKNUTZUNG

Dieses Kapitel analysiert, wie gesellschaftliche Strukturen sowie Alltagsroutinen die Parknutzung beeinflussen und beantwortet damit die Forschungsfrage nach den geschlechtsspezifischen Unterschieden der Nutzungsmuster und der Wahrnehmung öffentlicher Parks in Tokio. Die Ergebnisse beruhen auf einer Literatur- und Dokumentenanalyse, die internationale Erkenntnisse mit Befunden aus Japan verknüpft, sowie auf der im Rahmen dieser Diplomarbeit durchgeführten Online-Befragung. Sie bilden die Grundlage für die Kriterien-Checkliste (siehe Kapitel 5) und unterstreichen die Notwendigkeit einer gendersensiblen Parkplanung.

3.1 STRUKTURELLE URSACHEN

3.1.1 ARBEITS- UND EINKOMMENSORDNUNG

3.1.2 TRIP-CHAINING UND MODAL SPLIT

3.1.3 POLITISCHE REPRÄSENTATION

3.1.4 SOZIALE ROLLENERWARTUNGEN

3.2 EMPIRISCHE UNTERSCHIEDE IN DER PARKNUTZUNG

3.2.1 WAHL DES PARKTYP

3.2.2 BESUCHSHÄUFIGKEIT

3.2.3 AUFENTHALTSDAUER

3.2.4 AKTIVITÄTEN IM PARK

3.2.5 SOZIALE KONSTELLATION

3.2.6 INTERAKTION MIT UNBEKANNTEN

**3.2.7 NUTZUNGSVERHALTEN UND RÄUMLICHE
VERTEILUNG**

3.2.8 SUBJEKTIVES SICHERHEITSEMPFINDEN

3.1 Strukturelle Ursachen

3.1.1 Arbeits- und Einkommensordnung

In Japan haben Frauen im Durchschnitt ein geringeres Einkommen als Männer. Während die geschlechtsspezifische Lohnlücke in den OECD-Ländern bei rund 11,5 % liegt, beträgt sie in Japan 21,3 % (OECD, 2023, 2024a, S. 1). Damit zählt sie zu den höchsten innerhalb der OECD-Staaten. Dies verweist auf strukturelle Unterschiede in Beschäftigungsformen und Karrierechancen, die weit über individuelle Präferenzen hinausgehen.

Obwohl die Erwerbsbeteiligung von Frauen in den letzten Jahrzehnten gestiegen ist und 2025 bei 55,6 % liegt, zeigt sich nach wie vor ein stark geschlechtsspezifisch geprägtes Erwerbsmuster in Bezug auf Beschäftigungsformen, Karrierechancen und Verteilung unbezahlter Familienarbeit (WEF, 2025, S. 40).

Die ursprüngliche M-förmige Erwerbskurve weicht seit den 2010er Jahren zunehmend einer L-förmigen Entwicklung. Während der Beschäftigungsgrad von Frauen in Vollzeitpositionen im Alter von 25 bis 29 Jahren bei 59,1 % liegt, sinkt er nach der Geburt des ersten Kindes drastisch ab und erholt sich nicht mehr. In der Altersgruppe der 40- bis 44-Jährigen beträgt er nur noch 36,6 % (Gender Equality Bureau, 2024, S. 13). Damit ist die für die M-Kurve charakteristische Rückkehrphase weitgehend entfallen und Frauen kehren, wenn überhaupt, nur noch in Teilzeit- oder nicht-regulären Beschäftigungsverhältnissen zurück.

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) ist ein Zusammenschluss von 38 Staaten und setzt sich für politische Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität ein. Als internationales Forum ermöglicht sie es den Mitgliedsländern, wirtschaftliche, soziale und ökologische Herausforderungen der Globalisierung gemeinsam anzugehen (vgl. OECD, 2024b, S. 1).

Die L-förmige Erwerbskurve beschreibt ein charakteristisches Muster der Erwerbstätigkeit von Frauen in Japan. Der Anteil erwerbstätiger Frauen steigt dabei nach der Ausbildung zunächst stark an und erreicht zwischen 25–29 Jahren seinen Höchstwert, nimmt anschließend mit dem Alter stetig ab und steigt später nicht wieder an (vgl. NWEK, 2024, S. 7).

Erwerbsquote in Japan

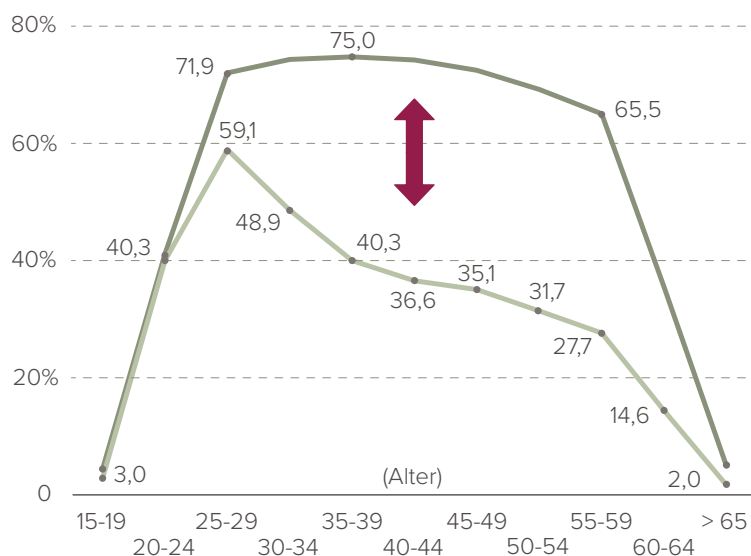


Abb.20: Erwerbsquote in Japan
[eigene Darstellung,
Datengrundlage: Gender
Equality Bureau, 2024]

— Frauen
— Männer

Ursachen hierfür liegen in strukturellen Barrieren wie einem Defizit an Betreuungsplätzen für Kleinkinder, langen Arbeitszeiten, Präsenzkultur im regulären Beschäftigungssystem und steuerlichen Anreizen für Teilzeit. Hinzu kommt die ungleiche Verteilung von Sorgearbeit (vgl. OECD, 2024c, S. 99). Diese Faktoren führen dazu, dass viele Paare weiterhin am traditionellen Modell festhalten, in dem Frauen nach der Geburt des ersten Kindes ihre Erwerbsarbeit unterbrechen oder stark reduzieren (vgl. Macnaughtan, 2015, S. 10).

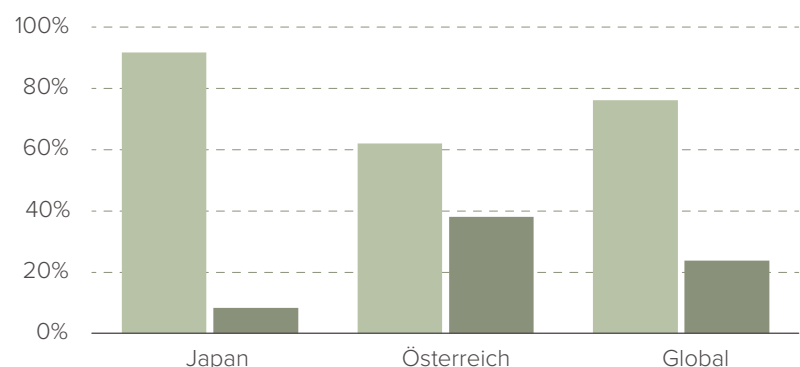
Die Konsequenz sind ein verstärktes Gehaltsgefälle und eine deutliche Unterrepräsentation von Frauen in Führungspositionen. 2025 liegt ihr Anteil in den Berufsgruppen: Leitende Angestellte, Manager*innen und Gesetzgeber*innen bei lediglich 16,1 % (vgl. WEF, 2025, S. 40).

Besonders sichtbar wird das Ungleichgewicht auch in der Verteilung unbezahlter Arbeit. Frauen leisten weltweit 76,2 % der unbezahlten Pflegearbeit (vgl. International Labour Organization, 2018, S. 29f). In Japan ist dies besonders ausgeprägt und der Zeitaufwand für Frauen sogar einer der höchsten weltweit (vgl. OECD, 2024a, S. 1). Japanische Frauen leisten durchschnittlich 452 Minuten (7h 32min) unbezahlte Arbeit pro Tag, während Männer lediglich 41 Minuten beitragen, was einem Verhältnis von 5,5 zu 1 entspricht und damit das höchste unter den G7-Ländern ist (vgl. Gender Equality Bureau, 2024, S. 14). Im Vergleich dazu beträgt der Zeitaufwand für unbezahlte Arbeit in Österreich bei Frauen 238 Minuten (3h 58min) und bei Männern 146 Minuten (2h 26min), was einem deutlich niedrigeren Verhältnis von 1,6 zu 1 entspricht (Statistik Austria, 2022).

Verteilung der Sorgearbeit

Abb.21: Verteilung der Sorgearbeit [eigene Darstellung, Datengrundlage: International Labour Organization, 2018; OECD, 2024a; Statistik Austria, 2022]

■ Frauen
■ Männer



Die überproportionale Hauptlast familiärer Sorgearbeit für Frauen führt zu starken Einschränkungen der beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten und wirkt sich zudem im Alltag auf Bewegungsradien, Zeitbudgets und die Raumnutzung von Parks aus.

Allmählich wird jedoch in der öffentlichen Debatte anerkannt, dass das klassische Modell des männlichen Hauptverdieners und der weiblichen Betreuungsperson langfristig weder sozial noch ökonomisch tragfähig ist. Vor dem Hintergrund des Geburtenrückgangs, der Pflegekrise und dem Fachkräftemangel fordern Politiker*innen wie Aktivist*innen eine gerechtere Verteilung von Erwerbs- und Familienarbeit (vgl. Plate & Bosse, 2002). Wie weit Anspruch und Realität jedoch auseinanderliegen, verdeutlicht die Väterbeteiligung in der Erziehungsarbeit. 2021 nahmen in Japan nur 14 % der Männer Väterkarenz in Anspruch (vgl. Gender Equality Bureau, 2024, S. 20). In der EU liegt die Väterbeteiligung insgesamt deutlich höher, wobei es zwischen den Mitgliedsstaaten große Unterschiede gibt. Spitzenreiter ist Luxemburg, wo 95 % der Väter in Karenz gehen, während Österreich mit lediglich 16 % das Schlusslicht bildet (OECD, 2024d). Im direkten Vergleich wird sichtbar, dass Japan trotz leichter Fortschritte weiterhin weit hinter vielen europäischen Ländern zurückbleibt.

Väterbeteiligung bei der Elternkarenz in der EU

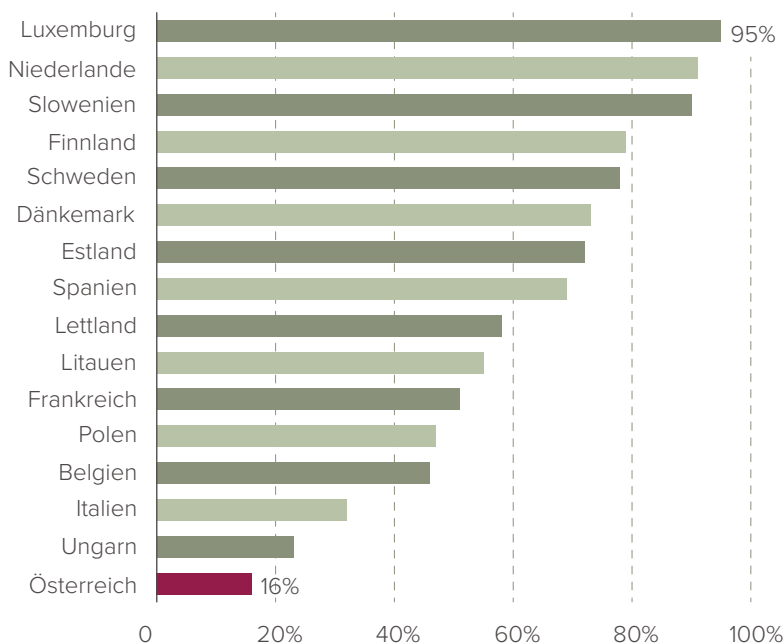


Abb.22: Väterbeteiligung bei der Elternkarenz in der EU [eigene Darstellung, Datengrundlage: [OECD, 2024d]

3.1.2 Trip-Chaining und Modal Split

Der geringere finanzielle Spielraum sowie die ungleiche Verteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit prägen in weiterer Folge das Mobilitätsverhalten vieler Frauen (vgl. Dominguez Gonzalez et al., 2023, S. 1).

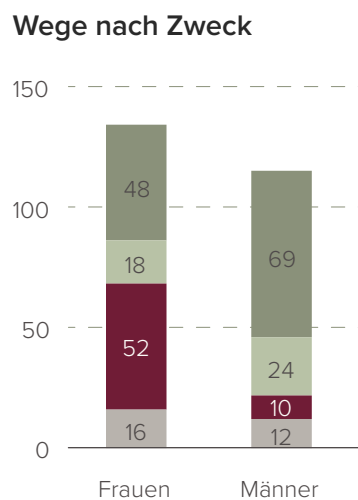
Trip Chaining bezeichnet das Verknüpfen mehrerer Wege zu einer zusammenhängenden Tour zwischen festen Ankerpunkten wie dem Zuhause und dem Arbeitsplatz mit zusätzlichen Zwischenstopps (vgl. BMVIT, 2016, S. 68).

Frauen legen nicht nur mehr Wege zurück als Männer, sondern verknüpfen diese häufiger zu komplexen Ketten, ein Muster, das als *Trip-Chaining* bezeichnet wird (vgl. McGuckin & Murakami, 1999, S. 5). Außerdem haben Frauen meist kürzere Fahrzeiten und bewegen sich oft außerhalb der Hauptverkehrszeiten (vgl. The World Bank, 2020, S. 36f).

Die japanische Personentrip-Erhebung verdeutlicht diese Unterschiede. Die Werte geben die durchschnittliche Zahl zweckbezogener Wege pro Person und Tag an, wobei auch Personen ohne entsprechenden Weg eingerechnet sind. Männer unternehmen durchschnittlich 0,69 Wege zur Arbeit, Frauen nur 0,48 (MLIT, 2021b, S. 57). Dafür unternehmen sie deutlich mehr Wege zur Kinderbetreuung (0,52 gegenüber 0,10) und zum Einkaufen (0,14 gegenüber 0,09) (MLIT, 2021b, S. 57). Dies deutet auf ein fragmentiertes Mobilitätsmuster von Frauen hin, bei dem Alltagsaufgaben räumlich und zeitlich miteinander verknüpft werden, etwa das Abholen der Kinder mit dem Einkauf.

Abb.23: Wege nach Zweck [eigene Darstellung, Datengrundlage: MLIT, 2021b]

- Erwerbsarbeit
- Haushaltswege
- Bring- und Abholwege
- Sonstiges



Trip-Chaining



Abb.24: Trip Chaining [eigene Darstellung]

Dieses Mobilitätsverhalten beeinflusst auch die Parknutzung. Frauen durchqueren Parks häufiger im Rahmen ihrer Alltagswege oder nutzen sie spontan als kurze Aufenthaltsorte zum Verschnaufen oder um Kinder spielen zu lassen. Parks fungieren somit seltener als Ziel, sondern vielmehr als eingebettete Elemente im alltäglichen Wegenetz.

Ein weiterer geschlechterspezifischer Unterschied lässt sich im *Modal Split* erkennen. Internationale Statistiken zeigen, dass Frauen häufiger den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) nutzen und Wege zu Fuß zurücklegen, während Männer häufiger auf den motorisierten Individualverkehr (MIV) zurückgreifen (vgl. The World Bank, 2020, S. 37). Laut europäischen Verkehrsstudien beispielsweise fahren 59 % der Frauen überwiegend mit dem Auto, bei Männern sind es 66 %. Dafür gehen 46 % der Frauen hauptsächlich zu Fuß, bei Männern sind es nur 38 %. Auch der Anteil der ÖPNV-Nutzer*innen liegt bei Frauen mit 36 % deutlich höher als bei Männern mit 28 % (Europäisches Parlament, 2021, S. 19).

Modal Split bezeichnet die Aufteilung des Verkehrs auf die verschiedenen Verkehrsmittel (Modi), meist als Anteil der Wege (vgl. Statistik Austria, 2019, S. 19).

Modal Split der EU

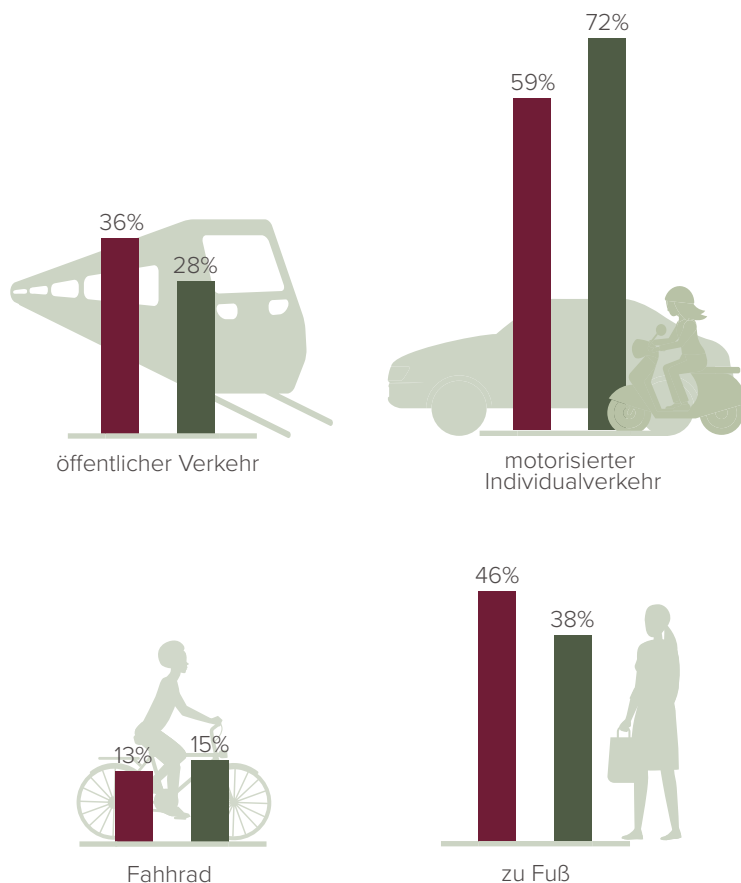


Abb.25: Modal Split der EU [eigene Darstellung, Datengrundlage: Europäisches Parlament, 2021]

■ Frauen
■ Männer

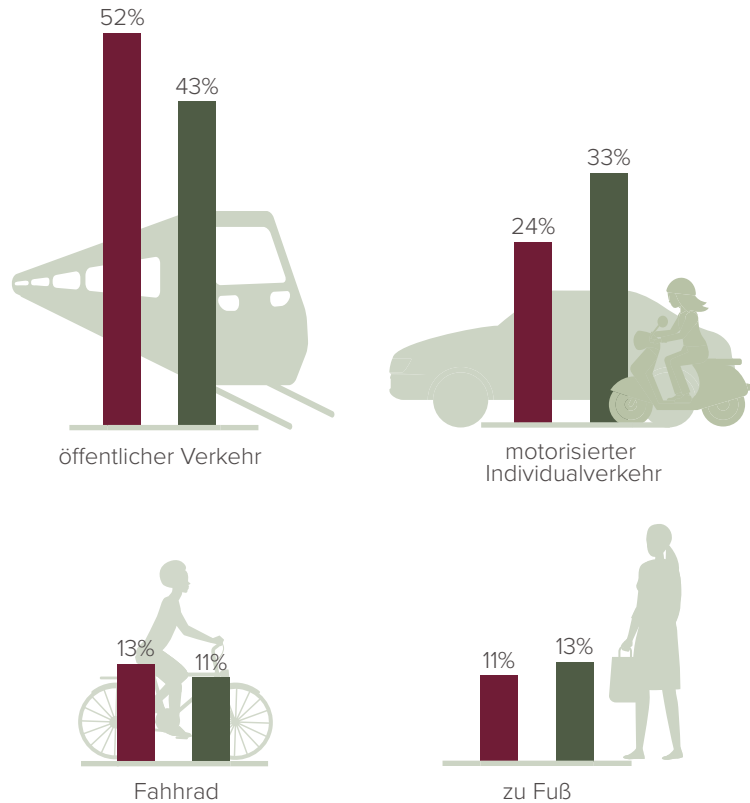
Trotz der Besonderheit, dass in Japan der Zug das meistgenutzte Verkehrsmittel ist, lassen sich auch hier klare geschlechtsspezifische Unterschiede im Modal Split erkennen. Laut einer nationalen Erhebung in den drei großen Metropolregionen Tokio, Nagoya und Osaka werden 51,9 % der Wege junger Frauen in ihren 20ern mit dem ÖPNV zurückgelegt, 23,9 % mit dem MIV, 13,0 % mit dem Fahrrad und 11,3 % zu

Fuß (MLIT, 2021b, S. 47). Bei Männern derselben Altersgruppe entfallen 42,8 % der Wege auf den ÖPNV, 33,0 % auf den MIV, 11,0 % auf das Fahrrad und 13,1 % auf Fußwege (MLIT, 2021b, S. 47)

Modal Split in Japan

Abb.26: Modal Split der in Japan
[eigene Darstellung,
Datengrundlage: Europäi-
sches Parlament, 2021]

■ Frauen
■ Männer



Der höhere Anteil an ÖPNV- und Fußwegen führt dazu, dass Frauen mehr Zeit im öffentlichen Raum beim Gehen, Warten und Umsteigen verbringen als Männer. Daher sind die Qualität und Sicherheit dieser Räume für sie besonders wichtig (vgl. Loukaitou-Sideris 2016). Zudem ist ihr Aktionsradius eingeschränkt und frei zugängliche Räume in der Nachbarschaft gewinnen an Bedeutung (vgl. Ng & Acker, 2018, S. 4).

3.1.3 Politische Repräsentation

Trotz zahlreicher Reforminitiativen bleibt die politische Repräsentation von Frauen in Japan sowohl im internationalen Vergleich als auch im Verhältnis zur eigenen Wähler*innenstruktur auf einem sehr niedrigen Niveau. Im Jahr 2024 lag der Frauenanteil im Unterhaus des japanischen Parlaments (*Shūgiin*) bei nur 11 % und im Oberhaus (*Sangiin*)

bei 26,4 % (Gender Equality Bureau, 2024, S. 3). Insgesamt ergibt dies einen Frauenanteil von 16,3 % (Cabinet Office Japan 2024). Auf lokaler Ebene ist das Bild ähnlich. Im internationalen Vergleich rangiert Japan damit auf einem der hintersten Plätze. Im Subindex politische Teilhabe des *World Economic Forums* (WEF) sank Japan bei der politischen Teilhabe, gemessen am relativen Anteil von Frauen in politischen Entscheidungspositionen, von 11,8 % (2024) auf 8,5 % (2025) (WEF, 2024, 2025). Ausschlaggebend war unter anderem der Rückgang des Frauenanteils in den Ministerien von 25 % (2024) auf 10 % (2025) (Hernon, 2025). Damit fällt Japan wieder auf das frühere und niedrigere Leistungsniveau zurück, nachdem es 2024 seinen bisher höchsten Wert für politische Parität erreicht hatte.

Auffällig ist dabei die Diskrepanz zwischen politischem Engagement und tatsächlichem Einfluss. Obwohl Frauen aller Altersgruppen (bis 64 Jahre) größtenteils eine höhere Wahlbeteiligung aufweisen als Männer, bleibt ihre Vertretung in legislativen Organen marginal (Gender Equality Bureau, 2024, S. 8). In vielen Demokratien bestehen verbindliche Quotenregelungen, doch in Japan fehlen solche Regelungen und bestehende strukturelle Maßnahmen zur Verbesserung der politischen Repräsentation von Frauen sind bislang nur wenig wirksam (vgl. McKee 2023). Zwar wurde 2018 der sogenannte *Act on Promotion of Gender Equality in the Political Field* (Gesetz Nr. 28/2018) verabschiedet, der Parteien zu einer ausgewogenen Kandidat*innenaufstellung auffordert, doch das Gesetz ist unverbindlich und ohne Sanktionsmechanismen (vgl. Act on Promotion of Gender Equality in the Political Field, 2018).

Die Ursachen für die geringe Präsenz von Frauen in politischen Entscheidungspositionen liegen nicht allein in den rechtlichen Rahmenbedingungen, sondern auch in gesellschaftlichen Rollenerwartungen, parteiinternen Rekrutierungsmechanismen und der stark belastenden Doppelrolle vieler japanischer Frauen zwischen Beruf und Familie. Verstärkt wird die Unterrepräsentation durch die seit Jahrzehnten dominierende, stark männlich geprägte *Liberal Democratic Party (LDP)* (vgl. Carroll, 2024). Der geringe Frauenanteil in der stärksten Partei mindert nicht nur die Chancen auf politische Mandate, sondern auch die Sichtbarkeit weiblicher Vorbilder (vgl. Kaneko et al., 2024). Politische Teilhabe bleibt damit ein zentrales Feld ungleicher Machtverteilung mit unmittelbaren Auswirkungen auf Familienpolitik, Gleichstellungsstrategien und die Gestaltung öffentlicher Räume.

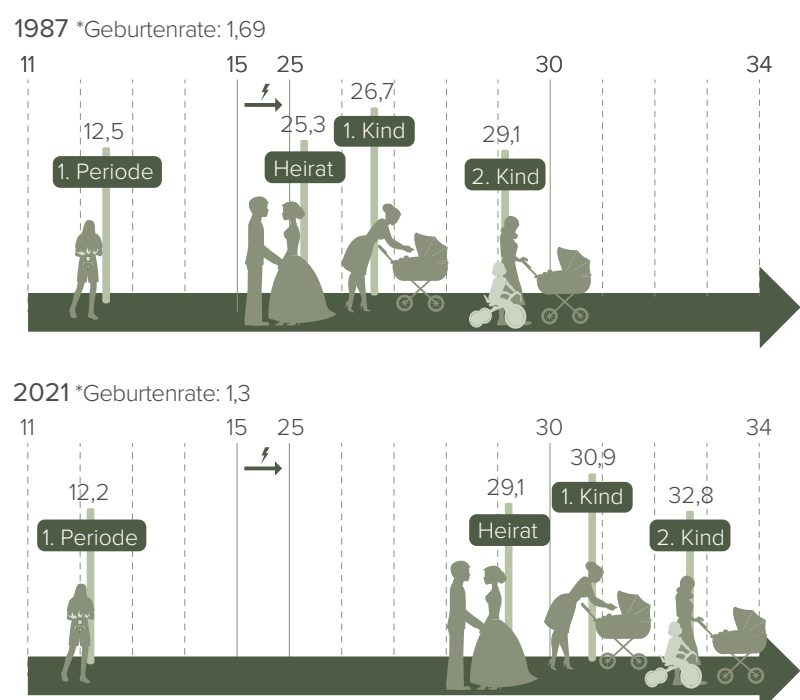
3.1.4 Soziale Rollenerwartungen

Soziale Rollenerwartungen beeinflussen individuelle Lebensentscheidungen und tragen wesentlich zu strukturellen Ungleichheiten in Familie, Beruf und im öffentlichen Leben bei. Trotz formeller Gleichstellungsziele geben nur 14,7 % der Bevölkerung an, dass Männer und Frauen in der japanischen Gesellschaft gleich behandelt werden (WEF, 2024, S. 2). Dagegen empfinden 78,8 % eine Bevorzugung von Männern (Gender Equality Bureau, 2024, S. 2). Die Wahrnehmung der Gleichberechtigung der Geschlechter variiert allerdings je nach Sektor stark. Im Schul- und Bildungswesen sind es 68,1 %, im Bereich Recht und Institutionen 37 %, im häuslichen Umfeld 31,7 %, am Arbeitsplatz 26,4 % und in der Politik lediglich 9,6 % (Gender Equality Bureau, 2024, S. 2).

Gleichzeitig ist ein gesellschaftlicher Wandel im Gange. Die zeitliche Abfolge zentraler Lebensereignisse von Frauen hat sich im Vergleich zu früheren Generationen verschoben. Heirat und Geburt des ersten Kindes erfolgen später, Erwerbsphasen dauern länger oder sind unterbrochen (Gender Equality Bureau, 2024, S. 18). Dies weist darauf hin, dass traditionelle Lebensmodelle zunehmend hinterfragt werden und sich weibliche Lebensverläufe stärker individualisieren und diversifizieren. Während 1987 nur 14 % der Frauen im Alter von 30 Jahren unverheiratet waren, lag dieser Anteil 2021 bereits bei 42,8 % (Gender Equality Bureau, 2024, S. 18).

Veränderung der Lebensläufe von Frauen in Japan

Abb.27: Veränderung der Lebensläufe von Frauen in Japan
[eigene Darstellung, Datengrundlage: Gender Equality Bureau, 2024]



Zudem vollzieht sich ein Wertewandel im Verständnis von Ehe und Partnerschaft. Seit ihrem Höchststand in den 1970er Jahren nimmt die Zahl der Eheschließungen kontinuierlich ab (Gender Equality Bureau, 2024, S. 16). Trotz sinkender Eheschließungszahlen bleibt die Scheidungsrate relativ stabil, was auf eine wachsende Diskrepanz zwischen traditionellen gesellschaftlichen Erwartungen und den tatsächlichen Lebensrealitäten vieler Menschen hindeutet (vgl. Gender Equality Bureau, 2024, S. 16). Der Rückgang der Geburtenrate steht dabei in engem Zusammenhang mit der sinkenden Zahl an Eheschließungen und deutet auf eine zunehmende Veränderung klassischer Familienmodelle hin, in denen die Ehe als stabile und lebenslange Institution galt.

Veränderung der Heirats- und Scheidungszahlen in Japan

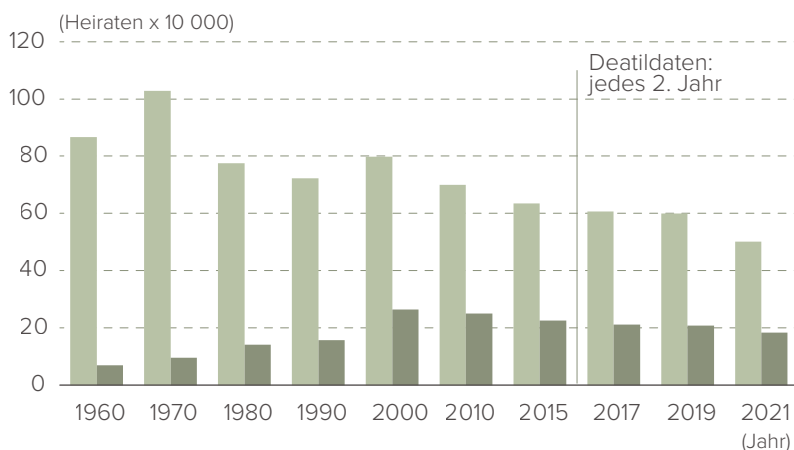


Abb.28: Veränderung der Heirats- und Scheidungszahlen in Japan [eigene Darstellung, Datengrundlage: Gender Equality Bureau, 2024]

■ Anzahl der Heiraten
■ Anzahl der Scheidungen

3.2 Empirische Unterschiede im Nutzungsverhalten

Studien weltweit zeigen, dass Frauen öffentliche Räume anders nutzen als Männer und andere Anforderungen an diese stellen. Wichtig ist dabei, dass die unterschiedlichen Nutzungsweisen von Frauen und Männern nicht nur auf individuellen Vorlieben beruhen, sondern auch auf den in Kapitel 3.1 aufgeführten gesellschaftlichen Strukturen.

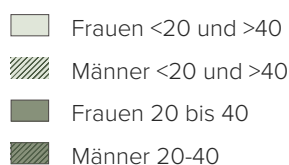
Die folgenden Ergebnisse basieren auf der im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten standardisierten Online-Befragung von Parknutzer*innen in Tokio. Sie zeigen zentrale geschlechtsspezifische Unterschiede in der Parknutzung auf und verdeutlichen, welche Aspekte bei einer gendersensiblen Parkgestaltung berücksichtigt werden sollten.

Wahl des Parktyps

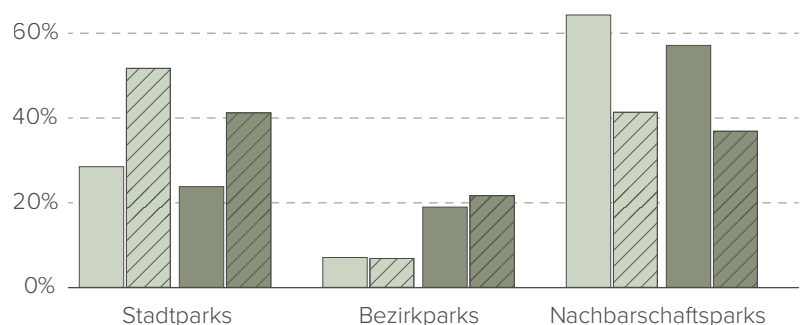
Frauen bevorzugen häufiger wohnungsnahe Parks, während Männer vermehrt große, zentrale Parkanlagen aufsuchen. Laut Umfrage nutzen 68 % aller Frauen regelmäßig Nachbarschaftsparks, bei Männern sind es nur 57 %. Umgekehrt besuchen 51 % der Männer hingegen nur 28 % der Frauen große Stadtparks wie Hibiya oder Ueno Park (Fragebogen US09).

Besonders deutlich zeigt sich dieses Muster in der Altersgruppe der 20- bis 40-Jährigen, bei Personen in einer Lebensphase mit vielen Betreuungspflichten. Nur 24 % der Frauen, dagegen 41 % der Männer besuchen große Parks. Zugleich nutzen 57 % der Frauen wohnungsnahe Nachbarschaftsparks, bei Männern sind es nur 37 % (Fragebogen US09).

Abb.29: Wahl des Parktyps [eigene Darstellung, Datengrundlage: eigene Befragung]



Parktyp



Besuchshäufigkeit

Auch bei der Häufigkeit der Parknutzung zeigen sich klare geschlechtsspezifische Unterschiede. Frauen nutzen Parks insgesamt seltener als Männer. In der Umfrage (Fragebogen US01) gaben 47 % der Frauen an, Parks weniger als einmal pro Monat zu besuchen, bei Männern lag dieser Anteil mit nur 30 % deutlich niedriger. Bei häufigen Besuchen kehrt sich das Muster um. Nur 15 % der Frauen besuchen Parks mindestens einmal pro Woche, bei Männern sind es 28 %, fast doppelt so viele.

Aktivitäten im Park

Bei den im Park ausgeübten Aktivitäten sind klare geschlechtsspezifische und altersabhängige Muster erkennbar. Männer nutzen Parks stärker als Rückzugs- und Bewegungsraum, während Frauen sie häufiger in familiäre und soziale Routinen einbinden (Fragebogen US03). Dieser Unterschied ist weniger Ausdruck persönlicher Vorlieben als vielmehr ein Ergebnis ungleicher zeitlicher Ressourcen und struktureller Alltagsbedingungen.

Spaziergehen nennen 67 % der Männer und 55 % der Frauen als häufigste Aktivität in Parks. Besonders hoch liegt der Anteil bei den 20 bis 40-jährigen Männern (80 %), von denen 60 % zusätzlich Entspannung angaben. Frauen hingegen nennen deutlich häufiger soziale Aktivitäten. So geben 28 % der Frauen an, im Park Freund*innen zu treffen, bei Männern sind es nur 16 %. Auffällig ist zudem die Nutzung im Kontext der Kinderbetreuung. In der Altersgruppe der 20-40-Jährigen gaben 33 % der Frauen, aber nur 3 % der Männer an, mit ihren Kindern Zeit im Park zu verbringen. Diese Differenz von 30 % ist ein Hinweis auf ungleich verteilte Betreuungspflichten.

Aktivitäten

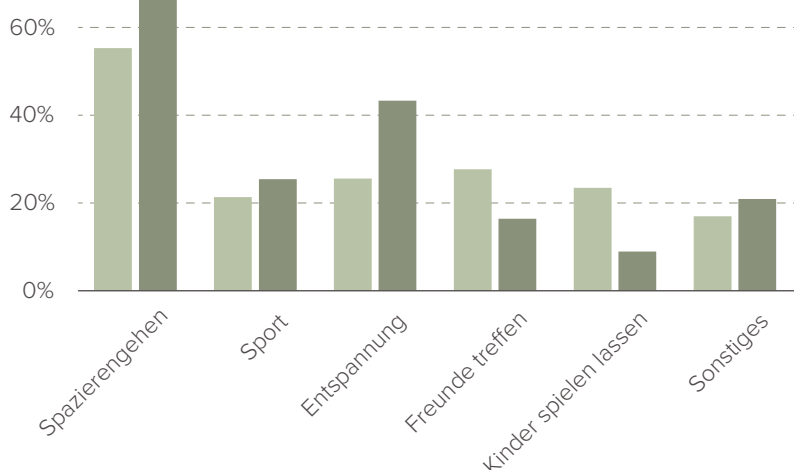


Abb.30: Aktivitäten [eigene Darstellung, Datengrundlage: eigene Befragung]

■ Frauen
■ Männer

Aufenthaltsdauer

Bei der Verweildauer zeigen sich insgesamt geringere, aber interessante Unterschiede. Der Großteil der Befragten, unabhängig vom Geschlecht, bleibt weniger als eine Stunde im Park (Fragebogen US05). Auffällig ist, dass sehr lange Aufenthalte deutlich häufiger von Frauen angegeben wurden. 11 % der befragten Frauen gaben an, länger als zwei Stunden im Park zu bleiben, bei den Männern waren es nur 3 % (Fragebogen US05).

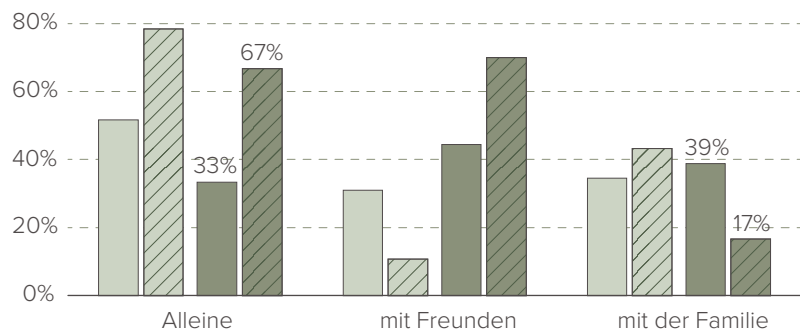
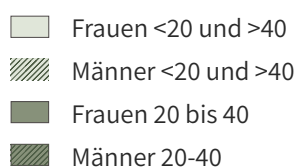
Soziale Konstellation

In der sozialen Konstellation der Parknutzung zeigen sich weitere geschlechtsspezifische Unterschiede. Männer sind deutlich häufiger alleine im Park anzutreffen. 73 % der Männer, aber nur 45 % der Frauen gaben an, Parks üblicherweise allein zu besuchen (Fragebogen US04).

Frauen besuchen Parks meist in sozialen Gefügen, insbesondere mit der Familie. Während in allen Altersgruppen 36 % der Frauen und 31 % der Männer angaben, mit der Familie in den Park zu gehen, steigt dieser Anteil bei Frauen zwischen 20 und 40 Jahren auf 39 %, während er bei Männern auf 17 % sinkt (Fragebogen US04). Diese gegenläufige Entwicklung ist ein weiterer Indikator für ungleich verteilte Sorgearbeit im Alltag.

Soziales Gefüge

Abb.31: Soziales Gefüge [eigene Darstellung, Datengrundlage: eigene Befragung]



Nutzungsverhalten und räumliche Verteilung

Frauen bevorzugen überschaubare, gut einsehbare Bereiche wie Randzonen, Sitzgelegenheiten, belebte Wege oder Spielplätze (vgl. Flade, 2004, S. 78f). Diese Orte bieten Überblick, soziale Kontrolle und Teilhabe, ohne körperlich oder sozial exponiert zu sein (vgl. Koskela, 1997, S. 301). Auch im Bewegungsverhalten sind Frauen zurückhaltender, bleiben häufiger stationär und meiden unübersichtliche sowie abgelegene Bereiche, etwa dicht bewachsene Ecken oder Wege ohne Sichtbeziehungen. Männer hingegen bewegen sich präsenter und

raumeinnehmender. Sie nutzen häufig zentrale Flächen wie große Wiesen oder Sportplätze für laute, bewegungsintensive oder gruppenbezogene Aktivitäten, die soziale Sichtbarkeit erzeugen und Raum beanspruchen (vgl. Cohen et al., 2021, S. 6). Diese ungleichen Nutzungsmuster führen zu einer asymmetrischen Sichtbarkeit in Parks. Männer erscheinen als aktive, dominante Nutzer, während Frauen in den Hintergrund treten (vgl. Pain, 2001).

Diese Dynamiken sind nicht nur bei Erwachsenen sichtbar, sie beginnen bereits im Kindesalter. Eine 1997 in Wien durchgeführte Studie stellte fest, dass Mädchen ab dem 9. Lebensjahr zunehmend aus Parks und Freiräumen verschwinden (vgl. Irschik et al., 2013, S. 82). Der Grund war nicht Desinteresse, sondern dass große Flächen häufig von Jungen durch das Spielen von Fußball oder anderen wettbewerbsbetonten Aktivitäten dominiert wurden. Mädchen zogen sich in Folge dessen zurück, da sie nicht um den Platz konkurrieren konnten und wollten (vgl. McManus, 2024).

Interaktionen mit Unbekannten

Auch der Kontakt zu unbekannten Personen ist geschlechtsspezifisch. 64 % der Frauen, aber nur 48 % der Männer gaben an, gelegentlich mit Unbekannten zu interagieren (Fragebogen GR03). Der Wunsch nach solchen Interaktionen unterscheidet sich hingegen kaum. 32 % der Frauen und 35 % der Männer äußerten Interesse an Kontakten mit neuen Menschen (Fragebogen GR04). Dies deutet darauf hin, dass soziale Interaktionen bei Frauen häufig situationsbedingt entstehen, etwa durch ihre kulturell zugeschriebene Sozialverfügbarkeit (vgl. Massey, 1994). Stationäre Aktivitäten wie Sitzen oder Kinderbetreuung verstärken diesen Effekt. Männer erscheinen hingegen durch bewegungsorientierte Aktivitäten weniger ansprechbar. Für Frauen sind solche Interaktionen meist beiläufig oder sogar unerwünscht.

Interaktionen

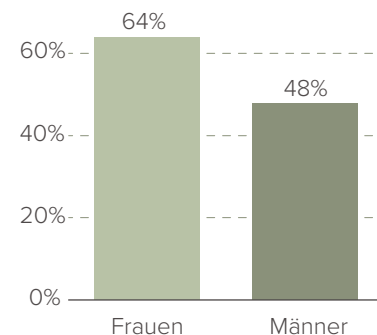


Abb.32: Interaktionen [eigene Darstellung, Datengrundlage: eigene Befragung]

Subjektives Sicherheitsempfinden

Das subjektive Sicherheitsgefühl spielt eine zentrale Rolle in der geschlechtsspezifischen Nutzung von Parks, insbesondere in den Abend- und Nachtstunden. Studien und die Ergebnisse der Umfrage zeigen deutlich, dass sich Frauen im öffentlichen Raum signifikant unsicherer fühlen als Männer. Auch in Japan, einem Land mit niedrigen Kriminalitätsraten, wird dadurch die Parknutzung durch Frauen eingeschränkt.

Das subjektive Sicherheitsempfinden beschreibt die individuell wahrgenommene und empfundene Sicherheit. Es entsteht aus persönlichen Wahrnehmungen, Bewertungen und der Furcht vor Kriminalität. Da es von der objektiven Sicherheitslage abweichen kann, wird es in der Forschung häufig über affektive, kognitive und konative Dimensionen erfasst (Miko et al., 2012).

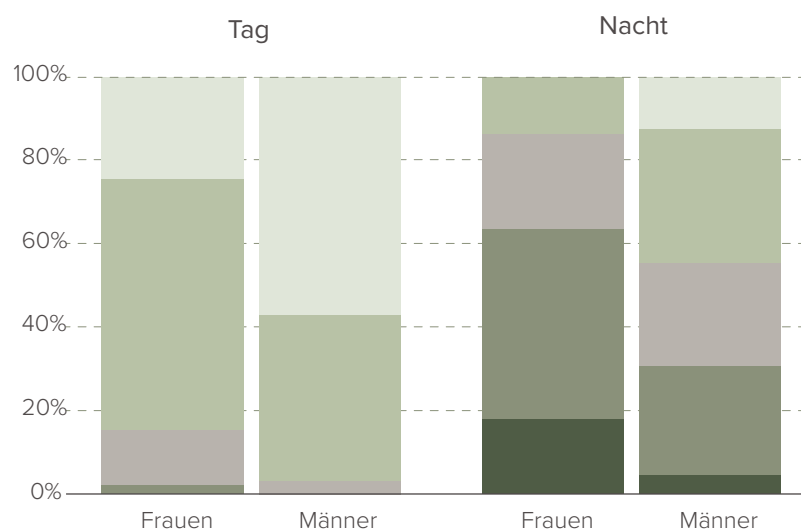
Tagsüber gaben 62 % der Frauen an, sich *eher sicher* zu fühlen, doch nur 23 % empfinden Parks tatsächlich als *sicher* (Fragebogen SA12). Bei den Männern lag dieser Anteil deutlich höher. 57 % bezeichnen Parks am Tag als *sicher*, weitere 40 % als *eher sicher*. Bereits hier ist zu erkennen, dass sich Frauen häufiger unsicher fühlen, auch wenn sie seltener Opfer von Gewalt werden als Männer (vgl. Wesely & Gaarder, 2004, S. 648). Die Forschung spricht dabei von einer Diskrepanz zwischen *objektiver und subjektiver Sicherheit*, einem strukturell verankerten Unterschied, der besonders Frauen betrifft (vgl. Koskela 1999).

Nach Einbruch der Dunkelheit verschärft sich diese Differenz deutlich. 65 % der Frauen, aber nur 31 % der Männer fühlen sich nachts in Parks *unsicher* oder *eher unsicher*. Keine einzige Frau bezeichnete Parks nachts als *sicher*, während dies bei 12 % der Männer der Fall war. Dies hat direkte Auswirkungen auf die Nutzung. Nur 43 % der Frauen, aber 57 % der Männer besuchen Parks auch nach Einbruch der Dunkelheit (Fragebogen SA06).

Sicherheitsempfinden

Abb.33: Sicherheitsempfinden
[eigene Darstellung,
Datengrundlage: eigene
Befragung]

- sicher
- eher sicher
- neutral
- eher unsicher
- unsicher



04

GENDER PLANNING IN TOKIO

Das folgende Kapitel untersucht die strukturelle und institutionelle Einbettung von Gender Planning in Tokios Stadtplanung und die Umsetzung in der Planungspraxis. Dabei wird die Forschungsfrage, inwieweit Gender Planning in den Planungsinstrumenten und -praktiken der Stadt Tokio verankert ist, beantwortet. Die Ergebnisse beruhen auf einer Literatur- und Dokumentenanalyse sowie auf den im Rahmen dieser Diplomarbeit durchgeführten Expert*inneninterviews. Gemeinsam mit den Evaluierungsergebnissen der Fallstudienparks bilden sie die Grundlage der Handlungsempfehlungen für eine gendersensible Parkplanung in Tokio (siehe Kapitel 6 und 7).

4.1 INSTITUTIONELLER RAHMEN UND PLANUNGSREALITÄT

4.2 PLANUNGSTEAMS UND BETEILIGUNG

4.3 ÖFFENTLICHER DISKURS

4.1 Institutioneller Rahmen und Planungsrealität

Während Gender Planning in vielen europäischen und nord-amerikanischen Städten seit Jahren fest etabliert ist, steckt es in Japan noch in den Anfängen (vgl. CPIJ, 2024; Suzuki 2024). Zwar wächst die öffentliche Aufmerksamkeit für Gleichstellungsthemen, doch in der Stadtplanung werden Genderaspekte bislang kaum systematisch berücksichtigt. Aktuell gibt es weder klare Richtlinien für geschlechtergerechte Gestaltung, noch sind die Planungsprozesse personell oder strukturell darauf ausgerichtet.

Tokio ist eine der gendersensibleren Gegenden Japans und im landesweiten Vergleich relativ progressiv. Dies zeigt sich etwa im politischen Willen, der sich durch die Förderung weiblicher Führungskräfte und die Beteiligung an internationalen Netzwerken manifestiert. Solche Schritte sind in konservativeren Regionen noch undenkbar. Die Gouverneurin von Tokio, *Yuriko Koike*, ist eine von nur zwei Frauen an der Spitze einer Präfektur in Japan und setzt sich öffentlich für Frauenförderung ein. Unter ihrer Führung war Tokio eine der Gründungsstädte des internationalen Städtenetzwerk *CHANGE (City Hub And Network for Gender Equity)*, dem weltweit ersten Städteverbund für Geschlechtergerechtigkeit. Ziel dieser Initiative ist der Austausch von erfolgreichen Ansätzen zur Bekämpfung von Sexismus und geschlechtsspezifischer Ungerechtigkeit (vgl. TMG, 2020). Trotz solcher Initiativen fehlen weiterhin verbindliche stadtplanerische Vorschriften oder Leitfäden, die eine geschlechtergerechte Planung forcieren (vgl. Suzuki 2024).

Stattdessen steht in japanischen Planungsdokumenten häufig das Konzept des *Universal Design* im Vordergrund, das primär auf Barrierefreiheit für Menschen mit Behinderungen, Kinder und ältere Personen abzielt (vgl. Suzuki 2024). Geschlechterspezifische Aspekte finden dabei jedoch kaum Beachtung (vgl. Koyama 2024). Laut Stadtplaner Kazuma Koyama, der in der Parkplanung arbeitet, war die gezielte Berücksichtigung von Frauenbedürfnissen in seinen Projekten noch nie Thema (vgl. Koyama 2024). In der Praxis der Parkgestaltung steht meist die allgemeine Nutzbarkeit im Fokus, etwa durch breite und ebene Wege oder sichere Spielplätze, aber ohne dabei geschlechtsspezifische Unterschiede systematisch mit einzubeziehen.

Eine japanische Studie von 2024 bestätigt, dass nur sehr wenige Kommunen in ihren Stadtentwicklungsplänen explizite

Universal Design bezeichnet eine Gestaltung, die so angelegt ist, dass sie von allen Menschen unabhängig von Alter, Fähigkeiten oder individuellen Voraussetzungen selbstständig, komfortabel und sicher genutzt werden kann, ohne dass eine nachträgliche Anpassung erforderlich ist (vgl. WHO, 2020).

Maßnahmen zur Geschlechtergleichstellung verankert haben (vgl. Kubota & Abe, 2024). Schlagworte wie *Gender Mainstreaming* oder *Diversity* tauchen jedoch vereinzelt in Leitbildern bereits auf (vgl. Suzuki 2024). Japan steht damit am Beginn der Institutionalisierung von Gender Planning, die aktuell noch vorwiegend durch symbolische Politik gekennzeichnet ist. Auch wenn diese noch keine unmittelbaren räumlichen Veränderungen bewirkt, trägt die politische Thematisierung zur Sichtbarkeit bei und schafft eine Grundlage für künftige Veränderungen. Das gilt auch für die Stadt Tokio, die zwar über vergleichsweise fortschrittliche Strukturen verfügt, aber dennoch keine verbindlichen genderbezogenen Regulierungen für die Stadt- oder Parkplanung hat (vgl. Suzuki 2024).

Konkrete Verbesserungen, die Frauen zugutekommen, entstehen meist nur als Nebeneffekt allgemeiner Sicherheits- oder Komfortmaßnahmen. So wird Beleuchtung in Parks oder der Einsatz von Überwachungskameras an Toiletten und Eingängen als generelle Prävention verstanden und nicht als genderspezifische Maßnahme (vgl. Suzuki 2024).

Obwohl es derzeit kein Projekt in Tokio gibt, das als Pilotvorhaben für Gender Planning gilt, lassen sich vereinzelt Entwicklungen beobachten, die zumindest in Teilen auf mehr Inklusivität hinweisen. So wurde der *Meiji-Park (Toritsu Meiji Kōen 都立明治公園)* mit dem *Good Design Award 2024* und dem *Kids Design Award 2024* ausgezeichnet für gutes Design und kinderfreundliche Gestaltung, wobei die Jury auch die integrative Nutzbarkeit hervorhob (vgl. Good Design Award, 2024; Kids Design Award, 2024; Koyama 2024). Dies zeigt, dass Kriterien der Inklusivität langsam Einzug in die Beurteilung von Planungsprojekten finden.

Zudem lassen sich bereits vereinzelt Ansätze erkennen, die auf eine wachsende Berücksichtigung von Gendersensibilität in der Gestaltung hinweisen. So werden in Tokio vermehrt öffentliche Toiletten mit einer dritten, geschlechtsneutralen Option eingerichtet (vgl. Takahashi, 2024; Suzuki 2024). Dieses Angebot kommt insbesondere Transpersonen und Eltern mit Kleinkindern zugute. Politisch sind solche Vorhaben konfliktbeladen, vor allem wenn bestehende Frauenräume ersetzt werden (vgl. Suzuki 2024). In Einkaufszentren und großen Bahnhöfen werden zudem vermehrt Still- und Wickelräume geplant, die auf eine Berücksichtigung unterschiedlicher Nutzer*innengruppen deuten lassen. Eine der wenigen explizit

geschlechtsspezifischen Interventionen im öffentlichen Raum Tokios sind die *Women-only-Cars* im Berufsverkehr, die Frauen vor sexueller Belästigung in überfüllten Zügen schützen sollen (vgl. Tokyo Metro, 2024; Suzuki 2024).

In der Stadtplanung in Tokio existieren zudem strukturelle Hürden durch Eigentums- und Verantwortlichkeitsverhältnisse. Viele halböffentliche Räume entstehen als Kompensation im Rahmen städtebaulicher Bonusmodelle (z. B. *FAR-Bonusregelungen*). Hier liegt die Verantwortung für Gestaltung und Beleuchtung nicht bei der Stadt, sondern bei privaten Entwickler*innen. Die Berücksichtigung gendersensibler Aspekte hängt daher stark von der Überzeugungshaltung einzelner Investor*innen ab (vgl. Suzuki 2024).

FAR (floor area ratio)-Bonusregelungen sind Planungs- und Zonierungsvorgaben, bei denen zusätzliche Geschossfläche oder Gebäudehöhe im Tausch für definierte Gemeinwohl-Leistungen, wie öffentlich zugängliche Freiräume, Infrastrukturen oder leistbares Wohnen gewährt wird (vgl. MLIT, 2003, S. 6).

4.2 Planungsteams und Beteiligung

Ein wesentlicher Grund für die schwache Verankerung von Gender Planning in Tokios Raumplanung ist die niedrige Frauenquote in städtischen Behörden. Besonders kommunale Stadtplanungs-, Bau- und Infrastrukturabteilungen sind stark männlich dominiert. Der Frauenanteil dieser Branche in Führungspositionen liegt bei nur 6,3 % (Asahi Shimbun, 2025). Zwar ist der Anteil weiblicher Führungskräfte im japanischen Beamtenapparat seit 2015 gestiegen, konzentriert sich aber auf sozial geprägte Ressorts. In den Planungs- und Finanzdezernaten der Großstädte bleiben Frauen die Ausnahme. Landesweit waren in den letzten 20 Jahren nur sechs Planungsabteilungen von Frauen geführt (Asahi Shimbun, 2025). Dieses Ungleichgewicht hat zur Folge, dass die Sichtweisen und Bedürfnisse von Frauen in Entscheidungsprozessen oft untergehen. In der Präfektur *Kanagawa* wurde beispielsweise ein Programm zur Frauenförderung eingerichtet, welches von einem reinen Männergremium geleitet wurde (vgl. Kanagawa Prefecture, 2016; Suzuki 2024). Dies wurde öffentlich scharf kritisiert, zeigt aber den Widerspruch zwischen politischen Absichtserklärungen und gelebter Praxis. Weiters war Japan das einzige Land, das beim G7-Minister*innentreffen zu Gleichstellung und Women's Empowerment 2023 einen männlichen Vertreter schickte (vgl. Yomiuri Shimbun, 2023).

Auch in den Planungsteams zeigt sich dieses Ungleichgewicht. Rund 90 % der Planer*innen von Planungs- und Ingenieurteams sind Männer (vgl. Koyama 2024). Entsprechend ist die Planungs- und Entwurfskultur implizit männlich geprägt. Zudem existieren in Japan keine Gender-Expert*innen, die bei planerischen Entwürfen beratend eingebunden werden können. Während eine solche Rolle in europäischen Städten gefordert und bereits vereinzelt wie etwa in Wien umgesetzt wird, ist sie in Japan bislang nicht vorgesehen (vgl. Koyama 2024).

Ähnlich verhält es sich mit der Bürger*innenbeteiligung in Planungsprozessen, denn partizipative Verfahren mit Frauen, Kindern oder marginalisierten Gruppen sind nicht üblich. Zwar gibt es punktuell Workshops oder Konsultationen, doch die Einbeziehung unterschiedlicher Nutzer*innengruppen bleibt die Ausnahme (vgl. Koyama 2024). In Japan werden Richtlinien oft von Expert*innenkommissionen erstellt, in denen zwar bestimmte Interessenvertretungen wie Behindertenverbände mitwirken, doch keine Frauenorganisationen oder Gender-Expert*innen (vgl. Koyama 2024).

4.3 Öffentlicher Diskurs

In Japan fehlt es insgesamt an Bewusstsein für die Notwendigkeit gendersensibler Planung (vgl. Suzuki 2024). In der Öffentlichkeit ist Gender Planning als Konzept kaum bekannt. Viele Bürger*innen haben den Eindruck, dass Themen, die speziell Frauen betreffen, im gesellschaftlichen Diskurs kaum behandelt werden (vgl. Suzuki 2024). Wird in der Politik über Frauenrechte gesprochen, dann meist nur im Zusammenhang mit wirtschaftlicher Teilhabe oder Familienpolitik. Öffentliche Räume und Stadtentwicklung spielen bislang keine Rolle. Zudem sind Genderfragen im politischen Diskurs stark tabuisiert. Das betrifft sowohl frauenpolitische Anliegen als auch LGBTQ+-Rechte, die in konservativen Diskursen zunehmend unter Druck geraten (vgl. Suzuki 2024).

Gleichzeitig wächst langsam eine zivilgesellschaftliche Bewegung, die sich für mehr Diversität im öffentlichen Raum einsetzt. So gibt es NGOs wie *Play Tank*, die sich für mehr kinderfreundliche Spielmöglichkeiten im Freien einsetzen (vgl. Koyama 2024). Zur Sichtbarmachung von Frauen im öffentlichen Raum existieren hingegen kaum spezialisierte Organisationen. Bestehende Frauenverbände konzentrieren sich hauptsächlich auf Arbeitsbedingungen, politische Repräsentation und Gewaltschutz. Zugleich beginnen auch Fachkreise langsam, sich mit der Thematik auseinanderzusetzen, etwa in Fachartikeln und Sonderheften zum Thema Gender Planning sowie in ersten wissenschaftlichen Studien zu geschlechtsspezifischen Stadtaspekten (vgl. CPIJ, 2024).

05

KRITERIEN- CHECKLISTE

Das folgende Kapitel konkretisiert die wichtigsten Aspekte von Gender Planning und überführt diese in eine praxisnahe Kriterien-Checkliste mit Prüffragen für Parkevaluierungen. Dabei wird die Forschungsfrage, welche Kriterien zentral sind, um die gendersensible Gestaltung von Parks systematisch zu evaluieren, beantwortet. Die Checkliste bildet die Grundlage für die im Rahmen dieser Diplomarbeit durchgeführten Evaluierungen von Parks in Tokio (siehe Kapitel 6).

Die Kriterien-Checkliste basiert auf einer umfassenden Literatur- und Dokumentenanalyse, insbesondere auf den international angesehenen Empfehlungen und Handbüchern der Stadt Wien, darunter das *Handbuch Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung* sowie die *Planungsempfehlungen zur geschlechtersensiblen Gestaltung von Parkanlagen* (vgl. Irschik et al., 2013; MA 42, 2005). Zur Sicherstellung der globalen Anschlussfähigkeit wurden darüber hinaus einschlägige internationale Leitfäden und Handbücher herangezogen, wie etwa das *Handbook Gender-Inclusive Urban Planning and Design* der World Bank (vgl. The World Bank, 2020).

5.1 ERSCHLIESSUNG

5.1.1 ERREICHBARKEIT UND ZUGÄNGLICHKEIT

5.1.2 WEGENETZ UND BARRIEREFREIHEIT

5.2 SICHERHEIT

5.2.1 ORIENTIERUNG

5.2.2 SOZIALE KONTROLLE

5.2.3 SICHTLINIEN

5.2.4 BELEUCHTUNG

5.3 GEMEINSCHAFT

5.3.1 IDENTITÄT UND INKLUSION

5.3.2 SOZIALE INTERAKTION

5.4 NUTZUNGEN

5.4.1 RAUMSTRUKTUR

5.4.2 ÜBERGANGSZONEN

5.5 GESTALTUNG

5.5.1 GRÜNRAUM UND MIKROKLIMA

5.5.2 MOBILIAR

5.5.3 SPIELGERÄTE UND SPORTFLÄCHEN

5.6 BEWIRTSCHAFTUNG

5.6.1 PFLEGE

5.6.2 INFRASTRUKTURELLE AUSSTATTUNG

5.1 Erschließung

5.1.1 Erreichbarkeit und Zugänglichkeit

Öffentliche Räume und Parks ziehen viel Fuß- und Radverkehr an. Gerade Kinder, Frauen, Personen mit Betreuungspflichten, aber auch ältere und einkommensschwächere Menschen legen überdurchschnittlich viele Wege zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurück. Sie profitieren daher besonders von einer effizienten Anbindung an den öffentlichen Verkehr und attraktiven Fuß- und Radwegen mit einer hohen Sicherheit sowie Bewegungs- und Aufenthaltsqualität (vgl. Irschik et al., 2013, S. 46f).

Die Stadt Wien empfiehlt, dass Straßenbahn- und Bushaltestellen innerhalb von 300 m, U-Bahn-, S-Bahn- und Regionalbahnhöfen innerhalb von 500 m erreichbar sind. Zudem soll die Taktdichte auch außerhalb der Spitzenzeiten nutzer*innenfreundlich sein (vgl. Irschik et al., 2013, S. 48). Die Haltestellen und Stationsgebäude sollten eine hohe Aufenthaltsqualität aufweisen und barrierefrei gestaltet sein. Für sichere Wegeverbindungen sind klare Wegbeschreibungen, ausreichende Gehsteigbreiten, Sitzgelegenheiten und eine gute Beleuchtung wichtig.

Damit ein Park einladend und sicher wirkt, sollten die Parkeingänge übersichtlich und attraktiv gestaltet sein, um Menschen zu motivieren, den Park zu besuchen oder zu durchqueren (vgl. MA 42, 2005, S. 3). Wichtig hierbei sind breite Eingänge mit mehreren Zugangsmöglichkeiten, um ein Blockieren der Engstellen durch Gruppen zu verhindern. Insbesondere nahe der Eingänge ist auf ausreichend Platz und sichere Querungsmöglichkeiten durch Gehsteigvorziehungen und Querungshilfen für den nicht-motorisierten Verkehr zu achten, um Sicherheit zu gewährleisten (vgl. MA 42, 2005, S. 7). Außerdem sollten Parks rund um die Uhr sowie an Feiertagen zugänglich sein, da sie besonders in Städten auch am Abend wichtige soziale Treffpunkte und Orte für Sport und Bewegung darstellen. Spielplätze sollten ebenfalls jederzeit zugänglich sein. Wo dies nicht möglich ist, sind die Öffnungszeiten zumindest nutzer*innenfreundlich zu gestalten, etwa bis in die Abendstunden.

Für den Radverkehr ist es wichtig, dass die Radwege ins Hauptradwegnetz eingebunden sind und bei den Eingängen sowie den Hauptaufenthaltsbereichen genügend Radabstellmöglichkeiten vorhanden sind. Auch Bike-Sharing-Stationen in der Nähe von Parks sind empfehlenswert. Attraktive Radinfrastruktur fördert den Radverkehr, reduziert CO₂-Emissionen und stärkt gleiche Mobilitätschancen (vgl. Irschik et al., 2013, S. 45–49).

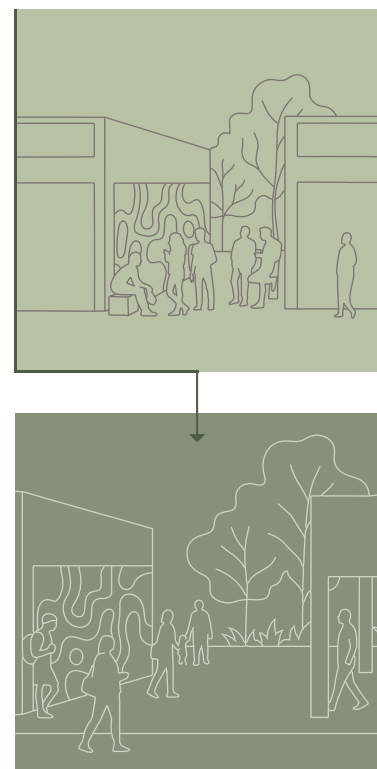


Abb.34: Parkeingänge [eigene Darstellung in Anlehnung an ACT, 2023]

Prüffragen

- Sind die Parks an allen Tagen, einschließlich Feiertagen, rund um die Uhr geöffnet?
- Sind die Spielplätze an allen Tagen, einschließlich Feiertagen, rund um die Uhr geöffnet oder die Öffnungszeiten nutzer*innenfreundlich gestaltet?
- Ist der Park öffentlich gut erschlossen (U-Bahn/S-Bahn/Regionalbahn in maximal 500 m, Straßenbahn/Bus in maximal 300 m)?
- Sind die Bedienungsfrequenzen der öffentlichen Verkehrsmittel auch außerhalb der Spitzenzeiten nutzer*innenfreundlich?
- Verfügen die Haltestellen und Stationsgebäude über eine hohe Aufenthaltsqualität und sind sie barrierefrei gestaltet?
- Gibt es Wegbeschreibungen von den Haltestellen des öffentlichen Verkehrs zum Park?
- Sind die Eingangsbereiche des Parks einladend und gut sichtbar gestaltet (Beschilderungen, Beleuchtung, auffällige Gestaltungselemente etc.)?
- Gibt es mehrere breite Parkeingänge, die ausreichend Platz für verschiedene Nutzer*innengruppen bieten?
- Gibt es Querungshilfen oder Gehsteigvorziehungen bei den Parkeingängen?
- Führt ein Fahrradweg zum Park?
- Gibt es ausreichend kostenlose und gut platzierte Fahrradabstellmöglichkeiten bei den Eingängen des Parks?

5.1.2 Wegenetz und Barrierefreiheit

Ein leicht zugängliches Wegesystem mit niederschwelligen Übergängen zwischen den Teilräumen unterstützt die vielseitige und gleichberechtigte Nutzung des Parks durch alle Nutzer*innengruppen. Barrierefreie Wege, fließende Übergänge und visuelle Verbindungen erhöhen das Sicherheitsgefühl, erleichtern die Orientierung und schaffen eine einladende Atmosphäre.

Die Entwicklung von qualitativ hochwertigen und sicheren Geh- und Radwegen ist ein wichtiger Bestandteil von inklusivem Design und zieht Besucher*innen an. Die Wege sollten die verschiedenen Teilbereiche verbinden, gemütliches Spazieren sowie ein schnelles Durchqueren des Parks ermöglichen und ausreichend beschattet sein.

Ein gut gestaltetes Wegesystem bietet mehrere Verbindungen, um von einem Ort zum anderen zu gelangen. Dabei sollte es sowohl direkte Wege als auch die Möglichkeiten Runden zu drehen geben (vgl. MA 42, 2005, S. 2). Gut ist, wenn jeder Park zumindest zwei Hauptwege besitzt (vgl. The World Bank, 2020, S. 144). Bei der Gestaltung eines sicheren Wegenetzes spielen auch die Beschilderung und Orientierung eine große Rolle (siehe Kapitel 5.2.1).

Barrierefreiheit ist wichtig, um die Zugänglichkeit auch für Menschen mit Behinderungen, Kinder und Alte zu gewährleisten. Zumindest die Hauptwege und Zugangswege zu wichtigen Orten wie Toiletten, Spielplätzen und Sportanlagen sollten eine Oberflächenbeschaffenheit haben, die ein einfaches Befahren durch Kinderwagen oder Rollstühle mit möglichst wenig Widerstand ermöglicht. Die Wege sollten zudem breit, eben und in einem guten Zustand ohne Stolperfallen und Rissen sein. Für mobilitätseingeschränkte Personen, Rollstuhlfahrer*innen sowie Kinderwagen, Fahrräder und Roller sind Rampen wichtig. Schlecht platzierte oder fehlende Rampen machen bestimmte Bereiche unzugänglich. Daher sollten Rampen stets logisch in der Wegrichtung platziert sein und keinen Umweg erfordern (vgl. The World Bank 2020, S. 140-144).

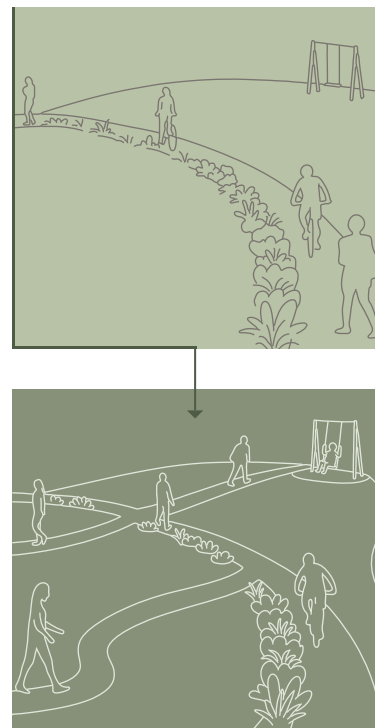


Abb.35: Wegenetz [eigene Darstellung in Anlehnung an ACT, 2023]

Prüffragen

- Ermöglicht das Wegenetz im Park ein Durchqueren und somit eine Einbindung in Alltagswege?
- Gibt es direkte Wegeverbindungen zwischen den Hauptaufenthaltssorten?
- Gibt es verschiedene Möglichkeiten, von einem Ort zum anderen zu kommen?
- Ermöglicht das Wegenetz im Park ein „Runden drehen“?
- Gibt es mindestens zwei Hauptwege?
- Sind die Hauptwege durchgehend breit genug, dass zwei Kinderwägen oder Rollstühle aneinander vorbeifahren können?
- Ist die Oberflächenbeschaffenheit der Hauptwege so gestaltet, dass ein müheloses Befahren mit Rollstühlen und Kinderwägen möglich ist?
- Sind bei Bedarf Rampen vorhanden und logisch in Wegrichtung platziert?

5.2 Sicherheit

5.2.1 Orientierung

Die Sicherheit im öffentlichen Raum ist ein zentrales Ziel von Gender Planning, da fehlende Sicherheit die Bewegungsfreiheit und Teilhabe vieler Menschen einschränkt. Wesentliche Sicherheitsfaktoren sind gute Beleuchtung, klare Sichtlinien, Orientierungsmöglichkeiten, Ausweichrouten, Sauberkeit und soziale Kontrolle (vgl. MA 33, 2016, S. 18; Miko et al., 2012). Orientierung spielt dabei eine Schlüsselrolle, denn unklare Wegeführungen oder fehlende Informationen über die Standorte wichtiger Einrichtungen wie Toiletten oder Ausgänge können das Gefühl von Kontrolle mindern und bei Besucher*innen Unsicherheit oder Stress auslösen (vgl. ACT, 2023, S. 37). Ein einheitlich strukturiertes, logisch aufgebautes und intuitiv lesbares Wegesystem erleichtert dagegen die selbstständige Bewegung im Park und verhindert unnötige Umwege. Ergänzend stellen gut sichtbare, lesbar gestaltete und regelmäßige Beschilderungen sicher, dass Besucher*innen wichtige Einrichtungen und Fluchtwege schnell finden (vgl. Miko et al., 2012, S. 57; The World Bank, 2020, S. 140).

Prüffragen

- Ist das Wegesystem intuitiv lesbar und einheitlich?
- Sind in regelmäßigen Abständen gut sichtbare und leicht verständliche Parkpläne zur Orientierung vorhanden?
- Sind in regelmäßigen Abständen gut sichtbare Beschilderungen vorhanden, die den Zugang zu den verschiedenen Teilbereichen und Standorten wichtiger Einrichtungen (z.B. öffentliche Toiletten) übersichtlich anzeigen?
- Gibt es Beschilderungen für barrierefreie Alternativen zu Hindernissen wie Treppenanlagen?

5.2.2 Sichtlinien

Klare Sichtlinien sind ein zentrales Element sicherer öffentlicher Räume, da sie nicht nur das Sehen und Gesehenwerden ermöglichen, sondern auch die Bildung sogenannter *Angsträume* verhindern.

„Ein Angstraum ist ein sozialer Raum oder öffentlicher Ort, der von Menschen als unsicher wahrgenommen wird und mit dem Gefühl der Bedrohung oder Furcht verbunden ist – unabhängig von der objektiven Kriminalitätsbelastung.“ (SozTheo, 2024)

Auch wenn Statistiken zeigen, dass diese Räume nicht zwingend Tatorte sind, beeinflussen sie den Alltag der Betroffenen erheblich, da sie oft gemieden werden, was zu längeren Umwegen führt (vgl. Stadt Wien, o. J., S. 1). Von zentralen Punkten und Hauptwegen sollte daher die Umgebung überblickbar sein, um sichere Entscheidungen über den Aufenthalt und die Wahl des Weges zu treffen (vgl. Miko et al., 2012, S. 3). Die Hauptwege sollen übersichtlich sein und ein frühes Einblicken in Gebüschränder und Nischen ermöglichen (vgl. MA 42, 2005, S. 3).

Sichtlinien erfüllen jedoch nicht nur eine sicherheitsrelevante Funktion, sondern berücksichtigen auch unterschiedliche Nutzer*innenbedürfnisse. Während Kleinkinderspielplätze gut einsehbar und sichtbar sein sollten, nimmt mit zunehmendem Alter das Bedürfnis nach Rückzugsorten zu. Eine ausgewogene Gestaltung aus gut einsehbaren und geschützten Bereichen kann sowohl Sicherheit als auch Privatsphäre bieten (vgl. MA 42, 2005, S. 3). Zudem übernehmen Mädchen häufig die Betreuung jüngerer Geschwister (vgl. MA 42, 2005, S. 4). Um dies zu erleichtern, sollten Spielbereiche für Jugendliche und ältere Kinder in Sichtweite der Kleinkinderspielplätze liegen und durch altersübergreifende Spielgeräte ergänzt werden.

Prüffragen

- Sind die Eingangsbereiche des Parks gut einsehbar gestaltet?
- Bieten die Hauptwege klare Sichtlinien zu zentralen Zielen, Orientierungspunkten und den unterschiedlichen Teilräumen des Parks?
- Ermöglichen die Hauptwege ein rechtzeitiges Einblicken in Gebüschränder und Nischen?
- Sind die Zugangswege zu Toiletten übersichtlich und gut einsehbar gestaltet?
- Bieten Spiel- und Aufenthaltsbereiche für ältere Kinder eine Sichtverbindung zum Kleinkinderspielbereich, um Beaufsichtigung zu erleichtern?
- Gibt es exponierte Aufenthaltsorte, die Übersicht schaffen und das Sehen und Gesehenwerden ermöglichen?

5.2.3 Beleuchtung

Licht ist ein Grundbedürfnis des Menschen und steht für Wohlbefinden, Sicherheit und Ästhetik. In öffentlichen Räumen ist Beleuchtung daher entscheidend, denn sie ermöglicht das Sehen und Gesehenwerden (vgl. Miko et al., 2012, S. 35).

Licht kann Angsträume reduzieren und hilft vor allem Frauen, sich nachts im Park sicher zu fühlen. Neben der Sicherheit steigern Beleuchtungselemente auch die Attraktivität des Parks, fördern dessen Nutzung und Durchquerung und helfen, Umwege zu vermeiden (vgl. MA 33, 2016, S. 18). Dekoratives Licht macht Parks auch nachts attraktiv, zieht Besucherinnen an und verlängert die Aufenthaltsdauer (vgl. ACT, 2023, S. 34). Sind Parks hingegen schlecht ausgeleuchtet, führt dies zu weniger Aktivität und verringert damit auch die soziale Kontrolle, was letztlich die wahrgenommene und tatsächliche Sicherheit negativ beeinträchtigt (siehe Kapitel 5.2.2).

Zumindest zwei Hauptwege, die Hauptplätze, sowie Ein- und Ausgänge sollten durchgängig beleuchtet sein (vgl. The World Bank, 2020, S. 144). Die Stadt Wien empfiehlt eine Beleuchtung, die ein Erkennen von Personen in einer Mindestentfernung von zehn Metern ermöglicht. Dadurch wird soziale Kontrolle und genügend Zeit zu reagieren gewährleistet (vgl. MA 33, 2016, S. 19).

Bei der Helligkeit des Lichts bedeutet heller nicht zwingendermaßen sicherer. Helle ungeschützte Lampen blenden, verringern die Sichtweite und erzeugen harte Schatten sowie blinde Punkte, die einen Platz unsicher wirken lassen. Daher ist es sinnvoll Lichtquellen durch Abschottung, Blenden oder Ähnliches zu verdecken (vgl. ACT, 2023, S. 35).



Abb.36: Dekoratives Licht [eigene Darstellung in Anlehnung an ACT, 2023]



Abb.37: Beleuchtung [eigene Darstellung in Anlehnung an ACT, 2023]

Prüffragen

- Ist die Beleuchtung so gestaltet, dass Gesichter von Personen aus 10 m Entfernung erkennbar sind?
- Wurde darauf geachtet, dass Lichtquellen harte Schatten, blinde Flecken oder Blendungen verursachen können und wurde dies verhindert?
- Ist die Beleuchtung ausreichend, um potenzielle Gefahren wie Höhenunterschiede zu erkennen?
- Sind die Eingangsbereiche gut ausgeleuchtet?
- Sind die Hauptwege im Park durchgängig beleuchtet?

- Sind die wichtigen Zugangswege, wie beispielsweise jene zu den Toiletten, gut beleuchtet?
- Sind die Hauptaufenthaltssorte im Park gut beleuchtet?
- Sind die Sitzmöglichkeiten gut ausgeleuchtet?
- Sind dekorative Beleuchtungselemente vorhanden?

5.2.4 Soziale Kontrolle

Sicherheit ist für Frauen und Mädchen von besonderer Bedeutung, da sie häufiger von Belästigung und sexueller Gewalt betroffen sind. Negative Erfahrungen oder Berichte über Vorfälle können dazu führen, dass Frauen und Mädchen sich unsicher fühlen und daher ihre Bewegungsfreiheit einschränken oder Parks sogar vollständig meiden (vgl. Irschik et al., 2013, S. 42). Auch ältere Menschen, Kinder und Personen mit Behinderungen weisen ein erhöhtes Sicherheitsbedürfnis auf.

Die Belegung des Parks spielt daher eine zentrale Rolle, da ein gut frequentierter öffentlicher Raum durch soziale Kontrolle potenzielle Täter abschreckt und zugleich ein stärkeres Sicherheitsgefühl vermittelt, weil im Notfall schneller Hilfe verfügbar ist (vgl. ACT, 2023, S. 29; Stadt Wien, o. J., S. 2). Voraussetzung dafür sind eine attraktive Gestaltung, hohe Aufenthaltsqualität und Angebote, die unterschiedliche Nutzer*innengruppen anziehen. Insbesondere die Belegung der Hauptwege durch Sitzgelegenheiten, Gastronomie oder kleine Geschäfte erhöht die passive Überwachung und trägt so wesentlich zur Sicherheit bei. Entlang der Hauptwege sind zudem sichere, halbprivate Bereiche mit Sicht auf die Umgebung sinnvoll, um gleichzeitig eine gewisse Privatsphäre und Sicherheit zu gewährleisten.



Abb.38: Halbprivate Bereiche entlang der Hauptwege [eigene Darstellung in Anlehnung an ACT, 2023]

Prüffragen

- Ist der Park belebt und stark frequentiert, um potenzielle Täter abzuschrecken und Hilfe zu ermöglichen?
- Wurden Maßnahmen ergriffen, um die Frequentierung und Belegung der Hauptwege zu fördern?
- Gibt es entlang der Hauptwege sichere, halbprivate Bereiche mit Sicht auf die Umgebung?

5.3 Gemeinschaft

5.3.1 Identität und Inklusion

Image und Identität sind wichtige Aspekte eines Parks und tragen zum subjektiven Sicherheitsempfinden bei. Das Image entsteht durch Erzählungen sowie mediale Diskurse und beeinflusst direkt, wie Menschen diesen wahrnehmen (vgl. Miko et al., 2010, S. 142). Die Identität entwickelt sich aus Geschichten sowie diversen Nutzungs- und Aktivitätsangeboten. Sie spiegelt die kulturelle Vielfalt und sozialen Werte wider und kann ein Gefühl der Zugehörigkeit vermitteln. Je positiver das Image und die Identität eines Parks sind, desto mehr Menschen werden angezogen.

Während der Einfluss auf mediale Prozesse begrenzt ist, lassen sich sowohl Image als auch Identität gezielt durch niederschwellige Planungs- und Gestaltungselemente, Veranstaltungen oder vielfältige Nutzungsangebote stärken (vgl. Miko et al., 2012, S. 82). Kostenlose Aktivitäten spielen dabei eine wichtige Rolle, da sie auch einkommensschwachen Personen aktive Teilhabe ermöglichen und soziale Beziehungen fördern. Eine Vielfalt an verschiedenen Nutzer*innen wirkt sich zudem positiv auf Image und Identität eines Raumes aus, weshalb die Entwicklung einer inklusiven visuellen Identität beispielsweise durch Beschilderungen in Blindenschrift oder Kunst wichtig ist (vgl. Miko et al., 2012, S. 85; The World Bank, 2020).

Die Sichtbarkeit bislang unterrepräsentierter Gruppen, insbesondere von Frauen, queeren Personen und ethnischen Minderheiten, ist ein weiterer Schlüsselfaktor für eine inklusive und sichere Atmosphäre. Kunstinstallationen von und Benennungen nach Frauen oder andere Formen der Würdigung signalisieren Wertschätzung sowie Anerkennung und können zugleich Geschlechterstereotype in Frage stellen (vgl. ACT, 2023, S. 54f). Solche Maßnahmen fördern nicht nur Ästhetik und Inklusion, sondern stärken auch das Sicherheitsempfinden, indem sie ein Gefühl der Zugehörigkeit schaffen. Die Repräsentation vielfältiger Identitäten macht Parks zu Plattformen des Empowerments, die eine inklusivere Gesellschaft fördern und die Teilhabe marginalisierter Gruppen erhöhen (vgl. ACT, 2023, S. 32).

Neben gestalterischen und symbolischen Maßnahmen tragen auch soziale Angebote dazu bei, die Nutzer*innenvielfalt zu erhöhen und Nutzungskonflikte zu reduzieren. Um insbesondere Mädchen zu motivieren, Parks zu nutzen, kann eine pädagogische Parkbetreuung mit gendersensiblen Ansatz

eingesetzt werden. Solche Angebote können bestehende Verhaltensmuster aufbrechen und die eigenständige Aneignung des Raums gezielt fördern. Dies ist besonders nach Um- oder Neugestaltungen und in Parks mit einem hohen Nutzungsdruck sinnvoll, um Akzeptanz für „neue Spielregeln“ zu schaffen und die Präsenz von Mädchen auch außerhalb der Betreuungsangebote zu erhöhen (vgl. MA 42, 2005, S. 6f).

Prüffragen

- Hat der Park ein gutes Image?
- Gibt es kostenlose Angebote und Veranstaltungen?
- Werden gezielt Maßnahmen ergriffen, um Inklusion zu fördern, beispielsweise durch Veranstaltungen, spezielle Beschilderungen oder Kunstprojekte?
- Gibt es identitätsstiftende Bauten?
- Gibt es im Park Namensgebungen, die nach Frauen benannt sind?
- Gibt es im Park Kunstwerke oder Statuen, die von Frauen geschaffen wurden oder diese repräsentieren?
- Gibt es im Park ein pädagogisches Betreuungsangebot?
- Wenn ja, verfolgt es einen geschlechtersensiblen Zugang?
- Ist das Verhältnis von Männern und Frauen im Park annähernd ausgeglichen?
- Welche Altersgruppen sind im Park vertreten?
 - o Kinder
 - o Jugendliche
 - o Erwachsene
 - o Senioren

5.3.2 Soziale Interaktion

Parks sind Orte des Miteinanders und sind in Städten wichtige Treffpunkte und Kommunikationsorte, denn sie bieten Platz zum Verweilen und Interagieren (vgl. Irschik et al., 2013, S. 81).

Ein vielfältiges Angebot von Aktivitäten und Veranstaltungen zieht Menschen unterschiedlichen Alters, Geschlechts und unterschiedlicher Herkunft zu verschiedenen Tageszeiten an (vgl. The World Bank, 2020, S. 144). Gemeinschaftsprojekte wie beispielsweise Nachbarschaftsgärten bieten eine niederschwellige Möglichkeit, mit anderen Menschen in Kontakt zu treten und unterstützen die Bildung einer Gemeinschaft. Vor allem für Mädchen und Frauen ist der soziale Aspekt einer der Hauptgründe, um einen Park zu besuchen.

Räume des Miteinanders sind Orte, an denen sich Menschen wohl fühlen und sie selbst sein können. Je einladender und bequemer ein Park gestaltet ist, desto mehr Zeit verbringen die Besucher*innen dort.

Die Gestaltung von Parks hat indirekte Auswirkungen auf das Verhalten der unterschiedlichen Nutzer*innengruppen, indem Kommunikations- und Handlungsmöglichkeiten einzelner Gruppen erweitert oder eingeschränkt werden (vgl. MA 42, 2005, S. 1). Damit ein Park dazu einlädt, mit anderen Personen in Kontakt zu treten, ist es beispielsweise wichtig, dass allen zugängliche Aktivitäten angeboten werden und das Mobiliar, vor allem die Sitzmöglichkeiten kommunikationsfördernd angeordnet sind.

Wichtig ist zudem, dass sowohl der Raum als auch das Mobiliar flexibel nutzbar sind, denn Parks, die nutzungsoffen und anpassbar gestaltet sind, haben eine große Integrationswirkung für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen (siehe Kapitel 5.5.2) (vgl. Irschik et al., 2013, S. 81).

Prüffragen

- Dient der Park als Treffpunkt?
- Gibt es mehrere Sitzmöglichkeiten, die Interaktion zwischen den Parkbesucher*innen fördern?
- Werden regelmäßig öffentliche und kostenfreie Aktivitäten oder Veranstaltungen angeboten?
- Gibt es Gemeinschaftsprojekte, wie beispielsweise Nachbarschaftsbeete?

“Sociability [...] the most important quality for a place to achieve and the most difficult to get right. When a place becomes a favourite spot for people to meet friends, greet their neighbours, and feel comfortable interacting with strangers, then you are well on your way to having a great place.” (ACT, 2023, S. 27).

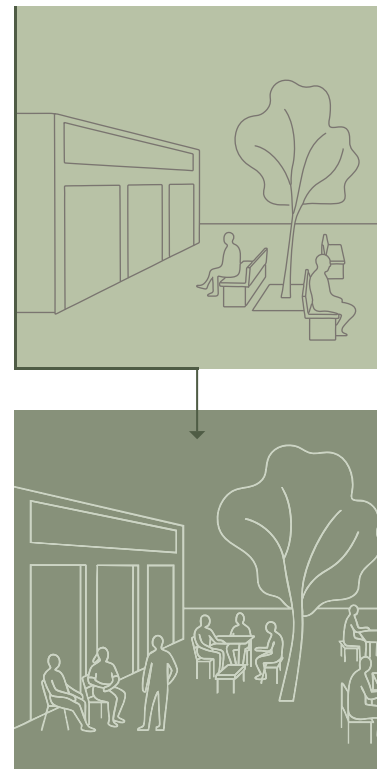


Abb.39: Kommunikationsförderndes Mobiliar [eigene Darstellung in Anlehnung an ACT, 2023]

5.4 Nutzungen

5.4.1 Raumstruktur

Um die Bedürfnisse aller Bevölkerungsgruppen zu erfüllen, sollte der Park in anpassbare Teilräume unterteilt werden. Bei der Planung und Gestaltung ist zu berücksichtigen, dass Kinder und Jugendliche aufgrund ihres Spiel-, Bewegungs- und Kommunikationsbedürfnisses oft laut sind, während andere Gruppen ein Ruhebedürfnis haben. Eine klare Zonierung in Ruhe-, Kommunikations- und Lärmbereiche hilft, Verdrängungseffekte gegenüber aneignungsschwächeren Gruppen zu vermeiden. Lärmzonen bündeln Orte mit lauten Aktivitäten wie Spielplätzen, Veranstaltungsflächen und Sportbereichen. Sie sollten idealerweise am Rand des Parks oder hinter natürlichem Lärmschutz wie Hügeln, Baumreihen oder Hecken liegen, um die Lärmausbreitung zu minimieren. Ruhezonen fördern Erholung und bestehen oft in Form schattiger Sitzbereiche, Wiesenflächen oder Aufenthaltsbereichen am Wasser. Ausreichend Abstand und eine durchdachte Anordnung der Zonen helfen, Nutzungskonflikte zu vermeiden (vgl. Irschik et al., 2013, S. 42f).

Für eine ausgewogene und gerechte Gestaltung ist es wichtig, die unterschiedlichen Nutzungsbedürfnisse aller Alters- und Nutzer*innengruppen zu berücksichtigen und zu gewährleisten, dass auch aneignungsschwächere Gruppen ausreichend Raum haben. Kinder brauchen Platz zum Umherlaufen, Jugendliche weniger einsehbare Rückzugsorte, Personen mit Betreuungspflichten bequeme Sitzbereiche mit Blick auf Spielbereiche und ältere Menschen vor allem ruhige Zonen. Eine Mischung aus großflächigen und kleinteiligen Teilräumen ermöglicht verschiedene Nutzungen. Zudem können Räume durch flexible Möbel oder multifunktional nutzbare Flächen an unterschiedliche Bedürfnisse angepasst werden (vgl. The World Bank, 2020, S. 144).

Ein häufiger Kritikpunkt ist, dass Parks zu wenige Angebote und Nutzungsmöglichkeiten bieten, die insbesondere für Frauen und Mädchen attraktiv sind. Frauen bevorzugen meist geschützte, überschaubare Bereiche für soziale Interaktion und Rückzug. Zudem haben sie oft Betreuungspflichten, weshalb die Kinderspielplätze in Sicht- und Rufweite zu Aufenthaltsbereichen von Erwachsenen liegen sollten (vgl. MA 42, 2005, S. 3). Mädchen nutzen Parks überwiegend für sportliche Regelspiele, zum Flanieren in Gruppen sowie für Treffen mit Freund*innen (vgl. MA 42, 2005, S. 4). Dafür halten sie sich vor allem auf Gerätespielplätzen, Wiesen oder bei Sitzbereichen auf. Aneignungsstärkere

Gruppen wie Männer und Jungen nutzen jedoch häufig die großen offenen Flächen für sportliche Aktivitäten und neigen dazu, diese zu dominieren (vgl. ACT, 2023, S. 53). Eine Unterteilung solcher Flächen in kleinere Teilräume ist daher sinnvoll, um die Aneignung für weniger raumdominante Gruppen zu erleichtern und Platz für mehrere Aktivitäten zeitgleich zu schaffen (vgl. MA 42, 2005, S. 4f). Bereiche, in denen Mädchen oft unterrepräsentiert sind, wie Sportflächen, sollten zudem in unmittelbarer Nähe zu ihren bevorzugten Aufenthaltsorten liegen und durch klare Sichtverbindungen mit diesen verbunden sein, um eine Nutzung zu fördern.

Prüffragen

- Gibt es im Park verschiedene Nutzungsmöglichkeiten?
- Gibt es Bereiche für vielfältige sportliche Aktivitäten?
- Sind Bereiche wie Sportflächen, die speziell Mädchen ansprechen sollen, räumlich so angeordnet, dass sie in unmittelbarer Nähe zu den Hauptaufenthaltsorten von Mädchen (z. B. Gerätespielplatz) liegen und durch klare Sichtverbindungen miteinander verbunden sind?
- Sind definierte Veranstaltungsflächen vorhanden, die regelmäßig für Events genutzt werden?
- Gibt es Indoor-Treffpunkte?
- Sind Lärmzonen vorhanden, die lautere Aktivitäten bündeln und durch ihre Positionierung oder Lärmschutzmaßnahmen von ruhigeren Bereichen abgegrenzt sind?
- Gibt es Ruhezonen in leisen Teilen des Parks, die durch natürliche oder bauliche Elemente abgeschirmt und mit komfortablen Sitzgelegenheiten ausgestattet sind?
- Gibt es weniger einsehbare Bereiche, die als Rückzugsräume dienen?
- Gibt es eine Kombination aus kleinteiligen Aufenthalts- und Kommunikationsbereichen sowie großflächigen Teilräumen?

5.4.2 Übergangszonen

Die Setzung und Gestaltung von baulichen und natürlichen Grenzen in Parks ist ein zentraler Aspekt der gendersensiblen Planung. Abgrenzungen unterteilen Parkflächen in kleinere Teilräume mit verschiedenen Nutzungszonen, wodurch Nutzungskonflikte und eine Verdrängung von aneignungsschwächeren Gruppen vermieden werden können. Übergangszonen können trennen, verbinden, Schutz bieten und die Orientierung erleichtern. Abgrenzungen können Privatsphäre schaffen und als Lärmbarriere fungieren, um Ruhezonen zu schützen. Wichtig ist dabei, dass sie durchlässig sind und eine sanfte Trennung schaffen, um nicht isolierend zu wirken. Grenzen können natürliche Barrieren wie Hecken oder Baumreihen sein, aber auch sanfte bauliche Abgrenzungen wie niedrige Zäune oder Mauern oder kleine Höhenunterschiede. Bei der Gestaltung ist darauf zu achten, dass sie zwar physisch trennen, aber durch Sichtachsen oder durchlässige Elemente offen und einladend bleiben. Massive Barrieren können negative Auswirkungen auf das subjektive Sicherheitsempfinden haben und soziale Interaktionen sowie Inklusion behindern.

Charakteristisch für Gender Planning ist, dass Grenzen nicht nur als Trennungen, sondern auch als verbindende Elemente gedacht werden (vgl. MA 42, 2005, S. 2). Die Rand- und Übergangszonen zwischen den Teilbereichen sollen multifunktional nutzbar gestaltet sein, die Bedürfnisse der verschiedenen Nutzer*innengruppen berücksichtigen und Sicherheit sowie Räume für Interaktionen schaffen. Dabei wird besonders auf die Bedürfnisse von Frauen und Mädchen eingegangen, die häufig vielseitig nutzbare Räume bevorzugen. Diese Zonen können als Kommunikations-, Spiel-, Aufenthalts- oder Rückzugszonen genutzt werden. Bei Ballspielflächen können die Übergangszonen beispielsweise mit attraktiven Sitzgelegenheiten gestaltet sein.

Zudem sollten die Grenzen ästhetisch ansprechend sein und zur Benutzung einladen. Attraktiv und interaktiv gestaltete Bodenmodellierungen können beispielsweise Barrieren schaffen, ohne isolierend zu wirken und bieten gleichzeitig Spielmöglichkeiten für Kinder (vgl. MA 42, 2005, S. 2).

Prüffragen

- Wurden Abgrenzungen eingesetzt, um Teilbereiche zu schaffen?
- Sind die Grenzen durchlässig gestaltet und ermöglichen sie eine visuelle Verbindung zwischen den Bereichen?
- Ermöglichen die Grenzen soziale Interaktionen zwischen den verschiedenen Bereichen?
- Gibt es multifunktional nutzbare Übergangs- oder Randzonen?
- Sind die Grenzen attraktiv gestaltet, beispielsweise durch Bodenmodellierungen?

5.5 Gestaltung

5.5.1 Grünraum und Mikroklima

Begrünung spielt eine wichtige Rolle bei der Gestaltung öffentlicher Räume, denn sie macht einen Raum attraktiver und hat zudem einen positiven Einfluss auf das Verhalten sowie das emotionale Wohlbefinden der Besucherinnen.



Abb.40: Vegetation und Sichtlinien
[eigene Darstellung in
Anlehnung an ACT, 2023]

Die Forschung zeigt, dass Frauen Grünflächen oft einen höheren ästhetischen Wert beimesen als Männer und sich in grünen Umgebungen wohler fühlen (Braçe et al., 2021). Die Vorstellung einer guten Begrünung hat sich in der Vergangenheit allerdings regelmäßig verändert. Während in den 1970- und 80er Jahren dichte, naturnahe Bepflanzung bevorzugt wurde, setzen Planer*innen heute vor allem im Rahmen gendersensibler Planung stärker auf Sicherheit und Übersichtlichkeit. Dichter Grünraum wird häufig durch Spritzen, Abfall oder Ähnliches verschmutzt und als Toilette missbraucht. Begrünungen, die Beleuchtungen verdecken, können zudem Verunsicherung erzeugen und das Sicherheitsgefühl senken. Deshalb ist bei der Bepflanzung durch gute Pflege und regelmäßigen Zuschnitt darauf zu achten, dass keine Beleuchtung verdeckt oder Sichtlinien blockiert werden (vgl. Miko et al., 2012, S. 45–47). Um dies zu vermeiden, sollten Bäume gewählt werden, deren Laub erst oberhalb von 2,5 m ansetzt, damit Sichtachsen offen bleiben und eine passive soziale Kontrolle durch andere Besucher*innen möglich ist (vgl. The World Bank, 2020, S. 144).

Auch für das Mikroklima im Park und dessen Umgebung spielen Pflanzen eine große Rolle. Im Kontext von Gender Planning ist dies wichtig, denn die Auswirkungen des Klimawandels treffen Frauen aufgrund gesellschaftlicher Rollen und Verantwortlichkeiten oft stärker (OECD, 2021). Biodiversität ist im Sinne der Klimaresilienz relevant, denn sie verbessert das Mikroklima und stärkt die ökologische Widerstandsfähigkeit des Parks gegenüber den negativen Folgen des Klimawandels. Pflanzen sind zudem wichtige Schattenspenden und kühlen ihre Umgebung. Je nach Größe und Art können Bäume die Umgebungstemperatur zwischen 1,07 und 2,9 °C reduzieren (Marando et al., 2022, S. 9). Wasserflächen wirken ebenfalls kühlend. Während Oberflächenwasser von Teichen oder Flüssen die Temperatur um 1 °C senkt, können Springbrunnen sogar Kühlungseffekte von bis zu 4,7 °C bewirken (Jacobs et al., 2020, S. 2). Besonders

wirksam ist die Kombination von Bäumen mit Wasserelementen. Wasserspiele bieten dabei Kindern zusätzliche Spielmöglichkeiten, während Nachbarschafts- und Naschgärten Gemeinschaft und soziale Interaktion fördern (vgl. Pötz, 2016).

Prüffragen

- Wurde bei der Bepflanzung auf Biodiversität und Klimaresilienz geachtet?
- Gibt es interaktive Bepflanzung wie Naschbeete für Kinder?
- Sind in sicherheitsrelevanten Bereichen die Sichtlinien frei von störender Vegetation?
- Ist die Bepflanzung so beschnitten, dass sie keine Beleuchtung verdeckt?
- Beginnt das Laub der Bäume überwiegend erst oberhalb von 2,5 m?
- Sind die Bäume so gesetzt, dass sie die Wege beschatten?
- Sind die Bäume so gesetzt, dass sie Schatten für Sitzmöglichkeiten spenden?
- Gibt es Wasserspiele oder Springbrunnen?

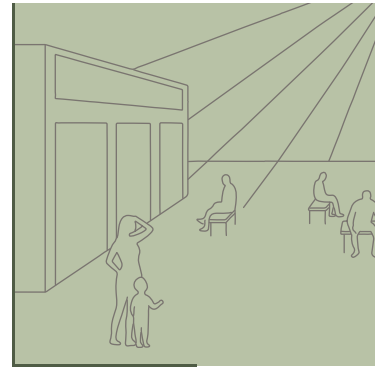


Abb.41: Schattenspendende Vegetation [eigene Darstellung in Anlehnung an ACT, 2023]

5.5.2 Mobiliar

Mobiliar trägt wesentlich zur Aufenthaltsqualität von Parks bei, da es Pausen und Erholung erleichtert, Treffpunkte für das soziale Miteinander schafft, die Aneignung des Raums unterstützt und vielfältige Nutzungen wie Essen oder Arbeiten im Freien ermöglicht. Für ältere und mobilitätseingeschränkte Personen sowie Familien mit kleinen Kindern sind regelmäßige Sitzgelegenheiten besonders wichtig. Die World Bank empfiehlt mindestens alle 100 m beschattete Sitzgelegenheiten zu platzieren, um Wege in machbare Distanzen zu unterteilen (vgl. The World Bank, 2020, S. 144).

Möbel sollten bequem, witterungsbeständig, ästhetisch ansprechend und in einem angenehmen Verhältnis zu Sonne

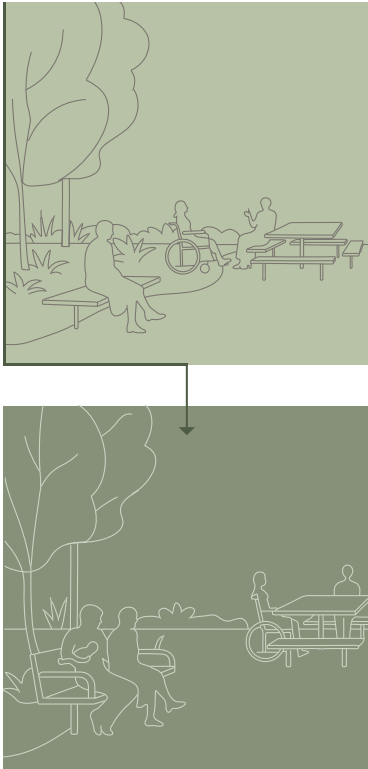


Abb.42: Inklusive Sitzgelegenheiten [eigene Darstellung in Anlehnung an ACT, 2023]

*Hostile Architecture, auch defensive Architektur oder Design genannt, bezeichnet eine bewusste Gestaltung des öffentlichen Raums, die darauf abzielt, bestimmte Nutzungen oder Nutzer*innengruppen auszuschließen und zu verdrängen (vgl. Petty, 2016, S. 68). Typische Beispiele sind Bänke mit mittig platzierten Armlehnen, geneigten Sitzflächen oder Spikes auf Mauervorsprüngen (vgl. Tenz, 2020, S. 8).*

und Schatten platziert sein. Zusätzlich können architektonische Elemente oder Überdachungen vor Wind und Regen schützen. Sichere und gut zugängliche halböffentliche Bereiche wie Nischen oder Ecken eignen sich besonders für Sitzmöglichkeiten, denn sie bieten einen geschützten Rücken und eine gute Sicht auf die Umgebung, was wiederum ein Gefühl der Sicherheit schafft (ACT, 2023, S. 49ff). Die Möbel sollten so angeordnet sein, dass sie soziale Interaktionen fördern und gleichzeitig flexibel genug sind, um sich an die Bedürfnisse der Nutzer*innen anpassen zu lassen. Bei der Positionierung der Möbel ist zudem darauf zu achten, dass es für Betreuungspersonen genügend bequeme und beschattete Sitzmöglichkeiten mit Blick auf Kinderspielplätze gibt (vgl. Irschik et al., 2013, S. 83f). Idealerweise bestehen die Sitzgelegenheiten aus Holz, da es ein natürliches Material ist, das sich bei Kälte angenehm warm und bei Hitze kühl anfühlt (vgl. ACT, 2023, S. 49ff).

Bei der Gestaltung des Mobiliars ist auf Abwechslung zu achten, damit es den Bedürfnissen der verschiedenen Alters- und Personengruppen gerecht wird. Ältere benötigen höhere Sitzmöglichkeiten mit Arm- und Rückenlehnen, Betreuungspersonen bequeme Sitzgelegenheiten mit Blick auf Spielbereiche. Mobiliar mit ausreichend Abstand ermöglicht die Aneignung durch unterschiedliche Körpergrößen und Nutzungen. Bei Tischen und Bänken ist darauf zu achten, dass es genügend Platz für die Unterbringung von Rollstühlen und Kinderwagen gibt (vgl. ACT, 2023, S. 51). Um zu gewährleisten, dass sich auch zurückhaltendere Gruppen Möbel und Räume aneignen können, ist es wichtig, auch in nicht funktionalisierten Flächen Anlaufpunkte wie Sitzgelegenheiten zu platzieren. Zudem ist es von Bedeutung, die beliebtesten und am meisten genutzten Möbel im Park mehrfach anzubieten, um zu verhindern, dass sie ausschließlich von aneignungsstärkeren Gruppen genutzt werden (vgl. MA 42, 2005, S. 5f).

Weiters soll *Hostile Architecture* vermieden werden, denn diese Elemente senken die Aufenthaltsqualität, senden abweisende Signale und lösen soziale Probleme nicht, sondern verlagern sie nur. Während Arm- und Rückenlehnen zur Unterstützung älterer Menschen wichtig sind, sollten auch durchgehende, horizontale Sitzbänke und Liegeflächen verfügbar sein.

Prüffragen

- Gibt es mindestens alle 100 m Sitzmöglichkeiten?
- Sind die am häufigsten genutzten Möbelstücke ausreichend oft vorhanden?
- Gibt es ausreichend flexible Möbel?
- Gibt es höhere Sitzmöglichkeiten mit Arm- und Rückenlehnen?
- Ist neben Tischen und Bänken ausreichend Platz für die Nutzung mit Rollstühlen oder Kinderwägen vorhanden?
- Wurde bei der Gestaltung des Mobiliars auf *Hostile Architecture* verzichtet?
- Gibt es ausreichend bequeme, beschattete Sitzmöglichkeiten mit Blick auf Kinderspielplätze?
- Sind an den Rändern des Parks Sitzgelegenheiten mit Blick auf die Aktivitäten vorhanden?
- Gibt es auf nicht funktionalisierten Flächen Mobiliar, das als Anlaufpunkt dient?
- Sind ausreichend schattenspendende Elemente vorhanden und strategisch platziert?
- Gibt es überdachte Bereiche, die vor Regen schützen?
- Gibt es Bereiche, die durch natürliche oder architektonische Elemente vor Wind geschützt sind?
- Ist das Mobiliar überwiegend aus nachhaltigen und ästhetisch ansprechenden Materialien wie Holz gestaltet?

5.5.3 Spielgeräte und Sportflächen

Studien zeigen, dass sich Mädchen ab dem Alter von 9 Jahren zunehmend aus Parks zurückziehen, da es oft wenig Angebot gibt, das ihren Interessen entspricht (vgl. MA 42, 2005, S. 1). Daher ist es besonders wichtig, Spielgeräte gezielt an ihre Bedürfnisse anzupassen. Mädchen bevorzugen häufig Bewegungs- und Geschicklichkeitsspiele und haben einen

hohen Kommunikationsbedarf. Spielgeräte sollten daher vielseitig nutzbar sein und zum Interagieren anregen.

Ein weiterer Aspekt ist, dass Mädchen aufgrund bestehender gesellschaftlicher Rollenzuschreibungen oft jüngere Geschwister betreuen müssen (vgl. MA 42, 2005, S. 5). Diese Realität sollte planerisch nicht verstärkt, aber berücksichtigt werden, um die Betreuung im Park zu erleichtern. Multifunktionale Spielgeräte wie etwa Nestschaukeln, die gleichzeitig von mehreren Kindern unterschiedlichen Alters genutzt werden können, bieten dabei die Möglichkeit, Betreuung mit eigenem Spiel- und Bewegungsraum zu verbinden. So können Mädchen trotz dieser Verantwortung selbst spielen und den Park nach eigenen Interessen nutzen.

Integrative Spielplätze sind so gestaltet, dass sie auch von Kindern mit physischen und psychischen Einschränkungen genutzt werden können. Zudem fördern sie die soziale Interaktion mit anderen Kindern (vgl. UNICEF, 2021, S. 3).

Für eine inklusive Nutzung ist es wichtig, insbesondere aneignungsschwächeren Gruppen ausreichend Raum und Bewegungsfreiheit zu geben. Spielgeräte, die mit Abstand zueinander auf freien Flächen stehen, unterstützen die Aneignung, indem flexible Bewegungsräume entstehen und Personen weniger leicht verdrängt werden (vgl. Irschik et al., 2013, S. 83). Zusätzlich werden Engstellen vermieden, die leicht blockiert werden können. *Integrative Spielgeräte* wie ebenerdig zugängliche Karussells oder breite Rutschen mit Aufstiegshilfen sind wichtig, um auch Kindern mit Beeinträchtigungen das Spielen zu ermöglichen und Inklusivität zu gewährleisten.

Sportflächen sind häufig durch Zäune oder andere bauliche Elemente vom restlichen Park abgegrenzt, was sie weniger offen wirken lässt und die Zugangshürden erhöht (vgl. ACT, 2023, S. 52f). Da Mädchen im öffentlichen Raum zu den aneignungsschwächeren Gruppen gehören, nutzen sie diese Flächen seltener. Sportflächen sollten daher vielfältig nutzbar und offen gestaltet sein, indem beispielsweise Gitter nur dort angebracht werden, wo sie unbedingt erforderlich sind. Weiters sollen sie in Sichtbeziehung zu den von Mädchen bevorzugten Aufenthaltsorten positioniert sein, damit sie zur Nutzung angeregt werden (vgl. MA 42, 2005, S. 4f). Auch das Sportflächenangebot sollte auf die Interessen von Mädchen Rücksicht nehmen. Volleyballplätze sind zu empfehlen, da sie bei Mädchen und Jungen gleichermaßen beliebt sind und eine integrative Funktion haben (vgl. MA 42, 2005, S. 4).

In den Eingangsbereichen des Parks sind Spielgeräte sinnvoll, um Kinder zu spontanem und längerem Verweilen im Park zu motivieren. Wegbegleitende Elemente wie Balancierbalken oder Klangelemente ermöglichen zudem, dass Kinder spielen können, während sie mit Eltern oder anderen Begleitpersonen unterwegs sind, ohne den Weg zu unterbrechen (vgl. MA 42, 2005, S. 5). Ergänzend bieten kinderfreundlich gestaltete Sitzmöglichkeiten mit integrierten Spielangeboten den Betreuungspersonen die Möglichkeit, sich zu entspannen, eine Pause einzulegen oder Gespräche zu führen, während die Kinder selbstständig spielen.

Prüffragen

- Bietet der Park vielseitige Spielmöglichkeiten, die speziell auf die Interessen von Mädchen abgestimmt sind, wie Regelspiele oder Gerätespielplätze?
- Sind sportliche Angebote vorhanden, die auf die Interessen von Mädchen abgestimmt sind, wie Volleyballfelder oder Bewegungsparcours?
- Sind die Ballspielflächen möglichst offen und multifunktional gestaltet?
- Gibt es *integrative Spielgeräte*, die für Kinder mit unterschiedlichen Bedürfnissen geeignet sind?
- Gibt es Spielplätze für verschiedene Altersgruppen?
- Gibt es im Eingangsbereich des Parks Spielmöglichkeiten, die Kinder zum Besuch im Park motivieren?
- Gibt es wegbegleitende Spielmöglichkeiten?
- Gibt es beschattete Spielgeräte?
- Gibt es Sitzmöglichkeiten, die kinderfreundlich gestaltet sind und integrierte Spielmöglichkeiten bereitstellen?

5.6 Bewirtschaftung

5.6.1 Pflege

Gepflegte und saubere Räume sind Voraussetzung für einen Park, in dem sich die Besucher*innen sicher fühlen und gerne aufhalten. Dazu zählen das Gießen und Beschneiden der Pflanzen, die Wartung der Toiletten und der Beleuchtung sowie die Entfernung von Verschmutzungen. Gleichzeitig gilt es, ein Gleichgewicht zwischen Sauberkeit und Ordnung sowie der Erhaltung des Charmes und der individuellen Besonderheiten des Parks zu halten. Graffiti kann beispielsweise als kuratierte Street-Art ein integraler Bestandteil der Identität sein, unerlaubte Graffiti sind hingegen zeitnah zu entfernen (vgl. ACT, 2023, S. 57).

Disorder im öffentlichen Raum bezeichnet sichtbare Anzeichen sozialer und physischer Unordnung, etwa bestimmte Personengruppen, die als verunsichernd wahrgenommen werden, Abnutzungserscheinungen oder Verschmutzung. Solche Phänomene beeinträchtigen das subjektive Sicherheitsgefühl mitunter stärker als strafrechtlich relevante Taten. Wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass ihre Reduktion das subjektive Sicherheitsgefühl positiv beeinflusst (vgl. Miko et al., 2012, S. 7).

Vor allem Frauen und Mädchen, die ein hohes Sicherheitsbedürfnis haben, nutzen gepflegte Räume häufiger. Verschmutzungen und Vandalismus sind *Disorder-Phänomene* und signalisieren Vernachlässigung sowie die Anwesenheit von Gewalt und sollten daher schnellstmöglich entfernt werden (vgl. MA 42, 2005, S. 2 & 7). Ungepflegte Räume werden häufiger beschädigt oder mit Graffiti besprüht, während alterungsfähige Materialien und Gegenstände mit einem gewissen Wert seltener Opfer von Vandalismus werden. Daher ist es sinnvoll, nachhaltige, robuste und leicht zu pflegende Materialien zu verwenden, um Disorder-Phänomene zu vermeiden oder zumindest zu reduzieren. Zudem sollten in regelmäßigen Abständen Mistkübel aufgestellt sein (vgl. Miko et al., 2012, S. 50f). Sauberkeit wirkt nicht nur einladend, sondern fördert auch ein rücksichtsvolles Verhalten der Nutzer*innen und erhöht das subjektive Sicherheitsempfinden (vgl. Miko et al., 2012, S. 49). Weiters hat eine hohe Lärmbelastung negative Auswirkungen auf das Sicherheitsgefühl der Besucher*innen.

Prüffragen

- Ist die Parkanlage sauber und frei von Müll oder Verschmutzungen?
- Sind Mistkübel ausreichend und in regelmäßigen Abständen vorhanden?
- Sind die Pflanzen und Wiesen gut gepflegt und wirken ausreichend bewässert?
- Sind die Toiletten sauber und in einem hygienischen Zustand?

- Sind die Türschlösser der Toilettenkabinen intakt?
- Sind die Gehwege im Park gut gewartet und frei von Stolperfallen wie Baumwurzeln, Rissen oder Unebenheiten?
- Sind alle Lampen funktionsfähig?
- Ist das Mobiliar frei von Abnutzungerscheinungen oder Schäden?
- Ist die Parkanlage frei von sichtbaren Schäden durch Vandalismus?

5.6.2 Infrastrukturelle Ausstattung

Der Zugang zu Trinkwasser sowie zu sauberen, gut ausgestatteten und barrierefreien Toiletten gehört zu den grundlegenden Voraussetzungen für eine sichere und inklusive Nutzung öffentlicher Räume (vgl. Irschik et al., 2013, S. 81). Aufgrund von Betreuungspflichten und ihrer Menstruation sind Frauen verstärkt auf öffentliche Sanitäranlagen angewiesen. Zudem sind Frauen stärker eingeschränkt, da Männer häufiger, auch entgegen gesetzlicher Verbote, im öffentlichen Raum urinieren (vgl. ACT, 2023, S. 43). Gut ausgestattete und saubere Toiletten ermöglichen es ihnen daher, sich länger im Park aufzuhalten (vgl. MA 42, 2005, S. 4).

Daher sind saubere, sichere und kostenfreie öffentliche Sanitär- und Toilettenanlagen ein unverzichtbarer Bestandteil der Grundausstattung von Parks. Um die Sicherheit zu gewährleisten, sollten die Anlagen gut beleuchtet sein und mit Sicherheitsvorkehrungen wie Notrufsystemen oder Überwachungskameras ausgestattet sein. Weiters ist sicherzustellen, dass Türschlösser zuverlässig funktionieren und die Toiletten barrierefrei zugänglich sind. Gut ausgestattete Toilettenkabinen haben ein Regal oder einen Haken, um Kleidung und Menstruationsprodukte im Trockenen aufzubewahren. Zudem sollten Abfallbehälter einen Deckel haben und in einer Höhe angebracht sein, die auch für Rollstuhlnutzer*innen leicht erreichbar ist (vgl. The World Bank, 2020, S. 144 & 154). Die Bereitstellung kostenfreier Menstruationsprodukte ist ein weltweit noch selten umgesetztes Angebot, das jedoch zunehmend an Bedeutung gewinnt und vermehrt in gendersensiblen Planungsansätzen gefordert wird.

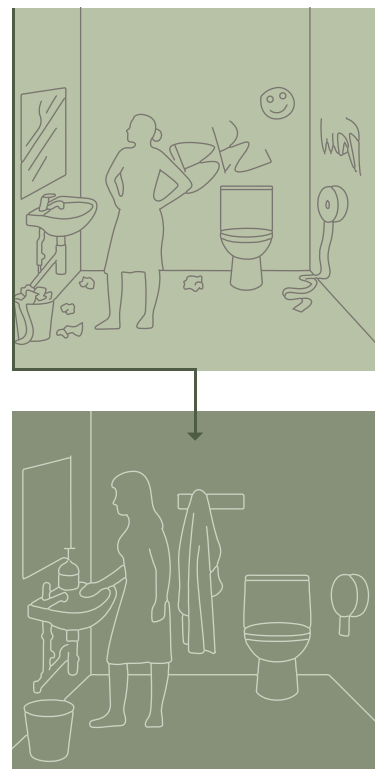


Abb.43: Toilettenausstattung
[eigene Darstellung in
Anlehnung an ACT, 2023]

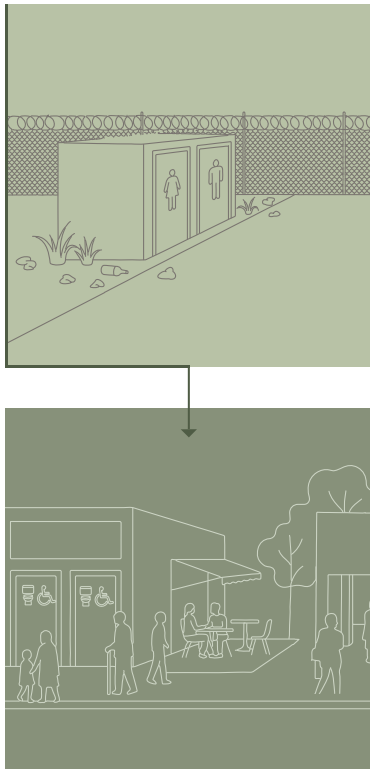


Abb.44: Positionierung der Toilettenanlagen [eigene Darstellung in Anlehnung an ACT, 2023]

Es verbessert nicht nur die Teilhabe im öffentlichen Raum und leistet einen Beitrag zur Bekämpfung von Periodenarmut, sondern trägt auch aktiv zur Enttabuisierung der Menstruation bei. Darüber hinaus ist es wichtig, ausreichend Platz und die notwendige Infrastruktur für das Wickeln von Kindern bereitzustellen, entweder in allgemein zugänglichen Bereichen oder sowohl in den Frauen- als auch in den Männer-Toiletten.

Bei der Platzierung öffentlicher Sanitäranlagen sollte darauf geachtet werden, dass sie in stark frequentierten Bereichen mit guter passiver Überwachung liegen. Gleichzeitig ist es wichtig, die Anlagen so zu gestalten, dass akustische und visuelle Privatsphäre gewährleistet ist. Dies kann durch abgeschirmte Eingänge, die von stark frequentierten Wegen abgewandt sind, erreicht werden. Darüber hinaus sollten die Toilettenanlagen ausreichend vorhanden und gut beschildert sein (vgl. ACT, 2023, S. 43).

Vor allem für trans und nicht-binäre Menschen, die durch gängige binäre Toilettenbeschilderungen nicht adäquat erfasst werden, ist der Zugang zu öffentlichen Toiletten ein sehr sensibles Thema. Aus Angst vor Demütigung, Gewalt oder verweigertem Zugang vermeiden sie häufig öffentliche Toilettenanlagen. Um die Sicherheit und das Wohlbefinden dieser marginalisierten Gruppe zu erhöhen, sind Unisex-Toiletten mit Einzelkabinen wichtig. Diese sind außerdem effizienter und sorgen für gleich lange Wartezeiten für alle Personen (vgl. ACT, 2023, S. 43). Die Beschilderung sollte im besten Fall die vorhandenen Einrichtungen und Ausstattungen, jedoch nicht das Geschlecht, kennzeichnen. Dadurch können Parkbesucher*innen basierend auf ihren individuellen Bedürfnissen und Vorlieben selbst entscheiden, welche Einrichtung sie nutzen möchten (vgl. ACT, 2023, S. 43).

Auch Trinkwasserspender erhöhen die Aufenthaltsqualität und ermöglichen längere Aufenthalte im Park. Zudem gewährleisten sie, dass auch gefährdete und marginalisierte Gruppen wie beispielsweise wohnungslose Menschen Zugang zu sauberem Trinkwasser haben. Für Frauen, die häufig Betreuungsaufgaben übernehmen, bieten Trinkwasserspender eine wichtige Unterstützung, denn sie erleichtern es, Kinder schnell und unkompliziert mit Wasser zu versorgen, sei es zum Reinigen, Trinken oder Abkühlen. 2023 wurde die *EU-Richtlinie über die Qualität von Wasser für den menschlichen Gebrauch ((EU) 2020/2184)* beschlossen, die allen Menschen Zugang zu sauberem Trink-

wasser garantieren soll. Dies soll unter anderem durch den flächendeckenden Einsatz von Trinkwasserspendern in öffentlichen Räumen umgesetzt werden (Bundeskanzleramt, 2023). Diese Richtlinie kann international als Vorzeigebispiel dienen.

Prüffragen

- Gibt es öffentliche, kostenfrei nutzbare Toilettenanlagen?
- Gibt es barrierefreie Toiletten?
- Gibt es Unisex-Toiletten, die nicht auf barrierefreie Nutzung beschränkt sind?
- Sind die Toilettenanlagen leicht zu finden und in größeren Parks gut beschildert?
- Befinden sich die Toiletten in der Nähe von belebten Flächen oder stark frequentierten Fußwegen?
- Sind die Eingänge so abgeschirmt, dass keine Sichtachsen auf Kabinen bestehen, während der Vorraum übersichtlich und sicher ist?
- Sind die Toilettenanlagen gut beleuchtet?
- Gibt es Sicherheitsvorkehrungen in den Toilettenanlagen?
- Sind die Toilettenkabinen mit einem Regal oder Haken ausgestattet?
- Gibt es Abfallbehälter mit Deckeln, die auch für Personen im Rollstuhl leicht erreichbar sind?
- Sind Klopapier und Seife vorhanden?
- Sind (kostenlose) Menstruationsprodukte in den Toilettenanlagen verfügbar?
- Gibt es Wickelmöglichkeiten in den Toilettenanlagen?
- Gibt es Wickelmöglichkeiten in geschlechterneutralen Bereichen oder sowohl in Frauen- als auch in Männer-Toiletten?
- Gibt es Trinkwasserspender im Park?
- Sind die Trinkwasserspender barrierefrei zugänglich?

06

EVALUIERUNG DER FALLSTUDIENPARKS

Das folgende Kapitel evaluiert die Umsetzung gendersensibler Aspekte in ausgewählten innerstädtischen Parks in Tokio. Betrachtet werden die Parkanlagen Hibiya, Hamachō, Minami-Ikebukuro, Fuji und Kinryū (siehe Kapitel 1.4). Die Evaluierung beantwortet die Forschungsfrage, welche Stärken und Schwächen der Fallstudienparks im Hinblick auf Gendersensibilität sichtbar werden. Zugleich verbindet sie dabei die Erkenntnisse der vorangegangenen Kapitel mit konkreten räumlichen Analysen. Ziel ist es, bestehende gendersensible Maßnahmen aufzuzeigen und Handlungsbedarfe zu identifizieren.

Die Evaluierung stützt sich auf teilnehmende Beobachtungen und Begehungen, bei denen die Fallstudienparks anhand der entwickelten Kriterien-Checkliste bewertet wurden (siehe Kapitel 5). Jeder Park wurde mindestens dreimal zu unterschiedlichen Wochentagen, Tageszeiten und Wetterbedingungen besucht, um ein möglichst breites Spektrum an Nutzungssituationen zu erfassen.

Zuerst erfolgt die Synthese der Evaluierungsergebnisse, die gemeinsame Muster und Unterschiede der Fallstudienparks herausarbeitet. Im Anschluss folgen die Parkportraits und die parkspezifischen Ergebnisse.

6.1 ÜBERBLICK DER FALLSTUDIENPARKS

6.2 SYNTHESE DER ERGEBNISSE

6.2.1 ERSCHLIESSUNG

6.2.2 SICHERHEIT

6.2.3 GEMEINSCHAFT

6.2.4 NUTZUNGEN

6.2.5 GESTALTUNG

6.2.6 BEWIRTSCHAFTUNG

6.2.7 GEGENÜBERSTELLUNG DER PARKS UND FAZIT

6.3 HIBIYA PARK

6.3.1 PARKBESCHREIBUNG

6.3.2 EVALUIERUNGSERGEBNISSE

6.4 HAMACHŌ PARK

6.4.1 PARKBESCHREIBUNG

6.4.2 EVALUIERUNGSERGEBNISSE

6.5 MINAMI-IKEBUKURO PARK

6.5.1 PARKBESCHREIBUNG

6.5.2 EVALUIERUNGSERGEBNISSE

6.6 FUJI & KINRYŪ PARK

6.6.1 PARKBESCHREIBUNG

6.6.2 EVALUIERUNGSERGEBNISSE

6.1 Überblick der Fallstudienparks



Abb.45: Hibiya Park [eigene Aufnahme, 2024]

Hibiya Park

Historischer Stadtpark in zentraler Lage zwischen Regierungs- und Hauptgeschäftsviertel Tokios. Ein vielfältiges Angebot aus etwa Sportflächen, Veranstaltungsorten oder Museen prägt zusammen mit hoher Besucher*innenfrequenz und abwechslungsreicher Raumstruktur die Nutzung.



Abb.46: Hamachō Park [eigene Aufnahme, 2024]

Hamachō Park

Quartierspark am *Sumida-Fluss* im dichten Wohn- und Geschäftsgebiet mit starkem Sportfokus. Neben zahlreichen Sportangeboten bietet der Park auch Erholungsraum, Gemeinschaftsprojekte und ein diverses Nutzungsangebot wie einen Grillbereich oder einen Fußreflexzonenpark.



Abb.47: Minami-Ikebukuro Park [eigene Aufnahme, 2024]

Minami-Ikebukuro Park

Städtischer Park nahe des großen Ikebukuro-Bahnhofs mit einer zentralen Rasenfläche und an den Rändern positionierten Aufenthaltszonen. In der Stadtplanung Tokios gilt er als Vorzeigebispiel für Parkneugestaltungen.



Abb.49: Kinryū Park [eigene Aufnahme, 2024]



Abb.48: Fuji Park [eigene Aufnahme, 2024]

Fuji Park und Kinryū Park

Kleine Nachbarschaftsparks in Asakusa mit Spielplätzen. Sie fungieren als wohnortnahe Erholungsräume für die lokale Bevölkerung. Das Angebot richtet sich in erster Linie an Kinder.

6.2 Synthese der Ergebnisse

6.2.1 Erschließung

Alle evaluierten Parks sind gut an das öffentliche Verkehrsnetz angebunden. Bahnhöfe, U-Bahn-Stationen oder Bushaltestellen liegen in unmittelbarer Nähe, wodurch die Parks im Alltag leicht erreichbar sind. Besonders hervorzuheben ist die Anbindung der beiden Nachbarschaftsparks in Asakusa durch mehrere Buslinien, was bei kleinen Parks vergleichsweise selten ist. Die Stationen sind barrierefrei gestaltet, verfügen über eine hohe Aufenthaltsqualität und haben in der Regel Beschilderungen zu den nächstgelegenen Parks, was die Orientierung erleichtert.

Schwächen zeigen sich in den eingeschränkten Betriebszeiten des öffentlichen Verkehrs. Während tagsüber eine dichte Taktung besteht, verkehren nachts weder Busse noch Züge. Dadurch sind Parks in den späten Abend- und Nachtstunden nicht mehr öffentlich erreichbar, was die Nutzbarkeit insbesondere für Berufstätige einschränkt. In Tokio, wo Wohnungen oft klein sind und es an privaten Freiflächen mangelt, könnten Parks auch am Abend als soziale Treffpunkte oder Orte für Sport und Bewegung dienen.

Deutliche Defizite zeigen sich zudem bei der Fahrradinfrastruktur. Zwar sind viele Parks an bestehende Radwege angebunden, doch es fehlt häufig an legalen, kostenfreien Abstellmöglichkeiten. In Hibiya und Hamachō Park sind zwar Abstellmöglichkeiten vorhanden, jedoch nicht ausreichend und im Minami-Ikebukuro Park stehen nur kostenpflichtige in einer angrenzenden Garage zur Verfügung. In den Nachbarschaftsparks in Asakusa fehlen Abstellplätze vollständig, wodurch Fahrräder häufig im Eingangsbereich abgestellt werden und den Zugang blockieren, vor allem für mobilitätseingeschränkte Personen.

Die Wegenetze sind überwiegend funktional und nutzungsfreundlich gestaltet. Mit Ausnahme der beiden Nachbarschaftsparks können alle evaluierten Parkanlagen durchquert und dadurch gut in Alltagswege eingebunden werden. Auch Runden drehen ist in allen Parks möglich, und Rampen sind in logischer Wegrichtung platziert. Allerdings zeigen sich Unterschiede in der Qualität der Wege, insbesondere in Bezug auf die Breite der Hauptwege und die Beschaffenheit der Oberflächen.



Abb.50: Park Beschilderung in der Metrostation [eigene Aufnahme, 2024]

6.2.3 Sicherheit

Während Hibiya und Minami-Ikebukuro Park sowie die Nachbarschaftsparks in Asakusa über klare Wegenetze und durchgängige Sichtachsen verfügen, ist die Orientierung im Hamachō Park durch den zentralen Gebäudekomplex eingeschränkt. Barrierefreie Wege sind zudem in den Parks nur vereinzelt ausgeschildert, was insbesondere mobilitätseingeschränkten Personen die eigenständige Orientierung erschwert. Hauptwege und Eingänge sind in der Regel gut überblicken, auch angrenzende Aufenthaltsorte, Nischen und Gebüschränder lassen sich meist frühzeitig einsehen. Sichtachsen zwischen Teilräumen und Eingangsbereichen sind weitgehend vorhanden, werden jedoch punktuell durch dichte Vegetation eingeschränkt.

Die Beleuchtung war in der Evaluierung die am besten bewertete Unterkategorie. Sie ist in allen Parks funktional und trägt wesentlich zum subjektiven Sicherheitsempfinden bei, was eine Nutzung auch in den Abendstunden ermöglicht. Hauptwege, Eingänge, Sitzgelegenheiten und zentrale Aufenthaltsorte sind gut ausgeleuchtet und Gesichter sind auch bei Dunkelheit auf Distanz klar erkennbar. Unterschiede zeigen sich in der Qualität. Im Hibiya und im Minami-Ikebukuro Park schaffen dekorative Elemente zusätzliche Atmosphäre. Im Hamachō und im Minami-Ikebukuro Park beeinträchtigen punktuelle Blendungen die Sicht.

Das größte Verbesserungspotenzial in Bezug auf Sicherheit besteht bei der sozialen Kontrolle. Tagsüber sorgen Kinder, Betreuungspersonen oder Sportgruppen für Belebung, in den Abendstunden nimmt die Präsenz jedoch stark ab. Halbprivate Aufenthaltsbereiche, die sowohl Verweildauer als auch soziale Kontrolle fördern könnten, fehlen fast vollständig. Maßnahmen zur gezielten Belebung sind nur vereinzelt vorhanden, etwa die Cafés im Hibiya Park oder das Restaurant im Minami-Ikebukuro Park.

6.2.2 Gemeinschaft

Die evaluierten Parks werden überwiegend als soziale Treffpunkte genutzt, haben ein durchgängig positives Image und sind besonders an Wochenenden und Feiertagen gut besucht. Größere Parkanlagen bieten gelegentlich kostenfreie Veranstaltungen an, die zur Belebung beitragen und auch einkommensschwächeren Personen Teilhabe ermöglichen.

Die Nutzer*innenvielfalt weist nur eine geringe Diversität auf, vor allem in den Nachbarschaftsparks in Asakusa. Gruppen, die in öffentlichen Räumen häufig unterrepräsentiert sind, wie Mädchen, queere Personen oder Menschen mit Behinderungen, werden bisher nicht gezielt angesprochen. Zudem fehlen vor allem in den kleineren Parks Angebote für verschiedene Altersgruppen. Pädagogische Betreuungsangebote gibt es in keinem der Parks. Maßnahmen zur Sichtbarmachung gesellschaftlicher Vielfalt und Inklusion sind nur vereinzelt zu finden. Die taktilen Parkpläne für sehbehinderte Menschen im Hibiya Park und die Frauenstatuen im Hamachō Park bleiben Ausnahmen.

Soziale Interaktion wird in allen Parks kaum gefördert. Kleinteilige, geschützte Kommunikationsorte fehlen weitgehend, und Gemeinschaftsprojekte sind selten. Positiv hervorzuheben sind allerdings die Nachbarschaftsbeete im Hamachō Park, die Aneignung und Interaktion fördern.



Abb.51: Frauenstatue Hamachō Park [eigene Aufnahme, 2024]

6.2.4 Nutzungen

Die evaluierten Parks bieten ihrem Maßstab entsprechend unterschiedliche Nutzungsangebote. In den kleineren Parkanlagen stehen grundlegende Elemente wie Spielgeräte und Sitzgelegenheiten im Vordergrund, während größere Anlagen zusätzliche Angebote wie Sportflächen, Cafés oder Veranstaltungsräume bieten. Da die Möglichkeiten kleiner Parks naturgemäß begrenzt sind, wären gerade dort kreative, multifunktionale Lösungen sinnvoll, um verschiedene Bedürfnisse auf engem Raum zu berücksichtigen. Bislang sind solche Ansätze jedoch nicht erkennbar.

Ein wiederkehrendes Muster ist die fehlende oder nicht optimale Zonierung in Lärm- und Ruhezeiten. Rückzugsorte sind nur vereinzelt vorhanden, in den kleineren Parks fehlen sie vollständig. Auch die Übergangszonen zwischen den Teilbereichen sind selten ansprechend gestaltet und kaum multifunktional nutzbar, wodurch ihr Potenzial zur Förderung von Interaktion und niederschweligen Zugängen ungenutzt bleibt.

Sie reichen von Fahrrad- und Ballspielverboten über Alkohol- und Rauchverbote bis zum Verbot des längeren Besetzens von Parkbänken und zu Einschränkungen der Lautstärke. Dies wird häufig mit den japanischen Wertvorstellungen begründet, nach denen Störungen für andere unbedingt zu vermeiden sind (vgl. Suzuki 2024).



Abb.52: Verbote Fuji Park [eigene Aufnahme, 2024]



Abb.53: Verbote Minami-Ikebukuro Park [eigene Aufnahme, 2024]

6.2.5 Gestaltung

Die Vegetation wurde in allen Parks mit Blick auf Biodiversität und Sicherheit gestaltet. Pflanzen sind gepflegt und meist so beschnitten, dass Sichtbehinderungen und verdeckte Beleuchtung vermieden werden. Wasserelemente zur Verbesserung des Mikroklimas sind in den beiden großen Parkanlagen Hibiya und Hamachō vorhanden. Gleichzeitig mangelt es in mehreren Parks an schattenspendenden Bäumen entlang von Wegen und Aufenthaltsbereichen, wodurch die Aufenthaltsqualität insbesondere im Sommer beeinträchtigt wird.

Mobiliar ist in größeren Parks meist ausreichend vorhanden und überwiegend aus nachhaltigen Materialien. Häufig fehlen jedoch erhöhte Sitzflächen mit Rücken- und Armlehnen sowie bequeme, beschattete Sitzmöglichkeiten für Betreuungspersonen an den Spielbereichen. Positiv hervorzuheben sind die flexiblen Tischgruppen im Minami-Ikebukuro und Hibiya Park. Dagegen mangelt es an wettergeschützten Aufenthaltsorten. Regen- und Windschutz fehlt nahezu vollständig.

Gentrifizierungsprozesse sind in Tokio stark ausgeprägt, was sich auch in der Gestaltung von Parks widerspiegelt (vgl. Suzuki 2024). Besonders deutlich wird dies an der starken Verbreitung von *Hostile Architecture*, etwa in Form von durchgehenden Armlehnen auf Parkbänken, die ein bequemes Sitzen oder Liegen verhindern. Laut Expert*innen beruht dies weniger auf städtischen Strategien als auf Beschwerden von Anwohner*innen über wohnungslose Menschen, die von den Kommunalverwaltungen aufgegriffen werden (vgl. Koyama 2024, Suzuki 2024). Dies verdeutlicht, wie soziale Konflikte die Gestaltung öffentlicher Räume prägen können.

Die größten Defizite der gesamten Evaluierung der Fallstudienparks zeigen sich bei den Spiel- und Sportflächen. Spielgeräte sind zwar oft altersdifferenziert, jedoch nicht gezielt auf die unterschiedlichen Bedürfnisse von Mädchen und Jungen ausgerichtet. Auch Spielangebote an Eingängen oder entlang der Hauptwege sowie Sitzgelegenheiten mit integrierten Spielmodulen sind in keinem Park vorhanden. Zudem fehlen integrative Spielgeräte, wodurch Kinder mit Beeinträchtigungen weitgehend von der Teilhabe ausgeschlossen bleiben. Angesichts des häufig betonten Anspruchs auf *Universal Design* ist dies überraschend und

zeigt, dass es bisher zwar gefordert, aber noch nicht konsequent umgesetzt wird.

Die Sportbereiche sind meist eingezäunt, teilweise kostenpflichtig und lassen kaum alternative Nutzungsformate zu. Typische Sportflächen sind Tischtennistische, Tennisplätze, Basketball- oder Baseballfelder, die überwiegend von männlich sozialisierten Gruppen dominiert werden. Angebote, die gezielt Mädchen ansprechen, sind nicht vorhanden.

6.2.6 Bewirtschaftung

Japan gilt als eines der saubersten Länder der Welt (vgl. The Nippon Foundation, 2025). Wie zu erwarten sind die Parkanlagen daher sehr gepflegt und werden regelmäßig gewartet. Vandalismusschäden sind kaum sichtbar, einzelne Möbel haben allerdings Abnutzungsspuren. Trinkwasserspender sind in allen Parks vorhanden, jedoch nicht immer barrierefrei zugänglich.

Auch die Hygiene und Verfügbarkeit öffentlicher Toiletten in Japan liegen international über dem Durchschnitt (vgl. The Nippon Foundation, 2025). In Japan gibt es im Schnitt eine öffentliche Toilette je 1 876 Einwohner*innen, rund 70 % davon befinden sich in Parkanlagen (Yamamoto, 2023, S. 1f). Zum Vergleich gibt es in Wien nur 163 öffentliche Toiletten, was, auf die Bevölkerungszahl berechnet, einer öffentlichen Toilette je 12 444 Einwohner*innen entspricht (Stadt Wien, 2025a; Wien ORF AT, 2025). Dementsprechend verfügen alle evaluierten Parks über kostenlose Toiletten. Schwächen zeigen sich jedoch teilweise in der Ausstattung und inklusiven Gestaltung.

Positiv hervorzuheben sind die Wickelmöglichkeiten in geschlechterneutralen Bereichen. Einzige Ausnahme ist der Fuji Park, in dem sie vollständig fehlen. Menstruationsprodukte sind in keinem der Parks verfügbar, weder kostenlos noch käuflich. Die meisten Parkanlagen verfügen über mindestens eine barrierefreie Toilette. Eine Unisex-Toilette gibt es nur im Fuji Park, was allerdings allein darauf zurückzuführen ist, dass dort insgesamt nur eine Toilette vorhanden ist. Zwar gibt es in Tokio erste stadtweite Initiativen für geschlechterneutrale Sanitäranlagen, in den evaluierten Parks gibt es jedoch bisher noch keine (vgl. Kapitel 4.1).

Eine Besonderheit in Japan ist die Abfallentsorgung. Mistkübel sind im öffentlichen Raum sehr selten und Menschen werden angehalten, ihren Müll mitzunehmen (vgl. Imada, 2022). Auslöser waren die Sarin-Anschläge 1995 in der Tokioter U-Bahn, bei denen Plastiksackerln, die mit Saringas gefüllt und in Zeitungen verpackt waren, in Mistkübeln versteckt wurden. Nach den Angriffen galten Mistkübel als Sicherheitsrisiko und wurden aus öffentlichen Räumen entfernt (vgl. Richarz, 2019). Erst seit den 2000er-Jahren werden Abfall- und Recyclingbehälter schrittweise wieder eingeführt (vgl. Richarz, 2019). In allen evaluierten Parks sind zwar Mistkübel vorhanden, die Anzahl ist im internationalen Vergleich jedoch gering. Zudem ist die Positionierung nicht immer optimal, in stark frequentierten Bereichen und Spiel- oder Sportzonen fehlen sie häufig.

6.2.7 Gegenüberstellung und Fazit

Die Evaluierung zeigt, dass gendersensible Parkgestaltung in Tokio noch in den Anfängen steckt. Für eine tatsächliche geschlechtergerechte Teilhabe im öffentlichen Raum sind Bewusstseinsbildung sowie strukturelle und institutionelle Maßnahmen erforderlich.

Die Auswertung der fünf evaluierten Parks zeigt deutliche Unterschiede in Qualität und Umfang der gendersensiblen Gestaltung. Größere Parks und Anlagen mit regionaler Bedeutung wie Hibiya, Hamachō und Minami-Ikebukuro Park schneiden insgesamt besser ab, während die kleineren Nachbarschaftsparks Fuji und Kinryū mehr Defizite aufweisen. Das Netzdiagramm (siehe Abbildung X) verdeutlicht diese Unterschiede. Hibiya und Minami-Ikebukuro Park erreichen in den meisten Bereichen hohe Werte, die Nachbarschaftsparks in Asakusa zeigen hingegen klare Schwächen bei Erschließung, Gemeinschaft und Bewirtschaftung. Der Hamachō Park liegt in vielen Kategorien im Mittelfeld und weist vor allem in den Bereichen Sicherheit und Nutzungen ein hohes Verbesserungspotenzial auf.

In allen Parks bestehen Defizite bei der Nutzer*innenvielfalt, fehlenden Rückzugsräumen, unkomfortablen Sitzmöglichkeiten für Betreuungspersonen, monofunktionalen Sportflächen und unzureichenden Mikroklima-Maßnahmen. Stärken liegen dagegen in der hohen Pflegequalität, der funktionalen Beleuchtung und der guten öffentlichen Erreichbarkeit.

Insgesamt sind Parks in Tokio gut gestaltet, jedoch werden gezielte gendersensible Maßnahmen bislang kaum umgesetzt. Die vorhandenen Qualitäten von Erschließung und Sicherheit bis hin zu Bewirtschaftung bilden allerdings eine wichtige Grundlage, um öffentliche Parks künftig im Sinne von Gender Planning inklusiver zu gestalten.

Gegenüberstellung der Parkanlagen

Abb.54: Gegenüberstellung der Parkanlagen [eigene Darstellung, Datengrundlage: eigene Evaluierung]

- Hibiya Park
- Hamachō Park
- Minami-Ikebukuro Park
- Fuji Park und Kinryū Park

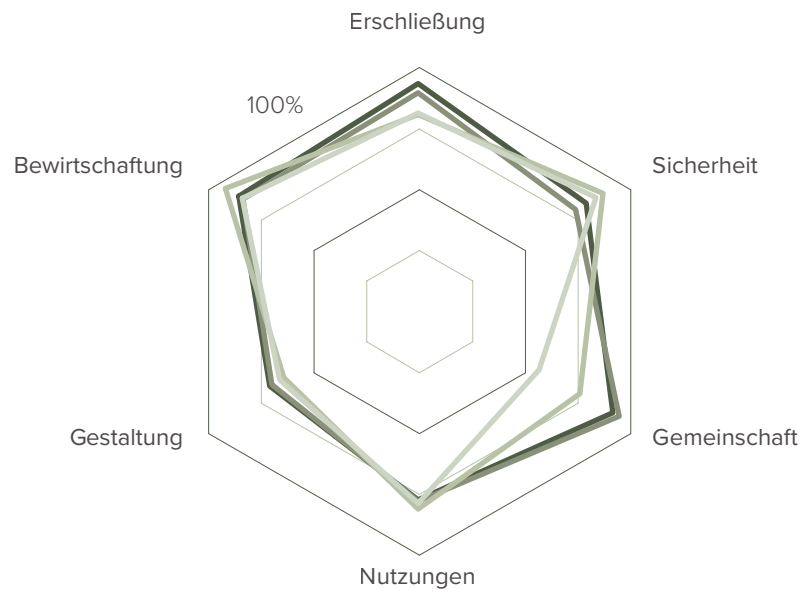




Abb. 55: Hibiya Park [eigene Aufnahme, 2024]

6.3 Hibiya Park (日比谷公園)

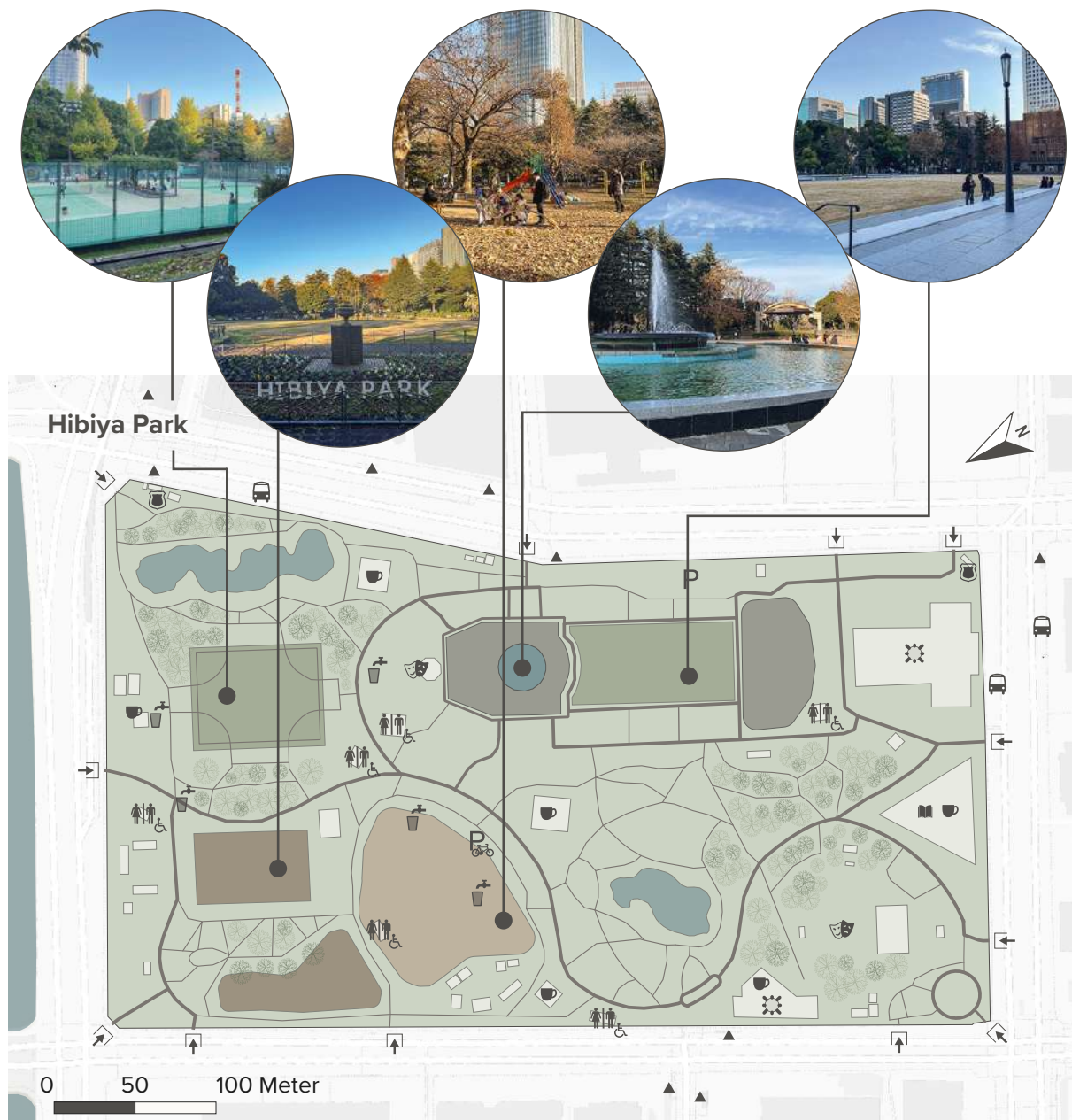
6.3.1 Parkbeschreibung

Hibiya Park, bekannt für seine historischen und kulturellen Besonderheiten, liegt im Herzen Tokios zwischen dem Kaiserpalast und dem lebendigen Viertel Ginza. Eingebettet in das wirtschaftliche und kulturelle Zentrum Tokios ist er ein wichtiger Bestandteil des städtischen Gefüges und dient als erholsame Grünfläche und Rückzugsort. Mit einer Größe von 161 636 m² (ca. 16 ha) zählt er zu den größten und bedeutendsten Parks in Tokio (vgl. Chiyoda Tourism Association, 2019).

Die Parkanlage bietet ein breites Spektrum an Nutzungsmöglichkeiten und spricht eine Vielzahl von Besucher*innengruppen an. Die Einrichtungen, darunter Sportplätze, Konzertbühnen, Museen, Cafés und eine Bibliothek, laden zu vielfältigen Aktivitäten ein. Unter der Woche nutzen vor allem Berufstätige aus der Umgebung den Park für kurze Auszeiten, an Wochenenden und Feiertagen besuchen ihn häufig Familien, Tourist*innen und Kulturinteressierte. Regelmäßige Veranstaltungen und Gemeinschaftsprojekte ziehen neben Personen aus der Nachbarschaft auch Bewohner*innen aus ganz Tokio an.

Während der Edo-Zeit war das Gebiet die Residenz von Feudalherren und nach Beginn der Meiji-Zeit wurde es zunächst als militärisches Trainingsgelände genutzt, bevor es 1903 in einen öffentlichen Park umgewandelt wurde (vgl. Chiyoda Tourism Association, 2019). Im damaligen Stadtplanungsprozess gab es ein starkes Bestreben, einen modernen Park zu schaffen, der dem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zentrum der Hauptstadt angemessen war. Hibiya Park gilt als erster westlich geprägter Park, in dem traditionelle japanische Elemente mit westlicher Landschaftsplanung verbunden wurden (vgl. Tokyo Metropolitan Parks Association, 2025). Der etwa 400 bis 500 Jahre alte *Kubitake-Ginkgo* (首かけイチョウ) im Hibiya Park stand ursprünglich an der heutigen Hibiya-Kreuzung und sollte zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Zuge eines Straßenumbaus gefällt werden. Der Name bedeutet sinngemäß „*Ginkgo, für den jemand seinen Kopf eingesetzt hat*“ und verweist darauf, dass Parkplaner *Honda Seiroku* 1901 versprach, seinen Kopf zu riskieren, um den Baum zu retten. 1902 wurde der Baum daraufhin in einem aufwendigen Verfahren, das etwa 25 Tage dauerte, um rund 450 m an seinen heutigen Standort versetzt und gilt seither als Symbol für die Verbindung von Geschichte und Moderne im Park (vgl. Tokyo Metropolitan Parks Association, 2025).





Legende

Ausstattung

- Bücherei
- Café oder Restaurant
- Gemeinschaftszentrum
- Polizeistation
- Toilette (barrierefrei)
- Trinkwasserspender
- Veranstaltungsort

Erschließung

- Bus-Station
- Eingang Bahn-Station
- Bahn-Station
- Autogarage
- Fahrradabstellplatz
- Parkeingang

Wegenetz

- Hauptwege
- Nebenwege

Parkstruktur

- Gärten
- Gebäude
- Gewässer
- Platz
- Spielplatz
- Sportbereich
- Wiese

Abb.56: Hibiya Parkplan [eigene Darstellung, Karten- und Datengrundlage: Open Street Map 2025]

6.3.2 Evaluierungsergebnisse

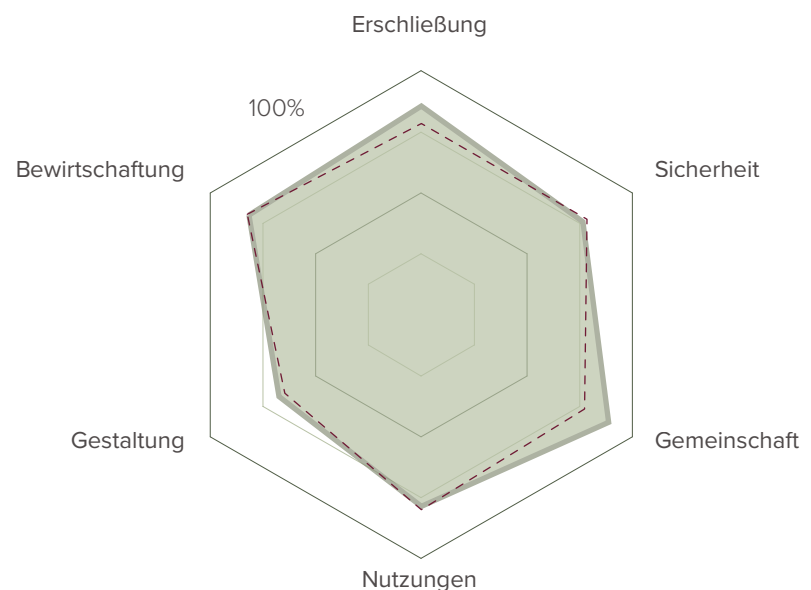
Insgesamt übernimmt Hibiya Park als zentraler Freiraum im Herzen Tokios eine wichtige Rolle für Erholung und soziales Miteinander. Gute Erreichbarkeit, klare Gliederung in Ruhe- und Aktivzonen und vielfältige Angebote machen ihn zu einem attraktiven Ort für unterschiedliche Nutzer*innen-gruppen. Besonders positiv sind das gut gestaltete Wegenetz, das gepflegte Erscheinungsbild, die Kombination aus kleinteiligen und großflächigen Teilräumen sowie die Maßnahmen zur Inklusion, etwa taktile Parkpläne in Blindenschrift.

Gleichzeitig zeigen sich Schwächen bei Einschränkungen im Kinderspielbereich, fehlenden inklusiven Spielangeboten und *Hostile Architecture*. Weiters erschweren das Fehlen halbprivater Aufenthaltsbereiche und eingeschränkte Sichtlinien die soziale Kontrolle und Übersicht. Zudem fehlen Angebote, die Mädchen gezielt ansprechen. Die Übergangszonen sind monofunktional, was die Aneignung zusätzlich erschwert.

Evaluierungsergebnisse Hibiya Park

Abb.57: Evaluierungsergebnisse Hibiya Park [eigene Darstellung, Datengrundlage: eigene Evaluierung]

- Durchschnitt
- Hibiya Park



Kategorie	Anmerkungen
Erschließung	Der Park ist öffentlich gut erreichbar, hat breite Eingänge und sichere Querungen werden durch Ampelanlagen gewährleistet.
	Das Wegenetz ist gut gestaltet mit breiten Hauptwegen, die sowohl Durchquerung als auch Rundgänge ermöglichen.
	Der Spielbereich ist eingezäunt, hat eingeschränkte Öffnungszeiten von 9:00 bis 16:30 Uhr und zahlreiche Verbote. Es gibt keine Wege, was die Barrierefreiheit stark einschränkt und gerade für Kinderwagen problematisch ist.
Sicherheit	Die Orientierung ist durch regelmäßig platzierte Parkpläne gewährleistet, die auch barrierefreie Wege verorten. Zudem gibt es Wegweiser zu den wichtigsten Orten.
	Sichtverbindungen zwischen Spielbereichen für ältere Kinder und Kleinkinderbereiche fehlen, wodurch die Betreuung kleiner Geschwister erschwert wird.
	Die Beleuchtung hebt sich durch dekorative Elemente ab, schafft eine angenehme Atmosphäre und stärkt das subjektive Sicherheitsgefühl.
	Entlang der Hauptwege fehlen halbprivate Aufenthaltsbereiche, die soziale Kontrolle unterstützen.
	Das Café am Hauptweg trägt zur Belebung bei, wirkt in Zeiten ohne Betrieb jedoch verlassen und schwächt das Sicherheitsempfinden.
Gemeinschaft	Hibiya Park dient als Treffpunkt mit regelmäßigen Veranstaltungen und Gemeinschaftsprojekten.
	Regelmäßig platzierte Wegweiser und Pläne unterstützen die Orientierung. Sie kennzeichnen auch barrierefreie Wege und viele Schilder sind zusätzlich in Blindenschrift gestaltet.
	Interaktionsfördernde und überdachte Sitzgelegenheiten sind zwar vorhanden, jedoch nicht in ausreichendem Maß.



Abb.58: Fotostrecke Hibiya Park 1 [eigene Aufnahmen, 2024]

Kategorie	Anmerkungen
Nutzungen	Hibiya Park bietet eine Vielzahl unterschiedlicher Nutzungen wie Spielbereiche, Veranstaltungsorte, Indoor-Treffpunkte oder Sportflächen. Zudem gibt es ein parkeigenes Service- und Informationscenter.
	Die Raumstruktur kombiniert kleinteilige und großflächige Teilräume und ermöglicht vielfältige Nutzungen. Hibiya Park ist der einzige evaluierte Park mit einer klaren Zonierung in Lärm- und Ruhebereiche.
	Von den Tennisplätzen gibt es Sichtverbindungen zu den Spielbereichen, was Mädchen zur Nutzung sportlicher Angebote ermutigen kann.
	Rand- und Übergangszonen sind zwar durchlässig gestaltet, jedoch kaum multifunktional nutzbar.
Gestaltung	Die dichte Baumbepflanzung sorgt für Beschattung und verbessert zusammen mit dem Springbrunnen und den beiden Teichen das Mikroklima sowie die Aufenthaltsqualität.
	Teilweise schränken niedrige Äste unter 2,5 Metern die Sicht ein und mindern das Sicherheitsempfinden.
	Im Kinderspielbereich stehen ausreichend bequeme, beschattete Sitzplätze für Betreuungspersonen zur Verfügung. Für ältere Menschen gibt es erhöhte Sitzmöglichkeiten mit Rücken- und Armlehnen im Park. Gleichzeitig ist <i>Hostile Architecture</i> im Park weit verbreitet.
	Vereinzelt sind flexible Tischgruppen vorhanden, die individuell anpassbar und auch mit Kinderwägen oder Rollstühlen genutzt werden können.
	Das Spielangebot ist wenig divers, es fehlen etwa integrierte Sitz- und Spielangebote, integrative Spielgeräte für Kinder mit Beeinträchtigungen sowie spielerische Elemente entlang der Hauptwege und Eingänge.
Bewirtschaftung	Der Park ist gepflegt, die Pflanzen gut versorgt, es sind keine Schäden oder Verschmutzungen sichtbar, und alle Beleuchtungselemente funktionieren.
	Die Toiletten sind kostenlos, barrierefrei zugänglich und gepflegt. Sie sind mit Haken, Seife, Papier und gut platzierten Mistkübeln ausgestattet. In den barrierefreien Toiletten sind Notrufknöpfe vorhanden, in den Frauen- und Männertoiletten fehlen sie.
	Wickelmöglichkeiten sind in geschlechterneutralen Bereichen vorhanden, Unisex-Toiletten gibt es jedoch keine.

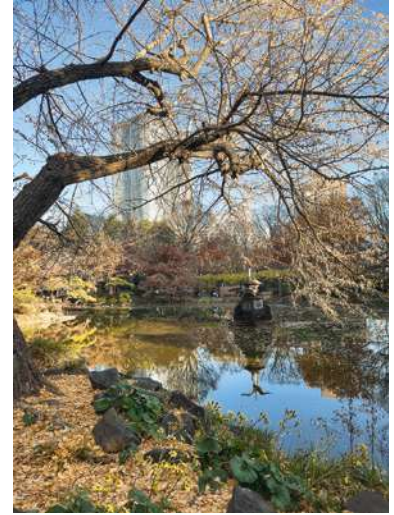


Abb.59: Fotostrecke Hibiya Park 2 [eigene Aufnahmen, 2024]



Abb.60: Hamachō Park [eigene Aufnahme, 2024]

6.4 Hamachō Park (浜町公園)

6.4.1 Parkbeschreibung

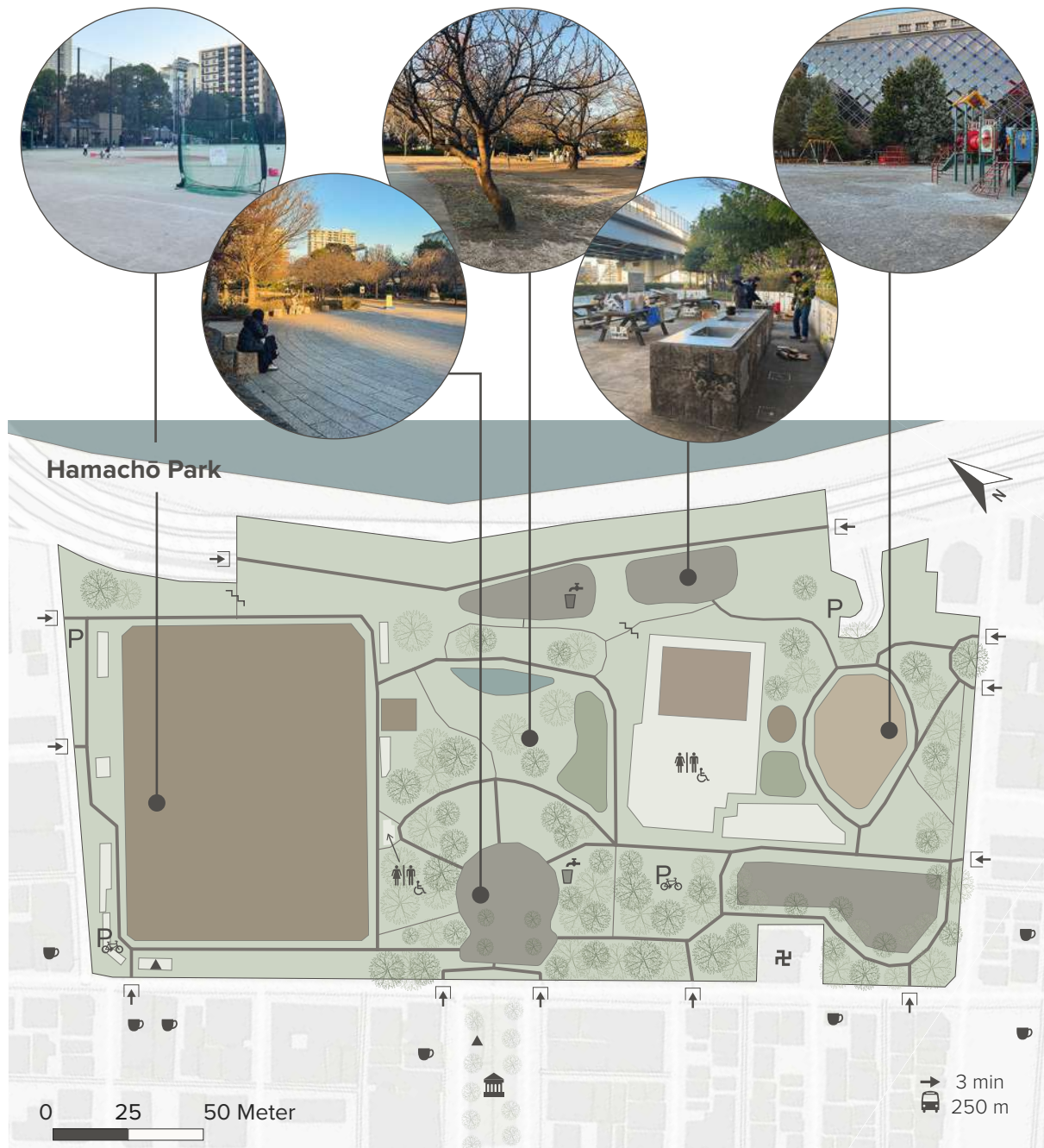
Hamachō Park liegt entlang des Sumida-Flusses im Nihonbashi-Viertel des Bezirks Chūō in Tokio. Mit einer Fläche von etwa 39 655 m² (ca. 4 ha) ist er die größte kommunale Parkanlage im Bezirk (vgl. Tokyo-Tokyo, 2006).

Der Park bietet eine Vielzahl an Sportflächen wie einen Baseballplatz, ein Fußballfeld, einen Basketballplatz, ein beheiztes Schwimmbaden und einen Joggingpfad. Für Kinder stehen verschiedene Spielgeräte wie Klettergerüste und Schaukeln zur Verfügung. Zudem gibt es einen Grillbereich, der nach vorheriger Reservierung genutzt werden kann.

Der Hamachō Park spielte eine bedeutende Rolle im Wiederaufbau Tokios nach dem *Großen Kantō-Erdbeben* von 1923. Das verheerende Erdbeben der Stärke 7,9 erschütterte die Kantō-Ebene und verursachte massive Zerstörungen in Tokio und Yokohama. Rund 44 % der Fläche Tokios wurden durch die nachfolgenden Brände vernichtet (vgl. TMG, 2023). Nach dem Erdbeben initiierte die japanische Regierung ein umfassendes Wiederaufbauprogramm, das neben der Erneuerung der Infrastruktur auch die Lebensqualität in den betroffenen Gebieten verbessern sollte. Im Zuge dessen entstanden in Tokio 52 kleine und drei große *Rekonstruktionsparks* (震災復興公園), die neben Erholungsflächen auch als Notfall- und Evakuierungsorte dienen sollten. Hamachō Park wurde in diesem Kontext als großer Rekonstruktionspark geplant und 1929 eröffnet. Die Standortwahl war eine strategische Entscheidung, da das Gebiet vergleichsweise leicht erworben werden konnte (vgl. Sundberg, 2015). Durch die Umwandlung dieses Areals in einen öffentlichen Park wurde nicht nur ein Beitrag zur städtischen Erholung geleistet, sondern auch ein wichtiger Schritt zur Verbesserung der städtischen Infrastruktur und des Katastrophenschutzes unternommen.

Heute dient der Hamachō Park als wichtiger Erholungsraum für die lokale Bevölkerung. Unter der Woche nutzen vor allem Anwohner*innen und Berufstätige aus der Umgebung den Park für sportliche Aktivitäten und zur Entspannung. An Wochenenden und Feiertagen zieht er viele Familien an. Zur Kirschblütenzeit ist der Park zudem ein beliebter Ort für *Hanami* (Blütenschau) und zieht auch Tourist*innen an.





Legende

Ausstattung

- Café oder Restaurant
- Tempel
- Toilette (barrierefrei)
- Trinkwasserspender

Erschließung

- Bus-Station
- Eingang Bahn-Station
- Bahn-Station

- Autogarage
- Fahrradabstellplatz
- Parkeingang
- Treppen

Wegenetz

- Hauptwege
- Nebenwege

Parkstruktur

- Gärten
- Gebäude
- Gewässer
- Platz
- Spielplatz
- Sportbereich
- Wiese

Abb.61: Hamachō Parkplan [eigene Darstellung, Karten- und Datengrundlage: Open Street Map 2025]

6.4.2 Evaluierungsergebnisse

Der Hamachō Park erfüllt im dicht bebauten Nihonbashi-Viertel eine zentrale Funktion als wohnortnaher Erholungs- und Bewegungsraum für die lokale Bevölkerung. Die Kombination aus Sportanlagen, Ruhezeiten und gemeinschaftsfördernden Elementen wie Nachbarschaftsbeeten ermöglicht vielfältige Nutzungen.

Zu den Stärken zählen die Förderung sozialer Interaktion durch Gemeinschaftsprojekte und die gute Erreichbarkeit über die U-Bahn-Station Hamachō. Ein Alleinstellungsmerkmal ist zudem die Sichtbarmachung von Frauen im öffentlichen Raum durch Statuen.

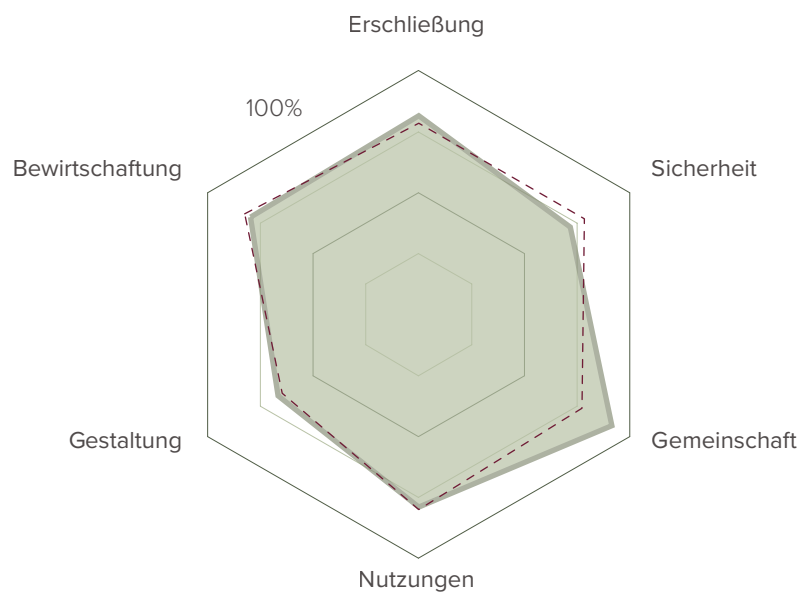
Schwächen bestehen vor allem im Bereich der Gestaltung und Sicherheit. Fehlende Sichtbeziehungen und halbprivate Aufenthaltsorte schränken die soziale Kontrolle ein. Im Kinderspielbereich fehlen befestigte Wege für Kinderwagen. Die Sitzplätze sind teils unbequem, unbeschattet und haben eingeschränkte Sichtlinien. Fahrradabstellplätze sind zwar vorhanden, aber bei weitem nicht ausreichend.

Insgesamt ist der Hamachō Park ein intensiv genutzter Grünraum mit starken gemeinschaftsfördernden Ansätzen. Zugleich zeigt sich aus Gender-Perspektive ein Spannungsfeld zwischen sichtbaren Zeichen für Inklusion und realen Nutzungsbarrieren.

Evaluierungsergebnisse Hamachō Park

Abb.62: Evaluierungsergebnisse Hamachō Park [eigene Darstellung, Datengrundlage: eigene Evaluierung]

--- Durchschnitt
■ Hamachō Park



Kategorie	Anmerkungen
Erschließung	Der Park ist öffentlich gut erreichbar. Fahrradabstellmöglichkeiten sind nicht ausreichend vorhanden, wodurch Fahrräder häufig illegal abgestellt werden, was zu Strafen und Abschleppungen führt.
	Das Wegenetz ist gut gestaltet mit breiten Hauptwegen, die sowohl Durchquerung als auch Rundgänge ermöglichen.
	Im Kinderspielbereich fehlen befestigte Wege zu den Sitzgelegenheiten, wodurch die Nutzung mit Kinderwägen stark eingeschränkt ist.
Sicherheit	Parkpläne sind in regelmäßigen Abständen vorhanden und verorten auch Treppen.
	Die Orientierung wird durch den in der Parkmitte gelegenen Gebäudekomplex, der Sichtachsen unterbricht und direkte Wegeverbindungen verhindert, deutlich erschwert. Zudem fehlen exponierte Aufenthaltsorte und Wegweiser.
	Teilweise schränkt die dichte Bepflanzung mit niedrigem Bewuchs die Sicht ein und mindert das Sicherheitsempfinden, besonders bei den Toilettenzugängen.
	Der Park ist insgesamt gut beleuchtet, vereinzelt sind Lampen jedoch von niedrigen Ästen verdeckt oder verursachen Blendungen.
	Durch das vielfältige Sportangebot ist der Park gut frequentiert und die soziale Kontrolle daher hoch. Halbprivate Bereiche fehlen jedoch weitgehend.
Gemeinschaft	Kleinteilige Aufenthaltsbereiche mit kommunikationsfördernden Sitzgruppen sind vereinzelt vorhanden, aber nicht ausreichend.
	Hamachō Park ist der einzige evaluierte Park mit Kunstwerken, die Frauen darstellen, und setzt damit ein wichtiges Zeichen für Inklusion.
	Nachbarschaftsbeete stärken das Gemeinschaftsgefühl und laden zur aktiven Mitgestaltung ein.
Nutzungen	Der Park bietet ein vielfältiges Nutzungsangebot von Sport- und Spielflächen über Veranstaltungs- und Indoor-Angebote bis hin zu einem Grillbereich.
	Lärmzonen sind zwar am Rand positioniert, aber nicht gebündelt, wodurch es auch in den Ruhezonen im Zentrum des Parks laut ist.

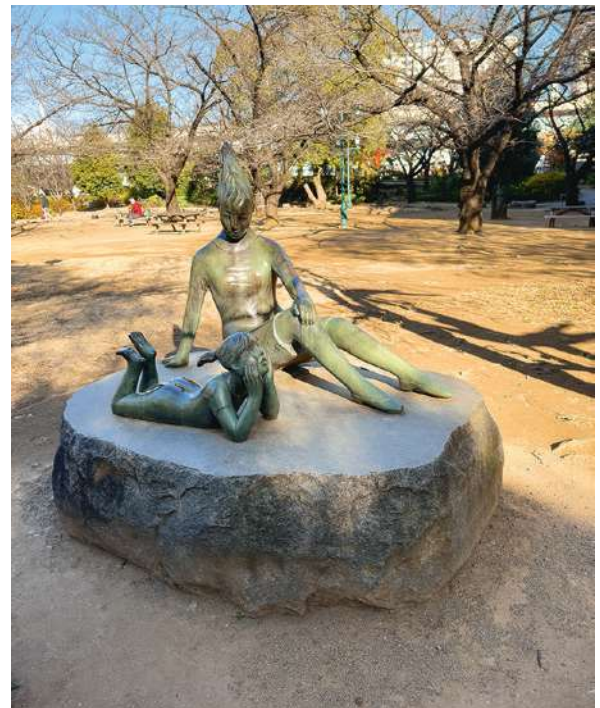


Abb.63: Fotostrecke Hamachō Park 1 [eigene Aufnahmen, 2024]

Kategorie	Anmerkungen
Nutzungen	Die Sportflächen am Rand sind durch Baumreihen abgeschirmt, was zwar die Lärmausbreitung reduziert, aber auch die Sichtbarkeit einschränkt und dadurch besonders für Mädchen die Aneignung erschweren kann.
	Die Hauptaufenthaltssorte der Kinder (Spielplatz) und Jugendlichen (Sportflächen) liegen weit auseinander, was Betreuungssituationen für ältere Geschwister erschwert.
	Rückzugsbereiche sind vereinzelt vorhanden, aber nicht ausreichend.
	Die Übergangszonen sind im Vergleich zu den anderen evaluierten Parks überwiegend attraktiv gestaltet und multifunktional nutzbar.
Gestaltung	Auf Biodiversität wurde viel Wert gelegt und Wege sowie Sitzplätze sind größtenteils gut beschattet. Am Kinderspielplatz fehlt sie jedoch weitgehend, was die Nutzung im Sommer einschränkt.
	Der kleine Teich verbessert das Mikroklima und wird regelmäßig von Schulklassen für Bildungsausflüge besucht.
	Die Sitzgelegenheiten sind vielfältig und teils altersgerecht gestaltet. Zudem fördert Mobiliar auch auf nicht funktionalisierten Flächen die Aneignung.
	Am Kinderspielplatz sind die Sitzgelegenheiten für Betreuungspersonen unbequem, teils schwer zugänglich oder durch Bäume visuell abgeschirmt.
	Das Spiel- und Sportangebot ist vielfältig und deckt unterschiedliche Altersgruppen ab, vom klassischen Spielplatz über Sportflächen bis hin zu einem Fußreflexzonenpfad.
	Im Innenbereich gibt es zwar gezielte Sportangebote für Mädchen und Frauen, doch die großen Outdoor-Sportflächen werden von Jungen dominiert und alternative Nutzungsformate nicht mitgedacht.
Bewirtschaftung	Der Park ist sehr sauber und gepflegt. Sichtbare Vandalismusschäden gibt es zwar nicht, aber einzelne Möbel haben deutliche Abnutzungsspuren.
	Die Toiletten sind Steh-toiletten und die Ausstattung ist lückenhaft. In allen Kabinen fehlen Seife und Notrufsysteme. Abfalleimer gibt es nur in den Frauentoiletten, nicht in den barrierefreien.
	Alle Trinkwasserspender sind barrierefrei zugänglich.

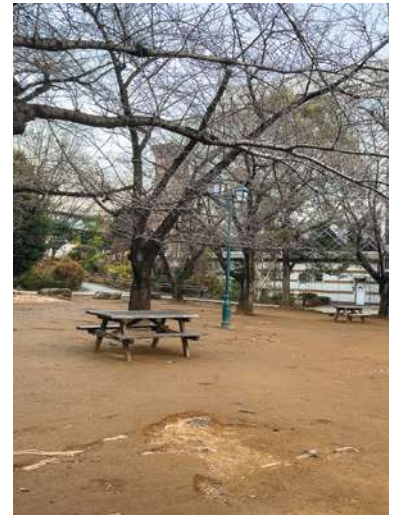


Abb.64: Fotostrecke Hamachō Park 2 [eigene Aufnahmen, 2024]



Abb. 65: Minami-Ikebukuro Park [eigene Aufnahme, 2024]

6.5 Minami-Ikebukuro Park (南池袋公園)

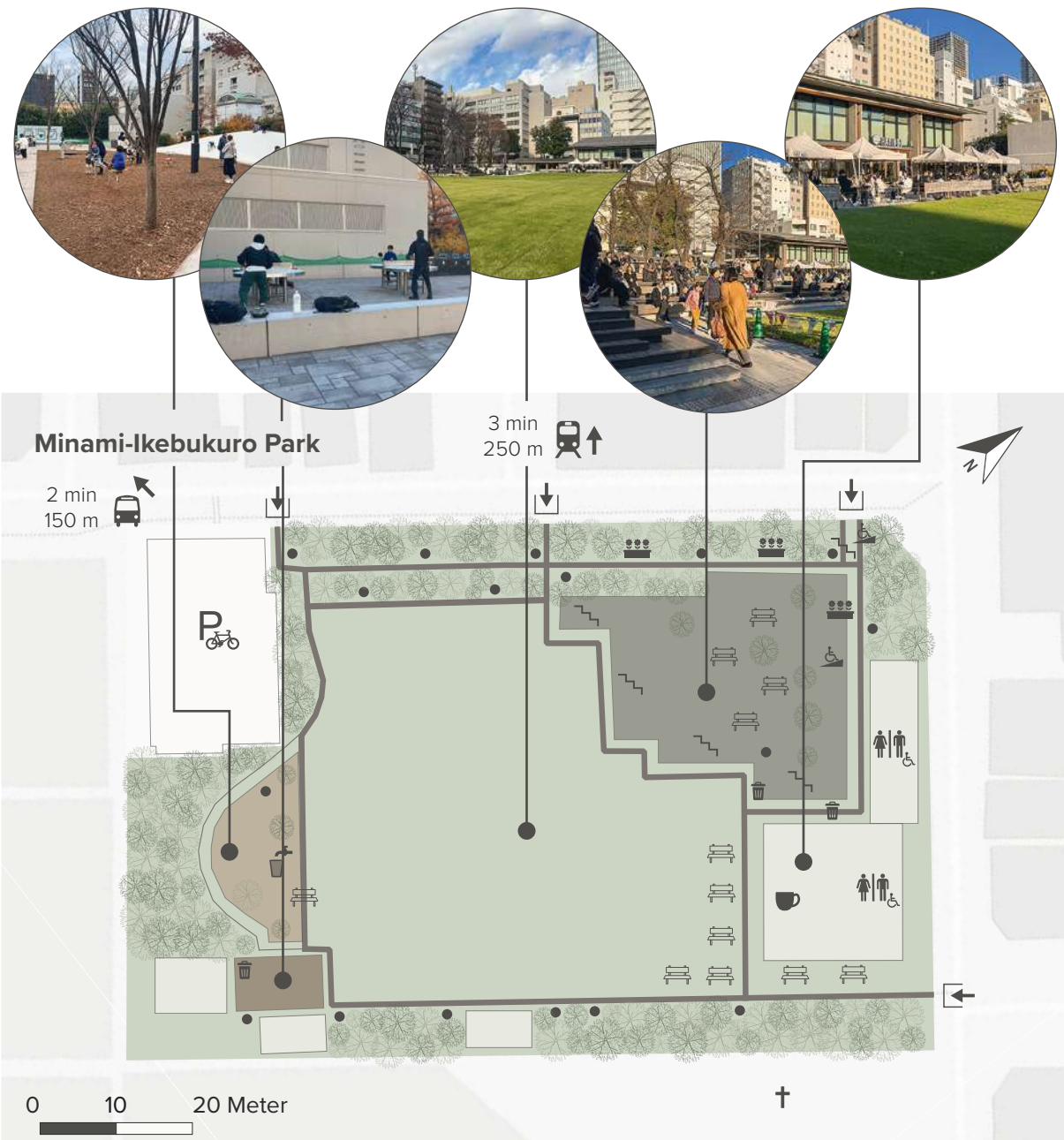
6.5.1 Parkbeschreibung

Der Minami-Ikebukuro Park liegt im Bezirk Toshima im Nordwesten Tokios und gilt in der Stadtplanung Tokios als Vorzeigebispiel für Parkneugestaltungen. Er befindet sich nur rund drei Gehminuten vom stark frequentierten Ikebukuro-Bahnhof entfernt und dient als grüne Oase in einem der belebtesten urbanen Zentren der Metropole.

Mit einer Fläche von 7 812 m² (ca. 0,8 ha) gehört der Minami-Ikebukuro Park zu den kleineren Parks in Tokio, ist jedoch durch seine innovative Gestaltung auch über den lokalen Kontext hinaus von großer Bedeutung (vgl. 豊島区, 2025). Die zentrale Rasenfläche lädt zum Verweilen ein, während das Café *Racines FARM to PARK* ein beliebter sozialer Treffpunkt ist. Für Kinder steht ein Spielplatz zur Verfügung, der den Park auch für Familien attraktiv macht. Berufstätige und Anwohner*innen nutzen die Grünflächen zur Entspannung und für Freizeitaktivitäten. Regelmäßige Veranstaltungen wie Märkte und kulturelle Events steigern zusätzlich die Attraktivität des Parks und fördern den Austausch innerhalb der Gemeinschaft.

Die Geschichte des Minami-Ikebukuro Parks spiegelt die Entwicklung urbaner Räume in Tokio wider. Ursprünglich 1951 eröffnet, war der Park über Jahrzehnte hinweg ein wenig genutzter und isolierter Grünraum. 2009 wurde er für eine umfassende Neugestaltung geschlossen und am 2. April 2016 als moderner multifunktionaler Raum wiedereröffnet (vgl. Guidoor, 2024). Die Neugestaltung zielte darauf ab, den Park zu einem Ort der Erholung und Begegnung zu transformieren, der sowohl die Lebensqualität der Anwohner*innen verbessert als auch kulturelle Aktivitäten fördert. Besonderes Augenmerk wurde auf die Schaffung eines sicheren und einladenden Umfelds gelegt. Die Umgestaltung steigerte die Attraktivität des Parks und erhöhte die Besucher*innenfrequenz, was wiederum positive wirtschaftliche Auswirkungen auf das umliegende Viertel hatte (vgl. Tanaka, 2024, S. 21).





Legende

Ausstattung

- Beleuchtung
- ☕ Café oder Restaurant
- † Friedhof
- 🌿 Hochbeete
- 🗑️ Mistkübel
- ♿ Toilette (barrierefrei)
- 🚰 Trinkwasserspender
- 🪑 Sitzgelegenheiten

Erschließung

- 🚌 Bus-Station
- 🚆 Bahn-Station
- 🚲 Fahrradabstellplatz
- ➡️ Parkeingang
- ♿ Rampe
- 🪜 Treppen

Wegenetz

- Hauptwege
- Nebenwege

Parkstruktur

- 🌳 Bepflanzung
- 🏠 Gebäude
- 🟤 Platz
- 🟡 Spielplatz
- 🟢 Sportbereich
- 🟠 Wiese

Abb.66: Minami-Ikebukuro Parkplan [eigene Darstellung, Karten- und Datengrundlage: Open Street Map 2025]

6.5.2 Evaluierungsergebnisse

Der vielfach als Vorzeigepark bezeichnete Minami-Ikebukuro Park wurde als inklusiver, offener Begegnungsort konzipiert. Seine zentrale Lage und die gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr machen den Park zu einem vielgenützten Grünraum mit hoher Aufenthaltsqualität.

Stärken liegen in der klaren Raumstruktur, den durchgängigen Sichtbeziehungen und der guten Pflege. Flexible Möblierung und der Verzicht auf *Hostile Architecture* setzen zudem ein klares Zeichen für Inklusion. Die Toiletten sind sauber, ansprechend gestaltet und die barrierefreie Ausstattung ist vorbildhaft.

Schwächen zeigen sich in der eingeschränkten Zugänglichkeit aufgrund der begrenzten Öffnungszeiten von 8:00 bis 22:00 Uhr sowie im Fehlen von Rückzugsräumen, beschatteten Sitzplätzen und inklusiven Spielangeboten.

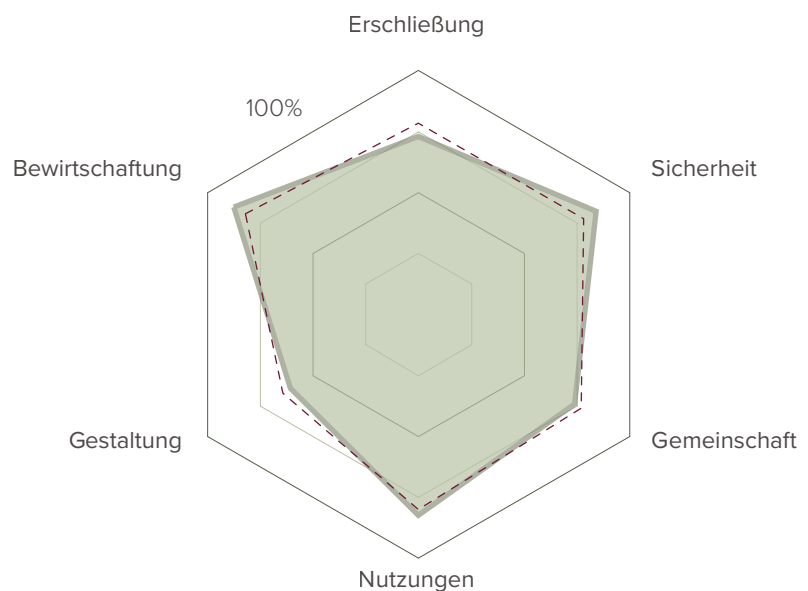
Insgesamt ist der Minami-Ikebukuro Park ein attraktiver, gepflegter und stark frequentierter Grünraum. Gleichzeitig verdeutlicht er das Spannungsfeld der gendersensiblen Planung zwischen Sichtverbindungen und fehlenden Rückzugsräumen, das noch nicht überzeugend gelöst wurde.

Evaluierungsergebnisse Minami-Ikebukuro Park

Abb.67: Evaluierungsergebnisse Minami-Ikebukuro Park [eigene Darstellung, Datengrundlage: eigene Evaluierung]

--- Durchschnitt

■ Minami-Ikebukuro Park



Kategorie	Anmerkungen
Erschließung	Der Park ist durch den Ikebukuro-Bahnhof sehr gut an den öffentlichen Verkehr angebunden und zusätzlich an das Radwegnetz angeschlossen. Allerdings gibt es keine Fahrradabstellplätze im Park, sondern nur kostenpflichtige Plätze in einer angrenzenden Garage.
	Der Park ist eingezäunt, von 8:00 bis 22:00 Uhr geöffnet sowie an Feiertagen geschlossen, was die Nutzung stark einschränkt.
	Der Park hat einen Hauptweg, der die große Rasenfläche umschließt. Zusätzliche Wege fehlen und Querungen der Rasenfläche sind für Personen im Rollstuhl oder mit Kinderwägen kaum möglich. Zudem ist die Rasenfläche regelmäßig zur Regeneration gesperrt.
	Das erhöhte Sitzpodest ist auch über eine Rampe erreichbar.
Sicherheit	Bei der Gestaltung des Parks wurde großer Wert auf Sichtlinien gelegt, wodurch er sehr übersichtlich ist und eine gute Orientierung ermöglicht wird.
	Das erhöhte Sitzpodest bietet eine exponierte Aufenthaltsfläche mit Überblick über den gesamten Park.
	Die Hauptwege und Aufenthaltsbereiche sind sehr gut beleuchtet, einzelne Lampen erzeugen jedoch Blendungen. Am Abend sorgt dekorative Beleuchtung für eine angenehme Atmosphäre.
	Der Park ist durch das Café und den Restaurantbetrieb stark frequentiert, halbprivate Aufenthaltsbereiche fehlen jedoch.
Gemeinschaft	Der Park wird als Treffpunkt genutzt und bietet zahlreiche flexible Sitzgelegenheiten, die Kommunikation fördern, individuell anpassbar sind und ausreichend Platz für Kinderwägen sowie Rollstühle ermöglichen.
	Regelmäßige kostenlose Veranstaltungen beleben den Raum und ermöglichen Teilhabe unabhängig vom Einkommen. Gemeinschaftsprojekte oder Mitgestaltungsmöglichkeiten fehlen jedoch.
Nutzungen	Der Park besteht aus einer zentralen Rasenfläche mit an den Rändern angeordneten Nutzungen wie einem Sitzpodest, einem Kinderspielplatz, Tischtennistischen und einem Café mit abendlichem Restaurantbetrieb.



Abb.68: Fotostrecke Minami-Ikebukuro Park 1 [eigene Aufnahmen, 2024]

Kategorie	Anmerkungen
Nutzen	Der Spielplatz und die Tischtennisfläche sind als Lärmzone gebündelt, weitere Maßnahmen zur Lärmreduzierung fehlen, sodass sich der Lärm auch in ruhigere Bereiche ausbreitet.
	Durch den starken Fokus auf Offenheit und Sichtlinien fehlen kleinräumige Aufenthalts- und Kommunikationsbereiche, die Rückzug ermöglichen würden.
	Die Übergangszonen sind durch unterschiedliche Bodenmaterialien oder Höhenversätze klar erkennbar und abwechslungsreich gestaltet.
Gestaltung	Schattenspendende Bäume stehen überwiegend am Rand des Parks, Wege und Sitzplätze sind daher unzureichend beschattet. Zudem gibt es keine Wasserelemente zur Verbesserung des Mikroklimas.
	Flexible Tischgruppen sind über den Park verteilt, individuell anpassbar und bieten auch für Kinderwagen und Rollstühle ausreichend Platz.
	Erhöhte Sitzgelegenheiten mit Arm- und Rückenlehnen fehlen vollständig, und die Sitzgelegenheiten beim Spielplatz sind unbequem sowie unbeschattet.
	Im gesamten Park wurde auf <i>Hostile Architecture</i> verzichtet, ein Alleinstellungsmerkmal unter den evaluierten Parks.
	Der Spielplatz ist wenig abwechslungsreich, berücksichtigt die Bedürfnisse verschiedener Altersgruppen kaum und bietet weder integrative noch multifunktionale Spielgeräte.
	Der Tischtennisbereich ist offen gestaltet und liegt gut sichtbar neben dem Spielplatz, was ihn niederschwellig zugänglich macht.
Bewirtschaftung	Der Park ist sehr sauber, gepflegt und frei von sichtbaren Schäden.
	Die Toiletten sind sauber, kostenfrei, gut gewartet und ansprechend gestaltet.
	Alle Toiletten entsprechen hohen barrierefreien Standards. Die Kabinen sind unter anderem mit Kindersitzen ausgestattet, und Haltegriffe sind sowohl an den Waschbecken als auch in den Kabinen angebracht.
	Unisex-Toiletten sowie Spender für Menstruationsprodukte sind nicht vorhanden und nur die Toilette im Inneren des Cafés ist mit einem Notrufsystem ausgestattet.
	Es gibt einen Trinkwasserspender am Spielplatz, der jedoch aufgrund des Bodenbelags nicht barrierefrei zugänglich ist.

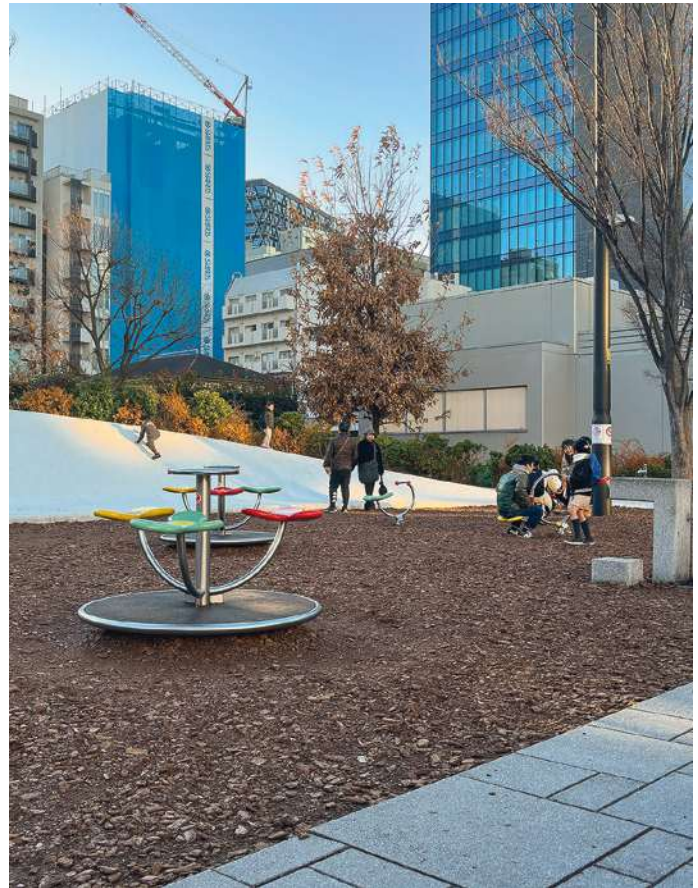


Abb.69: Fotostrecke Minami-Ikebukuro Park 2 [eigene Aufnahmen, 2024]



Abb. 70: Kinryū Park [eigene Aufnahme, 2024]

6.6 Fuji Park (富士公園) & Kinryū Park (金竜公園)

6.6.1 Parkbeschreibung

Kinryū und Fuji Park liegen im Stadtteil Asakusa im Taitō Bezirk in Tokio und sind klassische Nachbarschaftsparks. Sowohl der Kinryū Park mit einer Fläche von etwa 2 645 m² (ca. 0,3 ha) als auch der Fuji Park mit 2 406 m² (ca. 0,2 ha) sind relativ klein, erfüllen im urbanen Wohngebiet jedoch wichtige Erholungs- und Freizeitbedürfnisse und haben eine soziale Funktion (vgl. 台東区, 2023a, 2023b).

Beide Parks wurden 1931 als Teil des Wiederaufbauplans nach dem verheerenden *Großen Kantō-Erdbeben* von 1923 errichtet, in dessen Rahmen im Taitō Bezirk insgesamt 15 neue Parks entstanden (vgl. 台東区, 2023b). Sie sollten den Bewohner*innen in den dicht besiedelten Stadtquartieren dringend benötigte Erholungsflächen bieten und gleichzeitig als Notfallsammelplätze im Katastrophenfall dienen (vgl. 台東区, 2023a).

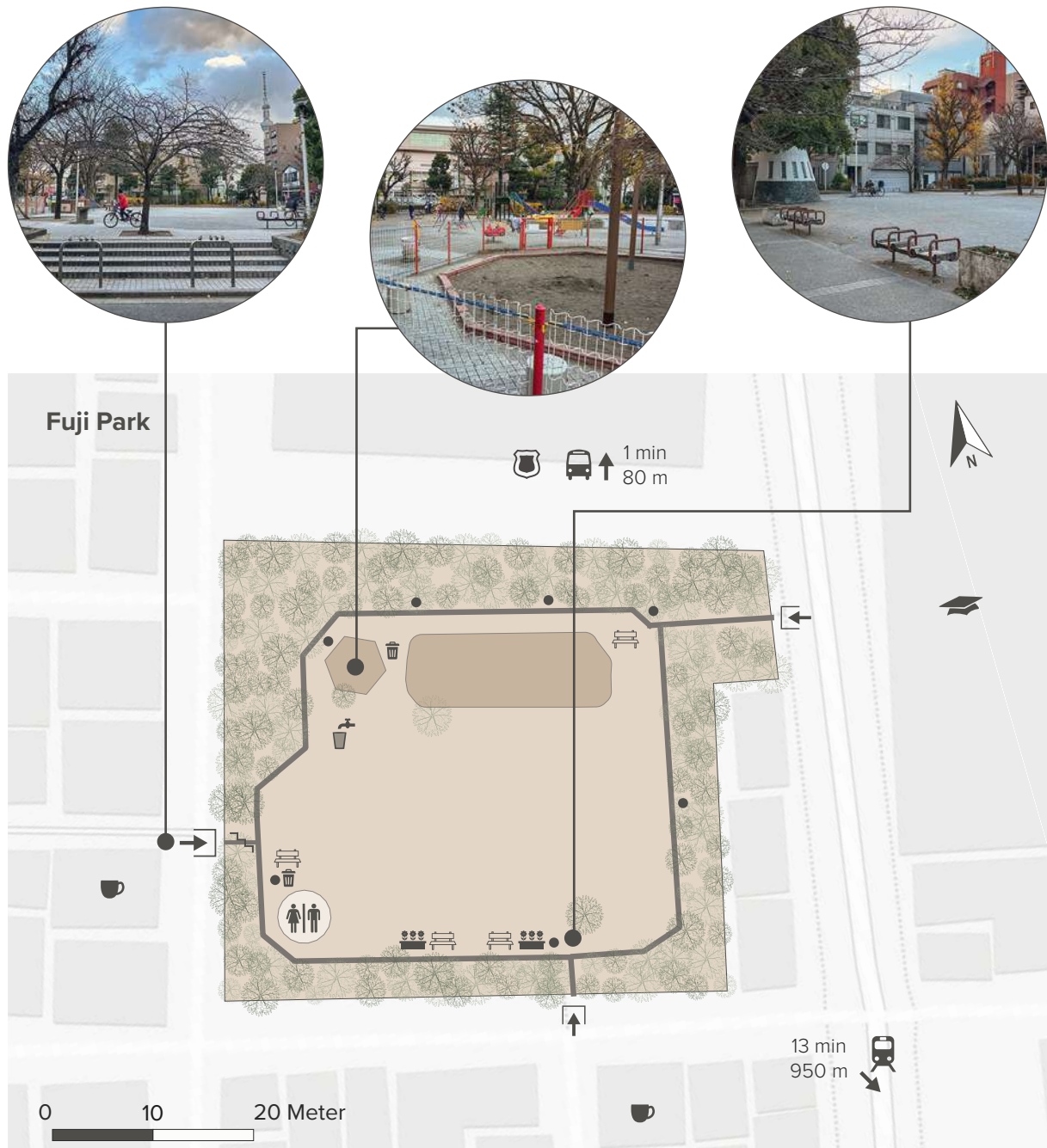
In beiden Parks fungiert der Spielplatz als zentrales Nutzungsangebot und zieht vor allem Familien aus der unmittelbaren Nachbarschaft an. Kinder stehen im Fokus der Aktivitäten, während Erwachsene den Park überwiegend als Begleitpersonen nutzen.

Der Kinryū Park zieht an Wochenenden sowie während der Kirschblütenzeit mehr Besucher*innen an, bleibt jedoch primär ein Ort für die lokale Gemeinschaft. Der Fuji Park grenzt an eine Volksschule an, weshalb die Besucher*innen überwiegend Kinder der Schule und des nahegelegenen Kindergartens sind. Ein besonderes Merkmal des Fuji Parks ist die öffentliche Toilette in Form des Fuji, die der Parkanlage eine spezielle Identität verleiht.





Abb. 71: Fuji Park [eigene Aufnahme, 2024]



Legende

Ausstattung

- Beleuchtung
- ☕ Café oder Restaurant
- 🌿 Hochbeete
- 🗑️ Mistkübel
- 🚔 Polzeistation
- 🚻 Toilette
- 💧 Trinkwasserspender
- 🎒 Schule
- 🪑 Sitzgelegenheiten

Erschließung

- 🚌 Bus-Station
- 🚆 Bahn-Station
- ➡️ Parkeingang
- 🪜 Treppen

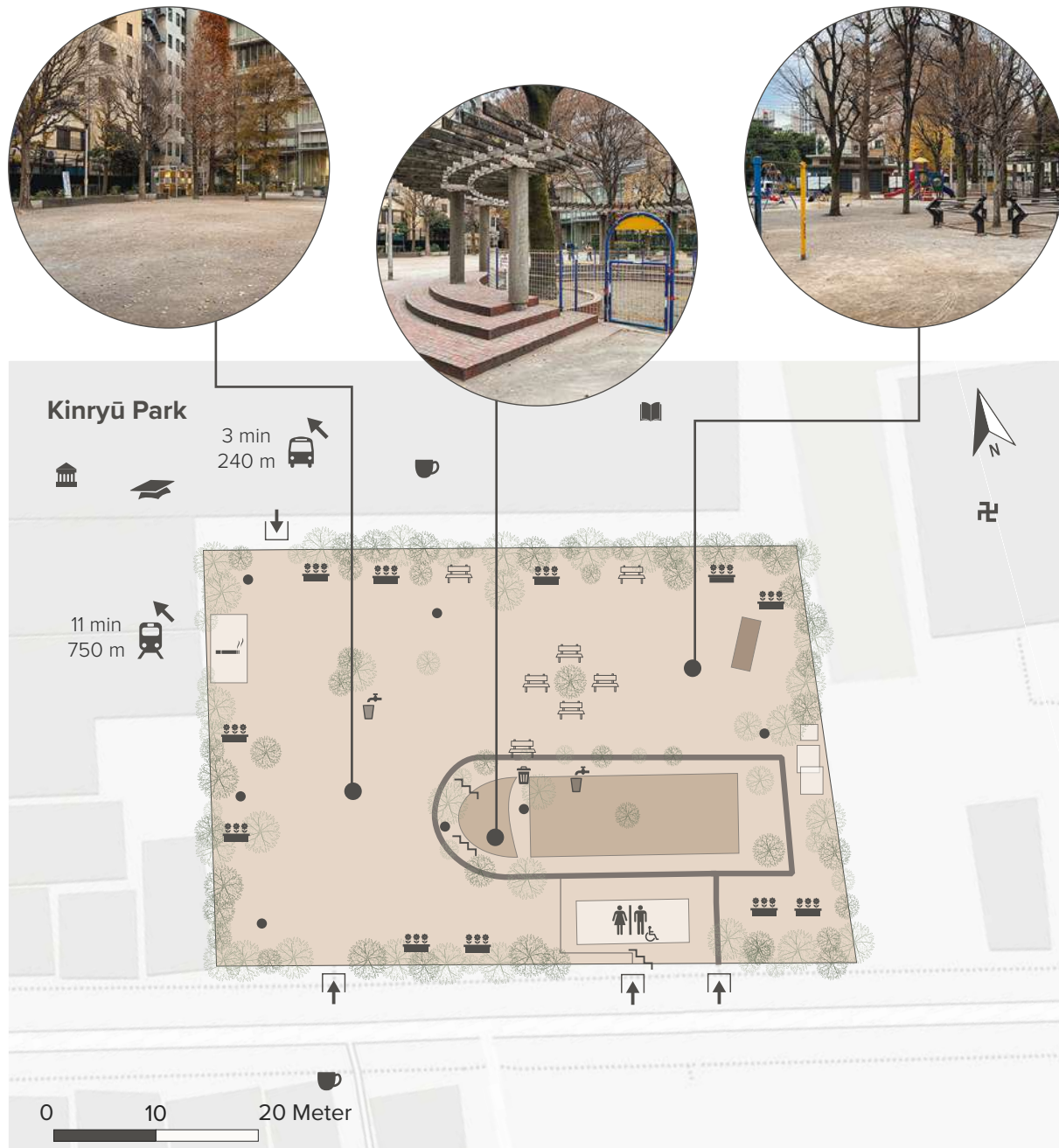
Wegenetz

- Hauptwege

Parkstruktur

- 🌳 Bepflanzung
- 🏠 Gebäude
- 🌾 Grandfläche
- 🎡 Spielplatz

Abb.72: Fuji Parkplan [eigene Darstellung, Karten- und Datengrundlage: Open Street Map 2025]



Legende

Ausstattung

- Bücherei
- Beleuchtung
- Café oder Restaurant
- Hochbeete
- Mistkübel
- Museum
- Raucherzone
- Tempel
- Toilette (barrierefrei)

- Trinkwasserspender
- Schule
- Sitzgelegenheiten

Erschließung

- Bus-Station
- Bahn-Station
- Parkeingang
- Treppen

Wegenetz

- Hauptwege

Parkstruktur

- Bepflanzung
- Gebäude
- Grandfläche
- Spielplatz
- Sportbereich

Abb.73: Kinryū Parkplan [eigene Darstellung, Karten- und Datengrundlage: Open Street Map 2025]

6.6.2 Evaluierungsergebnisse

Die beiden Nachbarschaftsparks in Asakusa sind wichtige wohnortnahe Freiräume für Kinder. Zu den Stärken zählen die Übersichtlichkeit und gute Beleuchtung, die das subjektive Sicherheitsempfinden erhöhen. Positiv hervorzuheben ist zudem das altersdifferenzierte Spielangebot mit multifunktionalen Geräten.

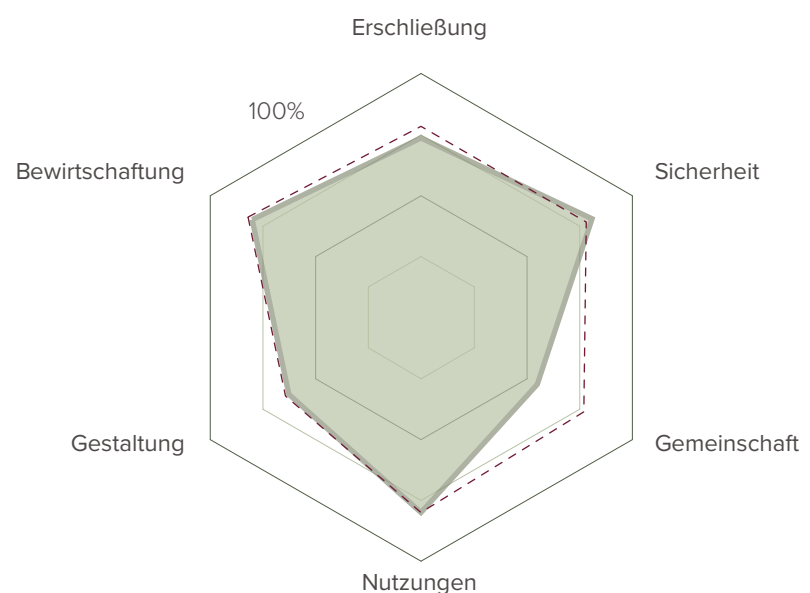
Deutliche Schwächen bestehen jedoch in der Inklusion und Vielfalt. Die Parks sind fast ausschließlich auf Kinder ausgerichtet. Rückzugsräume, gemeinschaftsfördernde Projekte und Sportangebote sind nicht vorhanden. Die fehlende altersgemischte Nutzung reduziert die soziale Kontrolle und schwächt in weiterer Folge das Sicherheitsgefühl am Abend. Auch die Sitzgelegenheiten sind unzureichend, teilweise unbequem und unbeschattet. Das Wegenetz ist der kleinen Fläche entsprechend einfach gehalten. Im Kinryū Park sind die Wege jedoch nicht durchgehend breit genug für Rollstühle oder Kinderwagen. Zudem werden Räder aufgrund von fehlenden Abstellanlagen im Eingangsbereich abgestellt und schränken die Zugänglichkeit erheblich ein. Die sanitäre Infrastruktur bleibt weit hinter den Anforderungen zurück, besonders im Fuji Park, wo Wickelmöglichkeiten fehlen und die Toiletten stark verschmutzt sowie nicht barrierefrei sind.

Insgesamt verdeutlichen die Parks in Asakusa das Potenzial kleiner Nachbarschaftsparks für Familien. Aus gendersensibler Perspektive blieben sie jedoch deutlich hinter den Anforderungen an Vielfalt, Teilhabe und Inklusion zurück.

Evaluierungsergebnisse Fuji und Kinryū Park

Abb.74: Evaluierungsergebnisse Fuji und Kinryū Park [eigene Darstellung, Datengrundlage: eigene Evaluierung]

--- Durchschnitt
■ Fuji und Kinryū Park



Kategorie	Anmerkungen
Erschließung	Beide Parks sind über mehrere Buslinien erreichbar, was bei kleinen Nachbarschaftsparks selten ist.
	Die Parks sind zwar an das Radnetz angebunden, verfügen jedoch über keine Fahrradabstellmöglichkeiten, sodass Räder am Eingang abgestellt werden und den Weg versperren.
	Im Kinryū Park fehlen Querungshilfen bei den Eingängen und Geländer verhindern den direkten Zugang von der Straße. Dies erhöht die Sicherheit für Kleinkinder, schränkt jedoch die Zugänglichkeit ein.
	Aufgrund der kleinen Größe haben beide Parks jeweils nur einen Hauptweg. Im Kinryū Park ist dieser jedoch stellenweise aufgrund von Bäumen zu schmal für Rollstühle oder Kinderwagen, was die Barrierefreiheit stark einschränkt.
	Abseits der Hauptwege ist der Belag aus Grandkies, was das Befahren mit Rollstühlen oder Kinderwagen erschwert und die Barrierefreiheit einschränkt.
Sicherheit	
	Durch die kleine Größe ist die Orientierung einfach und intuitiv.
	Durchgängige Sichtachsen zwischen den verschiedenen Bereichen ermöglichen Blickkontakte unter den Parknutzer*innen.
	Die Parks sind gut ausgeleuchtet, haben aber keine dekorative Beleuchtung.
Gemeinschaft	Tagsüber beleben Kinder und Betreuungspersonen die Parks, abends wirken sie jedoch leer und verlassen.
	Die Parks werden fast ausschließlich von Kindern und ihren Betreuungspersonen genutzt, Maßnahmen zur Nutzer*innenvielfalt und Inklusion fehlen.
	Die Toilette im Fuji Park ist als Miniatur-Fuji gestaltet und wirkt identitätsstiftend.
Nutzungen	Die Gemeinschaft wird weder durch Veranstaltungen noch Projekte wie Nachbarschaftsbeete aktiv gefördert.
	Es fehlen sowohl kleinräumige, geschützte Aufenthaltsbereiche als auch kommunikationsfördernde Sitzgelegenheiten.
	Die Nutzung konzentriert sich fast ausschließlich auf Spielangebote für Kinder, für andere Nutzer*innengruppen gibt es nur wenige unbequeme Bänke.
	Rückzugsräume, die Privatsphäre bieten, sind nicht vorhanden.

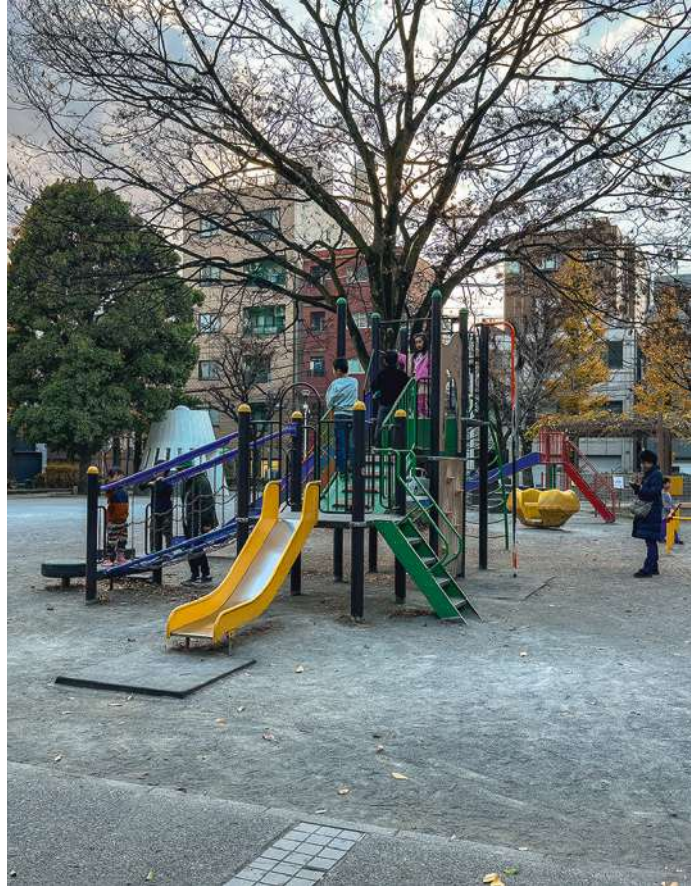


Abb.75: Fotostrecke Fuji und Kinryū Park 1 [eigene Aufnahmen, 2024]

Kategorie	Anmerkungen
Nutzungen	Die Spielbereiche sind zur Erhöhung der Sicherheit teilweise eingezäunt oder mit Geländern abgegrenzt.
	Das gestalterische Potenzial der Übergangszonen bleibt weitgehend ungenutzt. Besonders in kinderorientierten Parks könnten interaktive Elemente oder Bodenbemalungen zusätzliche Spielanreize schaffen.
Gestaltung	Während Kinryū gut beschattet ist, fehlen im Fuji Park vor allem bei den Sitzmöglichkeiten schattenspendende Elemente. In beiden Parks fehlen Wasserelemente.
	Trotz starker Nutzung durch Betreuungspersonen fehlen in beiden Parks ausreichend bequeme, beschattete Sitzplätze in Spielplatznähe. Im Kinryū Park sind lediglich drei Sitzplätze ohne Ausrichtung zum Spielplatz vorhanden. Im Fuji Park sind die vorhandenen Sitzgelegenheiten ohne Rückenlehnen und die Armlehnen erinnern an <i>Hostile Architecture</i> .
	Auf nicht funktionalisierten Flächen fehlt Mobiliar, das als Anlaufpunkt dienen und Aneignung erleichtern könnte.
	Die Spielgeräte sind zwar multifunktional, beschattet und altersdifferenziert, integrative Elemente, die Kindern mit Beeinträchtigungen Teilhabe ermöglichen, gibt es hingegen nicht.
	Sportangebote fehlen nahezu vollständig, lediglich im Kinryū Park gibt es eine Reckstange, die mangels Alternativen improvisiert genutzt wird.
Bewirtschaftung	Die Beleuchtung und Wege sind gut gewartet, die Möbel jedoch deutlich abgenutzt.
	Die Parks sind nur bedingt sauber, im Kinryū Park liegt Müll in den Büschen und im Fuji Park ist die Toilette stark verschmutzt.
	Beide Parks verfügen über kostenfreie, öffentlich zugängliche Toiletten. Im Fuji Park gibt es jedoch nur eine einzige, die zwangsläufig geschlechterneutral ist. Zudem ist sie nicht barrierefrei und die Toilettentür ist direkt einsehbar, wodurch die Privatsphäre stark eingeschränkt wird.
	Die Ausstattung der Toiletten ist mangelhaft, in beiden Parks fehlen Seife und Spender für Menstruationsprodukte. Im Fuji Park gibt es zudem weder Abfalleimer noch Wickelmöglichkeiten, was angesichts der starken Nutzung durch Familien mit Kleinkindern besonders problematisch ist. Notrufknöpfe sind nur in der barrierefreien Toilette im Kinryū Park vorhanden.



Abb.76: Fotostrecke Fuji und Kinryū Park 2 [eigene Aufnahmen, 2024]

07

HANDLUNGS- EMPFEHLUNGEN

Die folgenden Handlungsempfehlungen übersetzen die Forschungsergebnisse dieser Arbeit in konkrete Maßnahmen, die in Tokio schrittweise umgesetzt werden sollen. Das Kapitel beantwortet die Forschungsfrage, welche Handlungsempfehlungen sich aus den Ergebnissen ableiten lassen, um die geschlechtergerechte Parkgestaltung in Tokio weiterzuentwickeln.

Die Vorschläge setzen auf unterschiedlichen Ebenen an und sind in drei Zeithorizonte gegliedert: kurz-, mittel- und langfristig. Zusammen bilden sie ein aufeinander aufbauendes Maßnahmenpaket, das von Pilotprojekten über organisatorische Strukturen bis hin zur rechtlichen Verankerung reicht.

Die Empfehlungen richten sich an das *Tokyo Metropolitan Government (TMG)* als übergeordnete Steuerungsebene, die Bezirksverwaltungen, die Vorgaben in laufende Projekte übertragen sowie externe Planungsbüros, welche die neuen Standards in der Praxis anwenden sollen. Ziel ist eine durchgängige Verankerung gendersensibler Planung in Tokio.

7.1 KURZFRISTIGE INTERVENTIONEN

7.1.1 MIKROKLIMA-VERBESSERUNG

(MINAMI-IKEBUKURO PARK)

7.1.2 STÄRKUNG SOZIALER VIELFALT UND

INTERAKTION (KINRYŪ PARK)

7.1.3 AUFWERTUNG DES KINDERSPIELBEREICHS

(HAMACHŌ PARK)

7.1.4 BILDUNGSARBEIT

7.1.5 ERWEITERUNG DES PARKMONITORINGS

7.2 MITTELFRISTIGE MASSNAHMEN

7.2.1 ZWEISTUFIGES KOORDINATIONSSYSTEM

7.2.2 PLANUNGSHANDBUCH „GENDER PLANNING IN DER PARKGESTALTUNG“

7.3 LANGFRISTIGE STRATEGIEN

7.3.1 INTEGRATION GENDERSENSIBLER STANDARDS IN FORMELLE PLANWERKE

7.1 Kurzfristige Interventionen

Kurzfristige Maßnahmen sind Interventionen, die innerhalb eines Jahres angestoßen und in die Umsetzung gebracht werden können. Sie müssen nicht abgeschlossen sein, sollen aber als Pilotprojekte, erste bauliche Eingriffe oder organisatorische Startprozesse initiiert werden. Sie dienen als Ausgangspunkt, um gendersensible Planung in Tokio praktisch zu erproben, Akteur*innen frühzeitig einzubinden und eine Grundlage für mittel- und langfristige Entwicklungen zu schaffen.

Die folgenden Maßnahmen zeigen Wege, gendersensible Parkplanung in Tokio durch gestalterische Impulse und ergänzende Bildungs- und Monitoringinstrumente voranzubringen. Sie wurden aus den Parkevaluierungen sowie bestehenden Planungsstrukturen abgeleitet und adressieren konkrete Defizite.

7.1.1 Mikroklima-Verbesserung (Minami-Ikebukuro Park)

Im Minami-Ikebukuro Park wurde bei der Neugestaltung großer Wert auf Sichtachsen und Sicherheit gelegt. Beschattungselemente und Begrünung wurden dabei jedoch vernachlässigt, wodurch Grünraum und Mikroklima große Schwächen darstellen (siehe Kapitel 6.5). Gerade in Zeiten des Klimawandels und zunehmend heißer Sommer ist es entscheidend, das Mikroklima in dicht bebauten Städten wie Tokio zu verbessern und Parks als kühlende, grüne Oasen zu stärken. Der Minami-Ikebukuro Park sollte daher gezielt durch zusätzliche Begrünung, Beschattung und Wasserelemente aufgewertet werden, um die Aufenthaltsqualität insbesondere in den warmen Monaten zu verbessern und einen positiven Beitrag zum Stadtklima zu leisten.

Im Kontext gendersensibler Planung ist die Verbesserung des Mikroklimas wesentlich, da extreme Hitze, fehlender Schatten und mangelnde Aufenthaltsqualität nicht alle Nutzer*innengruppen gleichermaßen betreffen. Kleinkinder, Schwangere, Ältere und Menschen mit psychischen oder physischen Beeinträchtigungen spüren die Auswirkungen besonders stark (vgl. Hollweg et al., 2024, S. 4).

Konkret wird vorgeschlagen

Beschattungsstrukturen installieren

Gezielte Beschattungsmaßnahmen verbessern das Mikroklima, da sie direkte Sonneneinstrahlung reduzieren, die Oberflächentemperatur senken und dadurch Aufenthaltsbereiche

auch an heißen Tagen nutzbar machen. Kurzfristig eignen sich temporäre Lösungen wie Sonnensegel, textile Membranüberdachungen oder leichte Pergolen, die mit geringem baulichem Aufwand installiert werden können. Diese Strukturen sollten über Sitz- und Aufenthaltsbereichen, insbesondere bei den Tischtennistischen sowie über den Spiel- und Ruhebereichen, positioniert werden. Technische Beschattungsstrukturen können zwar durch Eigenwärmeentwicklung lokal Temperaturen leicht erhöhen, sind dennoch für kurzfristige Maßnahmen mit begrenzten Ressourcen eine praktikable Lösung (vgl. Hollweg et al., 2024, S. 10). Zudem können sie in der kalten Jahreszeit problemlos entfernt werden und bieten Schutz vor Regen.

Neue Baumpflanzungen

Baumpflanzungen verbessern das städtische Klima durch Verdunstungskühle, Schattenwurf und die Bindung von Feinstaub. Messungen in Wien zeigen, dass Gebiete mit Bäumen im Sommer durchschnittlich um 5,5 °C kühler sind als baumlose Grünflächen und sogar um 11 °C kühler als versiegelte Bereiche (vgl. APA, 2021). Für den Minami-Ikebukuro Park sollten klimaresiliente Baumarten mit großen Kronen und hoher Anpassungsfähigkeit an städtische Bedingungen ausgewählt werden. Die konkrete Pflanzung bedarf einer sorgfältigen Abstimmung mit den zuständigen Fachstellen, um Konflikte mit unterirdischen Leitungen, bestehenden Sichtachsen und freizuhaltenen Evakuierungsflächen zu vermeiden. Schattenspendende Begrünung fehlt besonders entlang der Hauptwege und im Aufenthaltsbereich für Betreuungspersonen beim Kinderspielplatz und sollte daher vorrangig dort umgesetzt werden.

Integration von Wasserelementen

Wasserelemente verbessern das Mikroklima, indem sie durch Verdunstungskälte die Umgebungsluft abkühlen (vgl. Jacobs et al., 2020, S. 2). Gleichzeitig wirken sie als gestalterisches und belebendes Element, das die Aufenthaltsqualität steigert. In Betracht kommen verschiedene Varianten, etwa flache Wasserrinnen, Nebeldüsen, Sprühbögen oder kleine Wasserbecken. Für den Minami-Ikebukuro Park bietet sich ein kindersicheres Wasserspiel beim Kinderspielbereich an. Es kombiniert Kühlungseffekte mit zusätzlichen Spielmöglichkeiten und erhöht die Aufenthaltsqualität für Betreuungspersonen. Im Ruhebereich des Parks auf dem Sitzplateau und entlang der Wege sollen Nebeldüsen aufgestellt werden. Eine genaue Standortprüfung durch die zuständigen Fachstellen ist erforderlich, um technische Infrastruktur und Pflegeaufwand zu berücksichtigen.



VORHER

Abb.77: Minami-Ikebukuro Park vorher [eigene Aufnahme, 2024]

Baumpflanzungen

verbessern das städtische Klima durch Verdunstungskühle, Schattenwurf und die Bindung von Feinstaub.

Wasserelemente

kühlen durch Verdunstungskühle, wirken als gestalterisches Element und erhöhen die Aufenthaltsqualität.

Beschattungsstrukturen

reduzieren direkte Sonneneinstrahlung und senken die Oberflächentemperatur.

NACHHER



Abb.78: Mikroklima-Verbesserung Minami-Ikebukuro Park [eigene Darstellung, Grundlage: eigene Aufnahme, 2024]

7.1.2 Stärkung sozialer Vielfalt und Interaktion (Kinryū Park)

Die Nachbarschaftsparks Fuji und Kinryū in Asakusa weisen deutliche Defizite bei sozialer Interaktion, sozialer Kontrolle sowie Identität und Inklusion auf (siehe Kapitel 6.6). Die derzeitige Nutzung ist wenig gemeinschaftsorientiert und konzentriert sich fast ausschließlich auf Eltern mit kleinen Kindern, während andere Gruppen kaum angesprochen werden. Dadurch bleiben soziale Vielfalt und Gelegenheiten zur sozialen Interaktion jenseits kindbezogener Aktivitäten gering.

In dichten Wohnquartieren wie Asakusa übernehmen kleine Parks eine wichtige Rolle als Treffpunkte und können zu einer aktiven Nachbarschaft beitragen. Ziel ist es daher, kurzfristige Impulse zu setzen, die verschiedene Nutzer*innengruppen ansprechen und die Kommunikation sowie gemeinschaftliche Aktivitäten stärken. Eine höhere Frequenz stärkt zugleich die soziale Kontrolle.

Die folgenden Maßnahmen können mit geringem baulichem Aufwand und überschaubarem Budget im Kinryū Park umgesetzt werden. Bereits innerhalb weniger Monate lassen sich durch flexible Möblierung und erste Veranstaltungen sichtbare Veränderungen im Nutzungsverhalten erzielen. Gemeinschaftsgärten wirken langsamer, sorgen aber nachhaltig für Bindung und Identifikation.

Konkret wird vorgeschlagen

Gratis-Veranstaltungen

In Kooperation mit lokalen Initiativen und Bezirksstellen sollen kostenlose Veranstaltungen geplant werden, die unterschiedliche Altersgruppen und Geschlechter ansprechen. Erste Formate können kurzfristig und mit geringem Materialaufwand umgesetzt und bei Erfolg regelmäßig wiederholt werden. Wichtig ist dabei, dass die Veranstaltungen kostenfrei sind und allen offenstehen. Die große nicht funktionalisierte Fläche bietet sich als Veranstaltungsort an. Hier können beispielsweise kleine Feste, Mini-Workshops oder Sportangebote stattfinden und idealerweise in Kooperation mit lokalen Vereinen geplant und durchgeführt werden. In Asakusa gibt es zudem bereits einige saisonale Feste, an die angeknüpft werden kann.

Flexible Möblierung zur Schaffung kleinteiliger Kommunikationsbereiche

Durch den gezielten Einsatz von mobilen Bänken, leichten Sitzwürfeln oder modularen Sitzinseln können kurzfristig neue Aufenthalts- und Kommunikationszonen geschaffen werden. Besonders geeignet sind die Randzonen der zentralen Fläche. Um den Austausch zu fördern und soziale Kontakte zu erleichtern, soll die Anordnung so geplant werden, dass sich Personen gegenüber oder in kleinen Kreisen zusammensetzen können (vgl. ACT, 2023, S. 49ff). Durch die Mobilität der Elemente lassen sich die Anordnungen jederzeit an Veranstaltungen, saisonale Bedürfnisse oder veränderte Nutzungen anpassen. Auf diese Weise entstehen niedrigschwellige Kommunikationsbereiche, welche die Aufenthaltsqualität steigern und soziale Interaktion im Park fördern.

Gemeinschaftsgärten oder Pflanzenkisten

Mobile Hochbeete oder modulare Pflanzenkisten bieten eine unkomplizierte Möglichkeit, Anwohner*innen aktiv in die Parknutzung einzubeziehen. Durch die gemeinsame Pflege entsteht eine Identifikation mit dem Park, wodurch er verstärkt genutzt wird. Pflegepatenschaften und Pflanzaktionen können in Zusammenarbeit mit lokalen Vereinen, Schulen oder Nachbarschaftsinitiativen organisiert werden. Die Beete können sanft zonieren oder in der Nähe von Sitzbereichen die Aufenthaltsqualität erhöhen. Die flexible Bauweise der Hochbeete erlaubt es, sie bei Bedarf umzustellen oder zu erweitern. Solche gemeinschaftlich bewirtschafteten Bereiche fördern nicht nur soziale Kontakte, sondern stärken auch die soziale Kontrolle im Park und tragen zu einem gepflegten, lebendigen Erscheinungsbild bei.

VORHER



Abb.79: Kinryū Park vorher [eigene Aufnahme, 2024]

Flexible Möblierung

kann jederzeit an Veranstaltungen, saisonale Bedürfnisse oder veränderte Nutzungen angepasst werden.

Gratis Veranstaltungen

beleben den Park, fördern soziale Interaktion und ermöglichen auch einkommensschwächeren Personen Teilhabe.

Gemeinschaftsgärten

binden Anwohner*innen ein, schaffen Identifikation, fördern soziale Interaktion sowie Kontrolle und stärken ein gepflegtes, lebendiges Erscheinungsbild.

NACHHER

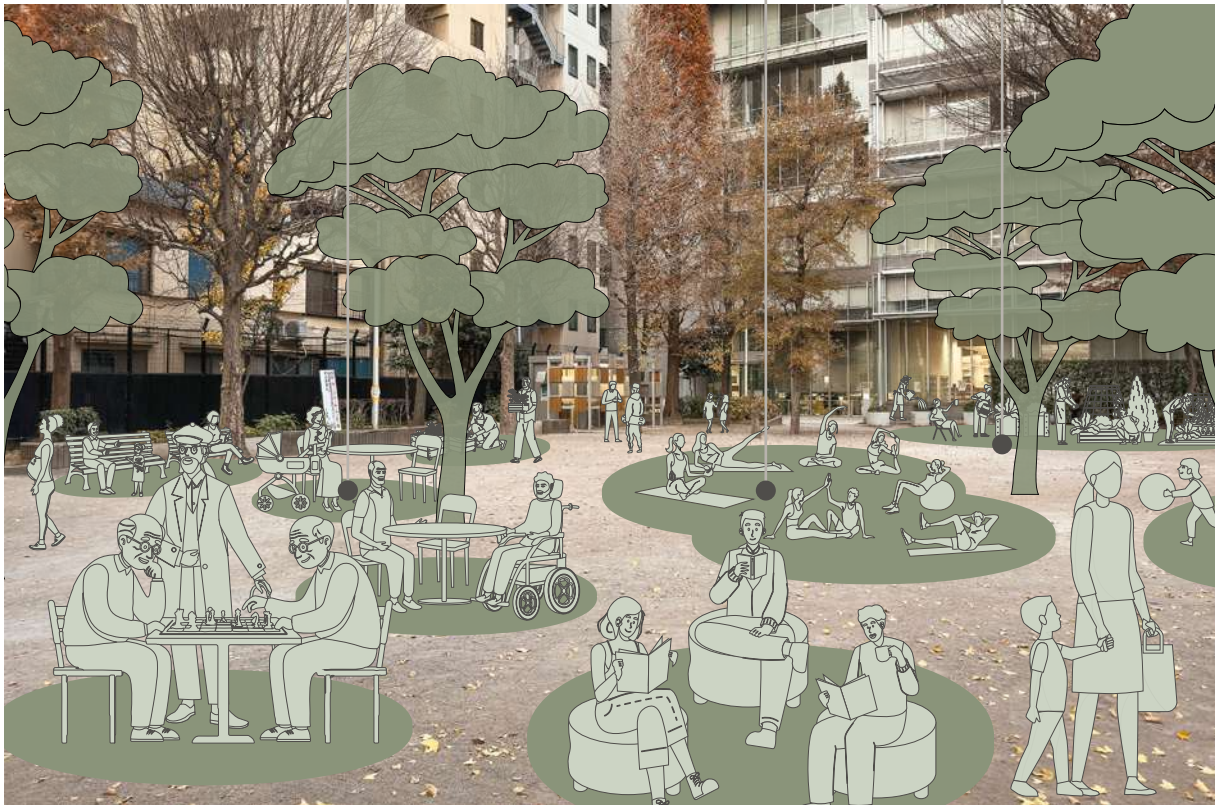


Abb.80: Soziale Vielfalt und Interaktion im Kinryū Park [eigene Darstellung, Grundlage: eigene Aufnahme, 2024]

7.1.3 Aufwertung des Kinderspielbereichs (Hamachō Park)

Während sich die vorgeschlagenen Maßnahmen im Minami-Ikebukuro Park und Kinryū Park auf spezifische Themenschwerpunkte konzentrieren, zeigt die Evaluierung des Hamachō Parks wesentliche Defizite im Kinderspielbereich auf. Diese betreffen insbesondere die Aufenthaltsqualität sowie die Nutzungsfreundlichkeit und lassen sich nur durch eine integrierte Neugestaltung beheben.

Derzeit befinden sich die Sitzgelegenheiten für Betreuungspersonen teils versteckt hinter Vegetation, was die Sicht auf die zu betreuenden Kinder erheblich einschränkt. Zudem besteht der Boden aus einem verdichteten Kies-Sand-Gemisch, das die barrierefreie Nutzung und den Zugang mit Kinderwagen oder Rollstühlen erschwert. Außerdem fehlt es an schattigen Aufenthaltsorten, wodurch die Nutzung an heißen Sommertagen stark eingeschränkt wird (siehe Kapitel 6.4). Ziel ist es, den Spielbereich so aufzuwerten, dass Betreuungspersonen und Kinder den Park sicher und komfortabel nutzen können.

Die Verbesserung des Spielbereichs stärkt insbesondere die Bedürfnisse von Personen mit Betreuungspflichten. Gute Sicht auf die Kinder, barrierefreie Zugänge und bequeme Sitzbereiche erleichtern die Betreuung erheblich und steigern zugleich die Aufenthaltsqualität. Jugendliche werden als eigene Nutzer*innengruppe mitgedacht, indem bestehende Sitzbereiche mit Vegetationspuffer als halbprivate Rückzugsorte umfunktioniert werden. Die differenzierte Zonierung ermöglicht eine gleichwertige Nutzung verschiedener Gruppen und schafft neue Rückzugsorte.

Konkret wird vorgeschlagen

Neue Sitzgelegenheiten mit direkter Sicht

Neue Bänke mit Rücken- und Armlehnen sollen so positioniert werden, dass sie eine uneingeschränkte Sicht auf alle Spielgeräte bieten. Sie sollen barrierefrei erreichbar und teils mit kleinen Tischen ausgestattet sein, um längere Aufenthalte komfortabler zu gestalten.

Bestehende Sitzbereiche als Rückzugsorte

Die derzeit hinter Vegetation liegenden Sitzmöglichkeiten sollen bestehen bleiben und als halbprivate Rückzugsorte vor allem Jugendlichen zur Verfügung stehen. Durch ihre Lage neben dem Spielbereich ermöglichen sie es ihnen, Abstand zu nehmen und gleichzeitig in der Nähe von jüngeren Geschwistern zu sein.

Beschattung schaffen

Über den neuen Sitzbereichen sowie bei ausgewählten Spielflächen sollen großformatige, temporäre Sonnensegel oder textile Membranüberdachungen installiert werden, um direkte Sonneneinstrahlung und Hitze zu reduzieren. Langfristig sollen zudem klimaresistente, großkronige Bäume gepflanzt werden, die sowohl die Aufenthaltsbereiche als auch Teile des Kinderspielplatzes beschatten und so die Aufenthaltsqualität nachhaltig verbessern.

Inklusive Spielgeräte ergänzen

In die zentrale Spielfläche sollen inklusive Spielgeräte integriert werden, die Kindern mit unterschiedlichen Fähigkeiten eine gleichberechtigte Nutzung ermöglichen. Ziel ist es, dass auch Kinder mit motorischen oder sensorischen Beeinträchtigungen aktiv am Spielgeschehen teilhaben können, ohne auf separate Bereiche angewiesen zu sein. Spielelemente wie beispielsweise ebenerdig zugängliche Karussells mit Haltebügeln oder breite Rutschen mit beidseitigen Aufstiegshilfen und Zwischenpodesten fördern das gemeinsame Spielen verschiedener Alters- und Fähigkeitsgruppen (vgl. UNICEF, 2021, S. 3). Zudem regen sie Interaktion an und setzen ein klares Zeichen für Inklusion.

Barrierefreie Toilette im Kinderspielbereich

Für eine nachhaltige Verbesserung der Aufenthaltsqualität wird die Errichtung einer zusätzlichen gut einsehbaren und barrierefreien Toilette nahe des Spielbereichs empfohlen. Diese Toilette sollte als Unisex-Kabine konzipiert sein und mit integrierten Wickelmöglichkeiten sowie kostenfreien Menstruationsprodukten ausgestattet werden. Die Maßnahme ist in die langfristige Entwicklungsplanung des Parks zu integrieren, inklusive frühzeitiger Einbindung der zuständigen Behörden.



VORHER

Abb.81: Hamachō Park vorher [eigene Aufnahme, 2024]

Beschattung

reduziert direkte Sonneneinstrahlung und erhöht die Aufenthaltsqualität.

Bestehende Sitzbereiche als Rückzugsorte

ermöglichen Jugendlichen Rückzug und gleichzeitig in der Nähe von jüngeren Geschwistern zu sein.

Sitzgelegenheiten mit direkter Sicht

erleichtern die Kinderbetreuung und sind zugleich bequem, beschattet sowie barrierefrei gestaltet.

NACHHER



Abb.82: Kinderspielbereich im Hamachō Park [eigene Darstellung, Grundlage: eigene Aufnahme, 2024]

7.1.4 Bildungsarbeit

Bildungsprogramme sind ein zentraler Baustein, um gendersensible Planung dauerhaft in der Planungskultur Tokios zu verankern. Bauliche und organisatorische Maßnahmen können sichtbare Veränderungen bewirken, wirken jedoch nur nachhaltig, wenn sich parallel auch Einstellungen und Routinen verändern.

In Japan prägen tief verankerte Rollenbilder bis heute die Gesellschaft, die Politik und das Nutzungsverhalten in öffentlichen Räumen. Frauen haben aufgrund gesellschaftlicher Erwartungen oft andere Routinen und Bedürfnisse, die bislang in Planungsprozessen unzureichend berücksichtigt werden. Vielen Akteur*innen in Verwaltung und Planung fehlt zudem sowohl das Wissen als auch das Bewusstsein über die Wichtigkeit gendersensibler Freiraumgestaltung.

Um dem zu begegnen, müssen Bildungsprogramme gleichzeitig die Gesellschaft, die Fachakteur*innen und politische Entscheidungsträger*innen erreichen. So lassen sich Akzeptanz und Problembewusstsein stärken, fachliche Kompetenzen erweitern und gendersensible Freiraumgestaltung verbindlich in Strategien und Regelwerke aufnehmen.

Indem Bildungsarbeit unterschiedliche Raumbedürfnisse sichtbar macht, Stereotype hinterfragt und Akzeptanz stärkt, schafft sie die Grundlage, damit neue Regelwerke zur gendersensiblen Planung langfristig wirksam sind und bestehende Diskrepanzen in der Raumnutzung nachhaltig abgebaut werden.

Gesamtgesellschaftlich

Gesamtgesellschaftlich gilt es, das Bewusstsein für die nach wie vor stark ausgeprägten patriarchalen Strukturen zu schärfen, die auch in der Stadtplanung zum Ausdruck kommen. Weiters soll über die unterschiedlichen Bedürfnisse verschiedener Nutzer*innengruppen in öffentlichen Räumen aufgeklärt werden. Ziel ist es, ein kritisches Hinterfragen bestehender Rollenbilder zu fördern und Verständnis aufzubauen. Die Bildungsprogramme sollten dabei kulturell sensibel eingeführt werden, beispielsweise in Kooperation mit lokalen Communities und Schulen.

Workshops an Schulen

Workshops bieten Jugendlichen die Möglichkeit, frühzeitig für Fragen der Gleichberechtigung sensibilisiert zu werden. In interaktiven Übungen und Planspielen können sie sich mit Rollenbildern und unterschiedlichen Lebensrealitäten am Beispiel

von öffentlichen Räumen auseinandersetzen. Solche frühen Lernprozesse regen ein kritisches Hinterfragen bestehender Strukturen an und fördern langfristig Verständnis und Respekt.

Gender-Stadtspaziergänge

Gender-Stadtspaziergänge sind niederschwellige Bildungsformate, die es Bürger*innen ermöglichen, gendersensible Stadtplanung vor Ort kennenzulernen und zu reflektieren. In geführten Rundgängen werden konkrete Beispiele für inklusive und sichere Gestaltungselemente gezeigt und mit Expert*innen diskutiert. Die Teilnehmer*innen erfahren dabei, wie unterschiedliche Bedürfnisse in die Planung öffentlicher Räume einfließen. Diese Formate schaffen Transparenz über planerische Entscheidungen, stärken das Bewusstsein für soziale Dimensionen von Stadtgestaltung und regen eine differenzierte Wahrnehmung des öffentlichen Raumes an.

Ein Vorbild für solche Spaziergänge liefert Wien. Das Programm *Gemma Zukunft* bietet seit mehreren Jahren Stadtspaziergänge an, die Nachhaltigkeit und Gleichstellung thematisieren. Ein spezieller Rundgang in Mariahilf im Jahr 2025 widmete sich explizit gendersensibler Stadtplanung und bot den Teilnehmer*innen Einblicke in umgesetzte Maßnahmen sowie Möglichkeiten zum Austausch mit Fachleuten (vgl. Stadt Wien, 2025b).

Fachlich

Auf fachlicher Ebene müssen Planer*innen, Architekt*innen und Verwaltungsmitarbeiter*innen über die Notwendigkeit von Gender Planning aufgeklärt und geschult werden, damit sie gendersensible Kriterien in ihre Arbeit integrieren. Bildungsprogramme sollen nicht nur Grundlagen vermitteln, sondern konkrete Werkzeuge und Standards bereitstellen, die direkt in laufende Projekte übernommen werden können. So entsteht eine nachhaltige Kompetenz, die sicherstellt, dass gendersensible Gestaltung nicht punktuell, sondern systematisch in Entwurfs- und Genehmigungsprozesse einfließt.

Fortbildungsprogramme für Planungsbüros

Gezielte Fortbildungsangebote können Planungsbüros zu wichtigen Multiplikatoren für gendersensible Freiraumgestaltung machen. In modularen Lehrgängen sollen Fachwissen, innovative Methoden und praxisnahe Anwendungsbeispiele vermittelt werden. Ergänzend können digitale Lernangebote, Workshops und Exkursionen zu Pilotprojekten angeboten werden.

Als Vorbild dient der Online-Lehrgang des europäischen *URBACT-Programms Gender Equal Cities* zum Thema geschlechtergerechte Stadt. Dieser Lehrgang wurde 2025 gestartet und vermittelt in fünf Modulen praxisorientiertes Wissen zu Gender Mainstreaming in der Stadtplanung. Die Kombination aus Webinaren, interaktiven Austauschrunden und praktischen Aufgaben ermöglicht eine flexible Teilnahme. Nach erfolgreicher Absolvierung von mindestens vier Modulen wird ein Zertifikat verliehen, das als Qualitätssiegel gilt (vgl. URBACT, 2025).

Universitäre Kooperationen

An Architektur-, Stadt- und Landschaftsplanungsfakultäten in Tokio sollen gendersensible Inhalte fest in die Curricula integriert werden. In Pflichtmodulen sollen Student*innen über die unterschiedlichen Nutzer*innenbedürfnisse lernen und wie diese in Entwürfen und Planungsprozessen mitgedacht werden können. Durch die Verankerung in der Hochschullehre wird sichergestellt, dass künftige Planer*innen gendersensible Gestaltung von Beginn an als selbstverständlichen Bestandteil ihrer Arbeit begreifen. Parallel dazu soll es spezielle Forschungsstipendien für Projekte geben, die sich mit gendersensibler Planung befassen.

Politisch und institutionell

Entscheidungsträger*innen sollen gezielt für Gender Mainstreaming sensibilisiert und weitergebildet werden. Nur durch gezielte Bewusstseinsbildung in Verwaltung und Politik lässt sich die langfristige Umsetzung gendersensibler Maßnahmen sicherstellen.

Fortbildungsprogramme für Verwaltungsmitarbeiter*innen

Ausbildungsprogramme für Verwaltungsmitarbeiter*innen bieten in Japan eine realistische und wirksame Möglichkeit, gendersensible Planung in der Praxis zu stärken. *Das Tokyo Metropolitan Government* verfügt bereits über Strukturen für regelmäßige Schulungen von Beamt*innen. In diesem Rahmen sollen verpflichtende Module zu gendersensibler Gestaltung eingeführt werden. Diese sollen Grundlagen anhand von praxisnahen Beispielen vermitteln und durch Exkursionen ergänzt werden. So wird gefördert, dass Mitarbeiter*innen in Fachabteilungen die Prinzipien nicht nur kennen, sondern auch aktiv in ihre Arbeit einbeziehen.

Internationale Kooperationen und Wissenstransfer

Internationale Kooperationen fördern den Austausch von Wissen und ermöglichen es, aus den Erfahrungen anderer Städte zu lernen. Institutionalisierte Austauschprogramme können stabile Partnerschaften mit Vorreiterstädten im Bereich Gender Planning schaffen. Eine Kooperation von Tokio mit Wien oder Barcelona wäre besonders sinnvoll, da beide Städte bereits langjährige Erfahrung mit gendersensiblen Pilotprojekten, umfangreichen Leitfäden und etablierten Beteiligungsformaten haben. Ihre Ansätze sind gut dokumentiert und bieten praxisnahe Modelle, die auf den Kontext Tokios übertragen und weiterentwickelt werden können. Zusätzlich fördern Delegationsreisen zu internationalen Tagungen und Workshops den fachlichen Austausch und stärken die politische Diskussion.

Ein etabliertes Beispiel ist das Städtenetzwerk *FemCities*, das seit 1997 von Wien koordiniert wird. Es vernetzt die Frauenabteilungen zahlreicher europäischer Städte und organisiert regelmäßig Konferenzen und Workshops, in denen Vertreter*innen aus Verwaltung, Wissenschaft und NGOs voneinander lernen (vgl. Stadt Wien MA 57, 2024).

7.1.5 Erweiterung des Parkmonitorings

Das *Tokyo Metropolitan Government* erhebt seit 1982 regelmäßig Nutzungsdaten in ausgewählten Parks (vgl. MLIT, 2021a). An Erhebungstagen werden Besucher*innen an den Eingängen gezählt und in Kurzinterviews zu Geschlecht, Alter, Aufenthaltszeit, Aktivitäten und Zufriedenheit befragt (vgl. Sumiyoshi & Uchiyama, 2002, S. 1). Die Erhebungen sind jedoch vorwiegend quantitativ und erfassen kaum geschlechtsspezifische Daten. Daher soll das bestehende Monitoring stufenweise um gendersensible Indikatoren erweitert werden, um geschlechtsspezifische Nutzungs- und Aneignungsmuster, Nutzungsbarrieren und räumliche Verdrängungen systematisch sichtbar zu machen und Parks in Zukunft zielgerichtet weiterzuentwickeln.

Erste Stufe: Integration in bestehende Methoden

In einem ersten Schritt sollen vor allem solche Indikatoren ergänzt werden, die sich mit den bestehenden Methoden der Erhebung (systematischen Zählungen und kurze, standardisierte Interviews) ohne große strukturelle Anpassungen messen lassen. Dazu zählen differenzierte Nutzungsprofile nach Geschlecht und Altersgruppe, beobachtete Aktivitäten, Gruppenkonstellationen sowie die geschätzte Verweildauer. Im Rahmen der Interviews können zudem zentrale Fragen zur subjektiven Sicherheit aufgenommen werden, etwa die Einschätzung der Sicherheit tagsüber und nach Einbruch der Dunkelheit sowie ob bestimmte Bereiche gemieden werden und falls ja, aus welchen Gründen. Diese Erweiterungen ermöglichen es, auch individuelle Wahrnehmungen und Nutzungsbarrieren zu erfassen, die aus reinen Zählungen nicht ermittelt werden können.

Zweite Stufe: Ergänzung durch Beobachtungen und Audits

In einem zweiten Schritt können zusätzliche gendersensible Kriterien aufgenommen werden, die in regelmäßigen Abständen über standardisierte Beobachtungsprotokolle und kurze Audits erfasst werden. Die in dieser Arbeit entwickelte Kriterien-Checkliste kann als Grundlage dienen und um weitere Aspekte wie beobachtbare Nutzungs-, Aneignungs- und Verdrängungsdynamiken ergänzt werden (siehe Kapitel 5). Beobachtungen und Audits können unter anderem Aufschluss über die Einsehbarkeit von Wegen, die Beleuchtung, die räumliche Verteilung von Sitzgelegenheiten, die Ausstattung mit Toiletten und Wickelmöglichkeiten, den Pflegezustand des Parks sowie mögliche räumliche Dominanzen einzelner

Nutzer*innengruppen geben. Ergänzend können über kartierte Nutzungs- und Bewegungsmuster Konfliktbereiche oder wenig genutzte Flächen identifiziert werden. Diese Beobachtungsdaten liefern eine räumlich-konkrete Grundlage, um mögliche Ausschlussmechanismen zu erkennen und gezielt zu begegnen.

Die Integration gendersensibler Indikatoren in das stadtweite Monitoringsystem kann durch die zuständigen Fachabteilungen des *Tokyo Metropolitan Government* erfolgen. Für die methodische Ausarbeitung, insbesondere bei der Formulierung von Erhebungsfragen, können einmalig externe Fachbüros oder Forschungseinrichtungen beratend eingebunden werden. Die Datenerhebung und Auswertung bleiben jedoch innerhalb der bestehenden Verwaltungsstrukturen. Die Erweiterung des Monitorings schafft damit die Grundlage für eine kontinuierliche und umfassende Beobachtung der Nutzung öffentlicher Parks und den dahinterliegenden Dynamiken. Die gewonnenen Erkenntnisse können direkt in Planungsentscheidungen und Ressourcenzuteilungen einfließen und langfristig zur Entwicklung inklusiver, zugänglicher und bedarfsgerechter Parks in Tokio beitragen.

7.2 Mittelfristige Maßnahmen

Als mittelfristige Maßnahmen werden Handlungsempfehlungen verstanden, die innerhalb eines Zeitraums von ein bis fünf Jahren konzipiert, beschlossen und umgesetzt werden. Sie bauen auf den kurzfristigen Maßnahmen auf und zielen darauf ab, die daraus gewonnenen Erkenntnisse strukturell zu verankern. Während kurzfristige Maßnahmen schnell sichtbare Verbesserungen bewirken, schaffen mittelfristige verbindliche Rahmenbedingungen, organisatorische Strukturen und fachliche Standards, um gendersensible Planung dauerhaft in den Planungsprozessen Tokios zu etablieren. Zusätzlich zu den im Folgenden genauer beschriebenen Maßnahmen sollen die kurzfristigen Interventionen schrittweise auf weitere Parks übertragen werden, um langfristig das gesamte Parknetz Tokios an gendersensible Standards anzupassen.

Die folgenden Empfehlungen betreffen vor allem die strategische Ebene der Stadt- und Freiraumplanung. Sie adressieren Defizite, die sich nicht allein durch punktuelle Eingriffe beheben lassen, sondern systematische Veränderungen erfordern.

Für ihre Umsetzung sind politische Beschlüsse, ressortübergreifende Abstimmungen und die enge Zusammenarbeit von Fachabteilungen erforderlich. Adressaten sind das *Tokyo Metropolitan Government*, das Leitlinien vorgibt und diese in bestehende Instrumente integriert, sowie die Bezirksverwaltungen, die diese Vorgaben in laufende Projekte übertragen. Ebenso angesprochen sind externe Akteur*innen wie beauftragte Planungsbüros, Landschaftsarchitekt*innen und lokale Fachstellen, welche die neuen Standards in der Praxis anwenden sollen.

7.2.1 Zweistufiges Steuerungssystem

In Tokio fehlt eine stadtweite Struktur, die gendersensible Ansätze systematisch bündelt, weiterentwickelt und verwaltungsübergreifend in den Bezirken verankert. Aus internationaler Perspektive hat sich gezeigt, dass zentrale Koordinationsstellen, wie etwa in Wien, maßgeblich dazu beitragen können, gendersensible Planung voranzutreiben und den Wissensaustausch zwischen Fachabteilungen zu fördern (vgl. Irschik et al., 2013, S. 13).

In Wien liegt die Kompetenz für Stadtentwicklung, Grünraumplanung und Bauleitplanung zentral bei der Stadtverwaltung (siehe Kapitel 2.2.1). Daher kann die Leitstelle dort direkt auf alle

Fachabteilungen zugreifen und Richtlinien stadtweit verbindlich machen. Tokio ist dagegen eine Metropolpräfektur mit 23 autonomen Bezirken. Jeder dieser Bezirke verfügt über eigene Verwaltungsapparate, Budgets und Entscheidungsbefugnisse für Parks, Straßenräume und kleinere Bauprojekte (vgl. The World Bank, 2008, S. 1). Das Tokyo Metropolitan Government setzt zwar Rahmenpläne und koordiniert große Infrastrukturprojekte, hat aber keine unmittelbare Weisungsbefugnis gegenüber den Bezirken (vgl. CLAIR, 2021, S. 8; JDCMA, 2024). Eine einzelne zentrale Stelle nach Wiener Vorbild wäre in diesem System nicht ausreichend wirksam, da sie die Projekte in den Bezirken nicht direkt steuern könnte. In Tokio braucht es daher ein zweistufiges Modell. Eine zentrale Koordinationsstelle auf Stadtebene, die gendersensible Standards über alle Bezirke hinweg einheitlich definiert, sowie je eine lokale Stelle in den Bezirken, die diese Standards auf lokaler Ebene anpasst und umsetzt. Durch diese Kombination entsteht ein Kreislauf aus Richtlinien, Praxisprojekten und Rückmeldungen, der kontinuierliche Verbesserungen ermöglicht.

Ebene 1

Fachstellen für Gender Planning auf Bezirksebene

In jedem der 23 Bezirke soll eine spezialisierte *Gender Planning Fachstelle* eingerichtet werden, die direkt in die jeweilige Abteilung für Stadtentwicklung oder Grünraum integriert ist. Um bestehende Strukturen zu nutzen und den organisatorischen Aufwand gering zu halten, könnte diese Funktion von einer entsprechend weitergebildeten Fachperson aus den bestehenden Abteilungen übernommen werden. Diese *Gender Planning Fachstellen* sollen die stadtweit festgelegten Standards auf die Gegebenheiten des Bezirks anpassen und bei Planungen umsetzen. Weiters sollen sie neue Projekte anhand vorgegebener gendersensibler Kriterien prüfen, Planungsbüros und Bezirksämter beraten, Beteiligungsprozesse durchführen und die Ergebnisse systematisch dokumentieren.

Ebene 2

Zentrale Koordinationsstelle auf Stadtebene

Beim *Tokyo Metropolitan Government* soll eine *Gender Planning Koordinationsstelle* eingerichtet werden, die als verbindendes Element zwischen den Bezirken fungiert. Diese zentrale Stelle soll stadtweite Leitlinien entwickeln, Erfahrungen aus den Bezirken bündeln, regelmäßige Netzwerktreffen organisieren, Weiter- und Bewusstseinsbildung koordinieren und Monitoring-

berichte zur Umsetzung erstellen. Sie soll zwar keine direkte Eingriffsrechte in die Bezirke haben, jedoch einen stadtweiten Umsetzungsrahmen schaffen und die strategische Koordination fördern.

Die Umsetzung eines solchen zweistufigen Systems setzt ein klares politisches Mandat, personelle Ressourcen und zusätzliche Budgets voraus. In der gegenwärtigen Verwaltungsstruktur Tokios ist eine solche Maßnahme herausfordernd umzusetzen, da sowohl die zentralen Stellen als auch die Bezirke eigenständige Verwaltungslogiken und Prioritäten verfolgen. Ein realistischer Weg wäre daher, zunächst mit der zentralen Koordinationsstelle und mit Pilotbezirken zu starten. Auf Grundlage dieser Erfahrungen könnten Leitlinien verfeinert und ihre Umsetzung schrittweise in weiteren Bezirken eingeführt werden. Langfristig könnte ein solches System einen entscheidenden Beitrag leisten, um gendersensible Planung in Tokio strukturell zu verankern.

7.2.2 Planungshandbuch *Gender Planning in der Parkgestaltung*

Die Analyse des planerischen und institutionellen Rahmens in Tokio zeigt, dass bislang kein übergeordnetes Instrument existiert, das Aspekte gendersensibler Gestaltung bündelt, verständlich aufbereitet und in der Umsetzung unterstützt. Das digitale *Planungshandbuch Gender Planning in der Parkgestaltung* soll diese Lücke als Bindeglied zwischen strategischen Zielen und konkreter Umsetzung schließen. Es soll als praktischer Leitfaden fungieren, wie geschlechtergerechte Parkgestaltung umgesetzt werden kann.

Die japanische Stadtplanung arbeitet häufig mit Handbüchern und technischen Richtlinien, um übergeordnete Zielsetzungen in die Praxis zu übertragen. Das Handbuch soll daran anknüpfen und eine solide Basis für eine gendersensible und inklusive Parkgestaltung bieten. Als Referenzbeispiel dient das *Handbuch Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung* der Stadt Wien, das Prozesse, Prüfkriterien und Zuständigkeiten klar definiert und die Freiraumplanung nachweislich verbessert hat (vgl. Irschik et al., 2013).

Das Handbuch soll als digitales, dynamisches Instrument konzipiert werden, das laufend aktualisiert wird. Dadurch

können neue Erkenntnisse aus Monitoring, Pilotprojekten oder Änderungen gesetzlicher und fachlicher Rahmenbedingungen zeitnah eingearbeitet werden. Zusätzlich soll alle fünf Jahre eine umfassende Überprüfung erfolgen, um die Inhalte systematisch zu evaluieren und gegebenenfalls zu überarbeiten. So bleibt das Handbuch sowohl kurzfristig anschlussfähig als auch langfristig strategisch ausgerichtet.

Inhalt und Aufbau

Der Aufbau des Handbuchs ist modular gestaltet und umfasst einen strategischen Teil sowie zwei ergänzende Module. Der *Strategische Teil* legt Leitlinien und Ziele fest, definiert Zuständigkeiten, stellt Pilotprojekte vor und beschreibt ein standardisiertes Verfahren für Monitoring und Evaluierung. Die beiden Module, der *Anforderungskatalog für gendersensible Parks* und das *Beteiligungskonzept*, ergänzen den strategischen Teil um praxisorientierte Werkzeuge.

Strategischer Teil

Ziele und Leitbilder

Das Handbuch formuliert übergeordnete Leitbilder und Ziele, die als Orientierung für alle nachgelagerten Planungs- und Realisierungsschritte dienen und die zentralen inhaltlichen Schwerpunkte der gendersensiblen Parkgestaltung definieren.

Zuständigkeiten

Zur Sicherstellung der Umsetzung benennt das Handbuch klare Zuständigkeiten. Auf übergeordneter Ebene liegt die Verantwortung bei den Fachabteilungen des Tokyo Metropolitan Government. Diese entwickeln die Inhalte, aktualisieren sie regelmäßig und verankern zentrale Elemente in bestehende städtische Steuerungsinstrumente. Auf operativer Ebene sollen sich die Bezirksverwaltungen bei neuen Projekten und Umbauten an den Vorgaben des Handbuchs orientieren und diese als Planungsgrundlage heranziehen. Beauftragte Planungsbüros und Landschaftsarchitekt*innen sollen die im Handbuch definierten Standards und Leitprinzipien in ihre Entwürfe integrieren.

Pilotprojekte

Zur Veranschaulichung, wie Gender Planning praktisch umgesetzt werden kann, dienen konkrete Pilotprojekte. Als Vorzeigebispiele können die kurzfristigen Interventionen im Kinryū, Minami-Ikebukuro und Hamachō Park (siehe Kapitel 7.1-7.3)

sowie internationale Beispiele etwa aus Wien, Barcelona oder Kopenhagen herangezogen werden, um unterschiedliche planerische Ansätze und gelungene Umsetzungen sichtbar zu machen und Impulse für Tokio zu geben. Diese Kombination aus lokalen und internationalen Referenzen macht die zentralen Prinzipien von Gender Planning anschaulich nachvollziehbar und zeigt Handlungsspielräume auf.

Monitoring und Evaluierung

Das Handbuch definiert standardisierte Verfahren zur Überprüfung abgeschlossener Projekte. Dazu gehören unter anderem Nutzer*innenbefragungen und die systematische Dokumentation zentraler Ergebnisse. Die Bezirksverwaltungen sollen diese Evaluierungen regelmäßig durchführen und in Berichten schriftlich festhalten. Auf diese Weise wird nachvollziehbar, inwieweit die im Handbuch formulierten Qualitätsstandards erreicht wurden und wo Verbesserungsbedarf besteht.

Modul A

Anforderungskatalog für gendersensible Parks

Der Katalog soll als praxisnahes Nachschlagewerk konzipiert werden, das die im Handbuch formulierten Leitlinien in konkrete, planungsrelevante Anforderungen überträgt. Als Grundlage kann die in dieser Arbeit entwickelte Kriterien-Checkliste dienen (siehe Kapitel 5). Die dort systematisch aufbereiteten Kriterien und Empfehlungen sollen in ein modulares Format überführt und direkt anwendbar gemacht werden. So kann eine einheitliche Grundlage für gendersensible Planung geschaffen werden, die eine konsistente Umsetzung unterstützt.

Modul B

Beteiligungskonzept für gendersensible Parkplanung

Ein Beteiligungskonzept soll als fachlicher Orientierungsrahmen dienen, um Bürger*innenbeteiligung systematisch in die Parkplanung Tokios einzubeziehen. Vor allem Frauen, ältere Menschen und Jugendliche sind in Planungsprozessen häufig unterrepräsentiert, sei es durch zeitliche, soziale oder strukturelle Barrieren (vgl. OECD, 2022, S. 58). Beteiligung ist daher ein zentrales Prinzip von Gender Planning, denn nur wenn unterschiedliche Lebensrealitäten berücksichtigt werden, lassen sich bedarfsgerechte Maßnahmen entwickeln. Gleichzeitig stärkt Beteiligung die Akzeptanz von Projekten und erhöht die langfristige Identifikation mit dem öffentlichen Raum (SenStadtUm, 2012, S. 59, 243).

Das Konzept definiert empfohlene Mindeststandards sowie Zuständigkeiten der Beteiligung und ordnet sie geeigneten Prozessphasen zu. Es schlägt zudem Formate vor, die auch schwer erreichbare Gruppen gezielt ansprechen. Gleichzeitig bleibt das Konzept methodisch flexibel, um auf unterschiedliche räumliche und soziale Kontexte Tokios reagieren zu können. Bezirke und beauftragte Planungsbüros können aus diesen Bausteinen je nach Parktyp, Quartiersstruktur und kulturellem Kontext wählen und sie an die lokalen Gegebenheiten anpassen, solange die grundlegenden Empfehlungen berücksichtigt werden.

Als kultureller Anker kann das in Japan etablierte Prinzip des *Machizukuri* dienen. Die Einbettung des Beteiligungskonzepts in diese lokalen Strukturen erhöht die Anschlussfähigkeit und unterstützt eine Umsetzung im Einklang mit der lokalen Beteiligungskultur.

*Machizukuri ist ein partizipativer Rahmen und steht in Japan für gemeinschaftsbasierte, von Bürger*innen mitgetragene Stadt- und Quartiersentwicklung. Wörtlich gehtes um das „Machen“ von Nachbarschaften. Ziel ist die schrittweise Verbesserung öffentlicher Räume und die Verankerung kooperativer Aushandlungsprozesse. Entstanden in den 1970er Jahren, hat sich Machizukuri seit den 1990er Jahren zunehmend zu einem institutionell gestützten Instrument partizipativer Stadtentwicklung entwickelt (vgl. Nishimura, 2005, S. 2–5).*

7.3 Langfristige Strategien

Langfristige Strategien setzen auf der obersten Ebene der Stadt- und Freiraumplanung an und werden frühestens nach fünf Jahren umgesetzt. Sie bauen auf den kurzfristigen Interventionen sowie den mittelfristigen Maßnahmen auf und überführen diese in strategische Leitbilder sowie rechtlich verbindliche Raumplanungsinstrumente, um gendersensible Planung nicht nur projektbezogen, sondern auch dauerhaft in übergeordneten Planungsgrundlagen zu verankern.

7.3.1 Verankerung gendersensibler Standards in Planwerken

Die Analyse der planerischen Rahmenbedingungen in Tokio zeigt, dass gendersensible Anforderungen bislang nicht in städtebaulichen Planwerken verankert sind (siehe Kapitel 4). Um sicherzustellen, dass Gender Planning bei der Gestaltung öffentlicher Parks berücksichtigt wird, braucht es eine Integration in bestehende Instrumente. Sinnvoll ist insbesondere die Verankerung im übergeordneten *Tokyo Metropolitan Master Plan* sowie in den *District Plänen*, die funktional mit dem Wiener Bebauungsplan vergleichbar sind. Erst das Zusammenspiel strategischer Leitlinien und rechtsverbindlicher Festsetzungen auf diesen beiden Planungsebenen sichert, dass die Umsetzung auch bei Zeit- oder Kostendruck nicht vernachlässigt wird.

Metropolitan Master Plan: Strategische Leitziele

Auf oberster Ebene der Stadtentwicklung wird im *Metropolitan Master Plan* der langfristige Rahmen für die Freiraumentwicklung festgelegt. Hier können gendersensible Standards als übergeordnete Leitziele formuliert werden. Diese Ebene ist nicht rechtsverbindlich, schafft jedoch die strategische Orientierung, an der sich nachgelagerte Planwerke ausrichten. Im Masterplan ist es sinnvoll, die Leitziele allgemein auf öffentliche Räume zu beziehen, die Konkretisierung für Parks erfolgt auf Ebene der *District Pläne*. Im Folgenden werden beispielhafte Leitziele formuliert, die im Masterplan verankert werden können.

Gleichberechtigte Teilhabe

Öffentliche Räume sind so zu planen, dass sie von allen Bevölkerungsgruppen unabhängig von Geschlecht, Alter, Herkunft oder Mobilitätssituation gleichermaßen genutzt und angeeignet werden können.

Sicherheit

Öffentliche Räume sollen Sicherheit und Orientierung für alle gewährleisten, wobei insbesondere Nutzer*innengruppen mit erhöhtem Unsicherheitsgefühl, etwa Frauen, Kindern, ältere Menschen oder queeren Personen, berücksichtigt werden müssen.

Vielfältige Nutzbarkeit

Die Gestaltung öffentlicher Räume soll unterschiedliche zeitliche, soziale und körperliche Nutzungsmuster berücksichtigen und auf die unterschiedlichen Bedürfnisse eingehen.

Soziale Interaktion

Interaktion unter den Nutzer*innen soll durch kommunikationsfördernde Gestaltungselemente oder partizipative Nutzungsangebote gefördert werden.

Bürger*innenbeteiligung

Die verschiedenen Perspektiven aller Nutzer*innengruppen sollen in die Planungsprozesse einbezogen werden, mit besonderem Fokus auf häufig unterrepräsentierte Gruppen.

Monitoring und Qualitätssicherung

Die Umsetzung gendersensibler Vorgaben soll regelmäßig mittels qualitativer und quantitativer Verfahren überprüft und Prozesse bei Bedarf angepasst werden.

District Plan: Verbindliche Festsetzungen

Die im Masterplan definierten Leitziele werden in den *District Plänen* räumlich und technisch konkretisiert. Aufgrund ihres formellen Charakters sind die *District Pläne* rechtlich verbindlich und daher ein wirksames Instrument zur Sicherstellung der Umsetzung von gendersensiblen Standards. Die folgenden Festlegungen sind im Stil der *District Pläne* von Tokio formuliert und dienen als beispielhafte Formulierungen (vgl. Taitō City, 2018):

Hauptwege

Hauptwege haben barrierefrei und mindestens 2,50 m breit zu sein. Die Längsneigung von Hauptwegen und erforderlichen Rampen darf höchstens 6 % betragen. Rampen sind mit beidseitigen Handläufen auszustatten und in Wegrichtung zu platzieren.

Sanitäreinrichtungen

Je Parkanlage ist mindestens eine öffentliche und kostenfreie Toilette bereitzustellen, die barrierefrei zugänglich und mit einer Wickelmöglichkeit sowie einem Notrufsystem ausgestattet ist. Zusätzlich ist mindestens ein barrierefrei erreichbarer Trinkwasserspender vorzusehen.

Sichtbeziehungen

Vegetation und bauliche Strukturen sind so zu positionieren, dass Eingänge, Hauptwege, Sanitäranlagen und zentrale Aufenthalts- und Spielbereiche durch klare Sichtbeziehungen miteinander verbunden sind.

Beleuchtung

Entlang der Hauptwege und in zentralen Aufenthaltsbereichen ist eine durchgängige Beleuchtung einzurichten. Gesichter müssen aus 10 m Entfernung erkennbar sein und Blendungen sind zu vermeiden.

Sitzgelegenheiten

Entlang der Hauptwege sowie in den Aufenthaltsbereichen sind ausreichend Sitzgelegenheiten bereitzustellen. Bei Spielbereichen sind bequeme, beschattete Sitzplätze mit uneingeschränkter Sichtverbindung zum Spielplatz zu platzieren.

08

FAZIT

Das Schlusskapitel bündelt die Forschungsergebnisse und schließt den Bogen zwischen dem theoretischen Rahmen, der empirischen Evaluierung und den Handlungsempfehlungen. Darüber hinaus reflektiert das Kapitel die Methodik, ordnet die Arbeit in den Forschungsstand ein und benennt Perspektiven für zukünftige Forschung.

- 8.1 ZENTRALE ERGEBNISSE**
- 8.2 METHODISCHE REFELXION**
- 8.3 FORSCHUNGSSTAND UND
PERSPEKTIVEN**
- 8.4 SCHLUSSBEMERKUNG**

8.1 Zentrale Ergebnisse

Die Forschung zeigt, dass in Tokio geschlechtsspezifische Unterschiede in der Nutzung und Wahrnehmung bestehen (siehe Kapitel 3). Frauen nutzen Parks seltener, verweilen kürzer und fühlen sich insbesondere abends unsicherer. Männer nutzen Parks häufig als Freizeit- und Bewegungsräume, während Frauen Parks stärker in Betreuungsaufgaben und soziale Routinen einbinden. Diese Unterschiede sind weniger auf individuelle Präferenzen zurückzuführen, sondern resultieren aus strukturellen Faktoren wie der Verteilung von Sorgearbeit, geschlechtsspezifischen Mobilitätsmustern sowie der Arbeits- und Einkommensordnung von Frauen und Männern. Auch das subjektive Sicherheitsempfinden, das im Zuge der Befragung erforscht wurde, ist ein wichtiger Einflussfaktor. Diese Erkenntnisse unterstreichen die Notwendigkeit, die Geschlechterdimension in der Parkplanung zu berücksichtigen.

Die Ergebnisse der Forschungsarbeit zeigen jedoch, dass Gender Planning in Japan noch am Anfang steht und bislang in Tokios Stadtplanung kaum eine Rolle spielt (siehe Kapitel 4). Es fehlt sowohl das Problembewusstsein als auch der politische Wille zur Umsetzung. Infolgedessen gibt es keine spezifischen Verwaltungsstrukturen oder strategische Leitlinien. Expert*inneninterviews haben zudem bestätigt, dass Gender Planning in der Stadtplanung stark vom individuellen Engagement einzelner Personen abhängig ist und gendersensible Maßnahmen meist nur als Nebeneffekt allgemeiner Sicherheits- oder Komfortmaßnahmen im Rahmen von *Universal Design* implementiert werden.

Dies spiegelt sich auch in den Parkevaluierungen wider (siehe Kapitel 6). Die untersuchten Parkanlagen verfügen über grundlegende Infrastrukturen wie barrierefreie Toiletten, Trinkwasserspender, Sitzgelegenheiten und Sportangebote. Auch die Beleuchtung in Tokios Parks ist funktional und trägt wesentlich zum subjektiven Sicherheitsempfinden bei. Diese Elemente bilden eine wichtige Grundlage, jedoch werden die Bedürfnisse verschiedener Nutzer*innengruppen nicht systematisch berücksichtigt. So fehlen beispielsweise Angebote, die gezielt Frauen und Mädchen, Menschen mit Beeinträchtigungen oder Personen mit Betreuungspflichten ansprechen. Besonders deutlich wird dies durch fehlende Rückzugsorte, speziell auf Mädchen ausgerichtete Angebote sowie betreuungsfreundliche Gestaltungselemente, die längere Aufenthalte für Begleitpersonen erleichtern.

Aus den Ergebnissen der Analyse von Gender Planning in Tokio und der Evaluierung der Fallstudienparks wurden Handlungsempfehlungen abgeleitet (siehe Kapitel 7). Kurzfristig sollen Interventionen in Parks, Bildungsmaßnahmen und die Erweiterung des bestehenden Monitoringsystems um genderspezifische Kriterien schnell wirksame Impulse setzen. Zudem bilden sie die Grundlage für die mittel- und langfristigen Empfehlungen. Das *zweistufige Steuerungssystem* und das *Planungshandbuch Gender Planning in der Parkgestaltung* sind mittelfristige Maßnahmen, die Rahmenbedingungen, organisatorische Strukturen und fachliche Standards schaffen sollen, um gendersensible Planung dauerhaft in den Planungsprozessen Tokios zu etablieren. Die langfristigen Strategien basieren auf den kurzfristigen Interventionen sowie den mittelfristigen Maßnahmen und überführen diese in strategische Leitlinien sowie rechtliche Planwerke.

8.2 Methodische Reflexion

Die Kombination aus Dokumenten- und Literaturanalyse, leitfadengestützten Expert*inneninterviews, standardisierter Befragung, Fotodokumentation sowie Begehungen und Beobachtungen erwies sich als geeigneter Ansatz, um die verschiedenen Dimensionen gendersensibler Planung zu untersuchen. Entsprechend dem *explorativen Mixed-Methods-Design* wurden zunächst qualitative Daten erhoben und darauf aufbauend Hypothesen formuliert. Anhand quantitativer Methoden wurden diese anschließend überprüft. Dadurch konnten Wahrnehmungen, institutionelle und strukturelle Rahmenbedingungen sowie die Parkgestaltung miteinander in Beziehung gesetzt werden. Zusätzlich ermöglichte die im Rahmen dieser Arbeit entwickelte Kriterien-Checkliste eine systematische Bewertung und den Vergleich der Fallstudienparks (siehe Kapitel 5).

Aufgrund der zeitlichen und personellen Rahmenbedingungen einer Diplomarbeit blieb der Umfang der Erhebung begrenzt. Vertiefende Interviews mit Parknutzer*innen könnten weitere Einblicke in subjektive Raumwahrnehmungen, Nutzungsmuster und Aneignungsbarrieren ermöglichen. Hier wäre besonders die Perspektive von Frauen, Betreuungspersonen und Kindern spannend. Auch partizipative Mapping-Methoden, bei denen Nutzer*innen räumliche Erfahrungen visuell verorten, wären eine sinnvolle Ergänzung, um Angsträume, bevorzugte Wege sowie Ausschlussmechanismen zu identifizieren und sichtbar zu machen. Diese Ansätze bieten Anknüpfungspunkte für eine weiterführende Forschung mit einem stärkeren partizipativen oder ethnografischen Fokus.

8.3 Forschungsstand und Perspektiven

Zahlreiche internationale Studien belegen geschlechtsspezifische Unterschiede in der Nutzung öffentlicher Räume, die strukturelle Barrieren, Unsicherheiten und eingeschränkte Teilhabechancen für Frauen belegen (vgl. Anneroth et al., 2024). Im Bereich der Parkgestaltung ist die Forschung jedoch bislang weniger ausgeprägt und konzentriert sich überwiegend auf europäische und nordamerikanische Kontexte. Die Diplomarbeit greift diese Lücke auf und leistet einen Beitrag zur bislang nur wenig erforschten gendersensiblen Parkgestaltung im ostasiatischen Raum. Die Ergebnisse liefern eine empirische Grundlage für weiterführende Debatten über gendersensible Parkplanung in Tokio und anderen vergleichbaren Städten.

Die Aussagekraft der Ergebnisse ist durch die räumliche und inhaltliche Fokussierung begrenzt, was jedoch Anknüpfungspunkte für weiterführende Forschung eröffnet. Da die Evaluierung auf fünf ausgewählte Parks in Tokio beschränkt ist, bleibt offen, wie sich die Lage in anderen Stadtteilen, Städten oder ländlichen Regionen Japans darstellt. Eine Ausweitung des Untersuchungsgebiets könnte aufzeigen, inwiefern sich Nutzungsmuster und Gestaltungsansätze in Japan unterscheiden. Darüber hinaus ließe sich die im Rahmen dieser Arbeit entwickelte Kriterien-Checkliste in internationalen Fallstudien anwenden, um Tokio in einen direkten Vergleich mit Städten anderer Länder zu stellen und Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede systematisch zu erfassen. Schließlich konnten intersektionale Faktoren wie Alter, soziale Herkunft oder kulturelle Zugehörigkeit nur eingeschränkt berücksichtigt werden. Künftige Untersuchungen sollten diese Dimensionen gezielt einbeziehen, um ein differenzierteres Bild der Nutzer*innenerfahrungen zu gewinnen.

8.4 Schlussbemerkung

Die Forschung verdeutlicht, dass öffentliche Parks nicht nur Erholungsräume, sondern auch zentrale Orte gesellschaftlicher Teilhabe sind. Die Parkgestaltung bestimmt maßgeblich, wer Parks wann, wie und in welchem Umfang nutzt. Gendersensible Planung ist dabei kein optionaler Zusatz, sondern eine Voraussetzung für gerechte, sichere und inklusive Parks. Die im Rahmen dieser Arbeit entwickelte Kriterien-Checkliste und die aus den Ergebnissen abgeleiteten Handlungsempfehlungen bieten eine Grundlage, um in Tokio wie auch in anderen städtischen Kontexten konkrete Schritte hin zu einer geschlechtergerechten Stadtentwicklung zu setzen. Die Erkenntnisse unterstreichen die Notwendigkeit, Gender Planning systematisch in zukünftige Planungsprozesse zu integrieren.

09

VERZEICHNISSE

9.1 QUELLENVERZEICHNIS

9.2 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

9.3 INTERVIEWVERZEICHNIS

9.1 Quellenverzeichnis

ACT, Australian Capital Territory (2023): *Gender Sensitive Urban Design Implementation Toolkit*. Canberra: ACT Government.

AFI, Alliance for Financial Inclusion (2022): *Toolkit on gender inclusive policy development*. Kuala Lumpur: Alliance for Financial Inclusion.

ANFREL, Asian Network for Free Elections (2024): *Women Participation*. Asian Electoral Resource Center. Online verfügbar unter: <https://aerc.anfrel.org/country/japan/women-participation/> (Abgerufen am 25.06.2025).

Anneroth, Emelie/Ferlander, Sara/Jukkala, Tanya (2024): *Public Spaces are Failing Girls and Women: How Feminist Planning can Learn from Social Innovation*. In: *The Journal of Public Space*, Jg. 9/1, S. 109–114. doi:10.32891/jps.v9i1.1813.

APA, Austria Presse Agentur (2021): *Bäume kühlen Europas Städte überraschend stark*. APA Science. Online verfügbar unter: <https://science.apa.at/power-search/15404774701397707584> (Abgerufen am 28.07.2025).

Asahi Shimbun (2025): *Study: Women advance but men still in charge of city planning | The Asahi Shimbun: Breaking News, Japan News and Analysis*. The Asahi Shimbun. Online verfügbar unter: <https://www.asahi.com/ajw/articles/15695510> (Abgerufen am 04.07.2025).

Beebejaun, Yasminah (2017): *Gender, urban space, and the right to everyday life*. In: *Journal of Urban Affairs*, Jg. 39/3, S. 323–334. doi:10.1080/07352166.2016.1255526.

BMUKN, Bundesministerium für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit (2022): *Hitze in der Innenstadt: mehr Bäume und Schatten nötig*. Online verfügbar unter: <https://www.umweltbundesamt.de/presse/pressemitteilungen/hitze-in-der-innenstadt-mehr-baeume-schatten-noetig> (Abgerufen am 12.09.2025).

BMVIT, Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (2016): *Mobilität von Personen mit Betreuungsaufgaben. Qualitative Studie (Gender Modul) zur österreichischen Mobilitätsforschung Österreich unterwegs 2013-2014*. Österreich unterwegs. Wien.

Braçe, Olta/Garrido-Cumbrera, Marco/Correa-Fernández, José (2021): *Gender differences in the perceptions of green spaces characteristics*. In: *Social Science Quarterly*, Jg. 102/6.

Bundeskanzleramt, Österreich (2023): *Neue Regeln zu Qualität von und Zugang zu Trinkwasser in Kraft getreten - Bundeskanzleramt Österreich*. Online verfügbar unter: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/themen/europa-aktuell/2023/01/neue-regeln-zu-qualitaet-von-und-zugang-zu-trinkwasser.html> (Abgerufen am 22.11.2024).

Carroll, James (2024): *One Party Democracy: Explaining the LDP's Electoral Dominance in Japan*. In: *Araneum*, Jg. 2/1. doi:10.26736/ar.02.01.05.

Cheng, Yingyi/Zhang, Jinguang/Wei, Wei/Zhao, Bing (2021): *Effects of urban parks on residents' expressed happiness before and during the COVID-19 pandemic*. In: *Landscape and Urban Planning*, Jg. 212, S. 104118. doi:10.1016/j.landurbplan.2021.104118.

Chiyoda Tourism Association (2019): *Hibiya Park*. Online verfügbar unter: <https://visit-chiyoda.tokyo/app/en/spot/detail/444> (Abgerufen am 30.12.2024).

CIDA, Canadian International Development Agency (2000): *Accelerating change. Resources for gender mainstreaming*. Ottawa.

City Parks Alliance (2024): *Why City Parks Matter*. City Parks Alliance. Online verfügbar unter: <https://city-parksalliance.org/about-us/why-city-parks-matter/> (Abgerufen am 14.02.2025).

CLAIR, Council of Local Authorities for International Relations (2021): *Local Government in Japan 2020*. Tokio: Council of Local Authorities for International Relations (CLAIR).

Cohen, Deborah/Williamson, Stephanie/Han, Bing (2021): *GENDER DIFFERENCES IN PHYSICAL ACTIVITY ASSOCIATED WITH URBAN NEIGHBORHOOD PARKS*. In: *Women's health issues : official publication of the Jacobs Institute of Women's Health*, Jg. 31/3, S. 236–244. doi:10.1016/j.whi.2020.11.007.

Council of Europe (2022): *Handbook for gender equality rapporteurs*. Strasbourg.

Council of Europe (2024): *What is gender mainstreaming? Gender Equality*. Online verfügbar unter: <https://www.coe.int/en/web/genderequality/what-is-gender-mainstreaming> (Abgerufen am 20.12.2024).

CPIJ, City Planning Institute of Japan (2024): *ジェンダーと都市計画*. In: *都市計画, ジェンダーと都市計画*, Jg. 73/336.

Crenshaw, Kimberle (1989): *Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics*. In: *University of Chicago Law School, University of Chicago Legal Forum*, Jg. 1989/1, Artikel 8, S. 103–136.

Daisuke, UCHIDA/Kunio, URAKAWA/Younan, YU (2024): *The Diffusion of Parental Leave for Fathers in Japanese Firms: Exploring Antecedents and Performance Outcomes*.

De Melo Do Nascimento, Marina Teresinha (2021): *Women's Liberation in Meiji Japan: Ruptures in Cultural Conceptions of Female Education, Social Roles, and Political Rights*. In: *Intercultural Relations*, Jg. 4/2(8), S. 151–175. doi:10.12797/RM.02.2020.08.10.

Dominguez Gonzalez, Karla/Kurshitashvili, Nato/Gonzalez Carvajal, Karla/Pickup, Laurie (2023): *Closing Gender Gaps in Transport*. Washington, DC: The World Bank. doi:10.1596/40850.

EIGE, European Institute for Gender Equality (2018): *Gender budgeting: mainstreaming gender into the EU budget and macroeconomic policy framework*. Luxembourg: Publications Office of the European Union.

EIGE, European Institute for Gender Equality (2019): *Gender planning*. Luxembourg: Publications Office of the European Union.

EIGE, European Institute for Gender Equality (2024): *What is gender mainstreaming*. Online verfügbar unter: https://eige.europa.eu/gender-mainstreaming/what-is-gender-mainstreaming?language_content_entity=en (Abgerufen am 20.12.2024).

Europäisches Parlament (2021): *Women and transport* (Nr. PE 701.004). Policy Department for Citizens' Rights and Constitutional Affairs.

European Parliament (2024): *The global reach of EU's vision to digital transformation* (Nr. PE 757.632). EPRS | European Parliamentary Research Service.

European Parliament, Directorate General for Parliamentary Research Services (2021): *Gender mainstreaming in the European Parliament: state of play*. LU: Publications Office.

Flade, Antje (2004): *Parks und Natur in der Stadt: Konzepte und Wirkungen*. Darmstadt: Wohnen und Umwelt.

Flick, Uwe (2007): *Qualitative Sozialforschung: eine Einführung*. Rororo Rowohlts Enzyklopädie. Reinbek bei Hamburg: rowohlts enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Foucault, Michel (1986): *Of Other Spaces*. In: *Diacritics*, Jg. 16/1, S. 22–27. doi:10.2307/464648.

Frank, Susanne (2018): *Gentrifizierung*. In: *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung*. Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung, S. 779–785.

Friedrich-Ebert-Stiftung (2024): *Feminismus*. Online verfügbar unter: <https://www.fes.de/wissen/gender-glossar/feminismus> (Abgerufen am 10.08.2025).

FUNKE (2011): *Geschichte des Feminismus*. Online verfügbar unter: <https://www.morgenpost.de/print-archiv/biz/article104996974/Geschichte-des-Feminismus.html> (Abgerufen am 10.08.2025).

Gender Equality Bureau, Cabinet Office Government of Japan (2024): *Current Status and Challenges of Gender Equality in Japan*.

Geng, Dehui (Christina)/Innes, John/Wu, Wanli/Wang, Guangyu (2021): *Impacts of COVID-19 pandemic on urban park visitation: a global analysis*. In: *Journal of Forestry Research*, Jg. 32/2, S. 553–567. doi:10.1007/s11676-020-01249-w.

Good Design Award (2024): *都市公園 [Toritsu Meiji Park]*. GOOD DESIGN AWARD. Online verfügbar unter: <https://www.g-mark.org/gallery/winners/> (Abgerufen am 31.08.2025).

Guidoor (2024): *Minami-ikebukuro Park*. Guidoor. Online verfügbar unter: <https://www.guidoor.jp/de/places/6437> (Abgerufen am 11.08.2025).

Haase, Annegret/Schmidt, Anika/Rink, Dieter (2023): *Grüne Gentrifizierung: Impulse für eine kritische Perspektive auf Stadtgrün und nachhaltige Stadtentwicklung*. In: Sonnberger, Marco/Bleicher, Alena/Groß, Matthias (Hrsg.): *Handbuch Umweltsoziologie*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 1–13. doi:10.1007/978-3-658-37222-4_57-1.

Hendry, Joy (1987): *Understanding Japanese society*. New York: Routledge.

Heron, Matthew (2025): *Japan Ranks 118th in 2025 Global Gender Gap Report*. In: *Tokyo Weekender*. Online verfügbar unter: <https://www.tokyoweekender.com/japan-life/news-and-opinion/japan-ranks-118th-in-2025-global-gender-gap-report/> (Abgerufen am 30.08.2025).

Hervías Parejo, Vanesa/Radulović, Branko (2023): *Public Policies on Gender Equality*. In: Vujadinović, Dragica/Fröhlich, Mareike/Giegerich, Thomas (Hrsg.): *Gender-Competent Legal Education, Springer Textbooks in Law*. Cham: Springer International Publishing, S. 405–428. doi:10.1007/978-3-031-14360-1_12.

Hollweg, Franziska/Wegmann, Julia Maja/Langenbrinck, Gregor/Scherreiks, Hannah (2024): *Hitzeprevention durch Stadtgrün*. Berlin: Umweltbundesamt / BBSR (Grün in der Stadt).

Hurst, Allison (2023): *Introduction to Qualitative Research Methods*. Oregon State University.

Imada, Kaila (2022): *Tokyo to remove all rubbish bins from train and metro stations*. *Time Out Tokyo*. Online verfügbar unter: <https://www.timeout.com/tokyo/news/tokyo-to-remove-all-rubbish-bins-from-train-and-metro-stations-042522> (Abgerufen am 06.09.2025).

International Labour Organization (2018): *Care work and care jobs. For the future of decent work*. Geneva: International Labour Organization.

IPCC, Intergovernmental Panel On Climate Change (2021): *Summary for Policymakers*. In: *Climate Change 2021: The Physical Science Basis, Contribution of Working Group I to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 3–32. doi:10.1017/9781009157896.

Irschik, Elisabeth/Kail, Eva/Klimmer-Pölleritzer, Astrid/Nuß, Andreas/Puscher, Gregor/Schönfeld, Manfred/Winkler, Angelika (2013): *Handbuch Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung: STEP 2025 Stadtentwicklungsplan. Werkstattberichte / Stadtentwicklung*. Wien: Stadtentwicklung Wien, MA. 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung.

Jackowska, Oliwia/Novas Ferradás, María (2022): *Who owns public spaces? The trailblazer exhibition on women's everyday life in the City of Vienna (1991)*. In: *Planning Perspectives*, Jg. 38/2, S. 253–279. doi:10.1080/02665433.2022.2074526.

Jacobs, Cor/Klok, Lisette/Bruse, Michael/Cortesão, João/Lenzholzer, Sanda/Kluck, Jeroen (2020): *Are urban water bodies really cooling?* In: *Urban Climate*, Jg. 32, S. 100607. doi:10.1016/j.uclim.2020.100607.

JDCMA Japan Designated Cities Mayors Association (2024): *Japan's Local Autonomy System*. Online verfügbar unter: <https://www.siteitosi.jp/en/about/> (Abgerufen am 08.09.2025).

Kanagawa Prefecture (2016): *応援団パンフレット [Förderbündnis zur Stärkung der Frauen in Kanagawa]*. Kanagawa: Kanagawa Prefectural Government, Gender Equality Promotion Division.

Kaneko, Kaori/Kelly, Tim/Wang, Irene (2024): *A man's world: Japan makes tepid push on gender gap in politics as election nears*. In: *Reuters*. Online verfügbar unter: <https://www.reuters.com/world/japan/mans-world-japan-makes-tepid-push-gender-gap-politics-election-nears-2024-10-23/> (Abgerufen am 10.08.2025).

Karaoğlu, Semiha (2018): *The Evolution of Japanese Women's Status Throughout the History and Modern Japan*. unknown.

Kids Design Award (2024): *豊かな環境を未来に引き継ぐ都心の公園：都立明治公園 [Ein Park im Stadtzentrum, der ein reiches Umfeld für die Zukunft erbt: Tokyo Metropolitan Meiji Park]*. Online verfügbar unter: https://kidsdesignaward.jp/search/detail_240446 (Abgerufen am 31.08.2025).

Kincaid, Chris (2019): *Gender Roles of Women in Modern Japan*. Japan Powered. Online verfügbar unter: <https://www.japanpowered.com/japan-culture/gender-roles-women-modern-japan> (Abgerufen am 24.06.2025).

Klamt, Martin (2012): *Öffentliche Räume*. In: Eckardt, Frank (Hrsg.): *Handbuch Stadtsoziologie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 775–804. doi:10.1007/978-3-531-94112-7_34.

Kneeshaw, Sally (2024): *Gender sensitive public space? Placemaking and spatial justice through the perspective of gender*. URBACT. Online verfügbar unter: <https://urbact.eu/articles/gender-sensitive-public-space-placemaking-and-spatial-justice-through-perspective-gender>.

Kogure, Satoko (2005): *Turning back the clock on gender equality: Proposed Constitutional revision jeopardizes Japanese women's rights*. In: *Asia-Pacific Journal: Japan Focus*, Jg. 3/4.

Konijnendijk, Cecil C./Annerstedt, Matilda/Nielsen, Anders Busse/Maruthaveeran, Sreetheran (2013): *Benefits of Urban Parks. A systematic review*. Copenhagen/Alnarp: IFPPA / World Urban Parks.

Koskela, Hille (1997): *„Bold Walk and Breakings“: Women's spatial confidence versus fear of violence*. In: *Gender, Place & Culture*, Jg. 4/3, S. 301–320. doi:10.1080/09663699725369.

Koyama, Shizuko (2012): *Ryōsai Kenbo: The Educational Ideal of „Good Wife, Wise Mother“ in Modern Japan*. In: *Ryōsai Kenbo, The Intimate and the Public in Asian and Global Perspectives*. Brill.

Kubota, Natsuki/Abe, Daisuke (2024): *A Study on the Current Status and Challenges of Efforts Toward Gender Equality in the Urban Planning: Focus on the contents of the municipal master plan*. In: *Proceedings of The City Planning Institute of Japan, Kansai Branch*, Jg. 22/0, S. 93–96. doi:10.11361/cpijkansai.22.0_93.

Lares (2021): *GenderKompass Planung. Ein Leitfaden zur Umsetzung von Chancengleichheit in der Raumentwicklung*. Bundesamtes für Raumentwicklung.

Larson, Lincoln R./Hipp, J. Aaron (2022): *Nature-based Pathways to Health Promotion: The Value of Parks and Greenspace*. In: *North Carolina Medical Journal*, Jg. 83/2, S. 99–102. doi:10.18043/nmc.83.2.99.

Lefebvre, Henri (1968): *Le droit à la ville*. Paris: Anthropos.

Lefebvre, Henri (1991): *The production of space*. Malden: Blackwell Publishing.

Levy, Christine (2022): *Japanese Women Are Fighting Back Against Pervasive Sexism*. Online verfügbar unter: <https://www.thenation.com/article/world/japan-womens-movement/> (Abgerufen am 27.06.2025).

Libertun, Nora (2022): *Six reasons to nurture urban parks*. *Ciudades Sostenibles*.

Lopez, Lydia Bares/Costanza, Francesca/Gil, Manuela Ortega/Strid, Sofia (2023): *Integrating Gender Equality in Economics and Management*. In: Vujadinović, Dragica/Fröhlich, Mareike/Giegerich, Thomas (Hrsg.): *Gender-Competent Legal Education, Springer Textbooks in Law*. Cham: Springer International Publishing, S. 631–666. doi:10.1007/978-3-031-14360-1_18.

Löw, Martina (2022): *Raumsoziologie. Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

MA 33, Wien leuchtet (2016): *Licht 2016 - Der Masterplan*. Wien: Magistratsabteilung 33 - Wien leuchtet.

MA 42, Stadtbaudirektion Wien (2005): *Planungsempfehlungen zur geschlechtssensiblen Gestaltung von öffentlichen Parkanlagen, Wien*.

Macnaughtan, Helen (2015): *Womenomics for Japan: is the Abe policy for gendered employment viable in an era of precarity?* In: *Asia-Pacific Journal: Japan Focus*, Jg. 13/12.

Marando, Federica/Heris, Mehdi P./Zulian, Grazia/Udías, Angel/Mentaschi, Lorenzo/Chrysoulakis, Nektarios/Parastatidis, David/Maes, Joachim (2022): *Urban heat island mitigation by green infrastructure in European Functional Urban Areas*. In: *Sustainable Cities and Society*, Jg. 77, S. 103564. doi:10.1016/j.scs.2021.103564.

Massey, Doreen (1994): *Space, Place, and Gender*. University of Minnesota Press.

Mayring, Philipp (2022): *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. Weinheim Basel: Beltz.

McGuckin, Nancy/Murakami, Elaine (1999): *Examining Trip-Chaining Behavior: Comparison of Travel by Men and Women*. In: *Transportation Research Record*, Jg. 1693/1, S. 79–85. doi:10.3141/1693-12.

McManus, Kat (2024): *Who Is This For. Vienna, Austria*. Online verfügbar unter: <https://whoisthisfor.city/vienna-austria/> (Abgerufen am 30.04.2025).

Miko, Katharina/Kugler, Jochen/Atzmüller, Christiane/Raab-Steiner, Elisabeth (2010): *Subjektive Wahrnehmung von Sicherheit und Unsicherheit im öffentlichen Raum. KIRAS-Endbericht*. Wien: Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit GmbH an der FH Campus Wien.

Miko, Katharina/Stadler-Vida, Michael/Zimmermann, Gabriele (Hrsg.) (2012): *Planen - aber sicher! physische und soziale Verunsicherungsphänomene - wie kann die Stadtplanung ihnen begegnen? Werkstattberichte / Stadtentwicklung*. Wien: Stadt Wien MA 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung.

Minakshi, Keeni (2024): *From silence to resilience: The evolving narrative of feminism in Japan*. Online verfügbar unter: <https://www.9dashline.com/article/from-silence-to-resilience-the-evolving-narrative-of-feminism-in-japan> (Abgerufen am 25.06.2025).

MLIT, Ministry of Land, Infrastructure and Transport (2003): *Introduction of Urban Land Use Planning System in Japan*. Tokio.

MLIT, Ministry of Land, Infrastructure, Transport and Tourism (2008): *都市公園の種類 [Toshi kōen no shurui] - Arten von Stadtparks*. Online verfügbar unter: https://www.mlit.go.jp/toshi/park/toshi_parkgreen_tk_000138.html (Abgerufen am 04.07.2025).

MLIT, Ministry of Land, Infrastructure, Transport and Tourism (2021): *Survey on park usage and visitor characteristics in Japan*. Tokyo.

MLIT, Ministry of Land, Infrastructure, Transport and Tourism Japan (2021): *Nationwide Person Trip Survey*.

Mochizuki, Toma (2019): *Petition to ban female dress codes with high heels filed with Japan gov't*. In: *Kyodo News+*.

Moeran, Brian/Skov, Lise (1995): *Women, Media and Consumption in Japan. ConsumAsian Series*. Hoboken: Taylor and Francis.

Ng, Wei-Shiuen/Acker, Ashley (2018): *Understanding Urban Travel Behaviour by Gender for Efficient and Equitable Transport Policies (International Transport Forum Discussion Papers Nr. 2018/01)*. International Transport Forum Discussion Papers. doi:10.1787/eaf64f94-en.

Nishimura, Yukio (2005): *From City Planning to Machizukuri*. gehalten auf der International Community Planning Forum, Taipei: International Community Planning Forum.

Nohl, Arnd-Michael (2017): *Interview und dokumentarische Methode: Anleitungen für die Forschungspraxis. Qualitative Sozialforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. doi:10.1007/978-3-531-19421-9.

NWEC, National Women's Education Center (2024): *Gender Statistics of Japan at a Glance*. Saitama: National Women's Education Center.

OECD, Organisation for economic co-operation and development (2019): *Fast Forward to Gender Equality: Mainstreaming, Implementation and Leadership*. OECD. doi:10.1787/g2g9faa5-en.

OECD, Organisation for economic co-operation and development (2021): *Gender and the Environment: Building Evidence and Policies to Achieve the SDGs*. Paris: OECD Publishing.

OECD, Organisation for economic co-operation and development (2022): *OECD Guidelines for Citizen Participation Processes*. OECD Public Governance Reviews. OECD. doi:10.1787/f765caf6-en.

OECD, Organisation for economic co-operation and development (2023): *Gender equality and work*. OECD. Online verfügbar unter: <https://www.oecd.org/en/topics/gender-equality.html> (Abgerufen am 28.04.2025).

OECD, Organisation for economic co-operation and development (2024a): *A Handbook of What Works: Solutions for the local implementation of the OECD Principles on Water Governance* (OECD Regional Development Papers Nr. 72). OECD Regional Development Papers. doi:10.1787/bf54627e-en.

OECD, Organisation for economic co-operation and development (2024b): *OECD Economic Surveys JAPAN January 2024*. Paris: OECD Publishing.

OECD, Organisation for economic co-operation and development (2024c): *OECD Employment Outlook 2024: Country Notes: Japan*. OECD Employment Outlook. Paris: OECD.

OECD, Organisation for economic co-operation and development (2024d): *PF2.1: Parental leave systems*. OECD Family Database.

Okajima, Kaori (2018): *Dividing the Sexes: The Modern Evolution of Japanese Gender Roles in Marriage*. nippon.com. Online verfügbar unter: <https://www.nippon.com/en/features/c05604/dividing-the-sexes-the-modern-evolution-of-japanese-gender-roles-in-marriage.html> (Abgerufen am 25.06.2025).

O.V. (2018): *Act on Promotion of Gender Equality in the Political Field*. Gesetz Nr. 28/2018.

Pain, Rachel (2001): *Gender, Race, Age and Fear in the City*. In: *Urban Studies*, Jg. 38/5–6, S. 899–913. doi:10.1080/00420980120046590.

Petty, James (2016): *The London Spikes Controversy: Homelessness, Urban Securitisation and the Question of 'Hostile Architecture'*. In: *International Journal for Crime, Justice and Social Democracy*, Jg. 5/1, S. 67–81. doi:10.5204/ijcjsd.v5i1.286.

Plate, Petra/Bosse, Friederike (2002): *Gesellschaft und Kultur*. In: *Informationen zur politischen Bildung*.

Pötz, Hiltrud (2016): *Green-blue grids, manual for resilient cities*. atelier GROENBLAUW.

Rachelle, Vivian (2019): *What Is the #KuToo Movement?* In: *JSTOR Daily*.

Ramos, Óscar/Garcés, Pilar (2005): *Japanese women's role. Past and present*. In: *Bulletin of Portuguese - Japanese Studies*, Jg. 10–11, S. 223–242.

Reuters (2018): *Protesters hold placards during a rally against harassment at Shinjuku shopping and amusement district in Tokyo, Japan*. Fotografie.

Richarz, Allan (2019): *A Terrorist Attack Led Japan to Remove All Its Trash Cans. Now They're Making a Comeback*. In: *Pacific Standard*. Online verfügbar unter: <https://psmag.com/environment/trash-cans-are-coming-back-to-japan/> (Abgerufen am 06.09.2025).

Ritter, Monique (2024): *Intersektionalität*. socialnet Lexikon. Online verfügbar unter: <https://www.socialnet.de/lexikon/585> (Abgerufen am 20.12.2024).

Rohwerder, Brigitte (2016): *Poverty and Inequality: Topic guide*. Birmingham: GSDRC, University of Birmingham.

Rose, Gillian (2016): *Visual methodologies: an introduction to researching with visual materials*. London: SAGE Publications Ltd.

Schmid, Christian (2010): *Stadt, Raum und Gesellschaft: Henri Lefebvre und die Theorie der Produktion des Raumes*. Sozialgeographische Bibliothek. Stuttgart: Steiner.

Schnell, Rainer/Hill, Paul B./Esser, Elke (2014): *Methoden der empirischen Sozialforschung*. München: Oldenbourg.

SenStadtUm, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin (2012): *Handbuch zur Partizipation*. Berlin.

SozTheo (2024): *Angsträum*. Online verfügbar unter: <https://soztheo.de/glossar/angstraum/> (Abgerufen am 30.08.2025).

Stadt Wien (2024): *Gender Budgeting in Wien*. Online verfügbar unter: <https://www.wien.gv.at/finanzen/budget/gender-budgeting.html> (Abgerufen am 26.08.2025).

Stadt Wien (2025a): *Aktuelle Kennzahlen - Statistik*. Online verfügbar unter: <https://www.wien.gv.at/statistik/aktuell/> (Abgerufen am 06.09.2025).

Stadt Wien (2025b): *(Stadt-)Spaziergang. Gender-Planning in 1060*. Online verfügbar unter: <https://www.wien.gv.at/wiener-frauenwoche-2025/gender-planning-in-1060-77/> (Abgerufen am 22.07.2025).

Stadt Wien MA 57 (2024): *We are FemCities. Networking for gender equality in European cities. FemCities | Networking for gender equality in European cities*. Online verfügbar unter: <https://femcities.at/de/startpage/> (Abgerufen am 23.07.2025).

Stadt Wien, Magistratsdirektion-Geschäftsbereich Bauten und Technik, Stadtbaudirektion (o. J.): *Sicherheit im öffentlichen und halböffentlichen Raum*.

Statistik Austria (2019): *Verkehrsstatistik 2018*. Wien.

Statistik Austria (2022): *Zeitverwendung*. STATISTIK AUSTRIA. Online verfügbar unter: <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/zeitverwendung> (Abgerufen am 10.08.2025).

Sugimoto, Yoshio (1997): *An introduction to Japanese society*. Cambridge: Cambridge University Press.

Sumiyoshi, Yasuo/Uchiyama, Kaoru (2002): *Recent Trends of Park Use at Tokyo Metropolitan Area*. In: *Journal of the Japanese Institute of Landscape Architecture*, Jg. 65/5, S. 779–782.

Sundberg, Steve (2015): *Hamacho Park, Tokyo, c. 1930. Old Tokyo*. Online verfügbar unter: <https://www.oldtokyo.com/hamacho-park-tokyo-c-1930/> (Abgerufen am 30.12.2024).

Taitō City (2018): *浅草六区地区 デザインガイドライン - [Asakusa Rokku District Design Guideline]*. Tokio: Taitō City Government.

Takahashi, Gihei (2024): *All-Gender Restrooms in Tokyo: Giving Users More Options*. TOKYO UPDATES [The Official Information Website of Tokyo Metropolitan Government]. Online verfügbar unter: <https://www.tokyoupdates.metro.tokyo.lg.jp/en/post-1269/> (Abgerufen am 31.08.2025).

Tamura, Mariko (2020): *„Flower Demo“ fighting sexual violence in Japan*. In: *Kyodo News+*. Online verfügbar unter: <https://english.kyodonews.net/news/2020/03/de1a32818b0e-feature-flower-demo-fighting-sexual-violence-in-japan.html> (Abgerufen am 27.06.2025).

Tanaka, Kazushi (2024): *The Economic Effects of Large-Scale Park Renewal: A Case Study of Minami Ikebukuro Park in Toshima Ward, Tokyo*. In: *Journal of Applied Regional Science Conference, Proceedings of the Applied Regional Science Conference*. S. 12–24.

Tenz, Eric M. (2020): *Wehrhafte Räume oder defensive Architektur? Politische Erzählungen über Ordnungs- und Sicherheitsarchitekturen in öffentlichen Räumen im Kontext von Wohnungslosigkeit*. In: *werkSTADT*. Berlin: vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V.

The Nippon Foundation (2025): *THE TOKYO TOILET*. The Nippon Foundation. Online verfügbar unter: <https://en.nippon-foundation.or.jp/what/projects/communities/thetokyotoilet> (Abgerufen am 06.09.2025).

The World Bank (2008): *Climate Resilient Cities: A Primer on Reducing Vulnerabilities to Disasters*. City Profiles. Tokyo, Japan. Washington, DC: The World Bank. doi:10.1596/978-0-8213-7766-6.

The World Bank (2020): *Gender-Inclusive Urban Planning and Design*. Washington, DC: World Bank.

TMG, Tokyo Metropolitan Government (2020): *Establishment of CHANGE, an international city network for gender equality - TMG*. 都庁総合英語サイト. Online verfügbar unter: <https://www.english.metro.tokyo.lg.jp/w/000-101-000659> (Abgerufen am 04.07.2025).

TMG, Tokyo Metropolitan Government (2023): *Recovery from the Great Kanto Earthquake*. Online verfügbar unter: <https://tokyo-resilience.metro.tokyo.lg.jp/en/kanto-daishinsai/> (Abgerufen am 30.12.2024).

Tokyo Metro (2024): *Things to Consider When Riding the Subway*. Online verfügbar unter: <https://www.tokyo-metro.jp/en/tips/considerations/index.html> (Abgerufen am 31.08.2025).

Tokyo Metropolitan Parks Association (2025): *Hibiya Park*. Online verfügbar unter: <https://www.tokyo-park.or.jp/park/hibiya/index.html> (Abgerufen am 30.12.2024).

Tokyo Shimbun (2023): *メッセージボードや花を掲げ、性暴力のない社会の実現を訴える市民ら＝JR川崎駅前で [Bürger*innen mit Botschaftstafeln und Blumen fordern eine Gesellschaft ohne sexuelle Gewalt – vor dem JR-Bahnhof Kawasaki]*. Fotografie.

Tokyo-Tokyo (2006): *Hamacho*. Online verfügbar unter: <https://tokyo-tokyo.com/Hamacho.htm> (Abgerufen am 30.12.2024).

TPL, The Trust for Public Land (2016): *City parks, clean water. Making great places using green infrastructure*. San Francisco: The Trust for Public Land.

UN Habitat (2012): *Gender Issue Guide: Urban Planning And Design*. Nairobi, Kenya: UN-Habitat.

UN-Habitat (Hrsg.) (2020): *The Value of Sustainable Urbanization. World cities report*. Nairobi, Kenya: UN-Habitat.

UNICEF (2021): *Good Practice Guide on Building an Inclusive Playground*. New York: UNICEF.

United Nations (2015): *Transforming our World: The 2030 Agenda for Sustainable Development (Nr. A/RES/70/1)*. New York: United Nations.

United Nations (2024): *Communications materials. United Nations Sustainable Development Goals*. Online verfügbar unter: <https://www.un.org/sustainabledevelopment/news/communications-material/> (Abgerufen am 12.09.2025).

URBACT (2025): URBACT brings Gender Equality into focus with a new online course! Online verfügbar unter: <https://urbact.eu/knowledge-hub/gender-equal-cities/gender-equality-new-online-course> (Abgerufen am 23.07.2025).

WEF, World Economic Forum (2024): Global Gender Gap Report 2024. Insight Report June 2024.

WEF, World Economic Forum (2025): Global Gender Gap Report 2025. Insight Report June 2025.

Wesely, Jennifer K./Gaarder, Emily (2004): The Gendered „Nature“ of the Urban Outdoors: Women Negotiating Fear of Violence. In: *Gender and Society*, Jg. 18/5, S. 645–663.

WHO, World Health Organization (2016): *Urban green spaces and health. A review of evidence*. Copenhagen: WHO Regional Office for Europe.

WHO, World Health Organization (2020): *Policy on Disability*.

Wien ORF AT (2025): Kostenlose Klos: Stadt will Lokale bezahlen. wien.ORF.at. Online verfügbar unter: <https://wien.orf.at/stories/3308748/> (Abgerufen am 06.09.2025).

Xanthe, Scharff (2023): Japan's „Flower Demo“ Movement Prompts Change in Rape Law. Online verfügbar unter: <https://fullerproject.org/story/japans-flower-demo-movement-prompts-change-in-rape-law/> (Abgerufen am 27.06.2025).

Yamamoto, Kohei (2023): 日本トイレ協会40周年にあたり「温故知新」～これまでの協会と今後～ [Zum 40-jährigen Bestehen der Japanischen Toiletten-Gesellschaft: „Aus dem Alten Neues“ – Rückblick und Ausblick]. In: *日本トイレ協会ニュース* [Nihon Toire Kyōkai Nyūsu], Jg. 23/3, S. 1–2.

Yomiuri Shimbun (2023): Japan sole nation to dispatch male minister to G7 gender-equality meeting.

台東区 (2023a): 台東区 震災復興公園「金竜公園」(Taito Ward Reconstruction Park „Kinryu Park“). Online verfügbar unter: https://www.city.taito.lg.jp/kenchiku/hanamidori/koen/fukkou/hukkou_kinryuu.html (Abgerufen am 30.12.2024).

台東区 (2023b): 復興公園の紹介: 富士公園 (Introduction to Reconstruction Parks: Fuji Park). Online verfügbar unter: https://www.city.taito.lg.jp/kenchiku/hanamidori/koen/fukkou/hukkou_huzi.html (Abgerufen am 30.12.2024).

豊島区 Toshima City (2025): Minami Ikebukuro Park. 豊島区. Online verfügbar unter: <https://www.city.toshima.lg.jp/340/shisetsu/koen/026.html> (Abgerufen am 11.08.2025).

都市公園法施行令 (1956): [Toshi kōen-hō shikōrei] - Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über Stadtparks.

都市計画法 (1919): [Toshi keikaku-hō] - Stadtplanungsgesetz.

9.2 Abbildungsverzeichnis

Abb.1: Fuji [eigene Aufnahme, 2024]

Abb.2: Laboratory [eigene Aufnahme, 2024]

Abb.3: Familie [eigene Aufnahme, 2024]

Abb.4: Zugeordnete Ziele: SDG 5 - Geschlechtergleichheit, SDG 10 - Weniger Ungleichheiten, SDG 11 - Nachhaltige Städte und Gemeinden [United Nations 2024]

Abb.5: Literatur- und Dokumentenanalyse [eigene Darstellung, 2025]

Abb.6: Begehungen und teilnehmende Beobachtungen [eigene Darstellung, 2025]

Abb.7: Fotodokumentation [eigene Darstellung, 2025]

Abb.8: Leitfadengestützte Expert*inneninterviews [eigene Darstellung, 2025]

Abb.9: Fragebogenbefragung [eigene Darstellung, 2025]

Abb.10: Geschlechterverteilung [eigene Darstellung, 2025]

Abb.11: Altersverteilung [eigene Darstellung, 2025]

Abb.12: Forschungsaufbau [eigene Darstellung, 2025]

Abb.13: Parktypen [eigene Darstellung, 2025]

Abb.14: Untersuchungsgebiet [eigene Darstellung, Karten- und Datengrundlage: Open Street Map 2025]

Abb.15: Gender-Dreieck [eigene Darstellung, 2025]

Abb.16: Raumproduktion [eigene Darstellung, 2025]

Abb.17: Protestierende mit Plakaten bei einer Kundgebung gegen Belästigung im Vergnügungsviertel Shinjuku, Tokio, 28. April 2018 [Foto: Reuters, 2018]

Abb.18: Bürger*innen mit Botschaftstafeln und Blumen fordern eine Gesellschaft ohne sexuelle Gewalt, Kawasaki, 7. Juli 2023 [Foto: Tokyo Shimbun, 2023]

Abb.19: Gender Gap Index 2025 [eigene Darstellung, Datengrundlage: WEF, 2025]

Abb.20: Erwerbsquote in Japan [eigene Darstellung, Datengrundlage: Gender Equality Bureau, 2024]

Abb.21: Verteilung der Sorgearbeit [eigene Darstellung, Datengrundlage: International Labour Organization, 2018; OECD, 2024a; Statistik Austria, 2022]

Abb.22: Väterbeteiligung bei der Elternkarenz in der EU [eigene Darstellung, Datengrundlage: [OECD, 2024d]

Abb.23: Wege nach Zweck [eigene Darstellung, Datengrundlage: MLIT, 2021b]

Abb.24: Trip Chaining [eigene Darstellung]

Abb.25: Modal Split der EU [eigene Darstellung, Datengrundlage: Europäisches Parlament, 2021]

Abb.26: Modal Split der in Japan [eigene Darstellung, Datengrundlage: Europäisches Parlament, 2021]

Abb.27: Veränderung der Lebensläufe von Frauen in Japan [eigene Darstellung, Datengrundlage: Gender Equality Bureau, 2024]

Abb.28: Veränderung der Heirats- und Scheidungszahlen in Japan [eigene Darstellung, Datengrundlage: Gender Equality Bureau, 2024]

Abb.29: Wahl des Parktyps [eigene Darstellung, Datengrundlage: eigene Befragung]

Abb.30: Aktivitäten [eigene Darstellung, Datengrundlage: eigene Befragung]

Abb.31: Soziales Gefüge [eigene Darstellung, Datengrundlage: eigene Befragung]

Abb.32: Interaktionen [eigene Darstellung, Datengrundlage: eigene Befragung]

Abb.33: Sicherheitsempfinden [eigene Darstellung, Datengrundlage: eigene Befragung]

Abb.34: Parkeingänge [eigene Darstellung in Anlehnung an ACT, 2023]

- Abb.35: Wegenetz [eigene Darstellung in Anlehnung an ACT, 2023]
- Abb.36: Dekoratives Licht [eigene Darstellung in Anlehnung an ACT, 2023]
- Abb.37: Beleuchtung [eigene Darstellung in Anlehnung an ACT, 2023]
- Abb.38: Halbprivate Bereiche entlang der Hauptwege [eigene Darstellung in Anlehnung an ACT, 2023]
- Abb.39: Kommunikationsförderndes Mobiliar [eigene Darstellung in Anlehnung an ACT, 2023]
- Abb.40: Vegetation und Sichtlinien [eigene Darstellung in Anlehnung an ACT, 2023]
- Abb.41: Schattenspendende Vegetation [eigene Darstellung in Anlehnung an ACT, 2023]
- Abb.42: Inklusive Sitzgelegenheiten [eigene Darstellung in Anlehnung an ACT, 2023]
- Abb.43: Toilettenausstattung [eigene Darstellung in Anlehnung an ACT, 2023]
- Abb.44: Positionierung der Toilettenanlagen [eigene Darstellung in Anlehnung an ACT, 2023]
- Abb.45: Hibiya Park [eigene Aufnahme, 2024]
- Abb.46: Hamachō Park [eigene Aufnahme, 2024]
- Abb.47: Minami-Ikebukuro Park [eigene Aufnahme, 2024]
- Abb.49: Kinryū Park [eigene Aufnahme, 2024]
- Abb.48: Fuji Park [eigene Aufnahme, 2024]
- Abb.50: Park Beschilderung in der Metrostation [eigene Aufnahme, 2024]
- Abb.51: Frauenstatue Hamachō Park [eigene Aufnahme, 2024]
- Abb.52: Verbote Fuji Park [eigene Aufnahme, 2024]
- Abb.53: Verbote Minami-Ikebukuro Park [eigene Aufnahme, 2024]
- Abb.54: Gegenüberstellung der Parkanlagen [eigene Darstellung, Datengrundlage: eigene Evaluierung]
- Abb.55: Hibiya Park [eigene Aufnahme, 2024]
- Abb.56: Hibiya Parkplan [eigene Darstellung, Karten- und Datengrundlage: Open Street Map 2025]
- Abb.57: Evaluierungsergebnisse Hibiya Park [eigene Darstellung, Datengrundlage: eigene Evaluierung]
- Abb.58: Fotostrecke Hibiya Park 1 [eigene Aufnahmen, 2024]
- Abb.59: Fotostrecke Hibiya Park 2 [eigene Aufnahmen, 2024]
- Abb.60: Hamachō Park [eigene Aufnahme, 2024]
- Abb.61: Hamachō Parkplan [eigene Darstellung, Karten- und Datengrundlage: Open Street Map 2025]
- Abb.62: Evaluierungsergebnisse Hamachō Park [eigene Darstellung, Datengrundlage: eigene Evaluierung]
- Abb.63: Fotostrecke Hamachō Park 1 [eigene Aufnahmen, 2024]
- Abb.64: Fotostrecke Hamachō Park 2 [eigene Aufnahmen, 2024]
- Abb.65: Minami-Ikebukuro Park [eigene Aufnahme, 2024]
- Abb.66: Minami-Ikebukuro Parkplan [eigene Darstellung, Karten- und Datengrundlage: Open Street Map 2025]
- Abb.67: Evaluierungsergebnisse Minami-Ikebukuro Park [eigene Darstellung, Datengrundlage: eigene Evaluierung]
- Abb.68: Fotostrecke Minami-Ikebukuro Park 1 [eigene Aufnahmen, 2024]
- Abb.69: Fotostrecke Minami-Ikebukuro Park 2 [eigene Aufnahmen, 2024]
- Abb.70: Kinryū Park [eigene Aufnahme, 2024]
- Abb.71: Fuji Park [eigene Aufnahme, 2024]
- Abb.72: Fuji Parkplan [eigene Darstellung, Karten- und Datengrundlage: Open Street Map 2025]

Abb.73: Kinryū Parkplan [eigene Darstellung, Karten- und Datengrundlage: Open Street Map 2025]

Abb.74: Evaluierungsergebnisse Fuji und Kinryū Park [eigene Darstellung, Datengrundlage: eigene Evaluierung]

Abb.75: Fotostrecke Fuji und Kinryū Park 1 [eigene Aufnahmen, 2024]

Abb.76: Fotostrecke Fuji und Kinryū Park 2 [eigene Aufnahmen, 2024]

Abb.77: Minami-Ikebukuro Park vorher [eigene Aufnahme, 2024]

Abb.78: Mikroklima-Verbesserung Minami-Ikebukuro Park [eigene Darstellung, Grundlage: eigene Aufnahme, 2024]

Abb.79: Soziale Vielfalt und Interaktion im Kinryū Park [eigene Darstellung, Grundlage: eigene Aufnahme, 2024]

Abb.80: Kinryū Park vorher [eigene Aufnahme, 2024]

Abb.82: Hamachō Park vorher [eigene Aufnahme, 2024]

Abb.81: Kinderspielbereich im Hamachō Park [eigene Darstellung, Grundlage: eigene Aufnahme, 2024]

9.3 Interviewverzeichnis

Im Rahmen der Forschungsarbeit wurden in Japan zwei Expert*inneninterviews geführt. Die nachstehende Tabelle gibt einen Überblick über Name, Position und Institution, Datum, Dauer, Medium sowie Sprache der Gespräche.

Name	Funktion & Institution	Datum	Dauer	Ort	Sprache
Genta Suzuki	Mitarbeiter Gender Equality Bureau, Cabinet Office Japan	24.11.2024	60 Min.	Online (Zoom)	Englisch
Kazuma Koyama	Parkplaner bei einem stadtplanerischen Beratungsbüro	27.11.2024	85 Min.	Online (Zoom)	Japanisch, Übersetzung ins Englische durch Prof. Shunji Suzuki vom Shibaura Institute of Technology

ANHANG

- 1. INTERVIEWLEITFADEN
KAZUMA KOYAMA**
- 2. INTERVIEWLEITFADEN
GENTA SUZUKI**
- 3. FRAGEBOGEN EN**

Interviewleitfaden Kazuma Koyama

0. Introduction

- Could you please tell me a bit about yourself, your position and your work?

1. Parks in Japan/Tokyo

- What different types of parks exist in Tokyo? How do they vary in terms of their design, function, and target groups?
- What is the history of parks in Tokyo, and how have they evolved over time in terms of design and function?
- Is there something unique about park design in Japan compared to other countries?

2. Awareness of Gender Issues

During interviews with park users, I was told that there is a general lack of awareness regarding the need for gender-sensitive planning and gender inequalities in Japan. Furthermore, reports highlighting women's safety concerns in public spaces are often dismissed and labelled as disinformation.

- What is your perspective on this, and why do you think this happens?

3. Safety

- How does park design address safety concerns, such as preventing harassment or violence in parks?
- Are there any statistics or studies on harassment or safety issues in Tokyo's parks?

4. Gender Planning in Tokyo's Parks

- What are the key factors that are considered in Tokyo when designing a public park, particularly regarding gender and diversity?
- Are there any official guidelines or planning approaches that Tokyo follows to promote gender-sensitive design in public parks? If so, how are these guidelines enforced or monitored?
- How are the needs of different age groups, genders, and marginalized groups addressed in Tokyo's park design?
- Are there park supervision and youth centers in parks in Tokyo?

5. Hostile Environments (Anti-homeless architecture)

- What is Tokyo's or Japan's stance on concepts like hostile architecture or the creation of environments that exclude certain groups?

6. Planning Process

- Are children, women, marginalised groups and people from the neighbourhood actively involved in the planning or redesign process of parks in Tokyo?
- In general, is there a balanced gender representation within the planning teams responsible for designing public parks in Tokyo and is gender-sensitive expertise typically involved?
- Are parks in Tokyo regularly evaluated to ensure that the design and functions continue to meet the needs of the community, including gender-sensitive needs?

7. Initiatives and Examples

- Are there examples of particularly well- or poorly designed parks in Tokyo regarding gender equality and diversity, and what factors made them stand out or go wrong?
- Are there any initiatives or organisations in Tokyo promoting gender-sensitive public space design, particularly in parks?

8. Future

- How do you see the future of park design with the increasing focus on diversity and gender equality, and are there any technologies or innovative approaches that could influence this evolution?

9. Closing

- What do you see as the biggest opportunities for advancing gender-sensitive urban planning in Tokyo over the next decade?
- Is there anything else you would like to add about gender-sensitive planning in Tokyo or Japan that we haven't covered?

Interviewleitfaden Genta Suzuki

0. Introduction

- Could you please tell me a bit about yourself, your position and your work?

1. History of Gender Planning

You mentioned that only a quarter of local governments include gender equality in their master plans for urban planning, and only a few implement concrete measures for gender-inclusive urban planning.

- Does this apply specifically to Tokyo or to Japan as a whole?
- Why do you think this is the case?

2. Awareness of Gender Issues

During interviews with park users, I was told that there is a general lack of awareness regarding the need for gender-sensitive planning and gender inequalities in Japan. Furthermore, reports highlighting women's safety concerns in public spaces are often dismissed and labelled as disinformation.

- What is your perspective on this, and why do you think this happens?
- What steps could be taken to address this lack of awareness and counter the dismissal of such reports?
- How would you rate the awareness of gender issues in Tokyo compared to other regions in Japan?

3. Political Perspective

- Are there any programs or campaigns aimed at raising awareness of gender issues?
- On a political level, are there women ministers or other positions actively advocating for women's rights and inclusion?
- Are such positions typically filled by men or women?

4. Private Ownership of Public Spaces

It is often said that public spaces in Tokyo are largely privately owned.

- Is this true, and what are the reasons for it?
- Are parks privately owned as well, or do they belong to the city or state?
- What challenges arise from this? Does it place the responsibility for gender planning measures in the hands of private developers, making it more difficult to implement appropriate and inclusive measures?

- Are there any mechanisms or legislations that private developers have to follow?

5. Hostile Environments (Anti-homeless architecture)

- What is Tokyo's or Japan's stance on concepts like hostile architecture or the creation of environments that exclude certain groups?

6. Psychological Barriers

You mentioned that addressing psychological barriers is one of the biggest challenges.

- Could you elaborate on what you mean by this and what could be done?

7. Inclusive Facilities

You mentioned that there are already gender-inclusive restrooms in Tokyo.

- How common are they, and how has the population responded to them?
- Was it difficult to implement them politically?

8. New LGBTQ+ Legislation

I heard about a new law allowing transgender individuals to officially use restrooms corresponding to their gender identity.

- Could you tell me more about this law?
- What was the process of getting it passed, and what challenges were faced?

10. Women's Initiatives

You mentioned the group „女性スペースを守る会.“

- Could you tell me more about this group?

11. Bottom-Up Movements

- Are there grassroots movements in Japan advocating for gender equality?
- How easy or difficult is it for political activists to get involved in Japan? Are there accessible entry points for everyone?

5. Closing

- What do you see as the biggest opportunities for advancing gender-sensitive urban planning in Tokyo over the next decade?
- Is there anything else you would like to add about gender-sensitive planning in Tokyo or Japan that we haven't covered?

Fragebogen EN



genderplanningjapan → base

07.02.2025, 08:47

Page 01

BA01

Thank you for taking the time to participate in this survey.

This study is part of my master thesis, which focuses on the gender-sensitive design of parks. The research evaluates how parks in Japan can be made safer, more inclusive, and equally accessible for everyone. By understanding how people use and perceive parks this study aims to contribute to the improvement of public spaces.

Your responses are completely anonymous, and no personal data will be shared with third parties. The information collected will be used solely for academic purposes. Participation is voluntary, and you are free to stop or skip any question at any time without any consequences.

Completing this questionnaire will take approximately 5-10 minutes and your valuable input will help provide insights into how parks can be better designed to meet the needs of all individuals.

If you have any questions, please contact me by email: s.milian@outlook.com

December 23, 2024

Sarah Milian

Shibaura Institute of Technology, Department of Environmental Systems, Environmental Design Laboratory (Study Abroad)

Currently enrolled at Vienna University of Technology

Page 02

1. What gender do you identify with?

BA03

- ☐ Female
- ☐ Male
- ☐ Other

2. How old are you?

BA04

- ☐ <20
- ☐ 20-30
- ☐ 30-40
- ☐ 40-50
- ☐ 50-60
- ☐ >60

3. What is your nationality?

BA05

- ☐ Japanese
- ☐ Other

4. How often do you visit a park?

US01

- ☐ Less than once a month
- ☐ Once a month
- ☐ Twice a month
- ☐ Once a week
- ☐ Twice a week
- ☐ More than twice a week

5. What type of parks do you usually visit?

US09

Please select all options that apply.

- ☐ Big parks: such as Hibiya or Ueno Park
- ☐ Park with commercial facilities: such as Minami Ikebukuro Park, Miyashita Park
- ☐ Local neighborhood parks
- ☐ Other: please specify

6. Where is (are) the park(s) you often visit?

US02

Please select all options that apply.

- ☐ In one of the Tokyo 23 wards
- ☐ In Tokyo, outside of the 23 wards
- ☐ Saitama, Chiba or Kanagawa
- ☐ Other: please specify

7. What do you usually do in the park?

US03

Please select all options that apply.

- ☐ Go for a walk
- ☐ Sport
- ☐ Relaxation
- ☐ Meeting friends
- ☐ Lunch break
- ☐ Letting my kids play in the park

☐ Other: please specify

8. With whom do you use the park?

US04

Please select all options that apply.

- ☐ Alone
- ☐ With friends
- ☐ With colleagues
- ☐ With family
- ☐ With pets
- ☐ Other: please specify

9. How long do you usually stay in the park?

US05

- ☐ < 15 minutes
- ☐ 15 – 30 minutes
- ☐ 30min – 1h
- ☐ 1 – 2 hours
- ☐ More than 2 hours

10. When do you usually visit a park?

US06

Please select all options that apply.

- ☐ Weekdays
- ☐ Weekends

2 Active Filter(s)**Filter US06/F1**If any of the following options is selected: **1**Then display question/text **US07** placed later in the questionnaire (otherwise hide)**Filter US06/F2**If any of the following options is selected: **2**Then display question/text **US08** placed later in the questionnaire (otherwise hide)

Page 05

11. At what times do you visit the park on weekdays?

US07

Please select all options that apply.

- ☐ Early morning: before 9
- ☐ Morning: 9-12:00
- ☐ Lunchbreak: 12-14:00
- ☐ Afternoon: 14-18:00
- ☐ Evening: 18-22:00
- ☐ Night: after 22:00

12. At what times do you visit the park on weekends?

US08

Please select all options that apply.

- ☐ Early morning: before 9
- ☐ Morning: 9-12:00
- ☐ Lunchbreak: 12-14:00
- ☐ Afternoon: 14-18:00
- ☐ Evening: 18-22:00
- ☐ Night: after 22:00

13. How do the following factors influence your feeling of safety in a park? Please rate each item on a scale from 1 (does not contribute to safety) to 3 (strongly contributes to safety).

SA09

Good lighting

Does not
contribute to
safetySomewhat
contributes
to safetyStrongly
contributes
to safety

Presence of other people

Does not
contribute to
safetySomewhat
contributes
to safetyStrongly
contributes
to safety

Clear sightlines

Does not
contribute to
safetySomewhat
contributes
to safetyStrongly
contributes
to safety

Security Cameras

Does not
contribute to
safetySomewhat
contributes
to safetyStrongly
contributes
to safety

Easy orientation and Maps

Does not
contribute to
safetySomewhat
contributes
to safetyStrongly
contributes
to safety

Other (please specify below)

Does not
contribute to
safetySomewhat
contributes
to safetyStrongly
contributes
to safety

please specify

SA10

14. How safe do you feel in Parks during the day?

SA12



Unsafe



Rather unsafe



Neutral



Rather safe



Safe

15. How safe do you feel in Parks after dark?

SA13



Unsafe



Rather unsafe



Neutral



Rather safe



Safe

16. Do you sometimes visit parks after dark?

SA06

- ☐ Yes
- ☐ No

1 Active Filter(s)

Filter SA06/F1

If any of the following options is selected: 2

Then display question/text SA07 placed later in the questionnaire (otherwise hide)

Page 08

17. Why do you not visit parks after dark?

SA07

Please select all options that apply.

- ☐ I do not feel safe
- ☐ Nothing to do
- ☐ The park is closed
- ☐ It's inconvenient (e.g., far away, lack of transport)
- ☐ Other: please specify

Page 09

18. How would you rank the overall cleanliness of parks in Tokyo?

GR07



Dirty



Rather dirty



Neutral



Rather clean



Clean

19. How would you rank the cleanliness of public toilets in parks?

GR08



Dirty



Rather dirty



Neutral



Rather clean



Clean

Page 10

20. How often do you interact with other people in the park that you did not know before?

GR03

- ☐ Every time
- ☐ Often
- ☐ Rarely
- ☐ Never

21. Would you like to interact with people you don't know when visiting a park?

GR04

- ☐ Yes, I would like to interact with new people
☐ Sometimes, depending on the situation
☐ Neutral, I don't mind either way
☐ Not really, I prefer not to interact
☐ No, I don't want to interact with strangers

Page 11

22. What infrastructure in a park is most important to you?

GR06

Please drag and drop the items to arrange them in your preferred order.

Shaded areas	Places to sit down	Public toilets	Water dispensers	Playgrounds	1
Green spaces and nature	Sports equipment				2
					3
					4
					5
					6
					7

Page 12

23. Do you think men and women use parks differently?

GE01

- ☐ Yes
☐ No

1 Active Filter(s)

Filter GE01/F1

If any of the following options is selected: 1

Then display question/text **GE02** placed later in the questionnaire (otherwise hide)

Page 13

24. How do you think men and women use parks differently?

GE02

Please describe briefly.

25. Please rate how much you agree with the following statements on a scale from 1 (disagree) to 5 (agree)

GE05

Enough is being done to make parks in Tokyo equally accessible and attractive for both women and men.

Disagree	Rather disagree	Neutral	Rather agree	Agree
----------	-----------------	---------	--------------	-------

There is enough awareness in Japan that women may have different needs than men in the planning of parks and other open spaces.

Disagree	Rather disagree	Neutral	Rather agree	Agree
----------	-----------------	---------	--------------	-------

Experiences with chikans or sexual harassment are a common issue for women in Tokyo.

Disagree	Rather disagree	Neutral	Rather agree	Agree
----------	-----------------	---------	--------------	-------

Cases of chikans and women's safety are well covered and reported on in the national media.

Disagree	Rather disagree	Neutral	Rather agree	Agree
----------	-----------------	---------	--------------	-------

26. Which of these parks do you know?

PA16

Please select all options that apply.

- ☐ Hibiya Park
- ☐ Hamachō Park
- ☐ Minami Ikebukuro Park

3 Active Filter(s)

Filter PA16/F1

If any of the following options is selected: **1**

Then display question/text **PA03** placed later in the questionnaire (otherwise hide)

Filter PA16/F2

If any of the following options is selected: **2**

Then display question/text **PA07** placed later in the questionnaire (otherwise hide)

Filter PA16/F3

If any of the following options is selected: **3**

Then display question/text **PA09** placed later in the questionnaire (otherwise hide)

27. How would you rate the reputation and image of Hibiya Park?

PA03

				
Negative	Rather negative	Neutral	Rather positive	Positive

28. How would you rate the reputation and image of Hamachō Park?

PA07

				
Negative	Rather negative	Neutral	Rather positive	Positive

29. How would you rate the reputation and image of Minami Ikebukuro Park?

PA09



Negative



Rather negative



Neutral



Rather positive



Positive

Page 17

30. Which of these parks have you visited before?

PA17

Please select all options that apply.

- ☐ Hibiya Park
- ☐ Hamachō Park
- ☐ Minami Ikebukuro Park

6 Active Filter(s)

Filter PA17/F1

If any of the following options is selected: 1

Then display question/text PA02 placed later in the questionnaire (otherwise hide)

Filter PA17/F2

If any of the following options is selected: 2

Then display question/text PA13 placed later in the questionnaire (otherwise hide)

Filter PA17/F3

If any of the following options is selected: 3

Then display question/text PA12 placed later in the questionnaire (otherwise hide)

Filter PA17/F4

If any of the following options is selected: 1

Then display question/text PA11 placed later in the questionnaire (otherwise hide)

Filter PA17/F5

If any of the following options is selected: 2

Then display question/text PA14 placed later in the questionnaire (otherwise hide)

Filter PA17/F6

If any of the following options is selected: 3

Then display question/text PA15 placed later in the questionnaire (otherwise hide)

Page 18

31. How safe do you feel in Hibiya Park during the day?

PA02



Unsafe



Rather unsafe

can't answer because I
haven't visited during the
day

Rather safe



Safe

32. How safe do you feel in Hibiya Park when it is dark?

PA11



Unsafe



Rather unsafe

can't answer because I
haven't visited after dark

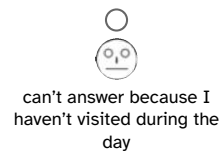
Rather safe



Safe

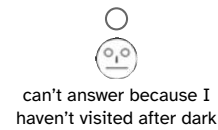
33. How safe do you feel in Hamachō Park during the day?

PA13



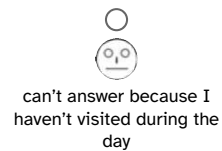
34. How safe do you feel in Hamachō Park when it is dark?

PA14



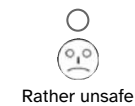
35. How safe do you feel in Minami Ikebukuro Park during the day?

PA12



36. How safe do you feel in Minami Ikebukuro Park when it is dark?

PA15



Page 19

37. Is there anything else you would like to share regarding this topic?

BA06

Thank you for your cooperation!

You have reached the end of this questionnaire.

Your answers were transmitted, you may close the browser window or tab now.

B. Sc. Sarah Milian, Technische Universität Wien – 2024



architektur +
raumplanung

Parks sind nicht nur Erholungsräume, sondern auch zentrale Orte gesellschaftlicher Teilhabe. Ihre Gestaltung bestimmt maßgeblich, wer sie wann, wie und in welchem Ausmaß nutzt. Daher ist gendersensible Planung eine Voraussetzung für gerechte, sichere und inklusive Parks.

